Asc. 840
~~797.IV~~

ad Bibliothecam FFr: Min: Conv: Ratisbonæ.

# Geiſtliche Betrachtungen/

Auf
Jede Täg des Jahrs
R. P. FRANCISCI NEPVEU
der Geſellſchafft JESU.
In vier Theil abgetheilt.
Welche
Nun zu allgemeinem Nutzen
aus dem Frantzöſiſchen in Teut-
ſcher Sprach hervorge-
geben

P. LEONTIUS EGGS,
Erwehnter Geſellſchafft JESU
Prieſter.

## Vierdter Theil.

Weinmon. Winterm. Chriſtm.

Mit Römiſcher Käyſerlicher Majeſtät
*Privilegio* und Genehmhaltung der
Oberen.

---

Ingolſtadt,
In Verlegung Joh. Andreä de la Haye
Acad. Buchhandlers ſeel. Wittib, 1736.

Du ſolleſt darinn be-
trachten.
Joſue 1. 8.

# Blat-Weiser.

## Weinmonat.

### I. Tag.

Von dem Zihl, und Ende des Menſchens. Blat. 1.

2. Tag.

Von Andacht gegen dem H. Schutz-Engel. 5.

3. Tag.

Von Begird des Heyls. 11.

4. Tag.

Von denen Stapffen zur Demuth zugelangen. 15.

5. Tag.

Von Nutzbarkeit der Gedächtnuß des Tods. 20.

6. Tag.

Vom letzten Gericht. Günſtiger Ausſpruch des Richters, über die Außerwählten. 24.

7. Tag.

Von der Höllen. 28.

8. Tag.
Beweg-Urſachen, und innerliche Berührungen zu vollkommner Reü und Leyd. 33.
9. Tag.
Vom ſchändlichen Laſter der Unlauterkeit. 39.
10. Tag.
Von Verachtung, und Abſönderung von der Welt. 43.
11. Tag.
Von der Trägheit. 48.
12. Tag.
Von eytlen Schau-Spihlen. 54.
13. Tag.
Von dem groſſen Zweiffel, ſo eine laue und kalte Seel im Dienſt GOttes billich faſſen ſolle, ob ſie in der Gnad ſeye? 59.
14. Tag.
Indeme uns GOtt Creutz, und Leyden zuſchicket, erweiſet er uns, ſeine gegen uns tragende Lieb. 64.
15. Tag.
Der gröſte Beweißthum unſerer Liebe gegen GOtt, iſt der geduldige Aufnahm Creutz und Leydens. 70.
16. Tag.
Der zu offt widerholte Fall in die

Sünd, machet das ernſtliche Buß würcken, und unſer geiſtliches Aufkommen ſchier unmöglich. 75.
17. Tag.
Von Erforſchung des Gewiſſens 80.
18. Tag.
Wie man ſolle ein Ambt antretten, und in demſelbigen ſich verhalten. 85.
19. Tag.
Von der Chriſtlichen Wachtbarkeit. 90.
20. Tag.
Von dem Wort GOttes. 96.
21. Tag.
Von Nothwendigkeit des geiſtlichen Betrachtens. 101.
22. Tag.
Wie wir, den Geiſt, und innerlichen Wandel JEſu Chriſti uns ſollen gleichförmig machen. 106.
23. Tag.
Von Andacht gegen der gebenedeyten Mutter des HErrn. 110.
24. Tag.
Von der Reinigkeit. 115.
25. Tag.
Von dem Geiſtlichen Eyffer. 121.

26. Tag.
Von der Ubung des geiſtlichen Eyf=fers. 126.
27. Tag.
Von Beſuchung unſers HErrn in dem H. Sacrament. 132.
28. Tag.
Von der Liebe GOttes. 137.
29. Tag.
JEſus iſt der gute Hirt. 142.
30. Tag.
Von der Vorſichtigkeit GOttes. 146.
31. Tag.
Von der Heiligkeit GOttes. 151.

# Wintermonat.

## I. Tag.

Glorreiche Feyer-Begängnus der geſamten lieben Heiligen GOttes. 156.

2. Tag.

Von dem Fegfeuer. 162.

3. Tag.

Von Entziehung der Gnad GOttes. 167.

4. Tag.

Von der Abtöddtung. 171.

5. Tag.

Von dem Zihl und Ende des Menſchen, und, von Hülff-Mitteln, zu diſem Zihl zu gelangen. 176.

6. Tag.

Von dem kleinen Häufflein deren, ſo ſeelig werden. 180.

7. Tag.

Daß man die Buß nicht ſolle aufſchieben in das Todbeth. 184.

8. Tag.

Von Rechenſchafft, die uns zu geben bevorſtehet von allen natürlichen und übernatürlichen Gaben und Gnaden, ſo wir von GOtt empfangen haben. 189.

9. Tag.

Von dem Haß ſo GOtt wider die Sünd tragt. 194.

10. Tag.

Von Argliſtigkeit, durch welche ſich der hölliſche Seelen-Feind bemühet, zu verkleineren den Grauſen, ſo wir ab der Sünd der Unlauterkeit faſſen ſollen. 199.

11. Tag.

Von dem Müßiggang. 204.

12. Tag.

Von der guten Weiß, ſich nutzlich zu beſchäfftigen. 209.

13. Tag.

Von dem Eyffer im Dienſt GOttes. 213.

14. Tag.

Von Verſuchungen. 219.

15. Tag.

Von Flucht der böſen Gelegenheiten. 224.

16. Tag.
Von dreyen Mängel und Fehlern, die ſich in unſere gute Werck, und Ubungen einzuſchleichen pflegen. 229.

17. Tag.
Von der Glückſeeligkeit, welche eine aufrichtige, und fromme Seel genieſſet auch zur Zeit der Widerwärtigkeit. 234.

18. Tag.
Von Unglückſeeligkeit des Sünders, auch in Mitten ſeines Wohlergehens. 239.

19. Tag.
GOtt alleine, ſollen wir in allem ſuchen. 245.

20. Tag.
Von emſiger Sorg der Kinder-Zucht, welche denen Eltern obliget. 249.

21. Tag.
Mariä Aufopfferung. 255.

22. Tag.
Geiſtliche Ubung der Vorbereitung zu dem Tiſch des HErrn. 260.

23. Tag.
Von Dancksagung nach Empfahung des hochwürdigen Guts. 265.

24. Tag.
Wann wir nit Chriſto gleichen, kön-nen wir die Seeligkeit nit hoffen. 270.
25. Tag.
Von Nutzen, und Vortheil der De-muth. 275.
26. Tag.
Ubung der Liebe gegen dem Nächſten. 279.
27. Tag.
Glückſeeligkeit einer Seel, die ſich al-les anderen entſchlaget, und GOtt allein, ſich völlig ergibet. 284.
28. Tag.
JEſus iſt unſer Mittler. 288.
29. Tag.
Von der geiſtlichen Gemüths-Ver-ſammlung. 293.
30. Tag.
Von GOttes Großmächtigkeit. 298.

# Chriſtmonat.

I. Tag.
WIe man gottsförchtig zubringen ſolle die Heil. Zeit des Advents. 304.
2. Tag.
Von dem Zihl, und Ende des Menſchens. Gebrauch der Mittlen diſes Ende zu erhalten. 309.
3. Tag.
Von Beſchaffenheit des geiſtlichen Eyffers. 312.
4. Tag.
Von dem hohen Werth unſerer Seelen. Der theure Werth unſerer Seelen, ſoll uns dahin vermögen, daß wir nichts vernachläßigen, ſo zu dero Seeligmachung dienet 317.
5. Tag.
Von Verlangen des Tods. Ein warhaffter Chriſt ſolle den Tod wünſchen und begehren. 321.
6. Tag.
Die Barmhertzigkeit GOttes wird

am

am jüngſten Tag ſeyn die Beweg-Urſach, und die Maaß ſeiner Strengheit. 325.
7. Tag.
Von dem nagenden Gewiſſens-Wurm der Verdammten. 329.
8. Tag.
Von der unbefleckten Empfängnus Mariä. 334.
9. Tag.
Von dem eingewurtzleten gewohnten Laſter. Von der Gewohnheit zu ſündigen. 338.
10. Tag.
Von verborgnen Fall-Stricken, ſo der Geiſt der Unlauterkeit denen keuſchen Hertzen leget. 343.
11. Tag.
Wie man dengelegten Fall-Stricken des Geiſts der Unlauterkeit entgehen könne. 348.
12. Tag.
Von Heimſtellung fremden Guts. 352.
13. Tag.
Von Ubung der Bußfertigkeit. 357.
14. Tag.
Von Zertheilung des Hertzens. 362.
15. Tag.

15. Tag.
Von unſeeligem Stand der Sünder in Widerwärtigkeiten. 368.
16. Tag.
Von der ſonderbahren Gewiſſens-Erforſchung. 372.
17. Tag.
Von dem H. Meß-Opffer. 377.
18. Tag.
Von kaltſinnigen Vorwand uñ Aus-reden, ſich öffters zu nahen zum Tiſch des HErrn. 382.
19. Tag.
Von Erleuchtung der Gnad GOttes. 387.
20. Tag.
Von nutzlichem Gebrauch Creutz, und Leydens. 392.
21. Tag.
Das herrliche Beyſpihl Chriſti ſolle uns alles leicht, und ring machen. 398.
22. Tag.
Von der Demut, und Demütigung. 402.
23. Tag.
Von Nothwendigkeit der Abtödtung 406.
24. Tag.
Von dem Gebett. 412.

25.

25. Tag.
Gnadenreicher Geburts Tag unſers HErrn JEſu Chriſti. 416.
26. Tag.
Von Liebe unſerer Feinden. 421.
27. Tag.
Von der Krippen des neugebohrnen Heylands. 426.
28. Tag.
Liebs=Brunſt gegen GOtt. 431.
29. Tag.
Von den Himmel, und ewig glückſee=ligen Lohn, ſo die Auserwählten empfangen. 436.
30. Tag.
Von Göttlicher Weißheit. 441.
Letzter Tag im Jahr.
Wie die übelverlohrne Zeit nutzlich ins künfftig, zu erſetzen. 446.

# Betrachtungen
Auf
# Jede Täg des gantzen Jahrs.
# Weinmonath.

## I. Tag.

## Von dem Zihl und Ende des Menſchen.

### Mittel / zu diſem Zihl zu gelangen.

I.

GLeichwie wir Menſchen von GOTT erſchaffen wegen GOttes, damit wir ihme dienen, alſo ſeynd alle Geſchöpff gewiedmet, uns zu dienen, und zugleich uns zu helffen, damit wir unſerem Schöpffer gehorſamen Dienſt abſtatten können; und diß iſt das endliche Zihl, worzu GOtt alle an-

Weinm. I. dere Geſchöpff uns zu Dienſten hervor gebracht. Sie tretten niemal aus ihrer Ordnung, in welche ſie von GOtt geſetzet, anbetreffend diſe Dienſt-Verrichtung, und vollziehen immer diſe ihre Schuldigkeit gegen uns: Kommen wir ſo genau unſerer Pflicht nach gegen GOtt dem Allmächtigen? Ach! wie weit fehlen wir? Alle übrige Geſchöpff führen uns in die Schul, und unterweiſen uns, wie wir uns gegen GOtt unſerem Erſchaffer zu verhalten haben, oder beſtraffen unſere Heyloſigkeit, wann wir hierin unſerer Pflicht nit nachkommen. Wehe uns! wann wir da nit lernen was zu thun, wann uns diſe der Geſchöpffen Beſtraffung nicht zu Hertzen gehet! Maſſen diſe Unterweiſung wird verſchaffen, daß wir allerſeits unendſchuldiglich ſeyn werden, wann wir ſie uns nicht zu Nutzen machen; diſe Beſtraffung wird ſich änderen in unſere Verdammung, wann wir ſie gehörloß und unempfindlich laſſen vorbey gehen. Diſer Unglückſeeligkeit machen wir uns allerdings würdig, wann wir ſelbiger durch ernſthaffte Bußwürckung nicht vorbiegen.

II.

Kein Geſchöpff iſt ſo verächtlich, welches uns nicht ein gewiſſes Liecht gebe, GOtt zu erkennen, oder uns nicht könne verhülfflich ſeyn, uns zu GOtt zu wenden, oder, uns anlocken, GOtt zu lieben; Aber, ach leyder! die Zerrittung unſers Hertzens und Gemüths,

müths, ſamt denen böſen Anmuthungen ver- Weinm. I.
finſtern uns diſes Liecht, machen diſe Hülff,
zu GOtt zu ſteigen, hinderſtellig, diſe Anlo-
ckung und erkandliche Beweg-Urſach wird
bey uns insgemein verwandlet in eine wol
ſtraffmäßige Undanckbarkeit. Alſo iſt es,
HErr, und nicht anderſt! wir thun diſen Ge-
ſchöpffen Gewalt an, wir gebrauchen uns,
und mißbrauchen derſelbigen wider ihren
Willen und natürliche Zuneigung, wir hal-
ten ſie auf von dem Zihl und Ende, das ſie ha-
ben, nemlich, uns zu dir zu führen, ſie erken-
nen, gleichſam zu reden, daß, indeme wir de-
ren mißbrauchen, ſie ein, ihnen ſchändliche
und harte Dienſtbarkeit ausſtehen müſſen.
Alle Geſchöpff ſeufftzen und weheklagen, wie Rom. 8. 22.
der Apoſtel ſpricht, daß ſie gezwungen wer-
den zu dienen der Eitelkeit, indeme ſie doch
allein von dir, O GOtt, erſchaffen, uns zur
Warheit zu leiten, das iſt, zu dir, O HErr,
der du die Warheit ſelbſten biſt; Sie ge-
horſamen uns in dem Gebrauch, wider ihre
Zuneigung, damit ſie nicht ungehorſam ſich
erweiſen gegen demjenigen, deme wir unſeren
ſchuldigiſten Gehorſam verſagen, durch den
üblen Gebrauch diſer Geſchöpffen.

III.

Es wird aber eine Zeit herbey kommen,
in welcher diſe Geſchöpff gar wol werden
wiſſen, das ihnen von uns aufgelegte Joch
abzuwerffen, in welcher ſie ſich der ungerech-
ten Dienſtbarkeit, in dero wir ſie wider ihre

Weinm. I. Zuneigung angehalten, entſchütten werden; ſie werden ſich, und zugleich ihren Erſchaffer rächen, wegen der groſſen Unbild, ſo wir ihnen angethan, indeme wir die rechtmäßige Ordnung, ſo GOtt ausgeſteckt hatte, über einen Hauffen geworffen, und die Geſchöpff gezwungen zu Entunehrung unſers allgemeinen GOttes und HErrens, da ſie doch allein zu deſſen Dienſt, Lob und Ehr hervor gebracht waren; Es werden die Geſchöpff wider uns in Harniſch ſchlieffen, auch, wie der weiſe Mann vermeldet, eines das andere aufmunteren, und anmahnen zur gerechten Rach wider die tollſinnige Menſchen, welche aus dem Geſchöpff ihnen einen Gott gemacht, da ſie doch vilmehr hätten ſollen durch das Geſchöpff lernen GOtt erkennen, auch ihne allein lieben und verehren. Diſe alle Geſchöpff zugleich werden wider die Sünder aufſtehen, ſie bekriegen: Pugnabit cum illo orbis terrarum contra inſenſatos. Laſſet uns anjetzo deren Grimmen vorkommen, unſer Leben beſſern, und aus diſen Geſchöpffen, deren wir uns laſterhafft ſo offt mißbrauchet, lauter Werckzeug einer ernſtlichen Buß machen. Sap. 5. 21.

Laſſet uns mit weinenden Augen den Schöpffer aller Dingen um Vergebung bitten, daß wir ſo ſündhafft ſeiner Geſchöpff mißbrauchet, auch aus deſſen Wolthaten Gelegenheit und Urſach genommen zu unſeren Laſterthaten: diſe ſo ſchöne von GOtt angeſtellte Ordnung des guten Ge-

brauchs

Gebrauchs der erſchaffenen Dingen, ſo wir verwüſtet und umbgekehret, laſſet uns widerumb ergäntzen, und aus denen ſo ſchändlich mißbrauchten Geſchöpffen unſere Abtödtung und Bußfertigkeit hervor bringen. Weinm. II.

Omnis creatura ingemiſcit, & parturit usque adhuc .... vanitati enim creatura ſubjecta eſt non volens. Rom. 8. 22.

Alle Geſchöpff ſeufftzen und ängſtigen ſich biß auff diſe Zeit, ... dann das Geſchöpff iſt der Eitelkeit unterworffen, wider ſeine Zuneigung und Willen.

Cœlum & terra, & omnia quæ in eis ſunt, undique mihi dicunt, ut amem te. Aug. Lib. 10. Conf.

Himmel und Erden, ſambt allen erſchaffnen Dingen, die ſich darinn befinden, ſprechen mir immer zu, ich ſolle dich, O HErr lieben.

# II. Tag.

## Von Andacht gegen dem H. Schutz-Engel.

I.

Es begehet heutiges Tags die Kirchen GOttes das Feſt des H. Schutz-Engels; uns ſtehet zu, mit unſer allgemeinen Mutter zu halten, und allen Kräfften aufzubiethen, unſeren H. Schutz-Engel in Ehren

Weinm. II. Bernard. zu haben. Es will der H. Bernardus, wir ſollen ein groſſes ehrenbiethiges Aufſehen haben auf unſeren Engel, der uns gegenwärtig iſt. Reverentiam pro præſentia; deſſen Vortrefflichkeit, deſſen hohe Würdigkeit, deſſen Heiligkeit ſolle uns billich darzu vermögen. Die Majeſtät der Königen und Groſſen diſer Welt erwecket ſo groſſe Ehrenbietigkeit, daß ihr Gegenwart allein uns in denen gebührenden Schrancken kan halten, ja in unſerer Pflicht und Schuldigkeit. Derjenige, ſpricht der Heyland, welcher in dem Reich der Himmlen der mindiſte iſt, der hat eine weit höhere Vortrefflichkeit, als alle die, ſo in diſer Welt groß ſeynd, und genennet werden. Der unterſte aus denen Engliſchen Himmels-Geiſtern iſt weit Adelicher, als der gröſte König der Erden. Mit was groſſer Ehrenbietigkeit ſollen dann wir uns nicht vor demſelbigen einfinden und ſtellen, wann wir betrachten, daß er jederzeit dem Angeſicht GOttes gegenwärtig ſeye, und zugleich bey uns ſich einfinde? Wann du von deiner ungezäumbten Anmuthung angetriben würdeſt zu einiger Ungebührlichkeit, laſſe dir ſeyn, als ſtundeſt du vor einem höchſt tugendhafften, und hoch anſehenlichen Mann, und diſer Gedancken wird dich innen halten; iſt der weiſe Rath eines gewiſſen klug-verſtändigen Manns. Diſes Einrathen iſt nit übel, wurde doch gröſſeren Nachdruck gewinnen, wann unſere Einbildung uns diſen Mann wurde können warhafftig gegen-

gegenwärtig ſtellen. Unſer H. Schutz-Engel aber, diſer Adelich und reine Geiſt, iſt in der Warheit uns ohne Unterlaß gegenwärtig; und wie werden wir dörffen vor ihme begehen, was wir uns zu unterfangen ſchämen wurden, auch vor dem allerverächtlichiſten Menſchen? Vermeinen wir dann, er werde alſo unempfindlich ſeyn, und ſolche groſſe Verachtung ungeſtrafft laſſen hingehen? Befürchten wir dann nicht das Ubel, ſo daraus entſtehen kan? Weinm. II.

II.

Die erſprießliche Dienſt-Leiſtungen ſo uns erweiſet der H. Schutz-Engel, erforderen von uns eine unaufhörliche Erkandtlichkeit; Devotionem pro benevolentia: Was groſſe Sorg traget er nicht für uns? was Guts und Liebes erzeiget er uns nit? Er verlaſſet den Himmel, damit er bey uns möge ſeyn, in diſem unſerem Elend: dannoch kommt ihme diſer Kercker vor als ein wolgerüſteter Pallaſt, ja ein lauteres Paradeyß; weilen er allda eine bequeme Gelegenheit findet, uns zu dienen. Es erlediget uns der H. Schutz-Engel von tauſenderley Gefahren, befreyet uns von unzahlbaren Ublen, er beſchehret uns alles Gutes; wann wir betten, reichet er dar, und opffert unſer Gebett vor dem Thron GOttes auf, und bringet uns von dannen hinwiderumb unterſchidliche Gnaden; er bewahret uns vor unſeren ſichtbar und unſichtbaren Feinden: es tragt uns

Weinm. II.

unſer H. Schutz-Engel auf denen Händen, verhinderet und leinet ab den Fall, ſo wir thun möchten; und wann auch wir ohne ſeinen Willen, und ungeacht aller ſeiner Sorgfältigkeit, zu Boden fallen, hilfft er uns gantz behend widerum auf die Füß; er ſihet immer an das Angeſicht GOttes, wendet dannoch niemal ſein Aug von uns ab; er iſt von GOtt gantz erfüllet und eingenommen, allezeit mit GOtt beſchäfftiget, genieſſet GOttes, und dannoch iſt er nit minder auf uns gedacht, mit uns beſchäfftiget; er begleitet uns, hat ſorgſame Acht auf all unſer Thun und Laſſen, er iſt mit uns auf allem Steeg und Weeg; ſo wir jrr gangen, führet er uns wider auf gute Straſſen; auch nach vollendtem diſem müheſeeligen Leben und Wanderſchafft, ſtehet er uns getreulich bey in unſerem End und Todtbeth, auf daß, gleichwie er uns hat helffen übertragen die Armſeeligkeiten diſes Lebens, wir auch mit ihme mögen genieſſen ſeine immerwährende Glückſeeligkeit; was groſſe, unbegreiffliche danckbarliche Schuldigkeit ſeyn wir nit verbunden abzuſtatten dem H. Schutz-Engel, wegen ſo groſſer und mannigfaltiger Gutthaten? Sollen wir nicht auch eben alſo geſinnet ſeyn gegen unſerem H. Schutz-Engel, wie Tobias, gegen dem Ertz-Engel Raphael, weilen wir nit mindere Gaben und Gnaden von ihme empfangen?

II. Wir

II. Weinm. II.

Wir ſollen uns der weiſen Anordnung, und dem Befelch unſers H. Schutz-Engels unterwerffen, ſeinem guten Rath und heylſamen Anſchlägen günſtiges Gehör verleihen, und eine vertreuliche Zuverſicht faſſen auf ſeinem vilmögenden Schutz und Schirm. Fiduciam pro Cuſtodia. Wann wir einen mächtigen Freund hätten, der gantz klug, vorſichtig und verſtändig, getreu, auch auf unſeren Nutzen ſehr gefliſſen wäre, wurden wir unterlaſſen, zu diſem in unſeren Nöthen unſere Zuflucht zu nehmen? bey ihme um Räth anfragen in zweiffelhafftigen Zufällen? wurden wir nit ſeine gut gemeinte Anweiſungen für ein gemeſſenes Gebott annehmen? wurden wir uns nicht verbunden zu ſeyn erachten, ſelbigen nachzukommen, ja, ſie mit Luſt und Freud erfüllen? Ach! unſer H. Schutz-Engel, diſer iſt ein ſolcher guter, getreuer Freund, welcher die erzehlte Gaben und gute Eigenſchafften mehr als überflüßig beſitzet. Sollen wir dann uns gegen ihme nit eben auf diſe Weiß verhalten? wann wir in uns verſpüren eine gute, heilige innerliche Bewegung, die uns zur Gottſeeligkeit anmahnet, oder von dem Ubel der Seelen abhaltet, ſo kommt diſe gute Einſprechung her von unſerem Schutz-Engel, er mahnet uns, gibt uns einen heylſamen, einen zur Seelen-Heyl erſprießlichen Rath, und wir vernachläßigen alles diſes Zu- und Einſprechen, ja wir

Weinm. II.

hören ſo getreuen Anmahner nicht an, damit wir Ohren und Hertz eröffnen dem böſen Feind, welcher kein anders Zihl und Abſehen hat, als daß er uns in die Sünd ſtürtze, und theilhafftig mache ſeiner immerwährenden Straff-Peynen, nachdeme wir uns mit ihme durch eine GOttes-vergeſſene That der höchſten Majeſtät werden widerſetzet haben; wem thun wir durch diſes Verhalten grösseren Schaden und Unbild an, uns oder unſerem H. Schutz-Engel? Beſorgen wir nit, daß er nit etwann uns verlaſſe, und alſo uns ausſetze dem Gewalt des hölliſchen Geiſtes, den wir ihme ſo spöttlich vorziehen?

Bitte deinen lieben Engel umb Verzeyhung, wegen ſo ſchlechtem Auffſehen, Erkandtnuß und Folg-Leiſtung, ſo du ihme bißhero erwieſen, und nimme dir feſtiglich vor, gantz anderſt dich gegen ihme zu verhalten.

Obſerva eum, audi vocem ejus, nec contemnendum putes, quia non dimittet, cùm peccaveris. Exod. 23. 21.

Hab acht auf ihn, und höre ſeine Stimm: und ſorge, daß du ihne nicht verachteſt, dann, wann du ſündigen würdeſt, das wird er dir nicht nachlaſſen.

Angelo tuo reverentiam habe; Túne audeas illo præſente, quod vidente me non auderes? Bern. in Pſal. Qui habitat.

Habe groſſes Auffſehen auf deinen Heil. Schutz-Engel; würdeſt du dich dörffen unterſtehen zu begehen dasjenige in ſeiner Gegen-

genwart, was du vor meinen Augen nit wurdeſt wagen?

Weinm. III.

# III. Tag.

## Von Begierd des Heyls.

I.

SEelig zu werden, brauchet einen ernſthafften Eyffer, es muß in uns eine Begierd brinnen, mehr zu thun als wir ſonſten zu verrichten ſchuldig wären. Der allein thun will dasjenige, ſo er verbunden zu thun für ſein Heyl, der wird nimmer alles verrichten, zu deme er verpflichtet iſt. Der ſich allein da halten will, daß er grad eben die Gebott GOttes vollziehe, und nichts anders mehr, als was unter ſchwärer Sünd befolchen, der wird auch ſo weit nit gelangen, daß er die Gebott halte. Welcher allein ſich hüten will vor groben und tödtlichen Sünden, der läßliche ſich nichts achtet, der wird nit lang verharren ohne tödtliches Verbrechen; und welcher neben ſeiner Pflicht nichts übriges will verrichten, der wird niemahl völlig allem dem nachkommen was ihme zu würcken anbefolchen. Es ereignen ſich im geiſtlichem, der Seelen Heyl betreffenden Weeſen ſolche Begebenheiten, allwo die gute Vorſchläg, Räth und ſonſten willkührliche Werck in gemeſſne Obligenheiten verwandelt werden, und

Weinm. III. und allwo man mehr thun muß, als man ſchuldig, damit man fähig werde, zu vollziehen alles dasjenige, zu welchem man verbunden iſt. Diſes ſcheinet ein müßiger, und vilmehr ihme zuwider lauffender ſpitzfindiger Verſtands-Vortrag, in der Sach aber und in der Würckung ſelbſten iſt es eine gründliche Warheit.

II.

Wann du GOtt ganz genau allein wilſt abſtatten, was du ihme ſchuldig, wird auch er ſich dergeſtalten gegen dir verhalten, und auch dir nicht mehr folgen laſſen, als was er dir verſprochen insgemein, wird auch gegen dir in dem gemeinen Schlag verbleiben. Wehe dir, wann GOtt nit ein mehrers thut! dann ſage an, was iſt dir GOtt ſchuldig? die jedermann gemeine Gnaden, welche doch genugſam ſeynd, das Heyl zu erlangen. Diſe wird dir GOtt nicht verſagen, mit diſen würdeſt du freylich ſeelig werden können, wird aber diß in der That ſelbſten geſchehen? Ach! ſo ſchwach, ſo unachtſam, kaltſinnig in geiſtlichen Dingen, ſo verführt und verderbt ſeynd wir, daß wir allem Anſehen nach, mit der allgemeinen Gnad nit werden ſeelig werden. Es ereignen ſich gewiſſe Begebenheiten, hefftig anhaltende Verſuchungen gefährliche Gelegenheiten, allwo hart und gar hart durchzukommen ohne ſonderbaren göttlichen Beyſtand und ungemeine ſtarcke Gnad, da erwehret man ſich deßfalls ſchwärlich.

lich. Dergleichen abſonderliche Gnaden ſeynd eine Würckung einer beſonderen Zärtigkeit, Wolgewogenheit, und gar ſeltener Freygebigkeit GOttes gegen dem Menſchen; wird aber GOtt mit ſolchen Seelen ſo günſtig umgehen, ihnen ſolche beſondere wolgewogene Zärtigkeit und Freygebigkeit erweiſen, welche alſo ſpöttiſch mit ihme marckten, keinen Haller wöllen ausgeben, als die gröſte Noth erfordert? als ſie ohne ſchuldiger Pflichten-Hinderhaltung nicht köndten thun? Wäre es nicht eine ſtraffmäßige Ungerechtigkeit, und unverſchamte Vermeſſenheit, ſolche ungewöhnliche Gnaden von GOtt hoffen und erwarten? Weinm. III.

III.

Unſer Hertz iſt gleich einem feſten Schloß, das der hölliſche Feind um- und eingeſchloſſen haltet, belägeret und mit Gewalt haben will: Circuit quærens quem devoret. Biß, 1. Pet. 5. 28. und ſo lang keine Maur zu Boden ligt, wagt man keinen Sturm, und wird der Orth mit dem Degen in der Hand nit eingenommen; wann aber weder Bollwerck, noch Vormauer vorhanden, wird ſich die Beſatzung nicht lang halten. Wann der Feind allbereit in Mitten des Schloſſes eingetrungen, iſt alles verſpilt. Ein tapfferer Obriſter, der ſich lang halten will, muß dem Feind alle Schritt in Annäherung ſaur machen, und ſich mehrer zu beſchützen unterſtehen, als man behaupten kan. Wann du dich allein zu

wehren

Weinm. III. wehren geſinnet biſt hinter einer guten Maur und tieffem Graben der bloſſen Schuldigkeit, wird der böſe Feind die Veſtung deines Hertzens nit einbekommen, da du dich ſteiff halteſt, wann du aber den Feind nit abhalteſt, mit keiner Vormauer verſehen biſt, den Feind laſſeſt, alſo zu reden, unter die Stuck kommen, vil kleine Annäherungen nicht achteſt, das iſt, läßliche Verbrechen verachteſt, allein der Todſünd widerſtehen wilſt, ſo würdeſt du gewißlich nit lang ſteiff halten, ſondern dich in kurtzem ſchändlich ergeben. Iſt der Feind über alle Bollwerck, Graben und Mauren, biß auf Mitten des Platzes ankommen, wird er nicht vil Gegenwehr mehr finden. So bald man ſich mit dem Feind unterredet, wann der Handel nur noch allein an ein oder anderer Bedingnus hanget, wann man nur allein noch von etwas mehrer oder weniger redet, ſo iſt die Veſtung über.

Erforſche dich ſelbſten, ob du nicht mit dem Allmächtigen GOtt ſpöttlich marckteſt, und wolleſt dich mit ihme verhalten, als ein vertribner betrügeriſcher Vorſprecher in Gerichts-Händlen, ob du nicht allein thun wolleſt, was du ohne Ubertrettung nöthigiſter Obligenheit nicht kanſt übergehen? Biſt du alſo beſtellet, ſo beförchte, du werdeſt gar bald auch deiner Schuldigkeit ein Ohr umreiben, weilen du ſo ſchwach an dem innerlichen Menſchen, und in ſo groſſen Gefahren ſchwebeſt. Es will da ſonderbare groſſe Gnaden haben, ſo thue dann auch etwas übriges für

GOtt,

GOtt, wann du wilſt, daß er dir ſonderbare Hülff leyſte. Weinm. IV.

Cum electo electus eris, & cum perverſo perverteris. Pſal. 17. 27.

Mit dem Auserwehlten würdeſt du auserwehlt ſeyn, und mit dem Verkehrten würdeſt du verkehrt werden.

Der nemlich freygebig ſich gegen GOtt erzeigt, dem wird auch GOtt ſich freygebig erweiſen. Der aber mit GOtt karg iſt, wird auch von ihme nicht mit ſonderbarer Gunſt-Gewogenheit angeſehen werden.

Iniquum petas, ut juſtum feras.

Mache es mit deinem Hertzen und Gemüth, wie zu thun pflegen vortheilhaffte Kramer mit gar zu kargen Käuffern; begehre und fordere mehr, als was recht und genug wäre, damit du alſo den billichen Werth einholleſt.

# IV. Tag.

## Von denen Stafflen, zur Demuth zu gelangen.

I.

DIe Demuth iſt eine Tugend, welche durch eine vollkommene Erkandtnus unſer ſelbſten uns benimmt das Gifft eigner Hochſchätzung und des Ubermuths, tilget gäntzlich aus, oder mäßiget wenigiſtens die

Be-

Weinm. IV. Begierd, durch welche wir verlangen von andern hoch angeſehen und beehret zu werden. Es hat diſe Tugend mehrer Stafflen, die man beſteigen muß; der erſte beſtehet in dem, daß wir nicht allein erkennen, daß wir vor GOtt nichts ſeyen, daß wir von uns ſelbſten nichts als Schwachheit und Armſeeligkeit haben, daß wir gäntzlich nichts vermögen aus uns, als uns ſelbſten mit Sünden zu beladen und ins Verderben zu ſtürtzen; ſondern, daß wir neben diſem wol faſſen, ſehen und durchſehen, auch gantz wehemüthig erkennen unſer Elend, Armuth und Unvermögenheit: und beynebens noch ein Wolgefallen haben ab diſem armſeeligen Anblick unſerer Schwachheiten, uns ſelbſten innerlich verachten, uns ſelbſten nichts zuſchreiben noch beymeſſen, uns in keiner Sach übernemmen, auch nit ſuchen von denen Menſchen vil geachtet zu werden, deren Hochſchätzung wir uns aller Seits unwürdig glauben, mit Verdruß und Widerwärtigkeit anhören das Lob, ſo uns gegeben wird, weilen wir erachten, es ſeye unrecht, und gantz nicht unſeren Verdienſten gemäß; daß wir weiters immer bereit ſeyen und fertig, uns zu beſchämen, und vor dem groſſen GOtt zu zernichten mit hertzlicher Freud, daß GOtt alles ſeye, wir aber in allem nichts. Diſer erſte Staffel der Demuth hatte gäntzlich eingenommen den demüthigen Heil. Franciſcum, den die Kirch anheut mit höchſtem Lob und Ehr erhebt, welcher ſo groſſer Heiliger er ware,

re, aus ſich ſelbſten den gröſten Sünder machte, weilen er in ſich ſelbſten allein anſahe, was von ihme ſelbſten ware, und nicht dasjenige, ſo von GOtt ware; und du, der du ein armſeeliger Sünder in der Warheit biſt, wilſt für einen Heiligen angeſehen werden, allein weilen du keine ſchwäre und groſſe Laſterthaten verübeſt. Weinm. IV.

II.

Welche den andern Staffel der Demuth erſtigen, die leyden gedultmüthig schmähliche Verachtungen. Wann wir die Verachtung anſehen als ein wahres Ubel, müſſen wir uns geſchickt machen, ſelbiges zu überſtehen wegen GOttes; wann aber die Verachtung, wie offt geſchicht, allein ein eingebildetes Ubel iſt, und wir uns ſelbſten Mucken machen, müſſen wir diſes freymüthig verachten: dann, entweders verdiene ich ſolche Verachtung oder nicht. Verdiene ich ſie, ſo thut man mir dardurch mein Recht an, handle ich dann ja ungerecht, wann ich mich deſſen beklage; verdiene ich diſes nicht, ſo thut derjenige ſich mehr Unbild ſelbſten an, als mir; Er redet wider die Warheit, verletzet die Chriſtliche Liebe, und machet villeicht dieſelbige in ſeiner Seel gar erſterben; ſo iſt er dann wol zu bedauren. Ein Heydniſcher Weltweiſer wurde ſagen, du ſolleſt die Verachtung beſtreitten durch Verachtung. Ein frommer Chriſt aber erleydet mit Gedult alle Veracht- und Verſchmähung, und betauret

Weinm. IV. oder verthätiget und entſchuldiget noch denjenigen, der ihne wider Fug verachtet. Verachte, verſpotte man mich, gedencke man von mir, was man wolle, ſprache der demüthige Franciſcus, bin ich dannoch nach allem diſem in der Warheit nicht anderſt, noch mehr, noch weniger, als ich vor GOtt geachtet werde: Es verſpotten mich die Menſchen, wann du allein, mein GOtt, für mich ſteheſt, was habe ich nach allen Menſchen zu fragen? auf dein Gutachten und Gutheiſſen ſteiffet ſich allein all unſer Verdienſt, und wird auch allein ein Urſprung ſeyn meiner Glückſeeligkeit. Wann GOtt mit mir zufriden, ſolle mir auch diſes ja ohne alles andere Gutachten genug ſeyn; wer ware in ſeinen ſelbſt eignen Augen jemahl kleiner und verächtlicher, wer ſchine jemahl verwürfflicher vor denen Augen der Menſchen, als der glorreiche H. Franciſcus? und wer ware entzwiſchen vor GOtt gröſſer und höher angeſehen, als eben derſelbige?

III.

Auf dem dritten Staffel der Demuth lehrnen wir bey uns ſelbſten die Verachtung zu lieben. Und in der Warheit, wann die Verachtung ein wahres Gut iſt, warum ſolten wir ſie nicht lieb haben? Wann man die Verachtung mit dem hellen Aug des Glaubens will beſichtigen, iſt ſie ja ein groſſes Gut, weilen ſie uns das Mittel an die Hand gibt, dem HErrn JEſu Chriſto auf-

zuopfferen dasjenige, welches uns am allerliebſten iſt, das iſt, unſere Ehr; man muß es gar da nicht laſſen bewenden, ſondern noch darzu die Verachtung verlangen und begehren, weilen ſie verſchaffet, daß wir GOTT lieb, angenehm und wolgefällig werden, welcher uns wegen ſo herrlichen Opffers ja muß hold und günſtig werden, und daſſelbige gut heiſſen, weilen es uns ſo theur ankommt. Endlich, noch höher zu ſteigen, ſollen wir ſo gar die Verachtung mit allem Fleiß ſuchen, weilen wir dardurch können gleichen einem verachteten und verſpotteten GOtt, der ſich gar zernichtet; Was groſſe Glückſeeligkeit! was groſſe Ehr! diß faſſete gar wol der demüthige Franciſcus, welcher ſehr betrübt, daß er geſchätzt und beehret wurde, alles Fleiſſes ſich ſolcher Ding unterſtunde, welche ihme, wie es ſchine, und ſeinem Stand nicht zum beſten anſtändig waren, ja vil mehr wider ſeine Würde; diß aber thate er allein darumb, damit er möchte verachtet werden, indeme er ſich feſtiglich einbildete, ſehr vil gewunnen zu haben, wann er bey der Welt alle Hochſchätzung verlohren hätte, welche ihne könnte und hätte können zur Eytelkeit ziehen. Nichts ſolle uns ſo verächtlich und ſpöttlich vorkommen, als ſo groſſes Abſcheuhen haben, und Forcht ſchöpffen ab der Verachtung und Demüthigung, indeme wir durch den Glauben unterwiſen werden, wie hoch Chriſtus geſchätzet habe, auch wie hitzig er geſucht, ja wie liebreich umfangen alle Verachtung, alle Demüthigung.

Weinm. V. Wann du dir annoch nicht getraueſt, ohne Schwindel, den dritten ſo hohen Staffel der tieffen Demuth zu beſteigen, ſihe, daß du wenigiſtens dich auf dem andern ſteiff halteſt.

Subſtantia mea tanquam nihilum ante te. Pſalm. 38. 6.

Mein Weſen iſt vor dir, gleich wie nichts.

Ama neſciri, & pro nihilo reputari. Imit. Chriſti.

Suche dich überall zu bergen, und erfreue dich, daß man dich für nichts achte.

# V. Tag.

## Von Nutzbarkeit der Gedächtnuß des Tods.

I.

DJe Sünd, ſpricht der Apoſtel, hat den Tod in die Welt eingeführet. Die Gedächtnuß des Tods vertreibet die Sünd aus der Welt. Die Sünd iſt der Stachel des Tods, die Betrachtung des Tods aber iſt ein bewährtes Mittel wider die Sünd. Die Sünd iſt ſchuldig an dem Tod, der Tod aber iſt der Untergang, und die gäntzliche Zerſtöhrung der Sünd. Gleichwie das ärgiſte Gifft, wann es wol zugericht und zubereitet wird, in eine Artzney verändert wird; Alſo auch der Tod, ſo entſetzlich und ſchädlich er ſchei-

ſcheinet dem Menſchen zu ſeyn, wird ihme Weinm.
zum Heyl gereichen, wann er ſich deſſen wol V.
weiß zu gebrauchen, und denſelbigen anſihet, wie es ſeyn ſoll. GOtt ſagte zu dem erſten Menſchen: wann du ſündigeſt, würdeſt du des Todts ſterben; und heutiges Tags ſagt eben GOtt allen Menſchen: wann ihr wol bedenckt, daß ihr ſterben müſt, werdet ihr nit mehr ſündigen. O Tod, wie biſt du ſo bitter, hart und ſchädlich, wann man deiner nit gedencket! O Tod, wie nutzlich biſt du, wann man deiner fleißig gedencket! Entzwiſchen befleiſſet ſich der mehrere Theil der Menſchen auf alle Weiß, wie ſie mögen des Tods vergeſſen, ja ſetzen in diſer Vergeſſenheit ihre Glückſeeligkeit. Aber O Unſinnige! entzwiſchen vergiſſet der Tod euer nicht. Uns kommt ſehr hart an, des Tods zu gedencken, und dannoch können wir nit vermeyden, noch entfliehen dasjenig, was den Tod entſetzlich macht, als durch die Gedächtnus des Tods; Das iſt, wir können nit entgehen der ewigen Unglückſeeligkeit, welche uns auf den Hals kommt, wann wir deſſen niemahl gedacht haben.

II.

Was kan tauglicher ſeyn, die aufgebüffte Eytelkeit eines Frauen-Zimmers innenzuhalten, als der Tod? Ach! wann diſe betrachtet, daß der Leib, in deme ſie nun ihro ſelbſt alſo gefallet, deſſen Schönheit ſie als ein Götzenbild anbettet, daß eben diſer Leib, ſprich

Weinm. V. ich, werde heut oder morgen eine abſcheuliche Speiß der Würmen ſeyn, ein Greul aller Anſehenden, die diſe angeſtrichene Haut als ihren Abgott verehret, und die villeicht mit ewigen Höllen-Feur wird gebrennt werden. Diß wird auch ſorglich geſchehen, wann das armſeelige Geſchöpff nit bey Zeiten diſe unordentliche Lieb gegen ihren Leib mäßiget, und ſich nicht wird bemühen, die verübte Ubertrettungen durch überflüßiges ärgerliches Aufbutzen, ernſthafft abzubüſſen. Wurde ein ſolches Weibsbild alſo an der Welt angebachen ſeyn, wann ſie bedenckte, daß, wann auch die Welt durch ihre Unbeſtändigkeit, und ihre angebohrne Treuloſigkeit ſie nit wurde verlaſſen, ſie ſelbſten dannoch nothwendig die Welt werde müſſen beurlauben, und auf ewig von ihr abgeſönderet werden durch den bitteren Tod? Wurde ſie ſo begierig auf alle Wollüſten ſeyn, wann ſie behertzigte, daß diſe Freud in Zäher, Weheklagen werde verwandelt werden, wie die H. Schrifft darvon redet: daß die ſündhaffte Wollüſten nicht länger als einen Augenblick währen, die darauf erfolgende Peyn ewig ſeyn werde? Köndte ein Geitzhals alſo an ſeinen Gütern angehefft ſeyn, mit ſolcher Begierd dieſelbe zuſammen ſcharren und ſpahren, ſie mit Ungerechtigkeit behalten, wann er wurde zu Gemüth führen, das villeicht in etlich wenig Tägen durch den Tod alles ihme werde hingerafft werden, und ihme noch darzu zu ſeiner Spottung werde geſagt

Convertam cantica veſtra in planctum Amos 8. 10.

ſagt werden: Quæ autem parâſti, cujus erunt? Was du bereitet haſt, wer wird das haben? Ach leyder! undanckbaren Erben würdeſt du alles überlaſſen müſſen, welche deiner Ungerechtigkeiten ſowol, als deiner Gütern habhafft einſtens dich auch villeicht in der ewigen Höllen-Glut antreffen werden. Weinm. V. Luc. 12. 20.

III.

Einen Menſchen zu bekehren, und deſſen auch ausgelaſſenen Leben einen Zaum anzulegen, braucht nit mehr, als denſelben zu einem Grab führen, mit diſen Worten: Veni & vide. Komme her Armſeeliger, und ſihe. Da ſiheſt du diſen Hauffen der verfaulten Leiber, abgenagter Gebein, und zu Aſchen zerfallene Glider; diß ſeynd die überblibene Gold und Silber-Stuck jenes Reichen, jenes zuvor ſo glückſeeligen Welt-Kindes, jenes in Wollüſten ſchwimmenden, jenes Sigprangenden, jenes großmächtigen Königs. Veni & vide. Sihe da, ſpiegle dich da! enden ſich nun alle hochgefaſte Vornemmen und Anſchläg, jene aufgeblaſſene Ehrgeitz-Unternemmungen, die gantze Großmächtigkeit diſes Welt-Bezwingers. Es möchte zuvor der gantze Erd-Kreiß ihme kaum genug ſeyn, nun wird er in diſem engen Grab eingeſchloſſen; dahin gelangen endlich die Wolluſt, welcher zu genieſſen man das Heyl und ewige Glückſeeligkeit in die Schantz ſchlägt. Veni & vide. Da, da ſihe nur fein genau

Weinm. VI. zu. Diſe ſeynd geweſen, was du nun biſt, und noch wol etwas mehrers: und du werdeſt in kurtzem ſeyn, was ſie anjetzo, das iſt, Staub und Aſchen: wann diſer Gegenwurff dir die Augen nit eröffnet, wann du da der Welt Eyteikeit nit wahr nimmeſt, wann diß dir die ſchnöde Welt nicht verleydet, noch dich von der Sünd abhaltet, ſo müſt du entweders ſtockblind oder unſinnig ſeyn.

O mors; bonum eſt judicium tuum. Eccli. 41. 3.

O Tod, gut iſt dein Urtheil.

Nihil enim ſic homines revocat à peccato, quemadmodum imminentis mortis cogitatio. Auguſt.

Nichts ziehet dem Menſchen alſo vom ſündigen Leben ab, als der Gedancken, daß man von diſer Welt bald müſſe abtrucken.

# VI. Tag.

## Vom letzten Gericht.

### Günſtiger Ausſpruch des Richters über die Auserwehlten.

I.

KOmmet herbey, wird der Richter Chriſtus JEſus zu denen Auserwehlten ſprechen, kommet ihr Gebenedeyten meines Vatters, beſitzet das Reich, das euch bereit iſt (Matth. 25. 34.)

iſt von Anbegin der Welt. Kommet herbey, nit mehr das Creutz muheſeelig zu tragen, ſondern mit mir glorreich zu herrſchen; nicht mehr euch ſelbſten zu verlaugnen, und denen böſen Begierlichkeiten, denen verbottenen Wollüſten abzuſagen, ſondern zu genieſſen allerheiligiſt und reiniſte Wolluſtbarkeiten, ſo euch von meiner Güte ſeynd vorbereitet; ſondern, damit ihr auch Zeugen ſeyet, und zumahl glückſeelige Mitgenoſſene meiner Herrlichkeit: Kommet her von dem Elend, in welchem ihr bißhero gewohnet habt, zu genieſſen der Süßigkeit eures Vatterlands: Kommet her von der müheſeeligen Erden, diſem Thal der Zäher und aller Armſeeligkeit, in dem Himmel auf ewig zu herrſchen, allwo alle erdenckliche Ergötzlichkeit und Luſtbarkeit auf euch wartet. Kommet her und nemmet wahr, ob ich euch hindergangen, da ich euch betheuret und geſagt, die Glückſeeligkeit, ſo ich euch zubereitet, ſeye ſo groß, daß ſie wol verdienete, daß ihr darum das harteſte Ubel, nit allein mit Gedult, ſondern auch mit groſſer Freud ausſtundet. Glückſeelig diejenige, ſo anjetzo anhören mit gutem Willen die Stimm des einladenden HErrens zu dem Creutz, maſſen ſie aller verſicheret, daß er ſie einſtens werde einladen zur immerwährenden Glückſeeligkeit.

Weinm. VI.

Gaudete in illa die, & exultate; ecce enim merces veſtra multa eſt in Cælo. Luc. 6. 23.

II.

Kommet her ihr meine Außerwehlten, die ihr waret veracht und verſpottet, verfol-

Weinm. VI. get, verfluchet von der ſündigen Welt; aber geehret, gebenedeyet, nicht von Abraham oder Iſaac, ſondern von GOtt ſelbſten, der zugleich mein und euer Vatter iſt, deſſen Benedeyung euch wird überflüßig einbringen, was ihr von dem weltlichen Fluch habt eingebüſſet; weilen diſe Benedeyung euch gibt eine unumſtößliche Gerechtſame der Erſtgeburt, nicht wie Jacob dem unglückſeeligen Eſau vorkommen, ſondern es wird diſes ſeyn ein ewige Erbſchafft, ſo ich, der ich euer Bruder hab ſeyn wöllen, gutmüthig mit euch zu theilen, mir habe belieben laſſen, nachdem ich ſie euch verdienet mit dem theuren Werth meines Blutes. Ihr werdet ſeyn geſeegnet und gebenedeyet in allem, und durch alles, und diſes für alle und jede Zeiten; und ihr werdet in alle Ewigkeit mit mir den himmliſchen Vatter ehren, ihne loben, den Vatter der Barmhertzigkeit, den Urheber aller Benedeyungen, mit welchem ihr durch alle Ewigkeit werdet geſeegnet ſeyn. So komme dann die Welt, und überhäuffe mich mit Verfolgungen, überlade mich mit ihren Läſterungen; bin gäntzlich zufriden, wann nur, O HErr, einſtens möge theilhafftig werden jener glückſeeligen Benedeyung, und des Seegens, mit welchem du deine Außerwöhlten begnädigeſt.

III.

Beſitzet, wird weiter ſprechen der Richter, das Reich, ſo ich euch habe zubereitet von

Anbe-

Anbegin der Welt. Es iſt da kein ſchlechte Vergeltung, mit dero ich euch beglücke, es iſt ein gantzes Königreich; und iſt deſſen Beſitzung nit angeſehen allein auf eine kleine Zeit, gleichſam in dem Flug. Poſſidete. Es ſolle diſe Beſitzung immer und ewig dauren. Paratum vobis à conſtitutione mundi; Es ware euch nicht allein vor- und zubereitet von Anfang der Welt, ſondern von aller Ewigkeit her; Eine gantze Ewigkeit wurde erforderet, diſes ſeelige Reich euch zu bereiten, euch aber hat ſelbiges zu gewinnen, nur etliche wenige Zeit gekoſtet, und für dis wenige habt ihr einer völligen ewigen Ergötzlichkeit zu genieſſen: was iſt aber wol auch der Werth diſer herrlichen Belohnung? ein Stücklein Brod, ein dem Durſtig- und Bedürfftigen dargereichter Trunck Waſſer: Eſurivi enim, & dediſtis mihi manducare. Was herrliche Belohnung, O HErr, für ſo weniges! Wahr iſt es, weit zu vornehm iſt die Vergeltung für uns, nit aber für einen unendlich- gütig- und freygebigen GOtt. O wie glückſeelig iſt es, mein HErr, vil Gutes würcken, und vil Böſes leyden für dich, weilen auch diejenigen, welche ſo wenig deinetwegen thun, ſo groſſen Lohn darvon tragen! Es iſt derjenige wol werth des ewigen Untergangs, und ſolle billich verlurſtiget werden diſer Glückſeeligkeit, welcher ſich nit bemühet um ſo leichten Werth die ewige ſeelige Belohnung zu kauffen.

Weinm. VI.

Bitte den Heyland, er wolle diſe ſeelig-

ma-

Weinm. VII. machende Benedeyung über dich laſſen ergehen, welche das erfreuliche Erbtheil ausmachen wird der Außerwählten, weilen er ſie verdienet mit ſeinem vergoſſenen theuren Blut; damit du aber diſen Seegen mögeſt empfangen mit denen Außerwählten, befleiſſe dich zu leben wie die Außerwöhlten.

Mihi quoque, obſecro ut benedicas. Gen. 27. 38.

Seegne mich auch, mein Vatter.

HErr, ich bitte für die gröſte Gnad, daß du mich an jenem Tag auch wolleſt theilhafftig machen des Seegens, den du würdeſt über deine außerwählte Schaar ſpreche.

Qui enim modò libenter audiunt, & ſequuntur Verbum Crucis, non timebunt ab auditione æternæ damnationis. Imit. Chriſti. Lib. 2. c. 12.

Welche anjetzo den zum Creutztragen einladenden Heyland anhören, und ihme nachfolgen, die werden nicht zu beförchten haben den Ausſpruch, ſo über die Verdammten und Verworffenen kommen wird.

# VII. Tag.

## Von der Höllen.

I.

DEr Himmel iſt ein ſolcher Ort, da alles Gute zuſammen kommt; die Höll iſt ein

ein Ort, allwo alles Ubel anzutreffen. Wann ich mich dir werde zeigen, und dir völlig dargeben, sprache der HErr zu Moyſe, werde ich dir weiſen und übergeben alles Gute. Im Gegenſpil, da der Verdammte ſeinen GOtt verlühret, verliehret er alles Gutes, und wird zugleich mit all erdencklichem Ubel überſchwemmet; Kein Glid an ſeinem Leib, noch einiger Theil der Kräfften ſeiner Seel wird ohne ſonderbaren Schmertzen ſeyn. Die Augen des Verdammten werden geplagt werden durch dickiſte Finſternuſſen, und immerflieſſenden Zähern; deſſen Ohren werden angefüllt werden mit entſetzlichem Zetter-Geſchrey, Häulen, Grißgrammen und Gotteslätſterungen, die er ſelbſten wird aus ſeinem verfluchten Rachen ausſtoſſen, und welche von andern werden gegen GOtt ausgeſtoſſen werden: Sein Verköſten wird durch einen verzweifflenden Haißhunger, und unausſprechlichen Durſt gequälet werden; ſein Riechen durch unerträglichen Geſtanck angefüllt; das Antaſten durch das ſchmertzlichiſt um ſich freſſende Feur: ſeine Einbildungs-Krafft durch abentheuriſche Geſichter der hölliſchen Geſpenſter; ſeine Begierlichkeit durch einen ewigwährenden Streit aller böſen, verwürrten und unbändigen, gewaltthätigen, erſchröcklichiſten Anmuthungen und Leydlichkeiten; ſeine Gedächtnus durch das Angedencken genoſſener Wollüſten und Freuden, die der Verdammte nun ſchmertzlich wird denen

Weinm. VII.

Höl-

Weinm. VII. Höllen-Peinen gegen über ſtellen; ſein Willen wird angefochten werden durch die widrigiſte Gemüths-Regungen und Bewegungen, durch die hefftigiſte Begierden, die doch nimmer werden vergnügt noch erſättiget werden. Iſt wol ein gröſſere Unglückſeeligkeit zu erſinnen, als immer hitzigiſt verlangen nach einer Sach, und ſelbiger niemal habhafft werden, immer begehren von denen ſchwäriſten Plagen befreyet zu ſeyn, die nimmer in Ewigkeit werden nachlaſſen, niemal wollen, was doch allzeit ſeyn wird, das iſt, ewig leyden, brinnen und bratten. Der Verdammten Verſtand endlichen wird geplagt werden durch das entſetzliche Nachſinnen, überfallen werden von denen ſchwärmüthigiſten Gedancken, und durch die immer vor Leibs- und Seelen-Augen ſchwebende ewige Unglückſeeligkeit, und Pſal. 89. v. 11. & 12. ſeines armſeeligen Stands. HErr, wer wird genugſam faſſen deinen mächtigen Zorn, wer deſſen Schärpffe und ſchröckbariſte Würckungen genugſam beſchreiben?

II.

Es iſt die Höll nit allein ein allgemeines Ubel, ſondern ein Ubel, ſo niemal kan noch wird in etwas nachlaſſen oder gelindert werden. Es iſt diſes Ubel ohne eintzigen Nachlaß, weilen noch der erzürnte GOtt, welcher der Urheber diſer Peinen, noch die verdammte Höllen-Geiſter jemal werden ermüden; und, weilen die Verworffne in, und auf wel-

cher

cher Leib und Seel ſich die Peinen der Höllen legen, ſich aufhalten, und deren Sünd, ſo ein Urſach aller diſer Plagen, immer werden in ihrem Weſen verbleiben. Die Höll wird für die Verdammten die gantze lange Ewigkeit hindurch ſo heiß ſeyn, als ſie geweſen im erſten Augenblick, da ſie ſeynd hinein geſtürtzt worden. Die Höllen-Straff iſt ein, ohne allen Troſt ununterbrochenes Ubel. In diſem Leben iſt kein Ubel, ſo groß es auch ſeyn möge, welches nicht zuweilen nachlaſſe und gelinderet werde. Iſt das Ubel ſehr hefftig, kan es nicht lang dauren; iſt es nit hefftig, ſo iſt es noch wol zu dulten: In der Höll aber iſt alles ſehr hefftig, und ohne einigen Nachlaß. Der Himmel iſt ein Gut, ſo mit keinem Ubel vermengt wird; die Höll iſt ein durchgehendes Ubel, ohne Vermiſchung einiges Gutens. Können wir uns ein geringeres Tröſtlein einbilden, als da geweſen ein Tröpfflein Waſſers, ſo der Reiche von dem Vatter Abraham begehret, ſeine vom hölliſchen Feur verbrennte Zung zu erquicken? Nichts deſtominder hat auch diſes Begehren abgeſchlagen, der ſonſten ſo freygebig und liebreiche Abraham. Gedencke, ſpricht er zu dem reichen Mann, daß du bey Lebszeiten dir kein Wolluſt haſt verſagt, darum iſt nun für dich nicht die geringſte Ergötzlichkeit mehr übrig.

III.

Die Höll iſt nicht allein ein allgemeines Ubel,

Weinm. VII. Ubel, ohne allen Troſt, ſondern auch ohne alle Hoffnung darvon erlediget zu werden. So groß und ſchwär ein Ubel ſeye, bringet doch unglaublich groſſen Troſt bey, wann man gedenckt, daß eine Erledigung erfolgen werde; ja ſo gar die eitle, die betrügeriſche Hoffnung kan ein groſſes Ubel zuweilen lindern. Indeme man ſich betrügt, tröſtet man ſich etlicher maſſen: aber die Verdamten ſeynd keiner Hoffnung fähig, auch nicht einer betrüglichen Hoffnung, von Augenblick zu Augenblick gedencket der Verdammte daran, daß für ihne keine Hoffnung mehr übrig. Entſetzlicher Gedancken! vil leyden, und vil hoffen, iſt wenig leyden. Wenig leyden, aber nichts hoffen, iſt vil leyden. Aber vil leyden, und gar nichts hoffen, das iſt die Uberhäuffung alles erdencklichen Ubels. Diß iſt der Stand der Verdammten, denen für ihren Theil nichts vorbehalten, als die unendliche Verzweifflung. Dahin gelangen jene falſche Buß-Hoffnungen, mit denen uns der Teufel aufhaltet, unterhaltet u. betrüget, mit denen wir uns vertröſten, und welche, indem ſie immer uns zur Buß-Verſchibung veranlaſſen, endlich uns unter dem Vorwand, es werde ſchon noch Zeit kommen, in den Stand ſetzen, da wir uns nimmer bekehren werden, noch können.

Nimme dir ſteiff vor, alles für gering zu achten, was bey zeitiger Bußwürckung dir auszuſtehen vorhanden iſt, weilen diſes dich erledigen kan von der unbegreifflich ſchmertzhafften Höllen-Qual.

Quis

Quis novit poteſtatem iræ tuæ, & præ timore tuo iram dinumerare? Pſal. 89. v. & 12. Weinm. VIII.

Wer erkennt die Macht deines Zorns? Oder, wer kan deinen Zorn für deiner Forcht ausrechnen.

Quid tam miſerum, quàm ſemper velle, quod nunquam erit, ſemper nolle, quod ſemper erit? Bern. de Conſid.

Unglückſeeliges Weſen, allzeit wöllen, was nicht mehr ſeyn wird, niemal wöllen, was allzeit ſeyn wird.

# VIII. Tag.

## Beweg-Urſachen und innerliche Berührung zu vollkommner Reu und Leyd.

### I.

Du haſt mich, O HErr, allein erſchaffen, auf daß ich dich liebe, dir diene, und endlich ſeelig werde; und dannoch habe ich bißhero alſo gelebt, als wann ich allein von dir auf diſe Welt wäre erſchaffen worden, damit ich im Gegenſpil dich beleidige, und mich ins Verderben ſtürtze; dann, wann ich wäre von dir aus meiner Nichtigkeit gezogen worden, damit ich dich beleidigte, hätte ich

Weinm. VIII. einen andern Wandel können führen? Du, O mein GOTT, und Erſchaffer, haſt nichts erwinden laſſen, mich zu deinem Dienſt und zu deiner Liebe zu vermögen; du haſt mir alle Mittel an die Hand geliffert, diſes werckſtellig zu machen, du haſt mich wollen darzu ziehen durch deine Woltthaten, du haſt mich darzu angehalten durch deine ertheilte vilfältige Gnaden: aber leyder! ich habe vernachläſſiget alle diſe Hülff-Mittel, und deinen Gutthaten nichts hinwider erſetzet als Undanckbarkeit, deinen Gnaden nichts als ſtetswährende Untreu; Ja aus deiner Gutwilligkeit habe ich Gelegenheit genommen dich zu beleidigen, und die mir verlyhene Güter habe ich mit laſterhaffter Boßheit vergolten, und aus deren Weſenheit meine Sünden hervor gebracht. Die groſſe Gedult, mit der du mich übertragen, und die Gütigkeit, Krafft welcher du mir verzyhen, haben mir dienen müſſen für eine Beweg-Urſach, und Gelegenheit zur unermäßlichen Beleidigung deiner höchſten Majeſtät: Ich vermeinte ich könnte ungeſtrafft ſündigen, weilen ich glaubte du wurdeſt gegen mir jederzeit mild und gütig ſeyn, und nahme aus deiner Gedultmüthigkeit eine gewiſſe Gerechtſame, immer in dem böſen Leben fortzufahren. Was iſt mehrer zu bewundern, deine Gütigkeit, oder meine Boßheit? diſe und jene ſcheinen unbegreifflich, beyde aber zugleich ſollen mich in beſtürtzende Beſchämung ſetzen, und mir das Hertz mit

mit reumüthigen Schmertzen zerknir-ſchen. Weinm. VIII.

## II.

Entzwiſchen haſt du mich, O HErr, gedultet, uneracht meiner Boßheit, mit der ich dich beleidiget; du haſt mich zur Buß erwartet, uneracht meiner ſtützigen Halsſtärrigkeit, mit dero ich dir jederzeit widerſtanden; du haſt mich beſchützet, da ich allein gedacht ware, wie ich dir möchte eine harte Unbild zufügen; du gedachteſt an mich, da ich deiner gäntzlich vergeſſen hatte; da ich dich flohe, giengeſt du mir nach. Weilen ich aber geflohen den gedultmüthigen, und Erbarmnus-vollen GOtt, habe ich nit wol verdienet zu fallen in die Händ des gerechten und rachnehmenden GOttes? Nichts deſtoweniger haſt du annoch nit drein geſchlagen, O HErr; und obwolen das zu laute Geſchrey meiner Laſterthaten wider mich um Rach angehalten; obwolen die Geſchöpff, deren ich mich ſo offt mißbrauchet, mit meinen Laſtern wider mich auf ſeynd geweſen; und deine Heiligkeit endlich ſambt deiner Gerechtigkeit von dir begehret, mich zu vertilgen, ſo hat doch deine Barmhertzigkeit allem vorgedrungen. Du haſt dich, O HErr, nit gerächet, obwolen diſes dir ſo leicht war, und wol hätteſt können thun in Anſehen ſo viler, die dich nit alſo beleidiget hatten, und die du dannoch der Höllen zugeſchickt, auch nach einer eintzigen ſchwären Sünd; und ich

Perſecutus es fugientem te, & oblitum tui non es oblitus. Aug.

Beinm. VIII.

(welches allein deiner Gütigkeit zuzumeſſen) nach ſo vilen Laſtern, bin noch nit unter der Verdammten Schaar. Woher kommt ſo ſtrenge Gerechtigkeit wider jene, und ſo groſſe Barmhertzigkeit gegen mir? Hab ich etwas dergleichen verdienet? oder vilmehr, habe ich mich ſolcher hohen Gnad nicht tauſendmal unwürdig gemacht? und diſes iſt, O HErr, welches an Tag gibt, deine tragende Gütigkeit gegen meiner, und die Ubermaß meiner undanckbaren Boßheit gegen deiner: Ach! eben diſes ſolle mich in ſchmertzvolle Beſchämmung ſtellen, daß ich ſo offt habe dörffen beleidigen einen ſo gütigen, ſo geduldigen GOtt und HErren.

III.

Was Urſachen aber, O HErr, habe ich dich beleidiget? Ach! um eines augenblicklichen Wollüſtleins-Willen, um einer ſchändlichen, vichiſchen, verächtlichiſten Begierd zu willfahren, um einen ſchlechten Gewinn. Wann auch das geſammte Reich und die Beherrſchung der Welt darauf ſtunde, könnte ich wol entſchuldiget werden, daß ich die armſeelige Geſchöpff dir, O HErr, vorgezogen, welche doch alle, ſo vollkommen ſie immer zu ſeyn ſcheinen, ein lautere Nichtigkeit ſeynd vor deinen Augen? Mir grauſet ab der Juden Blindheit, welche dir, O mein Heyland, vorgezogen einen verruchten Mörder, einen Barrabam. Ach! ſie waren ſtockblind, ſie

erken-

erkenneten dich nicht: Ich aber, der ich dich erkenne für meinen GOtt, und für meinen Seeligmacher; Ach! was habe ich dir nicht vorgezogen? wie weit habe ich meine meiſterloſe Boßheit gebracht? wie weit bin ich kommen mit meiner Undanckbarkeit? Tauſendmal hab ich jenes theure Blut mit Füſſen getretten, welches du für mich vergoſſen; ich habe dir deine heiligiſte Wunden wider eröffnet, dich aufs neue an dem Creutz angenaglet, umgebracht. Wann du von mir hätteſt erforderet, daß zu ſchuldigiſter Erkanntnuß einer ſo groſſen Gütigkeit, ich ſolte aufopffern mein Leben, mein Blut aus allen Aderen hergeben biß auf den letzten Tropffen, hätte ich wol zu vil thun können, und du zu vil begehren? Nun aber verlangteſt du ſo vil bey weitem nicht; dein Verlangen beſtunde allein in deme, daß du von mir geliebt wurdeſt, daß ich dich nit beleidigte; iſt dann diß zu vil? und dannoch! und dannoch haſt du auch ſo gar diſes von mir nit können erhalten. So ſolleſt du aber nichts deſtoweniger diſes anjetzo erhalten, mein GOtt, oder vilmehr würdeſt du mir ſo vil Gnad verleyhen, daß ich diſes möge ins Werck ſetzen; dann ich wol kan, dich beleidigen ohne dich, ohne dich aber, vermag ich dich weder zu lieben, noch zu ſchöpffen einen reumüthigen Schmertzen. So bitte ich dann jetzund um diſen Schmertzen durch eben die Barmhertzigkeit, welche ich ſo offt mißbrauchet: und ich begehre



Weinm. VIII.

Weinm. VIII.

daß diſer Schmertz gleich wurde, wo nit deiner unvergleichlicher Güte gegen mir (dann diſes iſt nit möglich) doch wenigiſtens ſo groß ſeye, als geweſen meine Undanckbarkeit und Sünd. Wann mein Schmertz ſo groß wird ſeyn, O wie weit wird er ſich nit erſtrecken?

Bemühe dich, in dir zu verſpüren die Bewegungen einer ſolchen Reu und Leyd, diß erforderen ja deine Verbrechen nothwendig, ſie können und ſollen diß von dir leichtlich auswürcken.

Cor contritum, & humilitatum, Deus, non deſpicies. Pſal. 50. 19.

Ein zerknirſcht und gedemüthigtes Hertz würdeſt du, O GOtt, nit verachten.

Quid non mali ego, aut facta mea: aut ſi non facta, dicta mea, aut ſi non dicta, voluntas mea fuit? Aug. Lib. 9. Conf.

Was für ein Greul der Sünd bin ich nicht in meinen Wercken, oder meinen Worten, oder in meinen Gedancken und Begierden geweſen?

IX. Tag.

# IX. Tag.

## Vom ſchändlichen Laſter der Unlauterkeit.

### I.

DAs Laſter der Unlauterkeit beleidiget auf eine abſonderliche Weiß die drey heiligiſte Perſonen in der unzertheilten göttlichen Dreyeinigkeit. Es beleidiget GOtt den Vatter. Der Menſch wird durch die Erſchaffung zu einem Ebenbild GOttes, deſſen Seel iſt alsdann rein, ein geiſtliches Weeſen, unverweſentlich wie GOtt der Vatter; und durch die Unlauterkeit werden alle diſe ſchöne Strich der Gleichnus GOttes durchgethan, oder gäntzlich ausgetilget, indeme die Seel des Menſchen gantz plump und vichiſch gemacht wird. Was groſſe Unbild wurde nit einem König angethan werden, wann man deſſen Bildnus wurde in das Koth werffen? wurde er ſolche Schmach nit höchlich empfinden? wurde er diſes ungerochen laſſen hingehen? Iſt die Unbild, ſo GOtt dem HErrn der Unkeuſche anthut, etwas minders? ſolle es GOtt nit ſowol empfinden, da der Unflätter ſeine Seel in eine Miſtlacken, alſo zu reden, verſenckt durch die vichiſche Wollüſt, mit denen er ſeinen Leib beſudlet? GOtt auch,

Weinm. IX.

Pænitet me feciſſe eos. Gen. 6. 7.

Non permanebit Spiritus meus in homine in æternum, quia caro eſt. Gen. 6. 3.

nach der Sünd des ungehorſamen Adams, und Bruder-Mords Cain ſprache nit daß es ihne reuete, den Menſchen erſchaffen zu haben; da er aber wahr nahme die groſſe Schand-Thaten und fleiſchliche Laſter, ſo vor dem Sünd-Fluß in aller Welt überhand genommen hatten, da betheurete er, es reue ihne hertzlich, daß er den Menſchen erſchaffen. Den Adam hatte GOtt nit verlaſſen nach ſeinem Verbrechen; nachdeme aber die Menſchen Kinder der Unkeuſchheit ſich ergeben, da gibt er jedermann zu verſtehen, daß ſein reiniſter Geiſt nicht mehr wohnen könne unter denen Menſchen. Die vergoſſene Buß-Zäher waſcheten ab deß Adams Sünd, aber die Unflätterey en der unzüchtig-unkeuſchen Menſchen abzuwaſchen, ware vonnöthen ein allgemeine Waſſer-Schwem, und nie zuvor erhörter allgemeiner Sünd-Fluß.

## II.

Das Laſter der Unlauterkeit greiffet auf eine beſondere Weiß an den Sohn GOttes; maſſen die Unlauterkeit nach der Gnadenreichen Menſchwerdung Chriſti, noch mit weit heßlicherer und gantz neuer Geſtalt überzogen wird. Die Unzucht iſt in einem Heyden ein gemeine Sünd, in einem Chriſten aber iſt ſie eine gewiſſe Gattung der Gottsrauberiſchen Sünden. JESUS CHriſtus, indeme er Menſch wird, macht er ſich zu unſerem Ober-Haupt, auch

auch wir werden ſeine Glieder: und aus diſem Grund ziehet der H. Paulus die Unlauterkeit in einem Chriſten ſo hoch an. Wiſſet ihr nicht, ſpricht er, daß eure Leiber, Glider Chriſti ſeyen? Wie? ſolle ich dann Chriſto ſeine Glider abreiſſen, und daraus die Glider einer verruffenen Metz machen? Vor diſem ſeye uns GOtt! Wiſſet ihr nicht, daß derjenige, ſo ſich geſellet mit einer Metz, ein Leib mit ihr werde? Euer Leib ſowol als die Seel gehöret Chriſto JEſu zu, er hat ſein eignes Blut darum hergeben; ohne ſeine Einwilligung könnt ihr nit eurem Belieben nach darmit umgehen, und weit minder euch auf ſo ſchändliche Weiß mißbrauchen. Gleichwie die Nieſſung des H. Abendmahls uns noch feſter vereinbahret mit Chriſto JEſu, alſo vergröſſert ſie noch mehr das Laſter der Unlauterkeit bey und in denjenigen, welche diſes Engel-Brod genoſſen. Durch Genieſſung des HErren Tiſchs werden wir mit ihme ein Leib, ein Fleiſch mit Chriſto JEſu, wie die heilige Kirchen-Vätter darvon reden: und diſes Fleiſch dörffen wir verunreinigen und entweyden durch unſere Unflätereyen? durch unſere ſchändliche Thaten? O ſchmähliche Unbild! O groſſer GOttes-Raub! Kein andere Sünd iſt dem reiniſten Tiſch, und der Nieſſung des Jungfräulichen Fleiſches des vermenſchten GOttes alſo zuwider, kein anderes Laſter entfernet uns ſo weit darvon, als die Unlauterkeit.

Weinm. IX.

Tollens ergo membra Chriſti faciam membra meretricis! 1. Cor. 6. 15.

Non eſtis veſtri, empti enim eſtis pretio magno. Ibid.

Concorporei, conſanguinei Chriſto. Cyrill.

Weinm. IX.

III.

Endlichen verletzet das Laſter der Unkeuſchheit ſehr empfindlich den H. Geiſt. Er iſt ein Geiſt, ein reiner Geiſt, ein H. Geiſt. Wann er ein Geiſt iſt, wie wird er können einer ſinnlichen und fleiſchlichen Seel beywohnen? Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro eſt. Es wird mein Geiſt nicht bey dem Menſchen verbleiben, weilen er Fleiſch iſt, vermeldet die H. Schrifft. Wann er ein reiner Geiſt iſt, was Abſcheuhen wird er nicht faſſen ab einer unlauteren Seel? Unſere Leiber, wie der Apoſtel ermahnet, ſeynd Tempel des H. Geiſts. So einer den Tempel GOttes entunehren und entweyhen wird, den wird GOTT vertilgen, ſpricht Paulus. Wann GOtt dergeſtalten empfindet die Unbild, ſo man ſeinen irrdiſchen Templen und Gebäuen anthut, wird er nit höher empfinden die Unbild, ſo ihme anthut ein Unkeuſcher, da er durch ſeine Unzucht beunreiniget und entweyhet ſeinen Leib, welcher ein lebendiger Tempel des H. Geiſtes iſt? Die Unlauterkeit ſowol an der Seel, als an dem Leib eines Chriſtens iſt der warhaffte Greuel der Verwüſtung in dem H. Orth. Betrachten wir das abſcheuliche Laſter der Unlauterkeit auf diſe Weiß, und diſe Warheiten gemäß, da wir dörffen vorgeben, es ſeye eine menſchliche Schwachheit, wann wir daraus unſere beſte und annehmlichiſte Geſpäß und Kurtzweil machen, wann wir da unſere Ergötzlichkeit und Wolgefallen ſetzen; wann

An neſcitis quoniam membra veſtra Templum ſunt Spiritûs ſancti? 1. Cor. 6. 19. 1. Cor. 3. 17. Matth. 24. 15.

wann wir in diſem unſere höchſte Glückſee- Weinm. X.
ligkeit zu ſeyn erachten, wann wir den verbot-
tenen Wolluſt ſogar GOtt ſelbſten vorzie-
hen?

Weilen das Laſter der Unlauterkeit ſo ab-
ſcheulich, nimme dir ernſtlich vor, ſelbiges zu
meyden, und zu fliehen alles, was dir darzu
einigen Anlaß könnte geben, und bemühe dich
eines groſſen Eyfers, diſes Laſter auch in an-
deren zu vertilgen.

Non permanebit Spiritus meus in homi-
ne, quia caro eſt. Geneſ. 6. 3.

Mein Geiſt wird nicht in dem Menſchen
verbleiben, weilen er Fleiſch iſt.

Contra libidinis impetum apprehende
fugam, ſi vis habere victoriam, Aug.

Wann du von dem Laſter der Unkeuſch-
heit beſtritten werdeſt, fliehe, ſo haſt du obge-
ſiget.

# X. Tag.

## Von Verachtung und Ab-ſönderung der Welt.

I.

DIe Welt zu verachten, brauchet es nit
mehr, als dieſelbige zu kennen: die
Welt iſt ſo blind in ihren Gutachten und Ur-
theilen, ſo ungerecht in ihrer Schätzung und
Vergeltungen, daß ſie anſihet noch Tugend,
noch

Weinm. X. noch Verdienſten: zuweilen iſt ihr ſchon genug, daß ſie einen belohne, wann derſelbe unwürdig iſt, und alles widriges verdienete. Die Welt iſt in ihren Verheiſſungen untreu, ſeltzſam in ihrem Thun und Laſſen, unbeſtändig in ihrer Freundſchafft: diſe Freundſchafft muß man doch ſo theuer erkauffen, man muß ſie mit groſſer Mühe erhalten, deſſen Gunſt iſt gar bald hin. Die Welt iſt ein ſchwacher unvermöglicher Freund, gefährlicher Feind; ſie ſtreichet uns, damit ſie betrüge, ſie zärtlet uns, damit wir deſto unvermerckter in die Grub fallen und zu Grund gehen. Sie affet uns mit groſſer Hoffnung, damit ſie uns etwas obenhin, und auf einem Spänlein heraus gebe, das iſt, eytle zergängliche Güter, welche unſer unendlich fräßiges Hertz nicht mögen vergnügen noch erfüllen; Güter, welche eytel, und einem Verſtändigen nicht können genug thun; Irrdiſche und plumpe Güter, welche mit einer Seel, ſo ein lauterer Geiſt iſt nichts gemein, noch zulängliches können haben; gar kurtz und zergängliche Güter, welche der unſterblichen Seel keine anſtändige Glückſeeligkeit beyzubringen vermögen. Da haſt du alles beyſammen, was die Welt verſpricht und verſprechen kan, aber was ſie gar offt nicht gibt. Der glorreiche H. Borgias, deſſen Ehren-Tag die Kirch anheut begehet, nachdeme er geſehen die Kayſerin, zuvor die ſchönſte, nun durch den Tod die häßlichiſte, behüt mich der liebe GOtt, ſprache er, daß ich hinfüran der

Welt nachgehe, diſem ſo ſchlimmen Herrn, welcher ſo übel belohnet die, ſo ſich ihme ergeben. Weinm. X.

II.

Es iſt nicht erklecklich, noch darmit ausgerichtet, daß man die Welt verachte, man muß ſich darvon abſöndern. Dann, wie vil gibt es deren, welche ſcheinen, die Welt gar nicht zu achten, dieſelbige aber beynebens nit können meyden, ſondern vil mehr ſich daran binden? Solche Weltling werden können und wiſſen tauſenderley Sachen auf die Bahn zu bringen von der Eytelkeit der Welt, und entzwiſchen lieben ſie diſe Welt, beklagen ſich immerfort ab derſelbigen Untreu, und deſſen allem ungeacht, trauen ſie ihr: und nachdeme ſie die Welt genugſam geſchändt, geſchmächt und verflucht, laſſen ſie doch nit nach, dieſelbige zu halten für ihren Abgott, und biegen ihro Hals und Knye. Die Welt zu ſchätzen, muß einer wol blind ſeyn, die Welt aber verachten, und entzwiſchen ſich ſo hart mit derſelbigen verknüpffen, verſtricken und verbinden, als wann man in ihr alles erwünſchliches fände, das heiſſet ſich ſelbſten mit Wort und Werck ſchlagen, das heiſſet ſich ſelbſten widerſprechen. Die Welt ſchätzen, iſt ein ausgemachtes Narrenſtuck; der Welt aber ſich völlig ergeben, ſich ihr verbinden und ihr anhangen, iſt ſo vil, als keinen, oder gar wenig Glauben haben, ſo vil, als JEſu Chriſto abſagen; dann die Welt

Weinm. X. Welt ſollen wir anſehen, wie ſie angeſehen hat ihr gröſter Feind. Franciſcus Borgias hatte kaum die Eytelkeit der Welt erkennet, da hat er nicht allein ſich von derſelbigen abgeſchöllet, ſondern aus Forcht, er möchte etwann auch nur an einem Fädelein behangen bleiben, hat ſich von ihr völlig abgeſöndert. Die Welt, ſo ungerecht ſie ſonſten iſt, hatte ihme dannoch vergönnet alles dasjenige, was ſie zum gröſten und herrlichiſten hatte; und entzwiſchen gibt Franciſcus ihr den Korb; und du, der villeicht vil hundertmahl erfahren und erkennet haſt der Welt Eytelkeit und Untreu, kanſt dich dannoch nicht von ihr abſchrauffen.

III.

Allen Chriſten ſtehet zu ſich von der Welt abzuſöndern: Ein vollkommner Chriſt aber ſolle der Welt gar abgeſtorben ſeyn: ihr ſeyet geſtorben, ſprache der Apoſtel zu ſeinen Coloſſern, und euer Leben iſt verborgen mit JEſu Chriſto in GOtt. So aufgelöſet und abgeſönderet man immer ſeye von irrdiſchen Gütern und weltlichen Ehren, thut es doch zuweilen empfindlich wehe, wann man uns die Güter entziehet, und an Ehren angreifft. Obwolen man nit fürſetzlich ſeine Wolluſtbarkeit darinn ſuchet, findet man doch ſelbige darinn, und thut uns noch wol, wann wir ſie alſo haben können: der aber todt iſt, der hat in keiner Sach mehr einige Empfindlichkeit; Man kan ihne zu Lob und Ehren groß ſpre-

Mortui enim eſtis, & vita veſtra eſt abſcondita cum Chriſto in Deo. Col. 3. 5.

chen,

chen, alles mit Erzehlung ſeiner Thaten anfüllen, ihme einen herrlichen Begräbnuß-Gang anſtellen, hoch überſich gehende Ehren-Säulen und Grab-Gebäu aufrichten, diß alles achtet und empfindet er nicht, diß alles bewegt ihne nicht. Alſo iſt beſchaffen ein der Welt abgeſtorbner Menſch: diſes iſt die warhaffte Abbildung des groſſen H. Franciſci Borgias. Obwolen diſem alles trefflich von ſtatten gienge, obwolen ſeine Tugenden, ſeine Helden-Thaten in geiſtlichem Leben, ja die, alle Natur überſteigende Wunder, ſo er würckte, ihme groſſen Ehren-Ruff und Ruhm zuzogen, obwolen er hoch geachtet, in anſehnlicher Ehrenbietung bey jedermann ware, obwolen er von wegen allem, was an ihme groß ware, geſchätzt wurde auch von den Groſſen diſer Welt; berührte doch alles diſes ihne ſo wenig, als wann es ihne nicht angienge, weilen er der Welt, und ihme ſelbſten abgeſtorben ware. Er hatte keine Empfindlichkeit mehr für alles das, ſo ihne angienge, ſondern hienge allein an der Ehr GOttes, die er erkennete zu ſeyn ein Urſprung alles Gutens, an welchem er doch keinen anderen Theil zu haben verlangte, als, daß in ihme und aus ihme die Ehre GOttes entſproſſe. Glückſeeliger Tod, welcher verſchaffet, daß die Seel in GOtt, und allein für GOtt lebe! Ach! die groſſe Empfindlichkeit für meine eigne Ehr und Eigennützigkeit gibet wol handgreiffliche Anzeigen, wie weit ich annoch von ſo glückſeeligem Tod entfernet ſeye!

Er-

Weinm. XI. Erforſche dich ſelbſten, und erkundige, auf was für einem Stapffen der Verachtung der Welt du dich befindeſt: villeicht haſt du den erſten noch nit angetretten.

Præterit enim figura hujus mundi. 1. Cor. 7. 31.

Die Geſtalt diſer Welt zergehet.

Poſt te fumus, ſi ante te Deus. Aug. in Pſal.

Wann du GOtt vor Augen haſt, wird dir alles groſſe und ſcheinbare diſer ſchnöden Welt als ein leerer Dunſt vorkommen.

# XI. Tag.

## Von der Trägheit.

### I.

DJe Trägheit wird in die Zahl der Haupt-Sünden geſetzet, ſo iſt ſie auch eine unglückſeelige Quell-Ader viler anderer Sünden (ſonderbar kommen von ihr her die Sünden der Unterlaſſung, welche in ſo groſſer Mänge ſich einfinden. Es iſt aber die Trägheit ein Eckel ab der Tugend ſamt einer groſſen Nachläßigkeit, dasjenige zu lehrnen und zu wiſſen, was man ſchuldig iſt, gemeſſner Obligenheit genug zu thun, allein aus der Beſchwärnus, ſo man in diſem Lehrnen und Wiſſenſchafft antrifft, und, ſo man nicht mag mannlich angreiffen und überwinden. Diſe Sünd iſt aller gemein, und

und doch wenig bekannt. Man will die Pflicht und Schuldigkeit offt nit wiſſen mit allem Fleiß, weilen man nit geſinnet, dieſelbige zu vollziehen: wann man wol weiſt, was man zu thun ſchuldig, da thun ſich gleich hervor tauſenderley Ausreden und Vorwänd der Zärtlichkeit, der Schwachheit, der Unpäßlichkeit der Beſchwärnuß, der Unmöglichkeit, nur damit man ſich aus der Schlingen ziehe. Der Evangeliſche träge Knecht deßgleichen namme zu einer ungereimbten Ausred ſeiner Faulheit, die Härtigkeit ſeines Herrens: Ich weiß, ſpricht er, der heyloſe Tropff, daß du mein HErr, ein ſtreng und harter Mann ſeyeſt, der da will einſammlen, wo er nicht ausgeſäet. Wann man diſem Faullentzer wolte Glauben beymeſſen, wurde man vermeinen er ſeye gantz unſchuldig, ſein Herr aber habe völlig unrecht. Wie vil ſeynd deren, welche ihre Talent, und von GOtt anvertraute Gaben in die Erden vergraben, und ſich ſelbſten ſelbige bergen, aus Forcht, damit ſie nit etwann ſich bemühen muſſen, etwas darmit zu gewinnen? Endlichen verblendet der Faul und Träge ſich ſelbſten, indeme er ſeine Nachläſſigkeit verthädiget, und alles, was daraus entſtehet, oder entſtehen mag, weilen er beſorget, er möchte etwann veranlaſſet werden, und auch gezwungen, aufzuwachen von der erbärmlichen Schlaff-Sucht, die er alſo liebet, und für ſeine Glückſeeligkeit haltet; dann, Weinm. XI.

Weinm. XI. weilen ein ſolcher kein Feur hat; und ſich nit bewegen will, noch ſich vil koſten laſſen, noch hoch entbrinnen, welches doch offt, oder wenigiſtens zuweilen will erfordert werden, gewiſſe groſſe Laſter zu wagen, bildet er ſich ein, er ſeye unſchuldig und fromm, weilen er nit kan gar zu laſterhafft ſich erzeigen.

II.

Die Trägheit oder Faulheit kommt zuweilen her von einer natürlichen Langſamkeit, ſchwachem Geiſt, wenig hertzhafftem Gemüth. Ariſtoteles haltet darfür, daß auch etlichmahl die Großmüthige ſich der Trägheit ergeben; diß aber geſchicht durch eine gantz widrige Urſach, als wir da handlen, weilen nemlich wenig Ding ſeynd, von welchen diſe hohe Geiſter bewegt werden, daß ſie ſich einbilden, es ſeye der Mühe werth, ſich zu rühren. Die Hoffart kan wol auch zuweilen träg ſeyn. Man will nichts anheben, weilen man beſorget, es möchte nit wol ausſchlagen, und man möchte einigen Spott und Demüthigung darvon tragen, wañ der Handel nit angehet. Die Trägen nemmen auch bißweilen die Würckungen ihrer Faulheit für wahre Tugenden. Die Verachtung der Großthaten, hohen Aembtern, und ſcheinbaren Verrichtungen nemmen ſie für eine Demuth oder tugendhaffte Mäßigkeit; obwolen offt nichts darhinder ſtecket, als eine Forcht der Bemühungen, die man müſte vor

die

die Hand nemmen, noch anzukommen. Die Kaltſinnigkeit, krafft welcher ſie von dem Wolluſt nit faſt angefeuret werden, nemmen ſie für eine tugendhaffte Enthaltenheit, obwolen in der Sach ſelbſten, die eintzige Urſach iſt, weilen es ihnen zu vil koſten wurde, den mehreren Theil der Wollüſten und Ergötzlichkeiten zu bekommen, und weilen ihnen ihre langſame Gemüths-Zerſchlagenheit, der ſtinckfaule Müßiggang an ſtatt aller Freud, Ergötzlichkeit und Wolluſt dienet. Der Faul und Träge, ſpricht der H. Geiſt, ſchmähet über die unverdroſſne, hurtige und hitzige Bemühung, Gutes zuſammen zu bringen; diß aber thut er nicht darum, weilen er von irrdiſchen Dingen abgezogen, ſondern, weilen er die Bewerbung haſſet, und die müßige Ruhe über alles lieb hat. Der Träge, meldet die Schrifft, iſt ein thorrechter Menſch, der ſich dem müßigen Leben ergibt, kein Fuß beweget, noch eine Hand rühret, Güter zuſammen zu bringen, unter dem Vorwand, daß beſſer ſeye etwas weniges haben, mit müßiger Ruhe, als vil, ja gantze Händ voll mit Mühe und Arbeit.

Weinm. XI.

Stultus complicat manus ſuas --; dicens, melior eſt pugillus cum requie, quam plena utraque manus cum labore. Eccl. 4. v. 5. & 6.

III.

Die Würckungen der Trägheit ſeynd: 1. Eine Forcht der Beſchwärnuſſen, die ſich einfinden in Ubung der Tugenden. 2. Eine weite Hindanſchiebung der mehreren Mittlen, durch welche wir könnten das Heyl erlan-

Weinm. XI. langen, allein darum, weilen es etwas koſtet, weilen man ſich dardurch bemühen muß. 3. Eine kaltſinnige und hochmüthige Geſchrickigkeit, welche uns innen haltet, daß wir nicht wol anwenden und Nutzen ſchaffen mit, und durch die reiche Gaben und Talenten, ſo uns GOtt anvertrauet, aus leerer Forcht, es möchte uns nicht nach Wunſch gelingen. 4. Eine gar zu leichtſinnige Unterlaſſung der gröſt- und höchſt-erforderten Pflichts-Abſtattungen, auf den mindiſten geſuchten Vorwand, und die geringſte ſich ereignende Beſchwärnus; und, wann man auch Noth halber muß an die ſchuldige Verrichtungen Hand anlegen, geſchicht alles mit halb-ernſtlichem Willen, und einer unleydentlichen, nachläßigen, armſeeligen Kaltmüthigkeit. 5. Eine immerwährende Unbeſtändigkeit in denen guten Vorſätzen und Entſchlieſſungen, weilen man auf die mindiſte anhaltende Beſchwärdten zuruck zauffet: dahero der H. Geiſt ſpricht: daß der Faul und Träge wölle und nicht wölle. 6. Ein übermäßiges Mißtrauen auf ſich ſelbſten, welches bißweilen für eine Demüthigung angeſehen wird, weilen man vilmehr gedencket an die eigne Schwachheit, als auf die ſtarcke Hand des HErrens, auf welchen man nit genug ſich ſteiffet. Endlichen kommt es ſo weit, daß man an ſeinem eignen Heyl verzweiffle, weilen man es für eine Unmöglichkeit haltet. In der Warheit kan man

man allen denjenigen, ſo ihr Heyl würcken wollen, zuruffen mit denen Worten, mit welchen Judas Machabäus ſeine Soldaten hat angeredt: Wann ſich da einer einfindet, der eines geſchrickigen und verzagten Gemüths iſt, der mache ſich vor dem Treffen darvon, weilen ein ſolcher uns noch dienlich, noch tauglich wird ſeyn. Seelig zu werden, iſt aber nothwendig, die böſe gewaltthätige Anmuthungen im Zaum zu halten, groſſe Beſchwärnuſſen zu überwinden, mühesamme Pflicht und Schuldigkeiten ins Werck zu ſtellen: diſes alles iſt nicht für einen langſam, faul und trägen Geiſt. Weinm. XI.

Gedencke ein wenig nach, wie vil du von diſem Laſter auf dir habeſt, und wie weit deſſen ſchädliche Würckungen bey dir eingeriſſen, damit du einmahl erwacheſt und Mittel ſchaffen mögeſt.

Vult, & non vult piger: anima autem operantium impinguabitur. Prov. 12. 4.

Der Faule will, und will auch nicht; aber die Seel derjenigen, welche arbeiten, wird fett werden.

Noli eſſe piger, noli breviter laborare: æternam vitam daturus eſt tibi Deus. Aug. Serm. 2.

Seye nicht faul und träg; keine Arbeit kan zu lang ſeyn, welche GOtt mit der immerwehrenden Vergeltung belohnen wird.

# XII. Tag.

## Von eytlen Schauſpilen.

I.

DEr mehrere Theil der Menſchen ſihet die Schauſpil, und dergleichen verſtellte Aufführungen an, als eine unſchuldige Zeit-Vertreibung und Ergötzlichkeit. Solche Kurtzweilen, welche dem wahren Geiſt des Chſtriſtenthums zuwider lauffen, welche für jedermann gefährlich, und für ſehr vil ſündhafft ſollen gehalten werden, wie können ſie beſtehen mit der Unſchuld! Haben wir dann nit in dem H. Tauf abgeſagt dem eytlen Pracht der eytlen Welt? Wo wird diſer Welt-Pracht mehr geſehen, gehört, vorgeſtellet, als bey dergleichen Schauſpilen? Was haſt du zu ſchaffen, ſpricht Tertullianus, mit dem Aufzug und Pracht des leydigen Feinds, deme du ſo theur haſt abgeſchworen in dem nothwendigiſten Geheimnus deines Glaubens? Wie kanſt du einige Ergötzlichkeit, einiges Wolgefallen ſchöpffen aus ſolchen Ubungen, welche dein Glaub verwirfft und verdammet? Allwo man pflegt gut zu heiſſen, und zu heiligen, alſo zu reden, ſolche Laſter, welche man niemahl als mit Grauſen nur anblicken ſoll? Der Geiſt des Chri-

Chriſtenthums iſt ein Geiſt der Reinigkeit, der Eingezogenheit, der Demuth, des Gebetts, der Bußfertigkeit und Abtoͤdtung; was koͤnnte diſem Geiſt mehr zugegen geſetzt ſeyn, als was da bey diſen Schauſpilen vorgeſtellet wird? Haſt du den Geiſt der Chriſtenheit nicht, ſo laſſe dich auch fuͤr keinen Chriſten mehr noch benamſen, noch anſehen! den Geiſt eines frommen Chriſten haſt du einmahl nicht, ſo du dich bey diſen Schauſpilen einfindeſt, bey welchen dir gantz widrige Gedancken, und dem Chriſtenthum gar uͤbel gezimmende Eingebungen und Meynungen vorgetragen werden. Weinm. XII.

II.

Die Schauſpil ſeynd gefaͤhrlich fuͤr allen Stand: dann, was ſihet man allda? Die Geſchaͤmmigkeit, die Reinigkeit und die Eingezogenheit werden da verlachet, und eben darum veraͤchtlich gemacht: Im Gegenſpil werden gut geheiſſen, und mit ſcheinbarer Anſtaͤndigkeit hervor geſtrichen die groͤſte Laſter, man vermummet ſie, man ziehret ſie, es werden die allergefaͤhrlichiſte Anmuthungen, die betruͤglichſte Zunaygungen bekleidet mit allerhand annehmlichen Aufzug und Farben, ſie werden gelobt und bekommen ihre Gutheiſſung durch vornehme und groſſe angezogene Beyſpil; und wie kan es ſeyn, daß diſe verfuͤhreriſche Beyſpil nicht gefallen mit aller diſer verbluͤmleten Annehmlichkeit jenen Her-

Weinm. XII. ſen, die ohne dem mit dergleichen Begebenheiten und Vorſtellungen gute Verſtändnus haben? Was ſihet man da? den Wolluſt, den ſündhafften Wolluſt mit aller ſeiner Anzügigkeit aufgebuzt, beraubet von allen dem, was ihn kundte unangenehm und häßlich machen, und dem Anſehenden einen Grauen verurſachen. Was ſihet man da? Solche Gegenwürff, die vor ſich ſelbſten ſchon ſehr gefährlich, noch gefährlicher wegen der heimlichen Ubereinſtimmung und Beſchaffenheit derjenigen, ſo da zuſchauen. Wie kan die Tugend, wie die Unſchuld unſchuldig dardurch kommen, wo ſo vil Maſchen und Fallſtrick gelegt werden? Die auch nothfeſt und bewährtiſte Tugend traͤuet ihr nit, auch in ihrer Einſamkeit; was wird dann mit ihr werden in Mitten der ſo vilfältigen Gefahren, die um ſo vil mehr zu förchten, um wie vil mehr man ihnen nachgehet, und ſelbige aufſuchet, wie es ſcheinet, allein darum, damit man in ſelbigen zu Grund gehe?

III.

Iſt es aber eine Tod-Sünd, einem Schauſpil beywohnen? Wol eine Frag für einen Chriſten! Niemand zweifflet, daß es eine tödtliche Sünd ſeye, für ſehr vil; wann es aber eine Sünd iſt, ſeye es eine tödtliche oder läßliche, ſo ſolle diß allezeit genugſam abſchröcken einen guten Chriſten, ſich bey ſolchen Vorſtellungen einzufinden. Wer ihme

ihme allein vornimmt, die Todſünd zu meyden, der iſt nicht mehr weit darvon. Iſt es nit genug, daß eine Sach dem groſſen GOtt mißfalle, damit man ſich darvor hüte? Werdeſt du GOtt ein groſſes Wolgefallen thun, da du denen Schauſpilen zuſiheſt? Es kan wol auch ſeyn, daß du GOtt gefalleſt, wann das geſpilte ein gleichgültige Sach, das iſt, weder gut noch böß iſt; maſſen alle dergleichen Werck und Ubungen auf GOtt können gerichtet werden, und deſſenthalben von ihme einer Belohnung gewärtig ſeyn: Getraueſt du dir GOtt aufzuopffern ein Schauſpil? getraueſt dir deſſentwegen den Himmel zu begehren, daß du bey einem Schauſpil dich habeſt eingefunden? und wann du dir nicht getraueſt, ſo iſt es keine gleichgiltige Sach, ſondern ein laſterhaffte That; Es gibt da kein mittleren Weeg. Kan man ohne Sünd ſich der Gefahr zu ſündigen ausſtellen? Seynd die Schauſpil nit eine Gelegenheit zur Sünd und Laſter? entweders traueſt du auf die Tugend, oder haſt auf ſelbige ein vernünfftiges Mißtrauen. Kanſt du, deinem Sinn nach, auf deine Tugend ſicher bauen, ſo handleſt du vermeſſentlich. Vergreiffeſt du dich in der Vermeſſenheit, wie kanſt du dich für unſchuldig vorgeben? Der zu vil auf ſich bauet, iſt nit weit vom Fall. Getraueſt du aber dir und deiner Tugend nit, ſo biſt du ja eines ſündhafften Frevels ſchuldig, daß du dich in die böſe

Weinm. XII.

Weinm. XIII. Gelegenheit hinein wirffeſt, wo du wol vorſiheſt, daß du ſchwerlich ſündigen könneſt; ſolte nit deine, dir bekannte Erfahrnus dich witzigen?

Mache einen ſteiffen Vorſatz, niemal bey dergleichen Vorſtellungen zu erſcheinen, unter was für Vorwand es immer ſeyn möge.

Ignorans, quòd ad vincula ſtultus trahatur, donec transfigat ſagitta jecur ejus: velut, ſi avis feſtinet ad laqueum, & neſcit, quòd de periculo animæ illius agitur. Prov. 7. v. 22. & 23.

Der Thorrechte verſtehet nicht, daß er zu den Banden gezogen werde: biß ihm der Pfeil durch ſeine Leber geſchoſſen wird: gleich einem Vogel, der zum Strick eilet, und weiß nicht, daß es umb ſein Leben zu thun.

Quid tibi cum pompis Diaboli, adversùs quas in ſignaculo Fidei ejuraſti? Tertull.

Wie ſucheſt du noch des hölliſchen Feinds, der Welt eitlen Pracht, den du ſo hoch und theur in dem H. Tauff abgeſchworen?

XIII. Tag.

# XIII. Tag.

## Von dem groſſen Zweiffel/ ſo eine lau- und kalte Seel im Dienſt GOttes billich faſſen ſolle, ob ſie in der Gnad ſeye?

I.

WOl groſſe Urſach der Forcht und Demüthigung iſt diſes, wann wir des Gnaden-Stands nicht vergwiſſet: aber vil groſſe und wichtige Urſachen zu zweifflen habē, ob man in der Gnad ſeye, ſolle uns noch weit demüthiger machen. Ein, im Dienſt GOttes eiffrige Seel beſorget ſich deſſenthalben, dero gute Hoffnung aber überſteiget weit diſe Forcht, weilen ſie vil Urſachen hat zu glauben, ſie ſeye in der Gnad; und alſo benimmet ihr diſe Beſorgung das Hertz keines Weegs. Der aber in geiſtlichen Dingen und Dienſt GOttes ſchläfferig, der nachläßig ſich verhaltet, hat groſſe, ja übergroſſe Urſachen zu zweifflen, ob er in der Gnad GOttes, und alſo muß ſeine Forcht weit gröſſer seyn, als ſeine Hoffnung. Was könnte entſetzlichers erſonnen werden? von Stund an, daß die Gnad in einer Seelen ihren Wohnſitz aufgerichtet, da iſt der H. Geiſt

Weinm. XIII. Geiſt in ſeinem Thron, als in ſeinem Tempel und Eigenthum; Wer kan aber gedencken, daß der H. Geiſt, welcher ein lauteres Feur, in einer lau-kalt und trägen Seel ſich werde aufhalten? Der H. Geiſt iſt ein reiner Geiſt, ein brennend-eiffriger Geiſt, ein hefftiger und ſtarcker Geiſt: die laue Seel aber iſt plump, ſinnlich, kalt, und im Gottesdienſt ſaumſeelig, faul, träg und nachläßig. Wie kan diſer reine, diſer aller Bemailigung freyer Geiſt verharren in einer laimigen und ſinnlichen Seel? Der H. Geiſt betheuret ſelbſten, daß diſes einmal nit ſeyn könne. Wie könnte ein ſo hitz-brennender Geiſt wohnen in einer ſo erkalteten, ja mit Eiß gantz überzognen Seel? Wie könnte diſer ſo hefftige Geiſt ſich können vertragen mit ſo groſſer Langſamkeit, und zerſchlagener Nachläßigkeit? und wann man zweifflen kan, ob der H. Geiſt in einer nachläßigen Seel ſich befinde, ſo kan man ja zweifflen, ob ein laue Seel in der Gnad GOttes ſeye, welche Gnad das glückſeelige Band iſt, durch welches ſie, die Seel, mit dem H. Geiſt verknüpffet iſt?

II.

Die Gnad theilet unſerer Seelen mit dasjenige, welches die Seel dem Leib mittheilet: die Gnad iſt der Seel förmliches Weſen, ſie iſt, alſo zu reden, die Seel unſerer Seel. Die Seel iſt in unſerem Leib ein immer-

merwehrender urſprünglicher Antrib der Ubungen unſers natürlichen Lebens; die Gnad ſolle ebnermaſſen ſeyn in unſerer Seel ein unaufhörlicher Urſprung der Ubungen eines übernatürlichen Lebens. Wann in meinem Leib kein einige Bewegung eines natürlichen Leben mehr vorhanden, ſo können wir wol ſagen, es ſeye kein Leben mehr zugegen, es ſeye da alles todt. Wann auch in einer Seelen keine Bewegnuß mehr vorhanden jenes göttlichen Lebens, jenes übernatürlichen Lebens, haben wir nit Grund und Urſach genug zu urtheilen, daß in ſolcher Seel die Gnad GOttes nit mehr wohne, daß diſe Seel todt ſeye? Nun, wo werden wir dañ finden die Verrichtungē eines übernatürlichen Lebens, in einer lau, u. in geiſtlichen Sachen verdrüßigen Seelen? Es durchſehe ein ſolcher kalter Tropff ſein Hertz, unterſuche ſeine Ubungen, und mercke, ob GOtt allein ſeye deren Urſprung, das Zihl und End? Die Natur, die leibliche Beſchaffenheit, die böſe Anmuthung, die Gewohnheit, die Eitelkeit, das menſchliche Auffſehen, ſeynd nicht diſe der Urſprung aller diſer Ubungen? Hat wol die Gnad einigen Antheil? wol ein gut gegründter und groſſer Zweiffel! Weinm. XIII.

III.

So gar das Mittel, deſſen ſich eine laue und ſchläffrige Seel gebrauchet, die Gnad wider zu erhalten; verſtehe das H.

Weinm. XIII. Geheimnuß der Buß, gibt groſſen Anlaß in Zweiffel zu ſtellen, ob ſie in der Gnad GOttes ſeye? Die Beicht oder Buß muß vergeſellſchafftet ſeyn mit einer vollkommnen, oder aber unvollkommner Reu und Leyd, welche von Hertzen gehe, auch, da man allein läßlicher Sünden ſich anklaget; ohne diſes iſt die Beicht ungültig oder Gottsrauberiſch. Die ein und andere gemeldter Reu und Leid iſt gleichmäßig hart und ſchwer für eine laue Seel, was die läßliche Sünden betrifft. Es verfangt bey einer lauen Seel ſchier nichts anders, als allein die hölliſche Peyn, weilen ſie zu allem andern ſo unempfindlich, und ſo hart zu bewegen; entzwiſchen aber kan die Forcht der Höllen wenigiſtens für ſich ſelbſten kein erkleckliche Beweg-Urſach ſeyn der unvollkommnen Reu, in Anſehung der läßlichen Sünden. Die vollkommne Reu und Leyd gehet bey ſolcher Seel noch ſchwerer her; dann endlichen muß die Reu, GOtt beleidiget zu haben, auch in kleinen Ubertrettungen, allein in Anſehen, daß man GOtt dardurch mißfallen, eine, ſo von aller eignen Liebe und Eigennutzigkeit entfernte Sach ſeyn, und ſo vollkommen, daß auch die eiffrigiſte Seelen nit höher gehen können, noch eine vollkommnere Reu und Leyd anſtellen. Nun wie werden wir diſes mit Fug glauben, oder verhoffen können von einer kaltſinnig, und untreuen Seelen, welche durch ihre widerholte läßliche Verbrechen

wol

wol an Tag gibt, daß ſie die Unglückſeeligkeit, GOtt zu mißfallen, ihr wenig laſſe zu Gemüth gehen, weilen ſie ſolche Sünden ſo offt und vorſetzlicher Weiß begehet? Ach HErr, alles diſes gemeldte zuſammen genommen, gibt es mir nit genugſam Urſach an die Hand zu zweifflen an der Giltigkeit meiner Beicht und Buß, wann ich im Stand der Lauigkeit mich befinde, und billich zu förchten, daß nit etwann das Mittel ſelbſten, ſo du mir vergönnet, deine Huld und Gnad wider zu erobern, an, und bey mir verändert werde, in eine Gelegenheit in eine Urſach die Gnad zu verliehren, und diß allein wegen meiner kaltſinnigen Nachläßigkeit wegen Trägheit in geiſtlichem und innerlichem Leben? Wemut. XIII.

Bedencke dich mit guter Weil über deine gethane Beichten, allwo du allein läßliche Sünden bringeſt, damit du achtung habeſt, ob du allzeit eine ſolche aufrichtige Reu und Leyd erwecket?

Non permanebit Spiritus meus in homine, quia caro eſt. Geneſ. 6. 3.

Es wird mein Geiſt nit bey dem Menſchen verbleiben, weilen er Fleiſch, das iſt, fleiſchlich und ſinnlich iſt.

Neſcit tarda molimina Spiritûs ſancti gratia. Ambroſ.

Eine von dem H. Geiſt eingenommene Seel iſt nit träg, nit nachläßig, und laſſet ſich in keiner Sach abhalten von dem geiſtlichen Eyffer.

XIV. Tag.

Weinm. XIV.

# XIV. Tag.

## Indeme uns GOtt Creutz und Leyden zuſchicket, erweiſet er uns ſeine gegen uns tragende Lieb.

### I.

GOtt kan uns nit beſſer zu verſtehen geben ſeine Liebe, mit welcher er gegen uns entzündet, als da er uns mit Creutz und Leyden heimſucht, weilen die Widerwärtigkeiten und das Leyden verſchaffen, daß wir an unſer Heyl gedencken. Gleichwie das Wolergehen, und die Wollüſt uns in Vergeſſenheit, in Vernachläßigung unſers Heyls bringen, alſo erinneren uns deſſen die Widerwärtigkeit und trübſeeliges Leyden. Wan die Welt uns anlachet, uns ſchön thut, lieben wir ſie, wir hefftē uns daran, wir laſſen uns einnehmen, u. verblendē von denen zergänglichē Gütern, von ſchöden Wollüſten, ſo ſie uns anerbietet. Ein Menſch gantz beſchäfftiget mit ſeinen Haab u. Gütern, angefüllet, ja gleichſam bezecht und truncken von denen Ergötzlichkeiten, muß ja GOttes, und ſeiner Seelen Heyl vergeſſen, ach! er gedencket kaum mehr an ſich ſelbſten; wann aber die Wider-

Widerwärtigkeit anklopffet, wann die Welt ſich wider uns aufmachet, wie kan ſie geliebt werden? wie können wir denjenigen Gütern anhangen, deren Eitelkeit uns durch die ſelbſt eigne Erfahrnus vorgewiſen wird? Unſer Hertz kan nit ſeyn ohne Anhängigkeit an einer Sach; von derſelbigen Stund an, da wir uns von der Welt aufflöſen, machen wir gar bald und bereitfertig eine Bündnuß mit GOtt, und widerkehren gar gern zu demjenigen, von welchem wir uns hatten abgeſchrauffet. Von derſelbigen Stund an, da man nit mehr beſchäfftiget von der Sorg eines zeitlichen Glücks, auf welches wir uns nit mehr können verlaſſen, da iſt man gantz willig an das Heyl der Seelen, und auf beſſeres Glück gedacht zu ſeyn. David, ſo heilig er ware, kunte ſich nit halten in groſſem Glück und Wolergehen; Er vierliehret GOtt, wird zu einem groſſen Sünder, weilen er in zeitlicher Glückſeeligkeit gar zu hoch geſtigen ware, nichts von einiger Trübſal wuſte: iſt er aber gefallen durch die Glückſeeligkeit, ſo hat er ſich wider empor gehebt durch die Widerwärtigkeit. Ich habe mich zu dir gewendet, ſpricht er zu GOtt, in der Trübſeeligkeit und Elend; da der Dorn der Widerwärtigkeit mein Hertz durchſtochen, iſt es zu dir aufgewacht. Ich bin, fahret er an einem andern Ort fort, von dem Kummer, Noth und Trübſal ertappet worden, u. habe mich alsbald auf deine barmhertzige Hülff gewendet.

Weinm. XIV.

Converſus ſum in ærumna mea, dum configitur ſpina. Pſal. 31. 4.

Tribulationem inveni, & nomen Domini invocavi. Pſ. 114.

Weinm. XIV. Die zu häuffige Glückſeeligkeit hat den zuvor weiſeſten Salomon zu einem thorrechten Abgötterer gemacht, aber zu allem ſeinem Unglück, iſt er immerfort in allem Wolleben geſchwummen, dahero er auch keine reumüthige Buß gewürcket. Zu was Zeit haſt du deiner Seelen-Heyl verabſaumet, und GOttes vergeſſen? Iſt es nit geweſen zur Zeit der Glückſeeligkeit, da du alles nach Wunſch hatteſt, da du in allem Wolluſt dich herum gewaltzet? Wann haſt du einen beſſeren Gedancken gefaſſet; und biſt des Sinns worden, zu deinem GOtt wider zu kehren? iſt es nit geweſen zur Zeit der Noth, Angſt und Widerwärtigkeit?

II.

Niemal erweiſet uns GOtt beſſer ſeine Liebe, als wann er uns etwas zu leyden zuſchicket; weilen uns alsdann die Mittel von Creutz und Leyden geſchaffet werden, unſer Heyl zu würcken. Damit wir unſer Heyl würcken, müſſen wir abbüſſen die Sünden ſo wir begangen, und uns ſorgſam hüten, damit wir nit widerum ins künfftig fallen. Creutz und Leyden helffen uns gar fein zu diſen zweyen erforderten Stucken. Es muß die Sünd nothwendig abgeſtrafft werden, oder durch die Rachnehmende Hand GOttes, oder durch die würdige Bußwürckung des Menſchens. Wann GOtt uns diſes völlig überlieſſe, wurden wir entweders villeicht

leicht aus haickler Zärtigkeit zu wenig, oder aus Unbeſcheidenheit zu vil thun. Diſen zweyen ungereimten Bußwürckungen vorzukommen, ſchicket uns GOtt, wol wiſſend was der Menſch tragen könne, ſolche Widerwärtigkeiten, die unſeren Verbrechen gemäß ſeynd, wie wir es vonnöthen haben, wie es uuſere Kräfften erthun mögen. Brauchet da nichts mehrers, als ſich willig darein geben, und uns demüthig unterwerffen, ſo iſt GOtt ein Genügen geſchehen; was könte leichters ſeyn? was ſicherers? wir müſſen aber noch die Sünden meiden, ſo wir begehen können ins künfftig; und zu diſem iſt üns das Leyden ſehr vorträglich. Wir hätten uns unfehlbar mißbrauchet unſerer Güter, GOtt nimmet ſie von uns hinweg. Wir hätten uns gar zu unordentlich an die Geſchöpff angehefft, GOtt beraubet uns derſelbigen: wir hätten unſere Geſundheit übel gebrauchet, GOtt laſſet Unpäßlichkeit und Kranckheiten über uns kommen, durch welche ſie uns entriſſen wird. Wie vil Sünden verhinderet GOtt nicht durch diſe Weiß zu handlen? Was ſeyn wir ihme deßwegen nit ſchuldig, indeme er uns in eine glückſeelige Unvermögenheit, ihne zu beleidigen, ſetzet? Du biſt aber mild und barmhertzig, O HErr, ruffte auf der H. Auguſtinus, indeme du uns alſo mit Creutz und Leyden belegeſt: und der ſich in Betrachtung diſes, weigern wurde ſich deiner milden

Weinm. XIV.

Weinm. XIV. Straff-Ruth zu untergeben, der wurde wol verdienen, daß du ihme keine Betrangnuſſen lieſſeſt zukommen.

### III.

Niemal bezeuget uns GOtt mehr sein Lieb, als wann er uns mit Creutz und Leyden beladet, weilen das Leyden uns unſers Heyls versichert, weilen das Leyden ein bewährtes Kennzeichen, und gewiſſes Pfand der ewi-
Rom. 8. 17. gen Gnadenwahl iſt. Alle diejenige, ſpricht der Apoſtel, welche außerwehlt, müſſen Chriſto JEſu gleich ſeyn. Wer ſetzet uns aber in eine ſolche Gleichheit mit Chriſto dem HErrn dem Gecreutzigten, als
2. Tim. 2. 12. das Creutz und Leyden? So ſagt uns auch eben diſer Apoſtel, daß, wann wir mit Chriſto werden leyden: auch deſſen Herrlichkeit werden zu genieſſen haben mit ihme; daß, wann wir das Creutz mit ihme werden tragen, ſo werden wir gleicher maſſen einſtens mit ihme herrſchen. Verſichert nit uns deſſen Chriſtus JEſus ſelbſten mit jenen Worten: Seelig ſeynd die, ſo weinen, dann ſie
Matth. 5. 10. werden einſtens in dem Himmel getröſt werden. Seelig ſeynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, weilen ihnen zugehöret das Reich der Himmlen. Deſſen ſeynd ſie aller vergewiſt. Wie hätte Chriſtus JEſus uns beſſer können einbinden, daß das Creutz und Leyden ein ſicheres Pfand ſeye der glückſeeligen Gnadenwahl, auch

daß

daß wir dardurch gäntzlichen verſichert werden unſeres Heyls? Der diſes nit glaubet, der zweifflet an der Treu und Glauben Christi; wann wir aber den Glauben und die Treu eines GOttes in Zweiffel ſetzen, ſeynd wir ja unglaubige Heyden. Weinm. XIV.

Wilſt du wiſſen, wie groſſen Eyffer du habeſt für dein Heyl, ſo erforſche, wie zart du dem Creutz und Leyden zugethan ſeyeſt, weilen daſſelbige dir die beſte Mittel an die Hand gibt, dein Heyl zu würcken, und dich zugleich verſicheret, daß deine Mühe und Arbeit nicht werde umſonſt ſeyn.

Si tamen compatimur. Rom. 8. 17.

Et conregnabimus. 2. Timoth. 2. 12.

Wann wir mit Christo leyden.

Werden wir auch mit ihme herrſchen.

Hæc eſt via vitæ, tribulatio præſens, via gloriæ, via Regni. Bern.

Creutz und Leyden machet einen gebahnten Weeg zu dem Leben zu gelangen, zur Herrlichkeit, und zum Reich der Himmlen zu kommen.

Weinm. XV.

# XV. Tag.

## Der gröſte Beweiſsthum unſerer Liebe gegen GOtt, iſt der gedultige Auffnamb Creutz und Leydens.

I.

WAnn wir GOtt lieben, weilen er uns mit Gutthaten anſihet, iſt unſere Lieb nit zum reiniſten, ſondern hat etwas von dem Eigennutz, und iſt zu beſorgen bey ſolcher Begebenheit, daß wir nit etwann die Gutthat mehr, oder ſovil lieben, als GOtt ſelbſten: wann wir aber in der Liebe GOttes ſteiff halten zur Zeit, da er hart mit uns verfahret, da lieben wir in der Warheit nichts anders als ihne ſelbſten. Wann wir diejenigen, ſo wir lieb haben, unſerer Güter theilhafftig machen, geben wir zu erkennen, daß wir ſie mehr lieben dann unſere Güter, weilen wir uns ihnen zu lieb ſelbiger berauben: wann wir aber für ſie gern etwas ausſtehen, da laſſen wir ſpüren, daß unſere gegen ihnen tragende Lieb aufrichtig und warhafft ſeye, weilen wir ſie uns ſelbſten vorziehen. Alle andere Liebs-Bezeigung gegen GOtt iſt entweders ſchwach, oder gar zweiffelhafft. So gar auch der böſe Feind, damit er das

groſſe

groſſe Lob, ſo GOtt dem wunder-gedultigen Job gabe verringern möchte, ſprache er zu GOtt: Iſt es wol eine groſſe Sach, und vil lobens werth, daß Job dich liebe, da du ihne mit deinen Wolthaten überhäuffeſt? Wer wurde es ihme dißfals nicht gleich thun? Aber greiffe ihn an, meſſe ihme harte Schläg bey, da wirdeſt du ſehen, wie er ſich werde krümmen, und von voriger Lieb abweichen. GOtt verfahrte mit Job in der That ſelbſten rauch und hart, wie ſchickte ſich der Wunder-mann drein? er küſſete hertzlich die Hand des Zuſchlagenden; und dahero geſchahe, daß der leidige Feind alſo beſchämet und überwiſen wurde, daß einmal Job GOtt aller getreu liebe, daß GOtt ſelbſten dem Satan mit Vorwerffen zu verſtehen gabe, wie ungerecht er, Satan an des Jobs Gedult und Liebe gezweifflet, und GOtt des Jobs ſchwache Lieb vorgerupfft. Weinm. XV.

II.

So gar auch GOtt, welcher um des Menſchen Hertz eyfferet, und nicht allein deſſen Liebe ſchlecht hin haben will, ſondern erforderet eine beſtändige, tapffere Liebe, ſo gar, ſprich ich, GOtt unterlaſſet nicht die Liebe des Menſchen zu prüffen durch Trangſal und Leyden, plagt denjenigen am meiſten, welcher ihme abſonderlich lieb und werth iſt, von deme er auch auf ſonderbare Weiß will geliebt werden. Je mehr GOtt

Weinm. XV. dergleichen Seelen liebet, jemehr will er von ihnen hinwiderum geliebt werden, und eben darum ſchickt er ihnen mehr zu leyden; damit nit allein er ſelbſten, ſondern die gantze Welt erkennen möge, daß er von diſen Seelen über alles geliebt werde. GOtt will geliebt werden mit ſolcher Liebe, die da unterſchiden ſeye von der Liebe, mit welcher wir die Geſchöpff lieb haben. Wir lieben die Geſchöpff, groſſe Herren, Fürſten, weilen ſie uns Gutes thun, weilen wir etwas von ihnen verhoffen. Seynd ſie es, ſo wir lieben? ach! bey weitem nicht: was wir da lieben, das ſeynd ihre, uns erwiſene Wolthaten. So bald wir von ihnen nichts mehr hoffen, iſt auch unſer Liebe gegen ihnen erkaltet. Aber GOtt lieben, da er uns plagt und quälet, nicht allein anbetten, ſondern hertzlich küſſen die Hand, welche uns harte Streich anmeſſet, das iſt eine abſonderliche außerleſne Liebe, welche wir gegen keinem Geſchöpff zu tragen pflegen; dis iſt GOtt lieben auf göttliche Weiß. Auch Chriſtus JEſus, als er auf den Oelberg gienge, damit die geſambte Joan. 14. 31. Welt verſtehe und wiſſe, ſprach er, daß ich meinen Vatter liebe, und nicht anderſt liebe, als aus Liebe ſeiner, laßt uns gehen, und trincken den bittern Kelch des Leydens; ſo hart es mich immer ankomme, in Anſehen, daß er von der Hand meines Vatters herkommet, und mir Gelegenheit gegeben wird, meine gegen ihme tragende Lieb ſehen zu laſſen, iſt

mir

mir diſer Kelch gantz ſüß und angenehm. Weinm. XV.
Alſo liebet Chriſtus JEſus ſeinen himmliſchen Vatter, alſo müſſen wir GOtt lieben. Iſt deine Liebe auf diſe Weiß eingerichtet?

III.

Alle Heilige GOttes, in welchen die Liebe gegen GOtt ſtarck entbranne, haben jederzeit groſſe Lieb und Zuneigung zu Creutz und Leyden gehabt. Der H. Paulus ſetzte alle ſeine Herrlichkeit in dem, daß er für Chriſto JEſu etwas leyden könnte, in diſem beſtellete er ſeine gantze Glückſeeligkeit. Der wunderthätige Xaverius betheurete, daß ein Leben ohne Creutz das gröſte Creutz ſeye einer Seelen, welche JEſum aufrichtig liebet. Die H. Thereſia, welcher heutiges Tags die Kirch den glorreichen Ehren-Tag haltet, Thereſia, ſprich ich, diſer eingefleiſchte Seraphin, diſe unvergleichliche Liebhaberin JEſu Chriſti, diſe, des gecreutzigten GOttes gecreutzigte Geſponß verſicherte, daß aus hefftiger Begierd, GOttes in dem Himmel zu genieſſen, ihr das armſeelige Leben nichts erträglich mehr mache, als die Gelegenheiten, ſo ihr in diſem Leben zuſtoſſeten, etwas umb Liebe ihres Geliebten zu leyden. Sie bekennete rund heraus, daß ſie ihre geiſtliche Schweſtern für die Ihrige nicht erkennete, wann ſie das Creutz und Leyden nit liebten. Sie ruffete ſtäts während auf mit jenen verwunderlichen Worten: Leyden oder Sterben! Denjenigen

Weinm. XV. jenigen Tag ſahe ſie als höchſt unglückſeelig an, an welchem ſie nichts für ihren GOtt ausſtunde. Ware aber wol ein eintziger Tag in gantzem ihrem Leben anzutreffen, an welchem ſie nichts zu leyden hatte? Ware ſie nicht immer in Creutz und Leyden, entweders daß ſie annoch in dem ſterblichen Leben aufgehalten wurde, und von ihrem GOtt müſte entfernet ſeyn, oder, daß ſie nicht genug hätte für GOtt zu leyden? Was für eine hohe Meynung iſt diß von dem Leyden und Trübſal? Was groſſes Hertz! was groſſer Eyffer und Innbrunſt! wann dein Hertz bey diſem Feur nit in helle Flammen ausbricht, muß es wol gäntzlich mit Eyß überzogen ſeyn.

Verfüge dich zur H. Mutter Thereſia, und bitte, ſie wölle dir etwas von diſer ſo heldenmüthigen Liebe von ihrem Bräutigam erhalten, mit welcher Liebe ſie alſo entzündet ware; bitte, ſie wölle dir von GOtt erhalten die Liebe gegen GOtt, und gegen Erdultung Creutz und Leydens aus Liebe GOttes.

Superabundo gaudio in omni tribulatione noſtra. 2. Cor. 7. 4.

Ich bin mit Troſt erfüllet, und habe überſchwängliche Freud in aller unſer Trübſal.

Ich ſchätze es mir vor eine Glückſeeligkeit, und Urſach groſſes Frolockens, daß ich wegen GOttes leyden könne.

Ubi amatur, aut non laboratur, aut laboramatur. Auguſt.

Wann man GOtt liebet, gibt alle Mühe

nichts zu ſchaffen, oder, mercket man die Mühe und Arbeit, ſo liebt man ſie, weilen ſie auf GOtt abzihlet. Weinm. XVI.

# XVI. Tag.

## Der zu offt widerhollte Fall in die Sünd, machet das ernſtliche Bußwürcken, und unſer geiſtliches Aufkommen ſchier unmöglich.

I.

UNmöglich iſt es, nach Ausſpruch des H. Pauli, daß diejenige, ſo einmahl von der Gnad GOttes beſtrahlet, fromm, gelebt, nachmahls in die Sünd gefallen, ſich widerumben durch eine warhaffte Buß erneueren. Wol entſetzliche Wort für diejenige, welche öffter in die alte Sünde fallen! Wie ſollen diſe nit erſchröcken, weilen diſes GOtt ſelbſten durch den warhafften Mund ſeines Apoſtels geſprochen? Wann dann der Glaub uns darzu anhaltet, daß wir diſes glauben, ſo hilfft uns auch die Vernunfft ſelbſten, diſes wol zu faſſen. Der widerhollte Fall in die Sünd bindet den Willen gäntzlich an die Sünd mit ſo ſtarcken Stricken, daß es den gröſten Gewalt erforderet, ſelbige zu zerreiſſen. Die widerhollte Ubungen in gut und böſen Hebr. 6. 4.

Weinm. XVI. böſen Sachen, bringen hervor eine Gewohnheit, und Ringfertigkeit zur Tugend oder zum Laſter; die böſe Ubungen aber bringen uns vil geſchwinder und leichter in Gewöhnung der Laſtern, weilen ſie unſerer Siñlichkeit näher verwandt u. ähnlicher ſeyn, auch eine groſſe Gleichheit und Verſtändtnus haben mit unſerem verderbten Gemüth, und deſſen böſen Zuneygungen. Wann aber diſe offt widerhollte Ubungen der Sünd, kommen von einem Menſchen, welcher in dem Stand der Gnaden zuvor ware, gleichwie zu geſchehen plegt in denen, welche offt die Sünd bereuet, und offt wider ins alte Luder gerathen, da iſt man zur böſen Gewonheit vil fertiger, und meldet ſie ſich vil ſtärcker an; weilen bey ſolchen ein gröſſeres Liecht, und folglich auch ein gröſſere Boßheit und ſündhaffterer Entſchluß zu Begehung des Laſters. Alſo machet die widerholte Ubung der Sünd eine Gewohnheit; die Gewonheit, wie Auguſtinus anmerckt, wird zu einer Nothwendigkeit, und diſe Nothwendigkeit machet die Bußwürckung, menſchlicher Weiß darvon zu reden, unmöglich. O entſetzliche Folg auf den offt widerhollten Fall in die alte Sünd und Laſter!

II.

Der offt widerhollte Fall in die Sünd machet die wahre Buß unmöglich, weilen er allen Hülff-Mittlen ihr Krafft und Würckung

ckung benim̃t. Erſtlich benimmet er uns den Luſt, diſer Mittlen uns zu bedienen, entweders, weilen wir aus eigner Erfahrenheit wiſſen, wie wenig wir bißhero mit all diſen angewendten Mittlen ausgericht, und darumb verdroſſen werden, oder, weilen die Beſchämmung, daß wir ſo offt die verlyhene Gnad verachtet, ſo offt der Verzeyhung mißbrauchet, uns das Hertz benimmet, auf ein neues umb Vergebung zu bitten, und die Hoffnung, ſelbige zu erlangen. Alſo dann ſtürtzen wir uns in eine unglückſeelige Nothwendigkeit, in der Sünd zu verharren, wegen der Unvermögenheit, in der wir uns zu ſeyn vermeynen, und aus dem Sünden-Wuſt zu erheben. Zum andern, wann wir auch diſe Mittel wurden anwenden, wurden ſie beſorglich keine Krafft mehr haben. Deſſen gibt der H. Paulus die Urſach. Die Sünder, ſpricht er, ſo wider gefallen, hatten die himmliſche Gab und Gnad verkoſtet; als wolte er ſagen, daß ein Menſch, welcher, nachdeme er ſich durch die Buß der Sünd ledig gemacht, von denen helliſten Strahlen der Gnad GOttes erleuchtet geweſen, und verkoſtet hatte die Süßigkeit des himmliſchen Gunſts und Gnad, dannoch nit hat können ſich enthalten, daß er nicht widerumb gefallen, daß, ſprich ich, ein ſolcher Menſch nit mehr fähig ſeye, bewegt zu werden durch einiges geiſtliches Artzney-Mittel, ſich von der Sünd zu enthalten: wie kan man ihme kräff-

Weinm. XVI.

Weinm. XVI.

kräfftigere Mittel verſchaffen, als da geweſen diejenige, mit denen er verſehen ware, da er noch in der Gnad ſtundte?

III.

In der Warheit, nachdeme ein Menſch, der von Sünden wider erſtanden, die Gnad abermahl empfangen, und mit dem Liecht übernatürlich, und göttlicher Gunſts Gewogenheit beſchinen, wie in dem Stand der Gnaden zu geſchehen pflegt; nachdeme er durch Hülff diſer Erleuchtung, wol erſehen und erfahrẽ die Vortrefflichkeit und Herrlichkeit der Glaubens-Geheimnuſſen, ſo die Kirch vorſtellet, die Wichtigkeit und Gewißheit der Warheiten, welche uns der Glaub lehret, die Billichkeit der Gebotten, ſo uns GOtt vorſchreibt, die Gröſſe der Belohnung, welche auf diejenigen wartet, ſo das Gebottene erfüllen; nachdeme GOtt freygebig zugehalten, mit denen warhafften Vertröſtung- und Verſüſſungen, ſo man in ſeinem Dienſt verkoſtet: wann alle diſe ſo mächtigen Urſachen nit erklecket haben, einen ſolchen Menſchen zu halten, daß er nicht wider in die Sünd gefallen, wie werden ſie vermögen, ihne von dem Fall zu erheben? und was für andere Beweg-Urſachen wird man ihme können vortragen? werden auch beſſere und anzügigere Tröſtung- und Süßigkeiten mögen erdenckt werden, als da geweſen diejenige, ſo er ſchon verkoſtet? Andere Geheimnuſſen,

ſen, andere Grund-Warheiten, andere Belohnungen, die man ihme könne vorhalten? wird man ihme ſagen können: Si ſcires donum Dei! Ach! wann du erkennetest die Gab GOttes! wann du hätteſt verkoſtet die Ergötzlichkeiten, deren genieſſen diejenige, ſo GOtt, diſem ſo liebreichen HErrn dienen! Er hat wol erkennet die Gab, ſelbige aber verachtet: Er hat verkoſtet diſe Ergötzlichkeiten; und ſie seynd ihme nunmehro gäntzlich verleydet. Iſt dann noch etwas übrig, ſo ihme möchte das Hertz rühren? Ach! mein HErr, es brauchet da ein Wunderwerck, und ein groſſes Wunderwerck deiner mächtigen Gnad! wie kan er ſolches hoffen? Ich bekenne es, armſeeliger Sünder der ich bin, ſolche Gnad verdiene ich keines Weegs; aber erinnere dich, groſſer GOtt, daß dein geliebter Sohn mir ſolche überflüßig verdienet habe. Weinm. XVI.

Entſchlieſſe dich alles Ernſts, die Sünd zu meyden, viel ſorgſamer aber hüte dich vor dem widerholten Fall in die alte Sünden; weilen diſer ſo kläglich und entſetzliche Ding nach ſich ziehet.

Impoſſibile eſt enim, eos, qui ſemel ſunt illuminati, guſtaverunt etiam donum cæleſte: rurſus renovari ad pœnitentiam. Hebr. 6. v. 4. & 6.

Es iſt Menſchlicher Weiß unmöglich daß die, ſo einmahl recht erleucht, und auch die himmliſche Gaben verkoſtet, wider zur wahren

Weinm. XVII. ren Buß gelangen, und an der Seel erneuert werden.

Timeas quidem pro accepta gratia, amplius pro amiſſa, longè plus pro recuperata. Bern.

Wann du von GOtt ein Gnad empfangen, ſo beſorge dich, daß dich derſelben nit unwürdig macheſt, wann du dieſelbe verlohren, ſo haſt du mehr Urſach zu förchten; förchte aber am allermeiſten, wann du ſelbige wider bekommen, daß du nit durch widerholten Fall in die Sünd, derſelbigen abermahl verlurſtiget werdeſt.

# XVII. Tag.

## Von Erforſchung des Gewiſſens.

### I.

NIchts nutzlichers iſt, als alle Abend ſein Gewiſſen erforſchen, diſes iſt das kräfftigiſt und leichtiſte Mittel, zu erhalten jene vollkommene Erkändtnus ſeiner ſelbſten, welche eine ſo ſeltene, und doch nothwendige Sach iſt. Wir ſolten immer in uns ſelbſten gehen, damit wir gewahr wurden, wie ſchwach wir im Geiſt, und damit wir gedacht wären auf bequeme Mittel, uns zu ſtärcken: aber wenigiſtens alle Abend vor dem

Schlaf-

Schlaffen gehen ſolle uns nit verdrieſſen diſe Gewiſſens-Erforſchung vorzunemmen. Nichts iſt tauglichers, uns zu erhalten in dem Geiſt der Demuth, als alle Täg an unſere Gebrechen und Armſeeligkeiten zu gedencken, und ſelbige zur Beſſerung durchgehen: aus keiner anderen Urſach seyn und verbleiben wir übermüthig, als weilen wir ſchier niemahl betrachten, daß wir alſo beſchaffen. Es iſt aber diſe Erforſchung vor allem, und über alles nothwendig, uns unſerer böſen Gewohnheiten zu entbinden, dann, gleichwie wir durch öfftere Ubung der Sünd in die Gewohnheit kommen, alſo kan dieſelbige nit ausgereutet werden, als durch fleißigen Gebrauch widriger Ubungen, ſo wir ſollen erwecken in der täglichen Gewiſſens-Erforſchung; auch die blinde Heyden haben diſe Erforſchung ſeiner ſelbſten für nothwendig gehalten, da ſie doch nur mit dem natürlichen Vernunffts-Liecht beſchinen waren. Erforſche du dich ſelbſten, ſprache jener Hochweiſe, klage dich ſelbſten an, beſtraffe dich ſelbſten, verurtheile dich ſelbſten, du biſt allein deſſentwegen böß, weilen du dich niemahl durch eine Erforſchung erkenneſt; und allein erkenneſt du dich nicht, weilen du dein Thun und Laſſen nit übergeheſt und erörtereſt.

Weinm. XVII.

II.

Um wie vil nothwendiger iſt diſe Gewiſſens-Erforſchung denen Chriſten, deren Le-

Weinm. XVII. bens-Wandel, ſehr rein und unſträfflich ſeyn ſolle, und wie können ſie diſer Reinigkeit des Lebens habhafft werden, diſe Zärtigkeit des Gewiſſens erlangen, als durch eine immerwährende Wachtſamkeit auf alle ihre Gemüths-Bewegungen, und durch eine genaue Unterſuchung alles desjenigen, was in ihrem Gewiſſen vorbey gehet. Was aber noch mehr an Tag gibt die Nothwendigkeit diſer Erforſchung, iſt, daß wañ man diſe Erforſchung leichtlich unterlaſſet, unſeren Seelen groſſes Ubel und entſetzliche Gefahren können zugezogen werden, weilen wir durch deſſen Verabſaumung unſer Heyl und glückſeelige Ewigkeit, dem Verderben ausgeſetzt, in hohe Gefahr ſtürtzen. Ach! leyder! wie vil ſchwitzen in der Höll, welche allein an diſes peynliche Orth kommen, weilen ſie ſich der heylſamen Ubung der Gewiſſens-Erforſchung nicht bedienet? Sie ſeynd von einem unvorſehenen Tod überfallen wordē in währendem Schlaff, beladen mit Sündē, und im Stand der Ungnad, und eben zur ſelbigen Zeit ſeynd ſie hingeriſſen worden in das unaufhörliche Feuer: Wann diſe Armſeelige vor dem Tod-bringenden Schlaff in ſich ſelbſten wären gangen, wann ſie eine Ubung vollkommener Reu und Leyd erweckt hätten, welche Reu dann der vornehmſte Theil diſer Erforſchung iſt, hätten ſie ihrer Verbrechen Verzeyhung erhalten, und alſo eine ewige Unglückſeeligkeit vermeydet. O alles Grau-

ſen

ſen und Elends-volle Vernachläßigung! Ach! diſe Armſeelige beweinen durch eine gantze, lange, kein End nemmende Ewigkeit ihre verdammliche Verabſaumung. Weinm. XVII.

III.

Es iſt aber nicht darmit ausgericht, daß man das Gewiſſen erforſche, es muß die Sach recht geſchehen. Man muß nit zufriden ſeyn mit einem obenhin angeſtellten Ubergang, welcher allein uns ein blindes für die Augen mache; man muß das innerſte des Gemüths ausecken, und auf den Grund kommen. Kommet es nicht daher, daß du nach ſo vilen Gewiſſens-Erforſchungen ſo wenig Wiſſenſchafft bekommen deiner ſelbſten und des innerſten deines Hertzens? Laſſe es nicht darbey geruhen, daß du allein nachſeheſt denen groſſen Verbrechen; Es gibt deren Verbrechen, welche eben darum, daß ſie nicht alſo groß ſeynd, noch auf Holtzſchuchen daher gehen, deſto gefährlicher hinein ſchleichen; Geheſt du nicht, wie der Haan über die Kohlen vorbey, ſo vil Sünden der Verabſaumung, oder des Auslaſſens, ſo viler der Gnad erwiſener Untreu? So vil gewohnte und anklebige Sünden, die du aus böſer Anmuthung zu begehen pflegeſt, und welche dir die verblendte Zunaygung verbirget, veſtaltet, und verblümlet, ſo vil verborgene Eytelkeiten und menſchliches Auffſehen, wie auch ſo vil eignes Lob und Hochſchätzung deiner

Weinm. XVII. ner ſelbſten, welches alles die ſonſt beſt gemeynte Ubungen verderbt, und allen Frucht der guten Wercken zu Grund richtet? Ergibe dich abſonderlich einen warhafft reumüthigen Gedancken über deine Miſſethaten zu ſchöpffen; Aber über alles, entſchlieſſe dich, und nimme dir feſtiglich für, dich nachtrucklich zu beſſern; Laſſe dich nicht beſchlagen mit einem allgemeinen Vorhaben alle Sünden überhaupt zu meyden, ſondern lege dich am meiſten auf jenes Laſter, daß dir am meiſten zu ſchaffen gibt, an welches du gleichſam angehefftet, und ſihe dir gewiſſe Mittel aus, darvon aufgelöſet zu werden; Laſſe dir nichts ungerochen vorbey gehen; darzu will vonnöthen ſeyn, daß du jedesmahl dir ſelbſten ein gewiſſe Buß aufferlegeſt.

Nimme dir vor, niemahlen die Gewiſſens-Erforſchung zu unterlaſſen, ehe du ſchlaffen geheſt, und diſe Ubung nach aller erforderter Vollkommenheit anzuſtellen.

Statue tibi ſpeculam, pone tibi amaritudines: dirige cor tuum in viam rectam. Jerem. 31. 21.

Richte dir eine Warth auf, ſetze dir für ein bitter Weſen: Richte dein Hertz auf den rechten Weeg.

Setze auf eine Wacht, auf dein Hertz wol acht zu haben, und zu erkennen deſſen Uberſchreittungen; ſchöpffe darob einen bitteren Schmertzen, und nimme dir vor eine ernſthaffte Beſſerung.

Alie-

Aliena diſcutientes, propria non aſpicientes. Chryſ. Weinm. XVIII.

Wir pflegen andere Mängel wol zu vermercken, ſeyn beynebens auf uns wenig gedacht.

# XVIII. Tag.

## Wie man ſolle ein Ambt antretten, und in demſelbigen ſich verhalten.

I.

KEin Ambt ſolle man antretten, man ſeye dann zuvor von GOtt beruffen, er iſt unſer Meiſter und Oberherr, er hat mit uns zu walten und anzuordnen. Man muß ein jedes Ambt und Verrichtung antretten mit reiner Meynung; GOtt iſt unſer letztes Zihl und Ende, ſo müſſen wir dann alles auf ihne antragen. Zu einem gewiſſen Ambt und Stell muß man tretten verſehen mit denen Talenten und Gaben, wie auch mit genugſamer Fähigkeit; ein Menſch, der ſich in einem Ambt befindet, deſſen er nicht fähig, der iſt nicht auf der rechten Straſſen zu ſeiner Seeligkeit. Wann du ſo gut verſehen, daß du dir getraueſt, deinem Ambt vorzuſtehen, wie gemeldter maſſen erfordert wird, muſt du dich nicht anderſt anſehen, als einen

Weinm. XVIII. Statthalter GOttes. Dahero wird folgen: 1. Daß du nichts erduldeſt in deiner Ambts-Verweſung, ſo der Ehr und Herrlichkeit GOttes möchte einen Eintrag thun. 2. Daß du einen groſſen Eyffer trageſt, GOttes Lob und Ehre nach allem Vermögen zu mehren, und zu erhalten; wann du da untreu befunden würdeſt, biſt du ein ſtraffwürdiger Ubertretter. 3. Daß du GOttes Lob und Ehr allem andern Vortheil und Genuß vorzieheſt, ſogar, daß du deinem eignen Nutzen hierinn nicht ſchoneſt, ſondern, wanns alſo erfordert wurde, ſelbigen zur Ehre GOttes williglich auffopfferteſt. 4. Daß du in Ubung und Vollziehung deines Ambts in Obacht und Sorg, die du anwenden ſolleſt in deinen ſelbſt eignen Geſchäfften, in deinem zeitlichen Glück, deinem Haußhaben, nichts thueſt aus Geitz, Ehrſucht, zergänglichem Ruhm und Anſehen, aus Begierd, hoch geſchätzt zu werden, oder auch aus einer allein natürlichen Anmuthung, ſondern, damit du GOtt ein Genügen layſten mögeſt, und deſſen Vorſichtigkeit weiſiſter Anordnung, welche, weilen ſie dich in ſolche Ambts-Würde geſetzet, auch will, daß du deiner Obligenheit getreulich nachkommeſt.

II.

Du muſt dir gäntzlichen einbilden, daß, wie groß und wichtig auch immer ſeyn mögen die Verrichtungen deines Stands und Ambts,

Ambts, dir dannoch ein weit nöthigeres Ge- Weinm.
ſchäfft bevor ſtehe, welches da iſt dein eigen XVIII.
Heyl. Dahero dann folget: 1. Daß du niemahl dich in einiges Ding ſolleſt einlaſſen, seye es wie und was es wölle, wie groſſen Vortheil es mit ſich bringen möchte, wann es deinem Heyl könnte im Weeg ſtehen. Dann, Luc. 9. 25.
wie der HErr ſpricht, was nutzet es dem Menſchen, die gantze Welt zu gewinnen, wann er darneben ſich ſelbſten verliehret? 2. Hieraus folget, daß alle andere Geſchäfft und Verrichtungen dem Geſchäfft des Heyls ſollen nachgeordnet werden, alſo, daß diſes allezeit den Vorzug habe, daß diſem allein alle vornehmſte Sorgen gegeben werden, und daß wir uns um diſes Geſchäfft des Heyls am erſten und am meiſten annemmen. 3. Folget, daß alle andere Geſchäfft auf diſes ſollen gerichtet seyn, weilen es nicht allein das wichtigiſte iſt, ſondern auch das Zihl und Ende aller anderen seyn muß. 4. Folget, daß wir uns niemahl alſo ſollen überladen mit anderen Verrichtungen, obwolen ſie an ihnen ſelbſten gut und löblich seynd, daß wir völlig überhäufft, und uns unfähig machen, ſo vil Zeit unſerem Heyl zu geben, als da ein ſo wichtiges und ſchwäres Geſchäfft erforderet, das iſt, daß wir wenigiſtens täglich eine halbe Stund anwenden, unſere Ubungen zu überſchlagen, alle Wochen etliche Stunden gebrauchen, uns zu erforſchen, und etwelche Täg im gantzen Jahr für eine geiſtliche Gemüths-Verſammlung gebrauchen.

Weinm. XVIII.

III.

Befleiſſe dich mit aller Ernſthafftigkeit, deinem Ambt wol vorzuſtehen, doch ohne ängſtiges Zaplen und verwürrende Unruhe; Komme nach, der hierinn wolgezognen Richtſchnur des H. Ignatii, daß du nemlich deiner Seyts, alſo dich annemmeſt deiner Geſchäfften, als wann der gantze glückliche Ausgang an dir allein hienge; und, nachdeme du alles angewendet; da ſolleſt du ſo wenig auf dein Klugheit und Anſtalt bauen, als wann alles allein an GOtt hienge, ohne dein Zuthun: Und ihme den glücklichen oder widrigen Ausgang gäntzlichen heimſtellen. Es will eine kluge Unterſchaydung, und ein aufgeraumtes Nachſinnen vonnöthen haben, daß man erkenne, was in jedwederer Verrichtung von uns erfordert werde, und was an uns allein hange, oder nicht, damit wir in dem einen ſtandhafft und ſtarckmüthig darein gehen, und in dem anderen uns demüthig unterwerffen der Veranſtaltung göttlicher Vorſichtigkeit. Laſſe an fleißiger Ubung deines Ambts, und deiner Verrichtungen nichts erwinden. Laſſe dich nit abſchröcken die Arbeit, noch abhalten die Liebe zur Ruhe, und ſinnlicher Ergötzlichkeit, daß du durch einen Fund und erdichten Ranck dich ausſchrauffeſt, oder mit Verdruß verrichteſt deine Aembter, uud mit Widerwillen die angehängte Beſchwärden auf dich nemmeſt. Du

wür-

würdeſt nimmer wol und vollkommentlich deine Verrichtungen vollziehen, wann du nit mit Freud und Luſt Hand anlegeſt an deine Obligenheit; Es wird dir aber deine ſchuldige Obligenheit nit in Luſt und Freud verkehret werden, wann du nit zuvor dich ſehr tauglich und fähig gemacht haſt, deinem Ambt mit Ehren vorzuſtehen. Gibe gute Acht auf die Grund-Sätz und lobwürdige Vortheil, ſo dein Ambt betreffen, und verſchaffe, daß du in ſelbigen aufs beſte unterwiſen werdeſt. In zweiffelhafftigen Begebenheiten frage die göttliche Weißheit um Rath, begehre von dem Himmel die nothwendige Erleuchtungen, denſelbigen gehe nach, beynebens laſſe nicht auſſer Acht die gute Eingebungen deines eignen Gewiſſens, richte dich auch nach der Weiß zu handlen, in dergleichen Geſchäfften, derjenigen im Handel wol geübten, welche einen tugendhafft und lobſamen Wandel vor andern führen. Weinm. XVIII.

Uberſihe ſorgſam dein Verhalten in Ubung der Verrichtungen deines Ambts, damit du erfahren mögeſt, ob du diſen wolgegründeten Anweiſungen nachlebeſt.

In omnibus operibus tuis præcellens eſto. Eccli. 33, 23.

In allen deinen Wercken ſeye übertrefflich. Das iſt, befleiſſe dich mit allermöglicher Vollkommenheit dein, dir anvertrautes Ambt zu verſehen.

Memento proinde, non dico ſemper,

Weinm. XIX. ſed vel interdum, reddere te ipſum tibi; utere tu quoque te inter multos. Bern. de Conſid.

Gehe zuweilen in dich ſelbſten, nachdeme du dich anderer Dienſten ergeben; wann du dich befleiſſeſt anderen zu nutzen, warum ſolteſt du deiner vergeſſen?

# XIX. Tag.

## Von der Chriſtlichen Wachtbarkeit.

### I.

Quod vobis dico, omnibus dico vigilate. Marc. 13.37.

Es iſt einem guten Chriſten nichts nothwendigers, als eine unabläßliche Acht und Wacht: So erinnert uns auch Chriſtus ohne Unterlaß des Wachens. Was ich euch ſage, ſprach er zu ſeinen Jüngeren, das ſage ich allen zugleich: wachet. Erſtens, müſſen wir wachen über die Argliſtigkeit unſers Hertzens, welches, weilen es verführt und betrogen, geſinnet iſt, uns ebenmäßig zu verführen und zu betrügen. Dahero kommet, daß wir die natürliche Forchtſamkeit nehmen für die wahre Forcht GOttes: Das Abſcheuen ab demjenigen, was die Sünd kan nach ſich ziehen, für ein Grauſen ab der Sünd ſelbſten; die Hochſchätzung der

der Tugend, für eine aufrichtige Lieb zur Tugend ſelbſten; die Bewegung oder Fühlung der Gnad, für eine Einſtimmung und Beyfall der Gnad ſelbſten; das kaltſinnige Wöllen und nit Wöllen, für den wahren Willen; eine gefaßte Begierd ſich zu bekehren für die wahre Bekehrung. Und dahero bildet man ſich ſchmeichliſcher Weiß ein, man ſeye aller Bußfertig, da man doch nichts von wahrer Buß an ſich hat, als einen äuſſerlichen leeren Schein; das Mißtrauen ſihet man an für eine Behutſamkeit, den Argliſt für eine Weißheit, die Kleinmüthigkeit für die Demuth, die faul und träge Langſamkeit, für eine löbliche Geſparſamkeit der Kräfften, und Obacht auf die Geſundheit: eine ſündhaffte Uberſehung, für ein, der Chriſtlichen Liebe wolanſtändiges Nachgeben; den Trutz, die Eyferſucht und wilde Art zu handlen, für einen gerechten Eyfer; die Hochtragenheit, und der Muthwillen jenes Weibs-Bilds, und ein weltliche Ehr-Anſehung kommen ihr eine lautere Tugend vor. Eine gefährliche Liebe haltet man für eine preißwürdige Hochſchätzung: für eine unſträffliche Kurtzweil haltet man eine laſterhaffte Anhängigkeit: und, da man ſchon würcklich mit dem Ubel behafftet und verſtricket iſt, glaubt man ſich allein in einiger Gefahr des Ubels zu ſeyn. Was kan uns bewahren vor allen diſen Argliſtigkeiten der betrügeriſchen und ſpitzfindigen böſen Anmuthungen, als

Weinm. XIX.

Weinm. XIX. als eine ſorgſame Wachtbarkeit und ſtetes Aufmercken auf alle Ranck, auf Bewegungen unſers Gemüths und Hertzens? Wann aber diſes Hertz, da es ſolte mit der Vernunfft in unabläßiger Wacht ſtehen, es haltet mit unſerer böſen und verführeriſchen Zuneigung, uns zu verrathen, wie können wir uns darauf verlaſſen? was haben wir darvon zu gewarten? ſo wache dann, O HERR, du ſelbſten über uns, und für uns!

II.

Zum andern, müſſen wir wachtbar ſeyn, damit wir entgehen mögen denen Fallſtricken, ſo uns gelegt werden von allen Geſchöpffen und Gegenwürffen, die immer um uns ſchweben. Es ſcheinet, alles ſeye gerichtet, uns zu ſeyn eine Urſach zum ſündigen und zum Verderben, weilen wir entweders ſo ſchwach, oder ſo verführt und boßhafft ſeyn. Unſere Freund zärtlen und ſchmeichlen uns, unſere Feind riglen uns auf, und bringen uns in Harniſch; Die annehmliche Gegenwürff nehmen uns ein, die verdrießliche machen uns unwürriſch; ſeyn wir über andere erhebt, ſo werden wir übermüthig; müſſen wir unterthan ſeyn, und an anderer Gnad hangen, ſo ſeyn wir voll des Verdruſſes; das Wolergehen macht uns zärtlich und weich; die Widerwärtigkeit macht uns kleinmüthig; der Müßiggang macht uns faul

faul und träg, die Arbeit überdringt uns; die Reichthumen machen uns ſtoltz, über die Armuth murren wir; Greifft uns einige Verſuchung an, verliehren wir das Hertz; werden wir nicht angefochten, ſo bauen wir vermeſſentlich auf uns ſelbſten; und alſo, ſagt der H. Auguſtinus, ſeynd wir mit Fallſtricken um und um eingeſchloſſen; und alle Geſchöpff, welche allein erſchaffen waren, uns zu GOtt zu führen, ziehen uns von GOtt ab; weilen unſer Hertz nit mehr auffrichtig, wegen der ſündhafften Unordnung und Zerrittung, welche darein gepflantzet die Erb-Schuld, ſo wir für unſeren erſten unvermöglichen Vatter Adam immer abzahlen müſſen, und indeme die Geſchöpff uns zu unſerem Heyl verhülfflich zu ſeyn, erſchaffen worden; bringen ſie uns noch groſſe Hindernuſſen zu. Diſe Unordnung abzuthun, diſem Ubel zu ſteuren, bleibt uns allein übrig die Chriſtliche Wachtbarkeit, diſe kan uns noch etlicher maſſen in unſeren Glücks-Stand einſetzen: ohne diſe Wachtbarkeit kan ein jedwederer Menſch mit dem unglückſeeligen Cain auffſchreyen: Ich habe mich von deinem Angeſicht entfernet, mich zerſtrehet, und unter die Geſchöpff ausgegoſſen; diſe werden mir zu einem lauteren Gifft werden durch die Todt-bringende Angriff, ſo ſie auf mein Hertz werden thun, welches Hertz weder acht noch wacht hat, weilen ich weder auf GOtt, noch auf mich ſelbſten ſihe, und

Weinm. XIX.

mich

Weinm. XIX. mich entfernet hab von der Wachtbarkeit, in der allein all mein Krafft beſtehet.

III.

Drittens müſſen wir wachtbar ſeyn, damit wir immer mögen in Gegenwehr ſtehen wider alle unſere ſichtbar- und unſichtbare Feind. Was für Feind haben wir nit zu bekriegen? was groſſe und gefährliche Nachſtellungē erweckē ſie nit wider uns? das üppige Fleiſch, diſer innheimiſche Feind, iſt eben darum mehr zu förchten, weilen wir ihne ſo wenig förchten, ihne noch lieben, ihme zärtlen, ihme ſchmeichlen, ach! wie vil und groſſe Wunden ſchlagt er uns nit täglich, ſo wir nit auf unſerer Hut ſtehen! unſer Fleiſch verſtehet ſich gar wol mit unſeren äuſſerlichen Feinden, machet ihnen einen Eingang in unſer Hertz, durch eröffnete Porten der fünff Sinn, die ſie anglweit auffſperret, wann wir durch ſtete Wachtbarkeit das Thor nit bewahren. Die eitle Welt, welche uns einnimmt, und gleichſam verzaubert durch Wollüſt, verführt durch ihre falſche Sprüch, und ungegründte Grund-Sätz, affet durch ihre leere Verheiſſungen, uns endlich durch den Roſen-Gang in die Gruben ſtürtzet. Der böſe Feind, diſer ſo mächtige, ſo wachtbare, diſer ſo grauſam und entſetzlich-dückiſche Feind, der uns tauſenderley Maſchen leget, lauſtert auf uns, und wir ſchlaffen? wie ſolten wir weniger für unſer Heyl wachen,

als

als diſer wachtbar und auffſuchende Höll-Hund zu unſerer Verdammnus? woher kommt es, daß wir ſo müßig und ruhig, oder beſſer zu reden, ſo ſinn, hirnloß und plump in die Sach gehen, daß es zu erbarmen, indeme zu thun, eine unſterbliche Seel ſeelig zu machen, da entzwiſchen der hölliſche Seelen-Mörder in ſtetem Wachen, Rennen und Lauffen begriffen iſt, da es zu thun um unſeren Untergang, um ewige Unglückſeeligkeit? Weinm. XIX.

Bitte GOtt, er wölle erſetzen was du in Obacht deiner ſelbſten vernachläßigeſt, auch wachen über dich, und für dich.

Quod autem vobis dico; omnibus dico vigilate. Marc. 13. 37.

Was aber ich euch ſage, das ſage ich allen: ſeyet wachtbar.

Vigilemus ſuper opera noſtra, ne vel omittamus, quod præceptum eſt, vel, quod eſt prohibitum, committamus. Bern.

Laſſet uns über alle unſere Werck und Ubungen wachen, damit wir nicht aus Fahrläßigkeit dasjenige verabſaumen was uns gebotten, oder Hand anlegen an dasjenige, was uns verbotten.

XX. Tag.

Weinm.
XX.

# XX. Tag.

## Von dem Wort GOttes.

### I.

MAn muß das Wort GOttes anhören; welcher aus GOtt iſt, ſpricht der Heyland, das iſt, welcher außerwehlt iſt, der höret meine Wort an; Und alſo, wer gern anhöret das Wort GOttes, nach dem Außſpruch JEſu Chriſti, der hat an ſich ein gewiſſes Zeichen der glückſeeligen Gnadenwahl: und weilen ihr nit aus GOtt ſeyd, wirfft der Heyland denen Juden vor, höret ihr meine Wort nit an. So kan man alſo ſagen, daß der Eckel ab dem Wort GOttes, ein Anzeigen ſeye der ewigen Verwerffung. Das ewige Wort hat Fleiſch an ſich genommen zu dem Zihl und End, damit wir ſeelig werden; aber nit durch ſein ewiges, ſondern mündliches und zeitliches Wort hat er gewürcket unſer Heyl. Meine Wort, ſagt er ſelbſt, ſeynd der Geiſt und das Leben. So benamſet auch der Apoſtel das Wort GOttes, das Wort des Heyls. Verbum ſalutis. JEſus Chriſtus iſt zu uns herunter kommen, damit er das Ambt eines Mittlers vertratte, und uns mit ſeinem himmliſchen

ſchen Vattern widerum verſöhnete; aber durch ſein heiligiſtes Wort bringet er zuwegen diſe Verſöhnung, und dahero nennet eben diſer Apoſtel Paulus diß Wort, ein Wort der Verſöhnung. Ohne Glauben iſt nit möglich daß wir ſeelig werden, das Wort GOttes aber bringet in unſeren Hertzen hervor den Glauben. Die Gnad iſt der nothwendige Werckzeug, unſer Heyl auszuwürcken; aber GOtt, welcher in dem gemeinen Lauff der Vorſichtigkeit, die Gnad der Rechtfertigung, ſo wir empfangen in dem H. Tauff, ſetzet auf etliche Tropffen Waſſer, diſer hat ebnermaſſen angebunden an das Wort GOttes die Gnad der Bekehrung. Das innerliche Wort, ſo da iſt die Gnad, begleitet insgemein das äuſſerliche. Hätte Magdalena nicht angehöret das Wort JEſu Chriſti, wäre ſie im Sünden-Wuſt armſeelig ſtecken verbliben. GOtt hatte die Bekehrung Auguſtini angebunden an die Predig Ambroſii; kan es nicht ſeyn, daß deine Bekehrungs-Gnad hafftte an dem Wort GOttes, so du auf diſe Stund verabſaumeſt?

Weinm. XX.

Poſuit in nobis Verbum reconciliationis. 2. Cor. 5. 19.

Quomodo credent ei, quem non audierunt? Rom. 20. 14.

II.

Es iſt nit genug, anzuhören GOttes Wort, es muß diſe Anhörung recht beſchaffen ſeyn; man muß die Wort aus dem Mund des Predigers anhören, als redete da kein Menſch, ſonder GOtt ſelbſten; wir

Weinm. XX.

benedeyen und dancken GOtt, ſprache Paulus zu ſeinen Theſſalonicenſern, daß ihr nit habt aufgenommen das Wort, ſo ich euch geprediget, als eines Menſchens, ſondern als das Wort GOttes, wie es dann auch in der Sach ſelbſten nichts anders iſt; und, dahero hat es in euch ein ſo herrliche Würckung. Wann wir gäntzlichen darfür hielten, daß GOtt uns durch den Mund des Predigers zurede, wie er uns deſſen dann ſelbſten verſichert, mit was Ehrenbietigkeit wurden wir aufmercken? Eben ſo groſſe Ehr und Aufmerckſamkeit verleihet man einem Abgeſandten, der da redet an ſtatt ſeines Oberherrens und Fürſtens, als wann der Fürſt ſelbſten gegenwärtig wäre. Die Prediger, wie Paulus ſpricht, ſeynd die Abgeſandten JEſu Chriſti: wie kommet nun die Leichtſinnigkeit, mit dero man die Prediger anthet und durchlaſſet, mit dem Auffſehen übereins, welches Auffſehen und Ehrenbietigkeit man ihnen ſchuldig iſt, als Abgeſandten JEſu Chriſti? wann wir die Wort des Predigers anhören, als das Wort GOttes ſelbſten, werden wir gewißlich aufmerckſam und ehrenbietig uns verhalten. Wäre ein ſolcher nicht ſtraffmäßig, der, da ihme der König die Gnad erweiſete ihne anzureden, wurde den Rucken wenden, damit er mit einem geringen Diener ſich beſprachen könnte? ſeyn wir nicht eben ſo ſtraffmäßig, wann wir durch freywilliges Ausſchweiffen,

Quis vos audit, me audit. Luc. 10. 16.

das Wort GOttes, ſo wir anhören, entunehren, und unſeren Geiſt, Gemůth und Gedancken wenden auf unnůtze, liederliche Ding, und wol auch etwann auf laſterhaffte Gegenwůrff. Der Prediger redet dem Hertzen zu; Ponite vos in cordibus veſtris. Leget diß Wort GOttes in eure Hertzen, ſpricht der Heyland; wann das Hertz nicht zugegen, indeme der Leib da iſt, wie kan bey einem ſolchen das Wort GOttes etwas verfangen? wie kan man zur Beſſerung bewegt werden? Endlich, wann wir die Wort des Predigers anhören, als das Wort GOttes, werde wir aufmerckſam mit aller Leytſamkeit. Wir ſollen uns laſſen ſeyn, als ſagte uns der himmliſche Vatter ſo wol, als denen Jüngern Chriſti, ipſum audite. Höret an mein geliebtiſten Sohn, er redet zu euch, ihme ſollet ihr Folg leiſten.

Weinm. XX.

Luc. 19.45.

### III.

Es iſt endlich nicht erklecklich, daß man auch fleißig und aufmerckſam anhöre das göttliche Wort, man muß darzu auch einen Nutzen daraus ſchaffen; diß iſt jener göttliche Saamen, den der Sohn GOttes ausſäet in unſere Hertzen, damit darinn aufwachſe hundertfältige Frucht. Weh jenen offnen, weiten und zertrettenen Weegen, das iſt, jenen freywillig ausſchweiffenden

Weinm. XX. Seelen, in welchen der Saamen des Worts GOttes gar nicht aufgehet, weilen der leidige Feind alles hinweg nimmt, als welcher ein Gebieter iſt diſer Hertzen! Weh jenen trucknen und ausgedorten Erden! welche keinen ſteiffen Grund haben, das iſt, welche ſo unbeſtändig, daß ſie in einem Tag abſagen denen wolgefaßten guten Meinungen und Entſchlüſſen, welche ſie währender Predig bey ſich gemacht hatten! wehe jenen mit Dörnern beſetzten und überwachſenen Erden, welche den Saamen des guten Hauß-Vatters gäntzlich verſtecken, das iſt, weh jenen Hertzen, die zuvil an diſe zeitliche Güter angewachſen, oder zu ſtarck verſtrickt mit tauſend unnützen Geſchäfften, welche ſie verhindern von dem wahren und groſſen Geſchäfft ihres Heyls. Mein Wort, ſpricht der Heyland, wird euch verurtheilen, wann ihr das Wort GOttes nicht werdet mit Frucht anhören. Mein Wort, ſpricht der Prophet aus GOtt, wird nicht leer zuruck kehren; Es wird eine unfehlbare Würckung gewinnen; wann es dein Hertz nicht wird erweichen, wird daſſelbige verhartet werden; wann es dich nicht wird rechtfertigen, werd ich dardurch gerechtfertiget werden, und dich verdammen. Ach HErr! wann dein Wort allezeit ſeine Würckung hat, ach! verſchaffe, daß es wider mich keine dergleichen entſetzliche Würckungen hervor bringe.

Erforſche, wie du beſchaffen in Anhörung des Worts GOttes, und wie du demſelbigen zugethan ſeyeſt, und was Nutzen du daraus ſchaffeſt? Weinm. XXI.

Qui ex Deo eſt, verba Dei audit. Joan. 8. 47.

Welcher aus GOtt iſt, der höret an GOttes Wort.

Tu laudas tractantem, ego quæro facientem. Aug.

Du lobeſt mir den Prediger, das gröſ Lob aber wäre, wann du kundteſt ſagen, er habe dich bewegt, und du ſeyeſt ſeiner Ermahnung nachkommen.

# XXI. Tag.

## Von Nothwendigkeit des geiſtlichen Betrachtens.

### I.

WOl ein ſchlechter Glauben iſt in denen Chriſten! diſer wenige Glauben iſt der Urſprung des mehrern Theils unſerer Unordnung, der Vergeſſenheit GOttes, und der groſſen Sorgloſigkeit unſers Heyls, in welcher wir leben. Freylich hat man nicht gar nichts von dem Glauben, wir ſeynd keine Heyden, wir zweifflen nicht an denen

Beyan. XXI. Glaubens-Warheiten, widerſprechen auch nicht ausdrucklich denen Evangeliſchen Grund-Sätzen; wir halten zwar diſe Warheiten für gantz gewiß, und laſſen ſie in ihrem Werth, glauben ſie aber nit mit einem lebendigen Glauben, wir durchgründen ſie nit, wir faſſen ſie nit: was kan aber unſeren Glauben lebendig machen, und in würckende Ubung bringen, als ein reiffer Uberſchlag diſer Warheiten in dem Gebett? Es kan nicht wol ſeyn, daß die Grund-Warheiten uns nit eingehen, noch in unſer Hertz tieff eindringen, wann wir ſie ernſtlich bedencken, und ſie wol verkoſtet; es kan auch allem diſem nach nit geſchehen, daß wir nit Hand anlegen an ein aufferbäuliches Leben, und gäntzliche Aenderung unſerer Sitten: und wie müſſen, wie können wir diſe Warheiten durchdringen, wie im Geiſt verkoſten, als durch die Betrachtung? So kan man dann ſagen, daß, gleichwie der Abgang des Glaubens ein Urſprung iſt der Sünd und Miſſethaten des mehrern Theils unter denen Chriſten, alſo auch komme der Urſprung des ſo wenigen Glaubens daher, weilen man ſich ſo wenig annimmet um die Betrachtung der wichtigen Warheiten unſers Heyls; der mehrere Theil der Menſchen lebet in groſſer Gemüths-Unordnung, weilen ſie ihren Wandel nit überſchlagen, und niemal nachdencken wie ſie leben.

II. Es

Weinm. XXI.

II.

Es iſt nit möglich in einem Geſchäfft von groſſer Wichtigkeit einen guten Ausgang zu gewinnen, welches mit groſſen Beſchwärnuſſen umhänget vor ſich ſelbſten, und beſtritten wird von mächtigen, wachtbaren und verſchlagnen Nachſtellern; unmöglich, ſprich ich, iſt es, da zu gutem Ende gelangen, wann man nicht die Sach ernſtlich bedencket, wann man nit mit allem Fleiß ſich deren Mittlen annimmt, Krafft welcher man füglich möge beyſeits raumen, was im Weeg ſtehet, der Widerſacher gefaßtes Vorhaben unterbrechen, oder demſelbigen vorbiegen. Iſt das Geſchäfft unſers Heyls nit eine wichtige Sach, weilen da zu thun umb eine ewige immerwährende Glück- oder Unglückſeeligkeit? Finden ſich da nit ein groſſe Beſchwärnuſſen, wegen Zerrittung unſers verderbten und verkehrten Hertzens, unſers ſo ſchwachen Willens im Guten, wegen Blindheit unſers Geiſts, Stärcke unſerer böſen Anmuthungen, unſerer laſterhafften Gewonheiten, ſo viler gefährlicher Begebenheiten und Gelegenheiten, in welchen wir uns befinden? anderer Seits ſeynd nit der hölliſche Feind, unſer eignes Fleiſch, die üppige Welt ſtarcke Feind, die wir zu förchten haben? Was könnte für unſer Verderben mächtigers, wachtbarers, argliſtigers und verſchlagners ſeyn? Wie kön-

Weinm. XXI. können wir uns dann einen guten Fortgang verſprechen in ſo ſchwärem Handel, wann wir nit eine ſonderbare Obacht und Wacht halten über uns ſelbſten, über all unſere Tritt und Schritt, wann wir nit ſehen, wie wir entdecken mögen alle Geſpunſt der Seelen-Feinden, bemercken alle Fallſtrick ſo ſie uns legen; nun, ſo thut ein reiffe Betrachtung in allem diſem gute Vorſehung.

III.

Der höllische Feind, welchem nit unbewuſt, wie vil uns zu unſerem Heyl gelegen an der geiſtlichen Betrachtung, und deſſen eyffrigem Gebrauch, laſſet nit unterwegen, uns allerhand kahle Auß-Reden und Vorwänd einzuſchwätzen, uns darvon abzuhalten. Jetzt haben diſe gar zu vil zu thun, daß ſie der Betrachtung bey weitem nit können abwarten, ſie haben kein Zeit darzu. Wol eine gute Auß-Red! wol ein Geſchäfft, an welchem mehr gelegen, als an unſerem Heyl? wie kan diß ein Chriſt ſagen? wie nur gedencken? Wann dann die Betrachtung ein bewährt und nothwendiges Mittel an die Hand gibt, unſer Heyl ſicher zu befürderen, kan man ſich nit entſchuldigen, wann man die Betrachtung verabſaumet, obwolen man alle Händ voll zu thun hat, ſeye man beſchäfftiget wie man woll: Andere ſprechen, ſie können ihren gar zu lebendigen Geiſt nit bezwingen, noch ihre Einbildungen alſo

gleichſam in den Nothſtall treiben, und ſich in Betrachtung eines Dings aufhalten; wann aber diſe nit fähig, einer langen Betrachtung abzuwarten, wenigiſtens werden ſie ſich kürtzlich können bedencken, und einen kleinen Uberſchlag machen über ihren innerlichen Menſchen: das Leben ihres Geiſts, und die friſche Gemüths-Beſchaffenheit, auch das Ausſchweiffen ihrer Einbildungen gibt ihnen wenig zu ſchaffen, wann ein wichtiges Geſchäfft ſich anmeldet, ſie können ſich fein bedencken auf taugliche Mittel, welche da können verhilfflich ſeyn, damit ſie ſich deren bedienen, ſie finden wol Zeit, zu gedencken, wie ſie aus dem Weeg können raumen die Verhindernuſſen, welche den guten Außgang könten hemmen, damit ſie derſelbigen entgehen, oder ſie überwinden: warum ſolten ſie nit eben ſo vil thun können für ihr ewiges Heyl! und diſes iſt alles was ſie bedencken und betrachten ſollen, ein mehrers wird nit erforderet. Weinm. XXI.

Nimme dir vor, täglich eine Viertel-Stund aufzuwenden in der Betrachtung, oder geiſtlichem Leſen, mit einem kurtzen Nachdencken.

Niſi quod lex tua meditatio mea eſt, tunc fortè perijſſem in humilitate mea. Pſal. 118. 92.

Wann dein Geſatz meine Betrachtung nicht wäre, ſo wäre ich villeicht in meinem Elend untergangen.

Weinm. XXII. Weilen ich ſchwach und armſeelig, wurde ich zu Grund gehen, wann ich nit offt betrachtete dein Geſatz.

Intellectus cogitabundus eſt principium omnis boni. S. Aug.

Ein betrachtender Geiſt iſt der Anfang alles Gutens.

# XXII. Tag.

## Wie wir dem Geiſt/ und innerlichen Wandel JEſu Chriſti uns ſollen gleichförmig machen.

I.

Ziehet an den neuen Menſchen, ermahnet uns Paulus, welcher erſchaffen iſt nach der Gerechtigkeit in warhaffter Heiligkeit; leget an jenen innerlichen Menſchen, welcher kein anderer iſt, dann JEſus Chriſtus ſelbſten. Wie ziehen wir an diſen innerlichen Menſchen? Durch eine vollkommene Gleichförmigkeit, ſo wir mit ihme bekommen. Diß iſt jene innerliche Abgleichung, in welcher da beſtehen ſolle der Frucht unſerer Nachfolgung. Was heiſſet aber, den Geiſt Chriſti haben? Nichts anders, als eben die Meynung und Schätzung haben, welche Chriſtus hat, und von allem ein ſolches Urtheil ſchöpffen,

ſchöpffen, wie Chriſtus, und was Chriſtus darvon haltet; Es iſt, eben die Zuneigungen haben wie Chriſtus, und eben das lieben, ſo er geliebet hat; Es iſt, eben ſolches Zihl und Abſehen haben, und eben ſelbigen Urſprung und Anfang in allen unſeren Verrichtungen haben, welche da Chriſtus JEſus gehabt. Nimme ab von diſen Anweiſungen, ob du den Geiſt Chriſti habeſt, ob du ihme zugehöreſt, ob du ein wahrer Chriſt ſeyeſt; dann, wie der Apoſtel ſagt, ein jedwederer, der den Geiſt Chriſti nit hat, gehöret Chriſto nit zu, der iſt kein rechtgeſchaffener Chriſt; Kanſt du haben den Geiſt Chriſti, indeme du voll des Geiſts der Welt, welcher dem Geiſt Chriſti ſchnurgrad zuwider? Haſt du aber den Geiſt Chriſti nit, wie kanſt du ſeyn ein guter Chriſt?

Weinm. XXII.

Rom. 8. 9.

## II.

Damit wir beſitzen den Geiſt JEſu Chriſti, müſſen wir vor allen Dingen eben die Schätzung und Meynung haben, wie gehabt JEſus Chriſtus, eben ein ſolches Urtheil darüber führe, wie es Chriſtus JEſus geführt hat. Chriſtus hat darfür gehalten, daß die wahre Großmächtigkeit beſtehe in der Niderträchtigkeit und Demuth, oder wenigiſt, daß diß der rechte Weeg ſeye, dahin zu gelangen; daß eines Chriſtens Glückſeeligkeit ſich einfinde in Creutz und Leyden, die wahre Reichthumen in der Armuth, oder in Abſchöllung

von

Weinm. XXII. von zeitlichen Gütern? daß alles, was vor denen Menſchen groß, und ſcheinbar iſt, vor GOtt ein Greul ſeye; daß das letzte Ort dem erſten vorzuziehen. Chriſtus hat darvor gehalten, daß man ſich ſelbſten müſſe verlaugnen, ſeine Seel verliehren, damit man ſie ſeelig mache; daß, ſich auf diſe Weiß haſſen, ſeye, ſich warhafftig lieb haben, welcher Haß da iſt, entweders eine Urſach oder Würckung der Liebe, ſo wir gegen GOtt tragen. Halteſt du eben das darvon, was Chriſtus JEſus haltet von allen diſen Dingen? Gehe in dich ſelbſten, und erforſche dein Hertz, aber ohne alles ſchmeichlen, wann du würdeſt befinden, daß du eben diſes halteſt von gemeldten Stucken, was Chriſtus JEſus darvon haltet, ſo haſt du den Geiſt JEſu Chriſti, ſo biſt du ein warhaffter Chriſt; wann aber deine innerliche Stimm anderſt lautet, ſo haſt du den Geiſt JEſu Chriſti nit; haſt du aber nicht den Geiſt JEſu Chriſti, wie kanſt du ſeyn ein guter Chriſt? Biſt du aber kein Chriſt, ach! was biſt du dann?

III.

Welcher begabet mit dem Geiſt JEſu Chriſti, der hat eben die Begierden, Luſt und Zuneygungen, welche Chriſtus hat, ein ſolcher liebet eben das, was er liebet; Chriſtus hat geliebet Creutz und Leyden, Armuth und Demüthigung, nit mit ſinnlicher Liebe, ſondern durch Liebe deren Hochſchätzung; Er hat

hat ſie nicht geliebet, weilen ſie was liebliches an ſich hätten, ſondern, weilen ſie dieneten für ein tauglich und bewährtes Mittel die Herrlichkeit ſeines himmliſchen Vatters zu beförderen, und das Heyl der Menſchen zu würcken: Haſt du den Geiſt Chriſti, und kanſt doch ſo weit nit gelangen, daß du, gleichwie er gethan, Creutz und Leyden liebeſt, die Demüthigung hertzlich umbhalſeſt, (welches doch du krafft Chriſti ſchönen Vorſpils ins Werck ſetzen ſolteſt.) Auf das wenigiſte leyde mit Gedult, mit Gleichförmigkeit deines, in den Willen GOttes, wann dir was hartes von deſſen Vorſichtigkeit zugeſchickt wird, oder, wann dich die Ehre GOttes, und des Nächſten Heyl darzu anhaltet. Den Geiſt Chriſti JEſu haben, iſt eben das Zihl und Anfang haben in allen ſeinen Ubungen, welches Chriſtus gehabt hat; was haben die Ubungen Chriſti für einen Anfang und Urſprung gehabt? die Gnad und die Liebe. Haben deine Verrichtungen auch eben diſen Urſprung und Anfang? Was hat ſich JEſus für ein Zihl und Ende vorgeſtellt in allen ſeinen Würckungen? die Glory und Herrlichkeit ſeines himmliſchen Vatters. Haſt du in deinen Ubungen eben auch diſes Zihl und Ende? Wann deme alſo, ſo beſitzeſt du warhafftig den Geiſt Chriſti. Iſt deme nit alſo, ſo haſt du den Geiſt JEſu nit; was dann für einen Geiſt? deinen eignen, eigenſinnigen Geiſt, den Geiſt der Welt, das iſt, Weinm. XXII.

Weinm. XXII. iſt, den Geiſt, und das gewiſſe Anzeigen der Verwerffung.

Mercke auf diſe gegebene Anweiſungen, aber ohne einiges ſchmeichlen, damit du mögeſt erfahren, ob du habeſt den Geiſt JEſu Chriſti, das iſt, ob du ein warhaffter Chriſt ſeyeſt.

Induite novum hominem, qui ſecundùm Deum creatus eſt, in Juſtitia, & Sanctitate veritatis. Epheſ. 4. 24.

Ziehet einen neuen Menſchen an, der nach GOtt erſchaffen iſt in Gerechtigkeit, und wahrer Heiligkeit.

Quis beatam vitam arbitretur in ijs eſſe, quæ contemnenda eſſe, docuit Filius Dei? Aug.

Kan derjenige wol für einen wahren Chriſten gehalten werden, welcher darff die Glückſeeligkeit ſetzen in ſolchen Dingen, ſo uns der Sohn GOttes gewiſen und angelehret, zu verachten und zu verſchmähen?

# XXIII. Tag.

## Von Andacht gegen der gebenedeyten Mutter des HErrn.

I.

DJe irrglaubige Chriſten halten die Andacht gegen der Mutter GOttes für einen

einen Aberglauben, die Hochmüthige Aff- 
terverſtändige für eine unnöthige Beſchäffti-
gung, und die Unandächtige für eine Unbe-
ſcheydenheit. Die wahre Chriſten aber ſe-
hen ſie an, als eine warhaffte höchſt-löbliche
Andacht. Sie iſt wol gegründet, und ſteiff,
weilen ſie gebauet auf dem Grund-Stein,
der da iſt Chriſtus JEſus: Es iſt die An-
dacht gegen der Mutter GOttes jenes Evan-
geliſche Gebäu, welches auf dem unbewegli-
chen Felſen geſeſtet, nicht mag bewegt wer-
den, noch durch die brauſende Sturmwind,
noch durch die Waſſer-Flutten, von denen
es angefahren und angefochten wird. Die
Ubereinſtimmung ſchier aller Glaubigen,
welche auf ſo vil Weiß zugleich helffen vereh-
ren die Jungfräuliche Mutter, welche zu-
gleich ihr Hoffnung und kindliche Zuver-
ſicht auf ſie ſetzen, ſich unter ihren Schutz be-
geben, eine allgemeine Zuflucht an ihro ſu-
chen in allen ihren Nöthen; der allgemeine
Beyfall der H. H. Vätter, welche ihro ſo
groſſes Lob ſprechen, ihro ſo groſſe Vortreff-
lichkeiten zuerkennen, damit ſie von allen
Chriſtglaubigen beſt-möglichiſt verehrt
werde, und, damit ſie von allen angenommen
werde für ein Mittlerin bey ihrem Sohn;
der groſſe Eyffer, den da verſpüren laſſet die
wahre Catholiſche Kirch ihren untergebnen
geiſtlichen Kinderen einzugeben und einzu-
flöſſen diſe zarte Andacht gegen der Mutter
JEſu abſonderlichen Ehren-Dienſt, diſe
groſſe

Weinm. XXII. groſſe Sorg, alle dero Geheimnuſſen in Ehren zu halten, ſo vil Feyertäg zu dero Herrlichkeits-Bezeugnus anzuſtellen, ihro ſo vil köſtliche Tempel und Kirchen aufzubauen, ſo vil Ordens-Stifftungen, welche für ihren vornehmſten Zweck haben, Mariä dienen zu können, und ſelbige zu beehren; Endlichen, eine ſchier unzahlbare Anzahl der Wunderthaten, ſo GOtt täglich erweiſet denenjenigen, welche ihr Zuflucht zu Maria nemmen. Alles diſes iſt ja ein helles Kennzeichen, und unwiderſprechliche Darthuung, daß diſer Dienſt Mariä eine hoch-rühmliche, beſt-gegründte Andacht ſeye: der ſich da nicht gibt, der iſt blind, der iſt ein eigenſinniger Stutz-Kopff, oder ein von wahrer Kirchen abtrinniger Ketzer.

II.

Die Grund-Veſte diſer Andacht aber beſtehet in deme, daß ſie uns abſonderlich anhaltet zur Nachfolg Mariä. Die Nachfolg ihrer Tugenden iſt die gröſte Ehr-Beweiſung, ſo wir ihr können erzeigen; Alle Verehrung gegen Maria, welche nit dahin zihlet, iſt eine Abergläubiſche oder äffiſche Andacht. Sich beynebens beunreinigen mit ſolchen Laſteren, welche denen hohen Tugenden Mariä zugegen, da man ihro etwelche kaltſinnige Gebettlein auffopfferet, das heiſſet Mariam beehren mit denen Lefftzen und Mund, das Hertz aber beunehret dieſelbe.

Wir können nicht ſeelig werden, wann wir nicht JEſu Chriſto unſerem Vorbild gleichen; Ein gewiß, und leichtes Mittel aber, Chriſto zu gleichen, iſt die Nachfolgung Mariä; Sie iſt die vollkommniſte Abbildung diſes göttlichen urſprünglichen Vorbilds; Es möchte wol ſeyn, daß der überherrliche Glantz des Sohns GOttes JEſu Chriſti uns die Augen verblendete, wann wir uns würden getrauen, zu genau auf ihne unmittelbar zu ſehen. So laſſet uns die Augen werffen auf Mariam diſes ſo ſchöne, ſo vollkommne Abbild, diſes wird uns nicht ſo gräll in die Augen fallen, indeme wir uns werden befleiſſen die ſchöne Tugend-Strich in uns zu erweiſen, wird ihr Sohn völlig in uns hervor ſcheinen. Maria ruffet uns zu, gleichwie Paulus, aber mit weit beſſerem Fug; Folget mir nach, gleichwie ich meinem Sohn habe nachgefolget; Sie wird aber unvergleichlich mehr thun, als Paulus, dann, indeme ſie uns einladet zu ihrer Nachfolg wird ſie unfehlbar uns zugleich die erforderte Gnad erlangen, ihro vollkommentlich nachzufolgen. Weinm. XXIII.

III.

Wir müſſen uns befleiſſen nachzukommen allen Tugenden der Jungfräulichen Mutter, und uns völlig einbilden, ihr Sohn ſage uns eben dasjenige, was einſtens GOTT zu Moyſe geſprochen; Sihe an den ſchönen warhafften und zierlichen Abriß meiner Tu-

Weinm. XXIII. genden, welcher ſolle dir dienen für dein Vorbild, u. ſihe, daß du alle diſe Tugenden, ſo da begriffē, in dir aufweißlich macheſt; in deinem Wandel ſollen abſonderlich drey Tugenden leuchten, welche Mariä am meiſten das Hertz bewegen. Die erſte diſer Tugenden iſt die Reinigkeit. Maria, die Jungfräuliche Mutter, die allerreiniſte aus allen Geſchöpfen, die kan einmahl kein unreines Hertz dulten, ſie tragt einen Grauſen ab aller Sünd, über alles aber iſt ſie der Unreinigkeit abhold. Die Demuth iſt die andere Tugend, welche man ſich abſonderlich ſolle befleiſſen in Maria nachzuahmen; Maria iſt allein zu einer Mutter GOttes worden, ſie iſt allein über alle andere Geſchöpff erhebt worden, weilen ſie aus allen die Demüthigiſte geweſen. Ex humilitate concepit; Sie ſagt uns ſowol, als ihr Sohn: Lehrnet von mir, dann ich bin von Hertzen demüthig. Jhro iſt weit angenemmer ein demüthiger Sünder, als einer, der ſich ſeiner Unſchuld und Gerechtigkeit übernimmt; diſen laſſet ſie in ſeiner Hochtragenheit, jenem aber erlanget ſie die Gnad der Bekehrung. Die dritt und vornehmſte Tugend, ſo wir in Maria ſollen nachfolgen, iſt die Liebe gegen ihrem Sohn. Maria liebet unendlich mehr ihren Sohn, als ſich ſelbſten; ſie liebet nichts, als ihren Sohn, oder nichts anderſt, als wegē ihres Sohns. Alles, was ſie für uns würcket, das gehet dahin, damit in unſeren Hertzen die Lieb ihres Sohns erwach-

Bern. 27.

wachſe; wann wir diſem ihrem Vorhaben ein Stein in Weeg legen, ſo haben wir im übrigen von Maria keine Gnaden-Beweiſung zu verhoffen. Weinm. XXIV.

Bedencke dich über deine Andacht gegen der Mutter GOttes; wann ſie nicht gehet auf die Nachfolg dero Tugenden, ſo hat ſie keinen Grund.

Ego Mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis & ſanctæ Spei. Eccleſ. 24. 24.

Ich bin die Mutter der ſchönen Liebe, der heylſamen Forcht, der warhafften Erkandtnuß GOttes, und der H. Hoffnung in derſelbigen.

Immitari non pigeat, quod celebrare delectat. Aug.

Wann wir Mariam wollen, wie ſichs gebühret, verehren, müſſen wir uns nit weigeren, dero Tugend-Wercken nachzuahmen.

# XXIV. Tag.

## Von der Reinigkeit.

### I.

DIe Reinigkeit iſt eine ſolche Tugend, welche uns denen Englen gleich machet; Ihre Reinigkeit iſt glückſeeliger, unſere aber vil tapfferer und heldenmüthiger; Die

Weinm. XXIV. Engel haben kein widerſpänſtiges Fleiſch zu dämmen und zu beſtreitten, wir aber wol. Wir vermögen unſere Reinigkeit nit wol zu bewahren in Mitten ſo viler Feinden, als durch groß und ſchwäre Kämpff; Ach! wie wenig tragen eine reine Seel, und den Sig darvon! Die Jungfrauſchafft nähert uns zu GOtt, ſie ſuchet ſo gar in GOtt, wie Ambroſius ſagt, ihr Vorbild. Der ewige himmliſche Vatter iſt Jungfrau zugleich, und Vatter; GOtt auch, da er wolte die Menſchheit anziehen, ſuchte ſich eine Jungfrau aus, von welcher er gebohren wurde. Maria, die das Geheimnuß noch nicht faſſete, da ihro ware vorgetragen, ſie ſolte ein Mutter GOttes werden; wie wird wol diſe Mutterſchafft können beſtehen bey der Jungfrauſchafft, ſprache ſie, die Jungfrauſchafft, ſo ich mir habe vorgenommen, unbemeiliget zu halten, koſte es auch, was es immer wolle? O wie hoch muß diſe Tugend nicht in ihrem Werth ſteigen, weilen Maria ſowol erleuchtet, ſie der Mutterſchafft GOttes vorziehet, indeme ſie diſe nicht hat wollen erkauffen mit Dargebung der Jungfrauſchafft? Da Chriſtus JEſus auf diſer Welt ihme wolte einen abſonderlich geliebten Menſchen auserkohren, und als ſeinen Aug-Apffel auserwählen, hat er Joannem genommen, aus allen andern Jüngern, weilen er ein Jungfrau ware. Der Heyland, welcher wol zugelaſſen, daß man ihne mit läſterlichen Verläumdungen

dungen beladete, ihne einen Verführer des Volcks, einen gottloſen Bößwicht, einen Gottsläſterer ſcheltete, ware dannoch ſo eyfferig die Ehr ſeiner Reinigkeit jedermann kund zu machen, und in keines Hertzen einigen Argwohn deſſenthalben ſitzen zu laſſen, daß er nicht hat wollen geſtatten, daß man ihme in ſo heickler Sach das geringſte hätte vorzuhalten gehabt. Weinm. XXIV.

II.

GOtt hat eine ſonderbare Zuneygung und Zärtigkeit zu denen reinen Seelen, ihnen theilet er ſich mit auf eine abſonderliche Weiß, ihnen offenbahret er ſeine Geheimnuſſen, diſen erweiſet er ſeinen ſonderbaren Gunſt. Chriſtus ſihet Petrum mit vilen herrlichen Gnaden an, er ſchätzet deſſen hitzigen Eyffer hoch; aber niemand als Joanni, der da rein iſt, eine Jungfrau iſt, niemand als ihme wird erlaubet in der Schooß Chriſti zu ruhen, und auf deſſen Hertzen, niemand anderm wird zugelaſſen in das Heiligthum des göttlichen Hertzens einzugehen, als Joanni, dem Joanni allein werden offenbaret die abſonderlichiſte geheime Ding. Die H. H. Beichtiger, Blut-Zeugen Chriſti, wie auch die Apoſtel haben ſonderbare, vil groſſe Gunſt und Gnaden empfangen; es ſcheinet aber, daß die Freyheit und Gnad, mit Chriſto zu gehen, wo er ſich immer hin verfüget, allein vorbehalten ſeye denen Jungfrauen, ſie gehen dem

Sequuntur agnum, quocunque ierit. Apoc. 14.

Weinm. XXIV. dem unbefleckten Lamb nach auf alle Weeg und Steeg; Die Jungfrauen ſeynd Chriſti Geſponſen, und wegen diſer hohen Würde ſeynd ſie alle befugt, ihrem Bräutigam überall zu folgen. Die Jungfrauſchafft iſt jener koſtbare Schatz, welchen zu behaupten ſo vil tapffere, edle und Heldenmüthige Seelen ihr Blut und Leben aufgeopffert. Die Verwahrung diſes Schatzes iſt ſchwär, aber deſſen Verlurſt iſt unwiderbringlich; welcher aus der Gnaden GOttes gefallen, kan derſelbigen widerum habhafft werden, was aber anbelangt die Jungfrauſchafft, iſt ſie unwiderbringlich für alle und jede Zeiten; Entzwiſchen iſt nichts leichters, als ſelbiger verlurſtiget zu werden, dannoch diſen ſo theuren Schatz ſtellen wir ſo leicht in Gefahr, ſuchen, wie es ſcheinet, mit Fleiß, ſelbigen zu verliehren, und halten es noch für eine Glückſeeligkeit, desjenigen beraubt zu werden, weſſen Verlurſt wir mit blutigen Zäheren auf ewig ſolten beweinen, weilen es nicht mehr kan widerbracht werden.

III.

Wann wir mit dem Glauben nur ein wenig beleuchtet, und nur etwas von geſunder Vernunfft beſitzen, ſollen wir nichts erwinden laſſen, die Reinigkeit zu erhalten. Wann diſe Tugend iſt ein Schatz, ſo tragen wir, nach Zeugnuß des H. Pauli ihne in gebrechlichen Geſchiren. Es iſt umb einen falſchen Tritt zu thun, da fallen wir, und zerbrechen

*Habemus autem theſaurum iſtum in vaſis fictilibus. 2. Cor. 4. 7.*

zugleich diſes Geſchirr, wir verliehren diſen Weinm.
unſchätzbaren Schatz, ſo in dem Geſchirr XXIV.
enthalten ware. Wie groſſe Vorſehung wurde nit jener vorkehren, welcher auf ſich truge einen gebrechlichen, aber ſehr koſtbaren Schatz, wann er nothwendiger Weiß müſte eine abhängig und ſchlipffrige Straſſen wanderen, mitten unter den Schroffen und Felſen? Solle unſere Vorſichtigkeit nit eben ſo groß ſeyn, weilen wir umbgeben mit abhängigem ſchlipffrigem Weeg, auch beynebens müſſen unter unzahlbaren Strick und Maſchen herumb gehen, welche uns von denen Feinden unſerer Reinigkeit gelegt werden? Der mehrere Theil der Gegenwürff, ſo uns unter die Augen kommen, der Reden, ſo wir anhören, ſeynd eben ſo vil Fallſtrick, die der Teuffel uns vorlegt, wann wir nit ſorgſamme Obacht haben, und über uns ſelbſten wachtbar ſeyn, wann wir nit auf alle unſere Tritt und Schritt mercken; ſo vil Schritt, ſo vil Fäll, wann wir nit behutſam gehen, diſe Fäll werffen uns in Verluſt der Reinigkeit, dardurch werden wir beraubt der Gnad, unſer Seelen-Heyls, und GOttes ſelbſten. Wehe uns! So vil Heilige haben ſich eingeſperrt in die entferniſte Hölen, ſo vil Jungfrauē verſchlieſſē ſich täglich in unterſchidliche Clöſter, ſo vil andere haben nit gezweifflet ihr Blut zu vergieſſen, damit ſie ihre Reinigkeit erhielten, und wir wolten uns in keiner Sach einen Abbruch thun, keine uns bequemme

Weinm. XXIV. Gelegenheit laſſen fahren, noch uns das mindiſte koſten laſſen, damit wir auf unſere Sinn ein wachtſammes Aug ſetzten, ſelbige von gefährlichen Gegenwürffen abwendeten, oder ſolche Geſellſchafften und Zuſammenkunfften vermeydeten, in welchen unſere Reinigkeit ſeinen gantzen Werth und Glantz verliehren kan.

Weilen der weiſe Mann uns vorſaget, wir können die reine Enthaltenheit nit bewahren, wann GOtt mit ſeiner Gnad nit hilfft, laſt uns ſelbige immerwährend von GOtt begehren.

Ut ſcivi, quoniam aliter non poſſem eſſe continens, niſi Deus det. Sap. 8. 21.

Ich wuſte, daß ich mich nit enthalten möchte, es wurde mir dann von GOTT gegeben.

Gravem Caſtitas ſortita eſt inimicum, cui ſemper reſiſtitur. Auguſt.

Die Keuſchheit hat einen entſetzlichen Feind zu beſtreitten, welcher immer zu förchten, wann man gleich ihme dapfferen Widerſtand leiſtet, und mit deme wir jederzeit zu kriegen haben.

## XXV. Tag.

Weinm. XXV.

# XXV. Tag.

## Von dem geiſtlichen Eyffer.

I.

WIr ſeyn nit minder verbunden, zu haben einen geiſtlichen Eyffer als die Liebe. Weilen der Eyffer gegen der Liebe iſt, was da die Hitz iſt gegen dem Feur; und alſo, wo kein Hitz, kan man wol ſchlieſſen, daß kein Feur gegenwärtig ſeye; desgleichen, wo kein Eyffer, kan man ſich wol einbilden, daß kein Liebe ſich dorten einfinde. Wir ſollen einen Eyffer haben für und gegen unſerem Neben-Menſchen, wann wir anderſt eine Liebe gegen GOtt tragen. Diſe Liebe muß ich bezeugen, indeme ich GOttes Ehre befürdere: und wie werd ich mich um die Ehr GOttes annemmen, als, wann ich verſchaffe, daß GOtt von denen Menſchen erkennet und geliebt werde? diſes iſt ja das eigenthumliche Geſchäfft des Eyffers; wann ich GOTT liebe, ſo liebe ich zumahl auch alles, was er lieb hat, und auf diſe Weiß, mit welcher GOTT liebet. Nun aber liebet GOTT den Neben-Menſchen unendlich, und ſeine Liebe gehet dahin, daß GOTT nichts unterlaſſe, was zur Seeligmachung des Nächſten dienen möge;

Weinm. XXV. bin ich dann nit verbunden, wann ich anderſt GOtt liebe, zu lieben meinen Nächſten, und ebenfals nichts erwinden zu laſſen, deſſen Heyl zu befördern? JEſus Chriſtus ſagt einem jedwederen aus uns, was er dem H.
Joan. 21. 17. Petro geſagt; wann du mich liebeſt, weyde meine Schaff; das iſt, bemühe dich nach aller Möglichkeit das Heyl deines Neben-Menſchens zu beförderen: diß würdeſt du thun, ſo du mich lieb haſt; thuſt du diß nit, ſo liebeſt du mich auch nit, wann du mich auch hoch betheüreteſt, daß du gegen mir groſſe Liebe trageſt.

II.

Wann wir erkenneten den hohen Werth der Seelen, könnte es ſeyn daß wir nicht eyffrigiſt uns ihres Heyls wurden annehmen? und wie können wir diß nit wiſſen, noch wol verſtehen, indeme wir ſehen, wie hoch Chriſtus, unſer GOtt die Seelen achte? GOttes Urtheil in diſer Sach ſolle die Richtſchnur deß unſeren ſeyn. Alles was GOtt thut in Anordnung der Natur und der Gnad, (und was laſſet er ſich da nit koſten?) zihlet alles auf das Heyl der Seelen. Da der himmliſche Vatter ſeinem geliebtiſten Sohn auf die Welt ſchicket, da er ihne laſſet an dem Creutz ſterben, iſt alles angeſehen zu dem Heyl der Seelen; GOtt der Sohn hat eben diſe Meynung, eben diſes Vorhaben in diſem Geſchäfft, und will eben

das,

daſs, was der himmliſche Vatter verordnet, Weinm. XXV.
koſte es auch was es wölle. Dieweilen ich
kenne meinen Vattern, ſpricht der Sohn Joan. 10.
GOttes, und wol weiß was ihme gefällig, 15.
darumen gib ich mein Leben dar für meine
Schaaff. Er gibt an Tag ſeinen brennen-
den Eyfer, und ſeine Zärtigkeit gegen denen
Seelen, in der eingeführten Gleichnus des
guten Hirtens, in dem beſchäfftigten und
ihme höchſt-angelegenen Nachſuchen des
verlohrnen Schäffleins, in der groſſen Matth. 9.
Freud, nachdeme es gefunden worden, in 38.
der eyffrigen Anmahnung, mit dero er ſeine
Apoſtel und Jünger angehalten, daß ſie den
Vatter bitteten, eyfrige und unermüdete Ar-
beiter in den Schnitt zu ſenden, u. in dem An-
treiben, durch welches er die Jünger ankomt,
daß ſie auch ſelbſten Hand anlegen ſollen;
Er laßt genugſam verſpühren diſen Eyfer in
dem Mitleyden, welches er traget, in Anſe-
hen ſo viler verlaſſenen Völckern, welche da
herum zerſträhet, als die Schaaff ohne Hirt;
in der hitzigen Begierd, mit welcher er ver-
langet den bittern Kelch des Leydens zu trin-
cken, ſo hart es ihne auch ankommen ſolte,
weilen er wuſte daß diſer Trunck wurde ge-
reichen zu unſerem Heyl; Endlichen, in der
Ubermaß der Leydens-Begierden, mit wel-
chen er das Creutz umfanget, weilen es ſolte
ſeyn ein Werckzeug unſers Heyls. Können
und müſſen wir ſehen und verſtehen die Hoch-
ſchätzung, die Liebe, den brennenden Eyfer,
den

Weinm. XXV.

den Chriſtus gehabt gegen denen Seelen, alles, was er zu diſem End gethan, alles, was er gelitten für deren Heyl, und annoch keine Schätzung gewinnen diſer Seelen, ſelbige nit lieben, nit aller bereit und fertig ſeyn, alles zu thun und zu leyden, damit ſie ſeelig werden? Mein HErr, wann ich keines Seelen-Eyfers mich annimme, kommet es allein daher, weilen ich dich nicht lieb habe.

III.

Wann wir eine Liebe gegen Chriſtum tragen, wie können wir dem Untergang ſo viler Seelen züſehen, welche Seelen er ſo zärtlich geliebet, welche er mit ſeinem koſtbariſten Blut erlöſet? können wir es über unſer Hertz bringen, daß wir nit uns wenigiſtens in etwas bemühen, ſie von dem Verderben abzuhalten? wann ein unvernünfftiges Thier, etwann ein Eſel in die Gruben fallet, ſagt der H. Bernardus, lauffet man zu, hilffet ihme heraus. Ach! eine Unzahl der Seelen fallen täglich in die Höllen; und, wer rühret ſich ihnen beyzuſpringen, und ſie vor dem Untergang zu retten? wann wir einen Stockblinden ſehen, wie er ſich werde an einem gähen Ort ſtürtzen, ruffen wir ihme zu, mahnen ihne, wir lauffen ihne zu halten. Wir ſehen ſovil Menſchen in ihrer Seelen-Gefahr blind oder tollſinnig, und diß ſeynd unſere Brüder, diſen ſehen wir zu, wie ſie ſich

Cadit Aſina, & eſt, qui ſublevet eam; perit anima, nec eſt, qui adjuvet eam.

mit

mit freywillig, und erbarmens-würdiger Tobſucht in die ewige Verdammnus werffen! Es ſolte ja unſere mit ihnen gleiche Natur allein uns vermögen, ihnen nach allen Kräfften zuzuſchreyen, ſie zu ermahnen des ewigen Untergangs, welchem ſie zueilen? und was ſolle da die Chriſtliche Liebe nicht unternehmen; welche uns vorweiſet, daß diſe armſeelige Seelen mit dem Blut JEſu Chriſti erlöſet worden? können wir da zuſehen mit kaltſinniger Gleichgiltigkeit, mit höchſt-ſträfflicher Ruhe, wie ſich die mit dem köſtlichen Blut JEſu beſprengte Seelen in die hölliſche Glut ſtürtzen? wann es uns ſolte koſten unſer Leben, ſie zu erretten, wie können wir, wann wir nur ein Füncklein Liebe gegen JEſum Chriſtum an uns hätten, das Leben nicht gleich dargeben? nun aber können wir mit ringerem Unkoſten diſen Seelen helffen, und dannoch ſtoſſen wir die Händ in Sack, und wollen keinen Finger rühren. Meine unbarmhertzige Ruhe, O HErr, auf welche ich mich lege, da ich gantz müßig zuſihe ſo vil Seelen zu grund gehen, die du ſo zärtlich geliebt, gibt wol an Tag, daß mir gleich gilt dir eine Lieb und Dienſt zu erweiſen, oder nicht; und wie kan diſe Gleichgiltigkeit beſtehen mit, und bey der Liebe, ſo ich gegen dir zu tragen ſchuldig bin?

Weinm. XXV.

Erforſche, ob du einigen Eyfer für der Seelen-Heyl trageſt; und aus der Liebe, die du GOtt erweiſeſt, würdeſt du zugleich können

nen

Weinm. XXVI. nen urtheilen und in Erfahrenheit kommen, ob du der Seelen-Heyl dir laſſeſt eyferig angelegen ſeyn.

Tabeſcere me fecit Zelus meus, quia obliti ſunt verba tua. Pſal. 118. 139.

Mein Eyfer hat mich darzu getriben, daß ich bin verſchmachtet; dann ſie haben deine Wort nicht gehalten.

Ad hoc amicum amas, ut tecum amet Deum. Auguſt. Homil. 38.

Wann du deinen Freund, wie ſichs gebühret, liebeſt, würdeſt du deine gegen ihm tragende Liebe nicht beſſer können beweiſen, als wann du ihne dahin würdeſt vermögen, daß er GOtt liebe.

# XXVI. Tag.

## Von der Ubung des geiſtlichen Eyfers.

### I.

DEr mehrere Theil der Menſchen ſihet den Eyfer an als eine Tugend, die allein gewidmet auf Apoſtoliſche Männer, oder wenigiſtens halten ſie den Eyfer für ſolche Tugend, welche allein jenen zuſtehe, die etwas übriges thun wollen; entzwiſchen iſt der Eyfer ſowol uns anbefohlen als die Liebe, wei-

weilen die Liebe ein nothwendige Würckung des Eyfers iſt. Ohne Liebe beſtehet kein Eyfer; Aber, auch findet man keine Liebe ohne Eyfer. GOtt, ſagt der H. Geiſt, hat einem jedwedereren durch ein Gebott, ſeinen Brudern anbefolchen; aber auf verſchidene Weiß. Welche in Obrigkeitlichen Aempteren begriffen, oder die in groſſem Anſehen seynd; ſollen ſich der Oberherrlichkeit über andere nit anderſt gebrauchen, als deren Frommen und ewige Wolfarth zu beförde|ren, und alſo iſt es eine weſentliche Obligenheit eines Hauß-Vatters, daß er ſich um das Heyl ſeiner untergebnen Haußgenoſſen annehme, ſich der Kinder-Zucht befleiſſe, ſeine Haußhaben in Glaubens-Sachen wol unterweiſen laſſe, und ihnen den Weeg vorgehe zu einem Chriſtlichen Wandel; Wann aus Abgang ſolcher Sorg die Haußgenoſſene GOtt beleidigen, wann ſie zu grund gehen, ſo ſtehet diſem Hauß-Vatter, jenem Ober-Herrn alles zu verantworten; ein ſolcher kan das Heyl ſeiner Untergebnen nit verſaumen, ohne Gefahr des Seinigen, der Verlurſt ihrer Seelen ziehet ohne allen Zweiffel den Untergang ſeiner eignen Seelen nach ſich: GOtt ruffet ſolchem durch den Propheten zu: Du biſt an ihrem Verderben ſchuldig, ihr Seel werde ich von dir erforderen.

Weinm. XXVI.

Ezech. 3. 20.

II.

Welcher in gemeinen Weeſen eine Obrig-

Weinm. XXVI. Obrigkeits-Stell verſihet, der ſolle einen Eyfer verſpühren laſſen in allem dem, was ſein obligendes Ambt betrifft, und muß deſſen Eyfer ſich ſo weit erſtrecken, als weit er etwas zu gebieten hat; Er wird müſſen Rechenſchafft geben aller Verbrechen, die er nit verhinderet, und die er wol vermerckt und ſihet daß ſie könnten verbeſſert werden, wann er ſelbſten nicht nachläßig, und ſo gar ohne Eyfer darein gienge. Man wurde Mittel gnug finden ſolchem Ubel abzuhelffen, oder ſelbiges hinterſtellig zu machen, wann ſowol zu thun wäre umb ein zeitliches Glück und Wolergehen, gleichwie es zu thun umb der Seelen-Heyl; wann ſowol zu thun wäre umb das Einkommen und zeitlichen Nutzen des Fürſtens und Ober-Herrens, deme man dienet, als umb die Ehr und Vermehrung der Herrlichkeit GOttes. Es ſcheine ein ſolcher ſo gut und tugendhafft, führe einen ſo aufferbäulichen Wandel für ſich ſelbſten, als es immer ſeyn könne, wann er nit ſowol auf andere, deren Sorg ihme obligt, Achtung hat, iſt er vor GOtt als ein ſtraffmäßiger Sünder angeſehen. Wann er für ſich ſelbſt, könnte er wol auch mit ſeinem Wandel ein Heiliger ſeyn; weilen er aber über das gemeine Weeſen beſtellt, in offentlichem Ambt begriffen, wird er ſich ſelbſten verdammen, der Untergang der anderen, welche er nicht, wie er verbunden wäre, zuruck gehalten, wird ihne zugleich in die ewige Straff mit ziehen.

Uber andere alle ſeynd die Seelſorger vil mehr verpflicht, ſich um einen groſſen Eyfer anzunehmen, diſen hat Chriſtus abſonderlich anbefohlen die Schaaff zu weyden; Paſce oves meas. Er ſihet ſie nit anderſt an als mörderiſche Verfolger der Schaafen, ſo ſie haben durch Abgang guter Weyde laſſen zu grund gehen: wann ſie ihrem Ambt nicht genug thun; non paviſti, wirfft er ihnen vor, occidiſti; meine Schaaf nit weyden, iſt, ſelbige um das Leben bringen. Ach! wann wir ohne dem genug zu thun haben mit unſer eignen Seelen, wie werden wir beſtehen, wann wir auch wegen anderer Seelen werden zur Verantwortung und Rechenſchafft gezogen werden? iſt dann zu verwunderen, wann auch die gröſte Heiligen diſe ſo ſchwäre Burd geflohen haben? iſt aber nit wunderens werth, daß ſolche Menſchen, welche von der wahren Heiligkeit ſo weit entfernet, (ſo ſie anderſt noch etwas von guter Vernunfft und rechtem Glauben haben,) ſich noch dörffen um ein ſolches Ambt annehmen, und ſich darum reiſſen? Weinm. XXVI.

III.

Welche für ſich ſelbſten ſeynd und leben, ſeynd eben auch verbunden ſich des Eyfers zu befleiſſen, aber auf eine andere Weiß. Die Brüderliche Ermahnung und Beſtraffung iſt allen Menſchen anbefohlen, wann ſie mit Frucht geſchehen kan. Und mit Frucht wird

Weinm. XXVI. ſie allezeit geſchehen, wann man weiß beſcheidentlich darmit umzugehen, wann man mit Mildigkeit, Sanfftmuth und Liebe aufziehet. Wann ich einen Menſchen erſehen wurde, ſich unwiſſend in eine ungeheure Tieffe herab ſtürtzen, wäre ich nit ſchuldig an ſeinem Tod und Untergang, wann ich ihne nit der Gefahr ermahnete? Ein mit Lieb vorgebrachte Ermahnung mit reiffen Außdencken der Zeit, Gelegenheit, kan eine Seel vor dem ewigen Fall erretten. Kan ich vor GOtt unſchuldig ſeyn, wann ich da mich weich und nachläßig finden laſſe? Es iſt ein gewiſſer Eyfer, welcher jedermann obligt, das iſt, daß man gutes Beyſpil von ſich ſehen laſſe, den Nächſten im Geiſt auferbaue; das tugendhaffte Beyſpil eines frommen Menſchens verfanget offtermahl vilmehr, als alles Zuſprechen eines Predigers: das gute Beyſpil und der aufferbäuliche Wandel iſt eine heimliche, aber ſehr erſprießliche Beſtraffung, auch ſehr nachdrucklich, da man minder darwider ſeyn kan, ſich des ſchlimmen Wandels nit ſovil entſchuldiget, und auch der, ſo das gute Beyſpil ausgibt, nit vil weſens macht, und doch beyderſeits alſo mehr gutes geſchaffet wird. Da der demüthige Franciſcus über Gaſſen und Straſſen gienge, predigte er zu denen Anſehenden durch ſeine Eingezogenheit und Niderträchtigkeit. Endlichen gleichwie das Gebett ein ſehr kräfftiger Werckzeug das

Weinm. XXVI.

Heyl der Seelen zu beförderen, alſo auch iſt es ein Eyfer, von deme ſich niemand kan aus⸗nehmen noch entſchuldigen, inſonderheit aber ſollen einen ſolchen Seelen⸗Eyffer ſpühren laſſen jene heilige unſchuldige Jungfrauen, welche fern von dem armſeeligen Welt⸗Ge⸗tümmel, ihre meiſte Beſchäfftigung in dem H. Gebett ſetzen; diſe ſollen, nach dem ſchö⸗nen Beyſpil der H. Thereſia, offt vor GOtt ihr Hertz ausgieſſen, weinen, ſeufftzen, und beweinen die üppige, ſchnöde, ſündhaffte Welt, und ohne Unterlaß ihr eyfriges Ge⸗bett dem grundgütigen GOtt aufopfferen, daß er ſich der laſterhafften Menſchen wölle erbarmen, und ſie zu ihrer Bekehrung wen⸗den, damit ſie von dem Weeg des Unter⸗gangs zuruck gezogen werden; Solche Be⸗kehrungs⸗Würckungen kommen gar offt her von einer eyfrig zu GOtt bettenden, und der Welt unbekannten Seelen.

Nimme dir ſteiff vor, ſolchen Eyfer zu faſſen, den dein Ambt und Stand zulaſſet und erforderet. In was für einem Stand du dich befindeſt, kanſt du allezeit deinen Eyfer verſpühren laſſen durch dein gutes Beyſpil, oder durch das Gebett.

Mandavit illis unicuique de proximo ſuo. Eccleſ. 17. 12.

Er hat ihnen befohlen, daß ſich ein jeglicher umb ſeinen Nächſten annehmen ſollte.

Debemus incomparabiliter plus quàm

Weinm. XXVII. nobis, Deo, fratri autem, quantum nobis ipſis. Aug. de Trinit.

Wir ſeyn GOtt unvergleichlich mehr ſchuldig, als allein uns, und unſerem Nächſten ſeyn wir ſo hoch verpflichtet als uns ſelbſten.

# XXVII. Tag.

## Von Beſuchung unſers HErren im Heil. Sacrament.

I.

DJe danckbare Erkandtlichkeit haltet uns an, unſeren Erlöſer, welcher in unſeren Kirchen gegenwärtig ſich aufhaltet, offtermal heimzuſuchen. GOtt kommet von hohem Himmel auf Erden, uns zu ſuchen, und wir wollen kaum etliche Schritt thun, ſelbigen zuweilen heimzuſuchen; Er zernichtet ſich gleichſam in dem H. Sacrament des Altars, und diſe Zernichtung wollen wir ihme nicht vergelten durch unſere öfftere Gegenwart, und demüthiges Auffſehen; Er ſtellet ſich da aus, uns zu Lieb, tauſenderley Unbilden, ſo ſolten wir ja aller Möglichkeit auffbiethen, diſe Unbilden mit unſerer Beehrung einzubringen. Wann uns geſagt

ſagt wurde, daß Chriſtus JEſus allein in einem eintzigem Ort der Welt anzutreffen wäre, ſolte diſer Ort noch ſo weit entlegen ſeyn, wurde ja kein Chriſt, der gleichwol ein wenig Glauben hätte, gefunden werden, welcher nicht eine lange Reiß mit Freuden auf ſich nehmete, ſeinen HErren zu begrüſſen, und ihme aufzuwarten. Nun iſt er gleichſam vor unſer Thür; Er iſt in unſerem Hauß unter einem Tach, wann wir in einem geiſtlichen Orden begriffen ſeyn, und wir wollen nit ſo vil mühe auf uns nehmen, ihne heimzuſuchen. Ich werde euch nit verlaſſen als arme Waißlein, ſprache Chriſtus zu ſeinen Jüngern, ich werde bey euch ſeyn biß zu End der Welt. Er hat uns ſowol als ihnen ſein Wort heilig gehalten. Er iſt jederzeit mit und bey uns, aber ach! wie ſelten finden wir uns bey ihme ein! Er iſt an ſovil Orten, ſovil da Kirchen ſeynd, aber welches ihme zu ſchlechter Ehr, uns zu groſſem Spott gereichet, wird er offt von niemand beſuchet, von jedermann verlaſſen. Weinm. XXVII.

II.

Die Liebe, ſo wir Chriſto JEſu ſchuldig ſeynd, verbindet uns, öffters uns bey ihme gegenwärtig einzuſtellen. Wann wir einen getreuen und tapffer-müthig-freygebigen Freund lieben, kommen wir nit offt zu ihme, ſonderbar, wann er nit von uns entfernet? Haben wir nit groſſe Freud uns mit ihme,

Wienm. XXVII. und ihn mit uns aufzuhalten? umb denjeni-
gen ſo man liebet, iſt man gern. Und wann
man es auch wol köndte über das Hertz brin-
gen, ihne nit zu beſuchen, wird doch diß nie-
mal geſchehen, daß man ſeiner genug habe,
und urdrüßig werde. Ihne zu ſehen, von
ihme geſehen zu werden, verſichert ſeyn daß
er uns hinwiderumb liebe, iſt uns das gröſte
Gnügen, wir verlangen über diß nichts mehr.
Wann wir dann gegen JEſum Chriſtum
eine zarte Liebs-Neigung tragen, wurde es
uns verdrüßlich vorkommen, offt bey ihme zu
ſeyn, uns mit ihme aufzuhalten? Wie?
GOtt achtet ſich eine groſſe Freud und Er-
götzlichkeit, bey denen Menſchen ſeyn zu kön-
Prov. 8. 31. nen, ihnen beyzuwohnen. Et deliciæ meæ
eſſe cum filiis hominum, und denen Men-
ſchen ſolte es verdrüßlich und langweillig
fallen bey ihrem GOtt zu ſeyn, und ſich mit
ihme aufzuhalten? Groſſe Blindheit! die
Liebe haltet Chriſtum an unzahlbare Wun-
der zu würcken, damit er ſich allezeit bey uns
einfinde, damit wir, wohin uns auch unſere
Geſchäfft leiten, bey nothwendiger Verlaſ-
ſung unſerer anderer Freunden, jederzeit den
Troſt mögen haben, unſeren JEſum anzu-
treffen, jenen unvergleichlichen Freund, da-
mit wir mit ihme von Hertz zu Hertz ſprechen,
als mit unſerem innerſten, vertrauteſten
Freund, damit wir ihne um Rath anſuchen,
ſeines Willens und Gutachtens kündig
werden, damit wir ihme unſere Noth,
unſere

unſere Beſchwärdten vortragen, von ihme Troſt und Hülff einhollen. Weinm. XXVII.

III.

Unſer ſelbſt eigne Nutzen ſoll uns dahin vermögen, daß wir offt unſern Heyland in dem H. Altar-Geheimnus beſuchen. Er haltet ſich alldorten auf, unſer Gebett anzuhören, uns zu tröſten in unſerer Trangſal, uns in unſeren Nöthen eine Linderung beyzubringen, uns mit ſeinen göttlichen Strahlen zu beleuchten, und mit ſeiner Lieb zu entzünden, uns ſeine Gnaden mitzutheilen; was groſſes Gut, was unſchätzbaren Werth können wir da nit ſammlen? Wann wir nit ſo tapffer-hertzig und großmüthig ſeyn, daß wir JEſum in dem H. Sacrament offt beſuchen allein aus Liebe und danckbarer Erkandtlichkeit, ſolle uns darzu antreiben unſer Eigennützigkeit und Vortheil. Wann ein Fürſt, ein Groſſer diſer Welt etwan einem Höffling ein was längeres und abſonderlichers Gehör gönnet, was groſſe Gnad und Gunſt iſt diſes nit, was thut man nit, ſolche hohe Gnad zu verdienen, zu erhalten, und ſorgſam zu bewahren? wie befleiſſet man ſich nicht diſen Gunſt zu Nutzen zu ziehen, und daraus gutes Glück zu ſchaffen? Haben wir dann etwas minders zu hoffen von JEſu? ſolche groſſe Vortheil, an welchen hangen kan die immerwährende Glückſeeligkeit, wann wir ſie ſorgſam

Weinm. XXVII. beobachten, oder der ewige Untergang, wann wir ſie verſchertzen, ſeynd ja wol ſo vil werth als ſolche eitle Gunſt und ſchlechte Nutzbarkeit, welche auf unſer zeitliches Glück abzihlen? Was in einem Augenblicker zergehen kan, wie ſolle es in Vergleich gezogen werden mit dem, was ewig währet?

Entſchlieſſe dich, keinen Tag laſſen vorbey zu ſtreichen, an welchem du nit deinem Heyland in dem H. Altars-Geheimnus beſucheſt, wenigiſtens einmal, ſo du weltlichen Stands, und öffters, wann du einem Geiſtlichen Orden einverleibet biſt.

Non te pigeat, viſitare infirmum: ex his enim in dilectione firmaberis. Eccli. 7. 39.

Laſſe dich nit verdrüſſen einen Schwachen zu beſuchen, dann dardurch würdeſt du in deiner Liebe beſtättiget werden.

Das iſt: Laſſe dich nit verdrüſſen noch hart ankommen, JEſum in dem H. Sacrament zu beſuchen, welcher aus Liebe deiner, ſich allda in einen ſo demüthigen und ſchwachen Stand geſetzet; diſes wird dir vil verhilfflich ſeyn, deine gegen ihm tragende Lieb zu vermehren.

Currunt multi ad diverſa loca pro viſitandis reliquiis Sanctorum: Et ecce! apud me præſens es in Altari. Imit. Chriſti. Lib. 4. cap. 1.

Vil laſſen ſich vil koſten, und ſtellen groſſe Reiſen an, die Gebein der Heiligen zu verehren, und JEſUM Chriſtum den Heiligen aller Heiligen haben wir in unſeren Kirchen auf dem Altar, wir mögen doch kaum uns bewegen, ihne zu beſuchen. Weinm. XXVII.

# XXVIII. Tag.

## Von der Liebe GOttes.

### I.

GOTT ſollen wir über alles lieben, und alſo wann ich GOTT warhafftig lieb habe, ſolle ich ihne mehr lieben, als meine Verwandte und Freund, mehr als meine Güter, und zeitliches Glück, mehr als meine Ehr, Herrlichkeit, mehr als mein Leben, alſo zwar, daß ich bereit ſeye, ehender alles diſes in die Schantz zu ſchlagen, als GOTT zu beleidigen, und deſſen verlurſtiget zu werden; alſo, daß ich all gemeldtes wol auch haſſe, und es anſehe für ein warhafftes Ubel, wann ich dardurch von der Liebe GOttes abgezogen wurde, oder mir einige Gefahr zugezogen möchte werden GOtt zu verliehren. Auf

Weinm. XXVIII. diſen Grund-Satz ſteiffet ſich jener Aus-
ſpruch JEſu Chriſti: Der ſeinen Vatter
Luc. 14. 26. und Mutter nit haſſet, wie auch ſeine ſelbſt
eigne Seel, der iſt meiner nit würdig. Ein
Menſch, der ſeinen GOtt liebet, ſolle fertig
ſeyn, nit allein aller ſeiner Güter beraubet zu
werden, vil ehender, als die Liebe GOttes zu
verliehren; ſondern ſolle vil lieber wöllen alles
Ubel ausſtehen; Ein ſolcher ſolle mit Paulo
Rom. 8. 35. aufruffen; Was ſolle vermögen, mich von
der Liebe meines JEſu abzuſönderen? wird
es wol ſeyn Trübſal, Schmertzen, der Hun-
ger, die Armuth, die Gefahren, das
Schwerd, die Verfolgung? Ich bin deſſen
vergwiſt, daß noch diſes alles, noch aller Ge-
walt diſer Welt, noch ſichtbar oder unſicht-
bare Macht mich werden ſcheyden von der
Liebe GOttes in Chriſto unſerem HErrn.
Alſo iſt beſchaffen derjenige, welcher GOtt
über alles liebet; alſo ſolle ein jedwe-
derer Chriſt beſtellet ſeyn? biſt du zu allem di-
ſem bereit? Ach leyder! die mindiſte Verſu-
chung des böſen Feinds, der geringſte Eigen-
nutz, die wenigiſte Anreitzung zu dem Wol-
luſt ſöndert uns täglich ab von unſerem
GOtt! wie können wir dann mit Fug vor-
geben, daß wir GOtt lieb haben über alles,
daß in unſerem Hertzen allein über alles herr-
ſche, und lebe JEſus und deſſen Liebe?

II.

Die Liebe GOttes ſolle in alle unſere U-
bun-

bungen und Werck einflieſſen. Ohne Liebe GOttes hab ich nichts, und bin nichts; mit diſer Liebe habe ich alles, und bin alles; was nicht geſchiehet in der Liebe, ſo gut es auch immer ſcheine, gilt vor GOtt gantz und gar nichts. Wann ich, ſpricht Paulus, einen ſo lebendigen und ſtarcken Glauben hätte, daß ich gantze Berg verſetzen, wann ich ſo freygebig wäre, daß ich all mein Gut und Vermögen unter die Armen austheilete, wann ich ſo ſtarckmüthig wäre, daß ich mich lieſſe ſengen und brennen, hatte aber die Liebe nit, ſo iſt alles diß mir nicht das geringſte nutz, nihil mihi prodeſt. Aber mit der Liebe habe ich zugleich alles, mit diſer vermag ich alles, mit diſer allein koſtet mich alles übrige nichts. Wann ich GOtt liebe, beſitze ich alles, und hab alle Tugenden zugleich; den Glauben, die Hoffnung, die Gedult, die Weißheit, die Stärcke, die Standhafftig- oder Beſtändigkeit, die Demuth, den Eyffer, kein Tugend aus allẽ bleibet mir aus. Es gibet aber die Liebe mir nit allein alle Tugendẽ, ſondern erhebet auch alle meine Tugends-Ubungen, vermehret ihren Werth, gibt ihnen den Verdienſt; maſſen andere Tugenden können wol mich zu GOtt führen; die Liebe aber allein beſitzet GOtt, und verdienet auch ihne zu beſitzen, ſie allein genieſſet GOttes: GOtt lieben, GOtt beſitzen, GOttes genieſſen, iſt nicht diß dasjenige, in welchem der Seeligen in dem Himmel völlige Glückſeelig-

Weinm. XXVIII. Adde charitatem, proſunt omnia; detrahe charitatem, nihil proſunt cætera. Auguſt. 1. Cor. 13. 2.

Weinm. XXVIII. ſeeligkeit geruhet? Und machet die Liebe nit aus diſem Thal der Zäher ein wolluſtbares Paradeyß? Mit der Liebe habe ich nit allein alles, ſondern mit ihr vermag ich auch alles. Alles rauch und ſchwäre kommet dem Menſchen, welcher GOtt liebet, leicht und ring vor. Was anderen hart ſcheinet, achtet ein ſolcher für nichts; die gröſte Peyn und Marter vor GOtt leyden, bringet herrlichen Sig und Freud in einer Seel, die GOTT liebet: was kan man nicht thun, was kan man nicht ausſtehen, wann man GOtt hertziglich liebet? Wann ich ſo wenig zu thun geſinnet, wann ich ſo wenig für dich leyden will, O HErr, kommt es daher, weilen ich dich ſo wenig liebe.

III.

Die Liebe gegen GOtt ſchlichtet alles in gute Ordnung, alles muß durch die Liebe wol eingericht werden. Ja auch die Tugenden wurden in Laſter verkehrt werden, die gute Werck ſündhafft ſeyn, wann ſie nicht aus der Liebe Anweiſung eingerichtet wurden: Ohne die Liebe wurde die Andacht zu einem Aberglauben, das Gebett ein leeres Geſchwätz, die Abtödtungen und Strengheiten ein unbeſcheydenes Verfahren, der Eyffer eine untugentliche Vorbrüchigkeit. Alles muß nach der Liebe eingerichtet werden, alles muß und ſoll ihr nachgehen. GOttes Will iſt, daß ich mich gegen meinen Gutthätern erkandtlich einſtelle, wann aber diſe Er-

kandt-

kandtlichkeit mich zu einer Sach anführet, welche der Liebe die ich GOtt ſchuldig, in die Augen griffe, wird diſe Erkandtlichkeit zu einem Laſter. Die Zärtigkeit und kindlicher Gehorſam gegen denen Eltern, iſt eine der gröſten Schuldigkeiten, ſo ſie von uns erforderen, und worzu wir verpflichtet; wann ſie aber der Liebe gegen GOtt im Liecht ſtehen, wann die Eltern etwas gebiethen, ſo GOtt u. deſſe Liebe zuwider lauffet, ſo wird aus diſer Liebe, aus diſer Zärtigkeit, aus diſer Andacht ein abſcheuliches Laſter, eine gegen GOtt ungehorſame Übertrettung, meine Elteren werden mir zu Feinden, alsdann bin ich nicht allein nicht mehr befugt, ſie zu lieben, ſondern befelchet, ſie anzufeinden und zu haſſen. Weinm. XXVIII.

Du glaubteſt, daß du bißhero GOtt aufrichtig liebteſt; mercke, ob deine Liebe gegen GOtt über alles ſich erſchwinge, ob ſie in allen deinen Übungen und Wercken einflieſſe, ob alles ihrer Anweiſung nach beſtellet ſeye? Wann deme alſo nicht iſt, ſo haſt du wol zu zweifflen, ob du GOtt liebeſt.

Si habuero fidem, ita ut montes transferam, Charitatem autem non habuero, nihil ſum. 1. Cor. 13. 2.

Wann ich ſo groſſen Glauben hätte, daß ich gantze Berg überſetzen könnte, hätte aber die Liebe GOttes nicht, ſo wär ich nichts.

Sectamini Charitatem, ſine qua dives pauper eſt, cum qua pauper dives eſt. Auguſt.

Be-

Weinm. XXIX. Bewerbet euch umb die Liebe, ohne welche die Reiche arm ſeynd, und mit welcher die Arme in Reichthumen ſchweben.

# XXIX. Tag.

## JEſus iſt der gute Hirt.

### I.

Joan. 10. 12. Ich bin der gute Hirt, ruffet uns zu Chriſtus JEſus; diſes könnten wir Ihme glauben auf ſein Wort, er will aber uns deſſen vergwiſſen und überzeugen durch die Sorgfalt, die er auf ſich nimmt, und die erfordert wird von einem guten Hirten, damit derſelbige aller Obligenheit, die Schaaf anbelangend, ein ſattſames Genügen leyſte. 1. Gleichwie JEſus alle ſeine Schäfflein auf das vollkommniſte erkennet, alſo ruffet er ihnen zu, und nennet ein jedwederes bey ſeinem Namen, er ruffet ihnen auch alſo, daß ſie ihne gantz deutlich an ſeiner Stimm erkennen, daß er es ſeye. 2. Er gehet ihnen vor auf die beſte Wayd, allwo er nit allein ſie waydet durch ſein Wort, und mit ſeiner Gnad, ſondern ſie noch erſättiget mit ſeinem ſelbſt eignen Fleiſch. 3. Er beſchützet ſie gantz hertzhafft und mächtig vor dem Wüten der Wölffen, und bewahret ſie vor allem Ein- und Anfall der rauberiſchen Händen. Wann

Proprias oves vocat nominatim. Ibid.

Ante eas vadit. Ibid.

Non rapiet eas quisquam de manu mea. Ibid.

Nonne dimittit no-

Wann ſich die Schaaf verirret, ſuchet er ſie auf mit verwunderlichem Eyffer und Sorgfalt, laſſet ſich nicht abhalten von ihrer Treuloſigkeit, durch welche ſie ihne verlaſſen, noch durch die Halßſtärrigkeit, mit welcher ſie ihne fliehen. 5. Wann er ſie gefunden, erweiſet er ihnen ſo groſſe Liebe, daß er ihnen auch ſogar nicht vorwirffet ihre Flucht, durch welche ſie ſich der Obſorg und Wayd eines ſo milden Hirtens entzogen, noch ihnen vorrupffet die Mühe und Arbeit, ſo er im langen Nachſuchen hat müſſen aufwenden.

Weinm. XXIX.

naginta novem in deſerto, & vadit ad illam, quæ perierat. Luc. 15. 4.

## II.

Weilen aber die verirrte und nunmehr gefundene Schäfflein abgeloffen und müd, ſie des Gehens zu überheben, und der Beſchwärnus des Ruckweegs biß in den Schaafſtall (obwolen ſie gantz begierig die Bemühung des Irrweegs auf ſich genommen hatten) ſo nimmet er ſie auf ſeine Schultern, wird derentwegen ſo voll der Freuden, daß er ſeine Schaaf wider in den Schaafſtall gebracht, daß er jedermann verlangt theilhafftig zu ſeyn des groſſen Troſts, den er verſpühret, und alle zuſammen ruffet, ihnen ſein Glück anzukünden. Endlich treibet er ſeine unermüdete Liebe, und großmüthige Wolgewogenheit gegen ſeinen Schäfflein ſo weit, daß er es nit bewenden laſſet bey ſeiner Sorg, Schnauffen und Mühewaltung, er ſcheuhet ſich auch nit ſein Leben für ſie darzugeben;

Imponit in humeros ſuos gaudens. Luc. Ibid. Congratulamini mihi, quia inveni ovem meam, quæ perierat. Ibid. Ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10. 1[illegible]

Weinm. XXIX. zugeben; damit, wie er ſelbſten ſpricht, er ihnen durch den Todt ſeines Leibs, das Leben ihrer Seelen zuwegen bringe; und zwar ein überflüßiges Leben, ein immerwährendes Leben. Erfüllet dann JEſus nit auf die vortrefflichiſte Weiß, das einem guten Hirten obligende Ambt gegen ſeinen Schäfflein? Können wir aber vorgeben, wir seyen ſeine warhaffte Schaaf? verhalten wir uns in unſerem Wandel, wie die Schaaf?

III.

Wie vil und offt, O göttlicher Hirt, an ſtatt, daß ich deiner liebreichen Anführung folgte, hab ich mich ſtockblind zu layten übergeben einem rauberiſchen Bößwicht, das iſt, entweders dem leydigen Seelen-Feind, oder der verführeriſchen Welt, welche mich allein darumben zu ſich angelocket, damit ſie mich erdroßleten und zu Grund richteten? Ach! wie offt haſt du mich geſuchet? und wie vilmahl hab ich dein ſo emſiges Anſuchen verachtet? wie offt deine angewendete Mühe fruchtloß gemacht? dannoch haſt du dich nit laſſen ermüden, noch abwendig machen, O HErr; u. ſihe ich wol durch den reumüthigen Schmertzen, und die Beſchämung, ſo ich empfinde wegen meiner gethanē Mißtritt, u. des vergangenen Irrwegs, wie auch nit weniger durch die ernſthafft u. getreue Begierd wider zu dir zu kehren, ich ſihe, ſprich ich, und vermercke wol, daß deine angewendete Mühe u. Arbeit

heit nit gantz und gar verlohren gangen. An dir iſt es nun, O HErr, auszumachen, was in meiner Seel angefangen, du muſt und kanſt dein Werck vollziehen, da du meiner Schwachheit etwas würdeſt nachgeben, dich nach ihro richten, und mir Armſeeligen unter die Armb greiffen; und weilen ich ſo krafftloß, da ich ſolte mich auf den Weeg begeben, zu dir zu gelangen, daß ich aus mir ſelbſten nicht mächtig genug bin, einen eintzigen Schritt zu thun, ach! ſo nimme mich bey der Hand, oder vilmehr lade mich auf deine ſtarcke Schultern, damit du mich in deinen Schaafſtall trageſt, von welchem ich, wie ich feſtiglich will, und verhoffe, nimmer werde ausreiſſen. Weinm. XXIX.

Spriche offtermahl mit dem Propheten: Ich bin ein armes verirrtes Schäfflein, O HErr; kan aber nit zuruck kommen, wann du nit ſelbſten mir nachgeheſt und mich aufſucheſt.

Bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis. Joan. 10. 11.

Ein guter Hirt, das iſt, JEſUS Chriſtus, gibt ſeine Seel dar für ſeine Heerde.

Verè Paſtor bonus, quia plus ſuas oves, quàm ſe amavit, & morti ſe tradidit, ut nos à morte revocaret. Auguſt. Serm. 99.

JEſus iſt in der Warheit der gute Hirt, dann er vilmehr geliebt ſeine Schaaf, als ſich ſelbſten, und ſein Leben aufgeopffert, ſie von dem Tod zu erledigen.

# XXX. Tag.

## Von der Vorſichtigkeit GOttes.

II.

DJe göttliche Vorſichtigkeit ordnet alles an, ſie richtet alles ein mit Lieblichkeit, aber zugleich mit Macht- und Starckmüthigkeit. Sie ordnet alles, thut allem Vorſehung, doch ohne ängſtige Bemühung und Sorgfältigkeit; Sie ſorget über alles, wird doch in aller diſer Sorg nit beunruhiget; ſie erſtreckt ſich auf unendlich vil Ding, verbleibt doch jederzeit in einem Weeſen. Sie füget zuſammen die ihnen ſelbſten höchſt-entgegen geſetzte Sachen, wird aber ſelbſt nimmer zertheilet; ſie laſſet ſich auf die kleinſte, niderſte, geringfügigiſte Ding, ernidrigt ſich doch nicht: ſie leget ſich auf die gröſte, wichtigiſte und ſchwäriſte Sachen, ohne Müh und Arbeit; und, indeme ſie der Beherrſchung der gantzen Welt vorſtehet, und darmit beſchäfftiget iſt, laſſet ſie doch nit auſſer Acht die mindiſt und verächtlichiſte Geſchöpff. Die Erſchaffung der gantzen Welt gibt ihr nit mehr zu thun, als wann ſie ein Mücklein aus ſeiner Nichtigkeit hervor ziehet;

het; und, gleichwie die ſchöne Sonn in Beleuchtung der Himmlen, und Beſtrahlung des Geſtirns, dannoch auch das verwürfflichiſte Koth anſcheinet, und der Geſtaltung der wintzigiſt und geringſten Thierlein, mitwürcket; alſo thut auch die Vorſichtigkeit Vorſehung einem Ameißlein mit ſo groſſer Sorg, als der Unterhaltung des gröſten Königs. Sie iſt immer beſchäfftiget die Sünd zu hindertreiben, laſſet ſie zu, und gedultet ſie, ohne ihres Willens und Wolgefallens Beyfügung; Sie ſihet nach denen gröſten Unordnungen, ohne eintzige ihrer ſelbſt Zerrittung; und nachzukommen dem gerechten Geſatz, ſo ſie ihr ſelbſten vorgeſchriben, verlehyet ſie ihren Beyſtand denen entſetzlichiſten Laſtern, ohne daß ſie eintzigen Theil an deren Boßheit habe, und verſchaffet, daß die gröſte Unordnungen der weiſiſten göttlichen Anordnung dienen müſſen. Weinm. XXX.

II.

Die Vorſichtigkeit GOttes ordnet alles an, aber mit Lieblichkeit; Deine Vorſichtigkeit, O Vatter, ſpricht der weiſe Mann, herrſchet über alle Ding. Indeme der weiſe Mann von GOttes Vorſichtigkeit redet, nennet er ſie mit dem Namen eines Vatters, und nicht eines Herrens, darmit anzudeuten, daß GOtt uns vilmehr leite, uns führe und herrſche wie ein liebreicher Vatter, als beförchtlicher Ober-HErr, das iſt, daß

Tua autem, Pater, providentia gubernat. Sap. 14. 3.

Weinm. XXX. er uns vorſtehe mit Güte und Mildigkeit, weilen er mit uns, als mit ſeinen lieben Kindern umgehet, und uns nit haltet als Leibeigne; Er will doch daß wir als Kinder ein hohes Auffſehen auf ihne tragen, gleichwie er auch uns für ſolche liebe Kinder haltet, welche man ſchätzet und beehret, auch da man ſie Wort ſtraffet, welchen man glimpfflich mitfahret, auch da man züchtiget: dahero dann der weiſe Mann ſagt, daß GOtt uns mit groſſer Ehrenbietung anleyte und beherrſche. In der Warheit ſelbſten, obwolen GOtt als Ober-HErr, alles kan thun, was, und wie er nur will, hebt er doch mit uns nit vil an, was da belanget unſeren Beruff, ohne unſere Beyſtimmung und Einwilligung; obwolen er eine gevollmächtigte Gewaltſamme hat über alle erſchaffne Ding, gebraucht er ſich doch derſelben nicht gegen dem menſchlichen Hertzen, diſes iſt ein gleichſam ausgenommenes und befreytes Orth, in welchem GOtt nicht übet ſeine Oberr-herrliche Macht, und an niemand hangenden Gewalt. Er wurde vermeinen des Menſchen Rechten einen Eintrag zu thun, wañ er deſſen freyen Willen ſolte bezwingen, oder ihme auf einigerley Weiß wehe thun, obwolen er vorſihet, daß der Menſch allein ſich gebrauchen werde des eignen Willens, zum ſündigen. O beweinens-würdige, und Tod bringende Gerechtſame, mein GOtt, welche mir den Gewalt in die Hand gibt, dich zu beleydigen! Ach! ich

Cum magna reverentia diſponit nos. Sap. 12, 18.

ich ſage von Hertzen ab, diſem meinem Recht, Weinm. XXX.
und gibe meinen Willen drein, daß du mich deſſen beraubeſt; da du diß, O HErr, thun würdeſt, ſolle es keine Ungerechtigkeit, ſondern groſſe Barmhertzigkeit ſeyn, ſo du mir gnädigiſt beweiſeſt. Wahr iſt es, daß GOtt dannoch unſere Freyheit beherrſche, aber ohne Zwang, ohne einigen, an ſelbige angelegte Gewaltthätigkeit; GOtt bedencket ſich gleichſam, wie er mit unſerem freyen Willen umgehe, damit er ihme nit wehe thue, er richtet ſich nach unſerer Zuneigung, damit er uns alſo vermöge, freywillig ſeinen göttlichen Neigungen Folg zu leyſten, und er bedienet ſich ſo gar unſers Irrgehens, damit er uns zu ſich führe.

## III.

Damit die göttliche Vorſichtigkeit uns liebreich anführe, ſo verhaltet ſie ſich zugleich in diſer Anführung ſtarckmüthig. Die Vorſichtigkeit gehet, wie der weiſe Mann anmerckt, lieblich und mildſeelig-gemach, aber auch mächtig und ſtarck; ſie hat vorhanden gewiſſe und ſichere Mittel zu ihrem vorgeſteckten Zihl und Ende zu gelangen, der Willen GOttes wird allezeit erfüllet, wann er was lediglich und gäntzlich will; Ja GOtt weiſt auch unſeren ſelbſt eignen Willen dergeſtalten zu lencken und zu biegen, daß, ſo frey er auch immer ſeye, nichts deſtoweniger unſer Will dem göttlichen ſich unfehlbar

Attingit ergo à fine uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. Sap. 8. 1.

Weinm. XXX. wird bequemmen, und nach ſeiner Anleytung richten, ohne einigen Zwang unſerer Freyheit. Wann ſich ein Menſch diſem ſo gutthätigen Willen wurde widerſetzen, diſem ſo erbarmungs-vollen Willen abhold ſich erzeigen, wurde er doch gezwungen werden, ſich dem gerechten Willen zu unterwerffen, welcher da abſtraffet diejenigen, welche ihme widerſtehen. GOtt weiſt gar wol alle Beſchwärnus zu überwinden, ohne daß er jemanden einen Zwang anthue; ja er gebrauchet ſo gar ſich der widerſtehenden Dingen, damit er deſto gewiſſer vollführe, was er ihme hatte vorgenommen. Die Brüder Joſephs, hatten ihne verkaufft, und zu einem Leibeignen gemacht, damit er ihnen durch ſeine Erhöhung nit im Liecht ſtunde, und die Vorſichtigkeit GOttes nimmet diſe Leibeigenſchafft in ihre allmögende Hand, damit ſie ihne auf den Thron bringe; ſie bedienet ſich der Verfolgungen, mit welchen Saul den David will todt haben, damit ſie ihme deſto gewiſſer die Cron aufſetze. Endlichen zerſtöhret GOtt das Reich der Höllen durch eben den Gewalt, ſo er dem böſen Feind hat zugelaſſen wider Chriſtum ſeinen Sohn. Was kan verwunderlichers erdacht werden, als die Vorſichtigkeit? was iſt ſicherer, als ſich ihro völlig ergeben?

Mache einen feſten Schluß, dich der göttlichen Vorſichtigkeit völlig zu überlaſſen.

Attingit ergo à fine, uſque ad finem fortiter, & diſponit omnia ſuaviter. Sap. 8. 1.

Die

Die Vorſichtigkeit GOttes durchtringet ganz kråfftig von einem End zu dem anderen, und ſie ordnet alles an mit liebreichiſter Sanfftmuth. Weinm. XXXI.

Nulla creatura eſt, quæ non, velit, nolit, divinæ Providentiæ ſerviat; facit enim cum ea, quæ ex animo ſervit, quod bonum eſt; de illa verò, quæ non vult, quod juſtum eſt. Aug.

Kein Geſchöpff iſt aus allen, welches nit zu Dienſten ſeye, oder gezwungen, oder freywillig denen Unternemmungen der göttlichen Vorſichtigkeit; Wann das Geſchöpff ſich gern untergibet, ſo würcket mit ihme die Vorſichtigkeit, damit ſie das Vorhaben ihrer Barmhertzigkeit vollziehe; Widerſtehet ſie aber, ſo würcket nach aller Schwäre die ſtrenge Gerechtigkeit.

# XXXI. Tag.

## Von der Heiligkeit GOttes.

I.

GOtt iſt heilig, und zwar unendlich heilig; Er iſt das Vorſpil, die Richtſchnur, und der wahre Urſprung der Heiligkeit, oder, beſſer zu reden, GOtt iſt die geſamte Heiligkeit ſelbſten. Die Heiligkeit beſtehet in der Gleichförmigkeit mit dem ewigen Geſatz,

Weinm. XXXI. und, iſt dann GOtt nit, er ſelbſten das ewige Geſatz? die Heiligkeit iſt die Liebe des hochſten Guts, und, GOtt iſt ſelbſten das höchſte Gut, und er liebet ſich ſelbſten auf unendliche Weiß. Nicht allein iſt GOtt heilig, ſondern man kan ſagen, daß eigenthumlich niemand ſeye heilig, dann er allein, weilen er allein nothwendig, und aus ſeiner Weeſenheit heilig iſt; und eben darumen iſt er unendlich heilig. Tu ſolus Sanctus. Die Geſchöpff im Gegenſpil, ſo vollkommen ſie auch immer ſeyen, ſeynd nicht anderſt heilig, als durch Theilhafftigmachung der Heiligkeit GOttes; und dahero ſeynd ſie nit nothwendiger Weiß heilig, ſie können nachlaſſen und aufhören heilig zu ſeyn, weilen ſie können in die Sünd fallen; und eben dahero können ſie immer in der Heiligkeit fort wachſen; Aber nach allem diſem, wachſen ſie ſo hoch ſie immer wöllen, ſo iſt alle ihre Heiligkeit, GOttes Heiligkeit hinüber geſetzet, eine lautere Unvollkommenheit, ja ſauber nichts. Dahero kommet, daß JEſus Chriſtus als Menſch nit wolte daß man ihne gut, noch heilig nennete; GOtt allein, ſprache er, iſt gut.

Quid me dicis bonum; nemo bonus, niſi ſolus Deus. Luc. 18. 19.

II.

Eben jene Heiligkeit, welche GOtt anhaltet, ſich ſelbſten zu lieben, die haltet ihne auch an, die Sünd zu haſſen, und auf eben ſolche Weiß zu haſſen, mit welcher er ſich liebet, das iſt, nothwendiger Weiß, immerfort un-

unendlich. Gleichwie die Liebe, mit welcher ſich GOtt ſelbſten lieb hat, ihne vermag, alles anzuwenden, damit ſeine eigne Glory und Herrlichkeit allezeit befördert und vermehret werde, alſo treibt ihne an der Haß wider die Sünd, alles zu thun, das auf die Zernichtung der Sünd gehet, weilen die Sünd unendlich zuwider ſeiner Herrlichkeit: alles was GOtt unternimmt in Verleyhung und Anordnung der Gnad, gehet zu diſem Zihl und Ende. Er kan nit allein nicht wollen und gutheiſſen die Sünd, ſondern kan auch ſelbige nicht ungeſtrafft laſſen hingehen; und, weilen GOttes Haß gegen der Sünd unendlich, ſo ſtraffet er die Todſünd mit unendlicher Peyn, das iſt, mit dem Verlurſt eines unendlichen Guts, und auf unendliche Zeit, das iſt, auf eine gantze Ewigkeit. Auch deſſenthalben erfordert GOtt ein unendliche Erſtattung wegen der Sünd, indeme er ſeinen Sohn dem Tod überliffert, damit er die Sünden der Menſchen abbüſſe. Wie groß muß da nicht ſeyn die Heiligkeit GOttes? wie groß der Haß, ſo er tragt wider die Sünd, weilen er ſie ſo hart und ſcharff abſtraffet in ſeinem eignen Sohn ſelbſten, (welchen er unendlich liebet,) und diß allein darum, weilen er den Schatten der Sünd auf ſich hat, und allein die Geſtalt eines Sünders angenommen? nichts gibt alſo ſcheinbar zu erkennen die Heiligkeit GOttes, als der auf dem Calvari-

Weinm. XXXI.

Weinm. XXXI.

Berg, zu Abbüſſung der Sünd, dahin ſterbende GOtt; Aber es ſolle uns auch nichts diſe göttliche Heiligkeit ſo herrlich und anſehnlich zu unſerem ehrenbietigen Schröcken vorſtellen, nichts, uns ſolche Forcht der Sünd einjagen, als diſes Schau-Spil.

III.

Wann GOtt heilig iſt, ſo iſt nothwendig, daß wir ernſtlich uns, ihne zu beehren, vergeſellſchafften mit denen Seraphinen, und offt mit ihnen widerholen, mit tieffiſter Demuth, und demüthigiſten Auffſehen, jene GOtt ſo gefällige Zuruffung: Heilig, heilig, heilig iſt der GOtt der Heerſcharen! Zum andern, müſſen wir nachkommen dem Geſatz GOttes, welches uns gebietet ſo heilig zu ſeyn, als da GOtt iſt. GOtt befilcht uns nicht: ſeyet mächtig, weiß, glückſeelig wie ich; ſondern ſeyet heilig, gleichwie ich heilig bin. Drittens, damit wir heilig ſeyen, wie GOtt, iſt nothwendig, daß wir einer gleichen Meinung, und eines Sinns ſeyen mit GOtt, wir müſſen die Sünd haſſen, wie er ſie haſſet, ſelbige in uns abſtraffen, wie er ſie ſtraffet, nichts erwinden laſſen, daß die Sünd in uns, und auch anderen zerſtöhret werde, uns auch die geringſte Fehler nicht laſſen hingehen, und uns gäntzlichen einbilden, daß, obwolen wir läßliche Verbrechen auf uns haben, dannoch ſelbige nicht für gering anzuſehen ſeyn, weilen ſie beleidigen, und mißfallen auf eine unendliche Weiß einem unendlichen GOtt. Ein kurtzer Strahl und

und Schein, aber ſehr durchdringend, mit deme GOtt die H. Mechtildis hatte angeſehen, da er ihr hat gewiſen die Heiligkeit GOttes, und was groſſen Gegenſatz die Sünd habe mit diſer höchſten Heiligkeit, diſer Strahl, ſprich ich, hat Mechtilden alſo eingenommen, daß ſie betheuret, daß ſie ihre Verbrechen, ſo ſie bey diſem Liecht geſehen, nicht hätte können erdulten, noch ferner ohne Lebens-Gefahr anſchauen, wann GOtt diſen Schein nicht ihr hätte wider benommen. Ach! HErr, ſtelle mir vor meine Sünden, zünde in mir ein ſolches Liecht an, damit ich erſehen möge meine Verbrechen, wann ich auch ab diſem häßlichen Geſicht müſte Tods verbleichen; das werde ich für eine abſonderliche Gnad und Gunſt annehmen, da ich werde können ſo glückſeelig, ſo reumüthig meine Seel aufgeben. Weinm. XXXI.

Gewöhne dich, deine Sünden der Heiligkeit GOttes gegen über geſtellet anzuſehen, und zu beobachten, wann du deren Schwäre und Boßheit wol zu faſſen und zu ergründen verlangeſt.

Sancti eritis, quia ego Sanctus ſum. Levit. 11. 45.

Ihr werdet heilig ſeyn, weilen ich heilig bin.

Non eſt Sanctus præter te, quia nemo niſi à te. Aug. de civitate Dei.

Es iſt eigenthumlich niemand heilig neben dir, O GOtt, weilen niemand heilig, als durch dich allein.

Win-

# Wintermonath.

## I. Tag.

### Glorreiche Feyr-Begängnus der geſambten lieben Heiligen GOttes.

I.

DAs herrliche Beyſpil der Heiligen ſolle uns dahin vermögen, daß wir ebenfals auch uns befleiſſen heilig zu werden, wie ſie; Sie ſeynd nun allbereit allein darum glückſeelig, weilen ſie auf diſer Welt heilig gelebt; Ihrer Herrlichkeit können wir nit theilhafftig werden, als durch die Nachahmung ihrer Heiligkeit. Wir ſollen aber verſichert ſeyn, daß ihre Heiligkeit nicht ſovil eine Würckung ſeye ihrer Glückſeeligkeit, als ihres tapferen und heldenmüthigen Hertzens: Es hat ſie etwas gekoſtet heilig zu wer-

werden, ſie haben eben die Beſchwärnuſſen zu überwinden gehabt, welche ſich uns vorwerffen, wir haben eben die Mittel zur Heiligkeit, welche ſie gehabt haben, und wir zihlen ab, und gehen auf eben die Vergeltung, deren ſie genieſſen; wann die Heiligen eben die Beſchwärnuſſen zu überwinden gehabt, welche wir haben, und wann ſie ſelbige überwunden, ſo häben wir nit Urſach vorzugeben, es ſeye eine Unmöglichkeit heilig zu werden: Wann wir eben die Hülff-Mittel an der Hand haben, mit welchen ſie verſehen geweſen, uns heilig zu machen, ſo beklagen wir uns mit Unfug der Unmöglichkeit, zur Heiligkeit zu gelangen: wir können nicht mehr vorgeben, es ſeye gar zu hart und ſchwär heilig zu werden. Wann aber die Beſchwärnuſſen auch noch ſo groß wären, weilen wir zu eben der groſſen Belohnung beruffen, eben die Vergeltung trachten zu erhalten, als die Heiligen, wird vonnöthen ſeyn, daß wir eben ſo groſſes Hertz faſſen alle Hindernuſſen zur Heiligkeit beyſeits zu raumen, alle Beſchwärden zu überſteigen, oder uns eben diſer herrlichen Belohnung zu verzeyhen. Winterm. I.

II.

Elias, wie die H. Schrifft meldet, uns zum Troſt, ware ein Menſch eben denen Schwachheiten unterworffen, als wir: die Heiligen, damit ſie könnten zur Heiligkeit gelangen, und daß ſie auch heilig worden,

Winterm. ſeynd ſie nit unfähig geweſen zu ſündigen, ſie
1. waren umgeben mit Schwachheiten, waren unterworffen Mänglen und Fehleren, ſie hatten zu beſtreiten vil böſe Anmuthungen und Zuneigungen, gleichwie wir, und alles diß hat ſie noch zur Heiligkeit befürderet. Seynd die Heiligen umgeben geweſen mit Schwachheiten, ſo haben ſie ſich ſtarckmüthig darüber erhebt; ſeynd ſie unterworffen geweſen üblen Anmuthungen und Zuneigungen, ſo haben ſie ſich hertzhafft darwider geſetzt, und dieſelbige unter die Füß gebracht; ſeynd ſie auch zuweilen in Mängel und Fehler gefallen, haben ſie gleich darauf ſelbige gebeſſert und ausgemuſtert; dann auf diſe Weiß ſeynd ſie zur Heiligkeit gelanget. Was haſt du für eine Entſchuldigung einzuwenden, daß du nit könneſt dich ernſtlich auf die Heiligkeit begeben? ligt dir im Weeg deine natürliche Leibs- und Gemüths-Beſchaffenheit? biſt du ſo geneigt als der H. Petrus ware, zur gähen Fürbrichigkeit? haſt du eine ſo hitzige und zornmüthige Natur, als da hatte der H. Paulus? diſe haben gar fein gewuſt ihnen diſe Laſterneigungen zu Nutzen zu machen, und ſich deren zur Heiligkeit zu gebrauchen. Verhindert dich die Zärtigkeit deines Hertzens, und die Waichmüthigkeit der böſen Sinnlichkeiten? wer ware jemal alſo waichhertzig gegen denen Geſchöpfſen geweſen, als Magdalena? ſie hatte gar fein gewußt diſe Liebsneigungen auf den

Schöpf-

Schöpffer aller Dingen zu wenden. Winterm. I.
Bauen dir vor eine unbewegliche Schantz, deine veraltete und verbainte böſe Gewonheiten? wer ware da mehr verhartet als Auguſtinus? mit der Gnad GOttes, und ſeiner ſelbſt eignen Mitwürckung hat er diſe harte Sünden-Schantz zu Boden geſtürtzt. Schröcket dich ab die Menge und Länge der Zeit, in welcher du ſündhafft gelebt? der gute Schächer hat nit aufgehört zu ſündigen biß an das Creutz, biß in ſein letztes End, und in einem Augenblick iſt er worden ein Heiliger, und ewig Glückſeeliger. Machet dir einige Beſchwärnus zur Heiligkeit zu gelangen, dein Natur, dein Stand, deine Aembter und Verrichtungen, dein Alter, dein Geſchlecht? Seynd nit in dem Himmel würcklich unzählich vil eben diſes Stands, Ambts, Alters, eben des Geſchlechts, weſſen du biſt? warumb wurdeſt und ſolteſt du nicht auch ebner geſtalten dich umb die Heiligkeit bewerben, wie ſie gethan? warum ſolteſt du nit dich bearbeiten, wie ſie ſich bearbeitet haben? Non poteris, quod iſti & iſtæ? Aug. L. 9. Conf.

III.

Villeicht aber gebricht dir an denjenigen Mittlen, dich zur Heiligkeit zu beförderen, mit welchen die Heiligen verſehen geweſen? Ach! kanſt diß mit gutem Gewiſſen ſagen? dieneſt du nicht eben dem HErren, welchem gedienet haben die Heiligen? Iſt GOtt nit eben

Winterm. 1. eben ſo gůtig, ſo máchtig, ſo freygebig als er dazumal geweſen ware? wollen wir dann minder vertrauen auf ſeine Hůlff? ſollen wir ihme nit eben ſo eifrig dienen? Haben wir nit eben den Heyland und Heiligmacher? haben wir nit eben das Evangelium? iſt das Evangelium nit eben ſowol unſerer Zeit, unſere Richtſchnur und Anleitung? iſt es nit mehr ſo fähig uns zu erleuchten? gebrauchen wir uns nit eben der heiligen Geheimnuſſen? iſt die Krafft des Bluts Chriſti nit eben ſowol in diſen H. Geheimnuſſen eingeſchloſſen? hat es nit eben die Stärcke uns heilig zu machen? Die Gnaden, welche der Werth diſes Bluts ſeynd, haben eben dieſelbige Würckung uns das Hertz zu berůhren, uns zu beſſerem Leben ůberzubringen? Wo kommt es her, daß eben die Hilff-Mittel, nit auch eben diejenigen Würckungen in uns ausüben, welche ſie ausgeůbt haben in denen Heiligen? Weilen wir nit alſo beſchaffen, wie ſie, weilen wir diſe Mittlen verabſaumen, weilen wir uns derſelbigen mißbrauchen, weilen wir offt aus diſen Hůlff-Mittlen fůr unſer Heyl, groſſe Hindernuſſen machen wider eben diſes unſer Heyl, durch den ůblen Gebrauch derſelbigen. Ach! HErr, laſſe nit zu, daß diß in mir wahr gemacht werde: ſondern verſchaffe vilmehr, daß durch eben die Gůtigkeit, mit welcher du mich mit ſo ſtattlichen und vilen Mittlen verſehen, zu meiner Heiligkeit mir beykomme die Gnad, diſer ſo herr-

herrlichen Mittlen mich nutzlich zu gebrauchen. Wintern. II.

Weilen du nit kanſt glückſeelig ſeyn, wann du nicht würdeſt heilig ſeyn, auch die Herrlichkeit nit kanſt erlangen, ohne daß du dir ſelbſten Gewalt anthuſt, ruffe die Heiligen GOttes an umb erklecklichen Beyſtand, und begibe dich unter ihren vilmögenden Schutz.

Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. 12.

Das Reich der Himmlen leidet Gewalt, und die Gewaltigen reiſſen es zu ſich.

Promittit mundus temporalia, & parva, & ſervitur ei aviditate magna: ego promitto ſumma, & æterna, & torpeſcunt mortalium corda. Imit. Chriſti. Lib. 3. c. 3.

Der Welt dienet man mit hitzigiſter Begierd, indeme ſie dannoch nichts als ſchlechte und zergängliche Güter verheiſſet; Ich verſpriche ewige und unendliche Güter; und aller Hertzen ſeynd erkaltet, ja unempfindlich, niemand nimmt ſich um das Ewige an.

# II. Tag.

## Von dem Fegfeur.

I.

DEr armſeelige Stand, in welchem ſich die arme Seelen in dem Fegfeur befinden, verdienet wol unſer Mitleyden: da befinden ſich die Seelen, welche mit groſſem und entſetzlichen Leyden umgeben, ſie brinnen in demjenigen Feur, welches der Zorn GOttes angezündet, diſes Feurs Schärpfſe iſt nit allein über alles was wir auszuſtehen vermögen, ſondern über alles, und erſchröcklicher als alles was wir uns auf diſer Erden hartes und entſetzliches können einbilden. Nichts kan, noch mag denen Peinen des Fegfeur verglichen werden als die unbeſchreibliche Höllen-Pein: Im Fegfeur seynd eben die Peinen, ausgenommen daß ſie nit ewig wehren, und auch die arme Seelen nit in Verzweifflung bringen. Ein unbekandter Außländer, ja dein Feind ſelbſten wurde dir das Hertz erweichen und zum Mitleyden vermögen, wann du ihne ſolteſt in diſem ſchmertzhafften Stand erſehen: Ach! dein Freund iſt es, dein Bruder iſt es, deine liebe Mutter, dein werther Vatter der iſt es,

ſo du ſiheſt in diſem peinlichen Feur: villeicht ſeynd ſie allein in diſen Flammen, weilen ſie dich zu zart geliebt; villeicht leyden ſie ſo groſſes Ubel allein darum, weilen ſie ſich zu begierig angenommen für dich Geld und Gut zuſammen zu häuffen; und ihr Elend, deſſen eine Urſach oder Gelegenheit geweſen die Lieb, ſo ſie gegen dir getragen, ſolte dir nit zu Hertzen gehen? wurdeſt du alſo hartherzig dich verhalten können. Winterm. II.

II.

Du müßt es aber bey dem Mitleiden nit laſſen bewand ſeyn; diſes traurige Schau-Spil ſolle dich vermögen zu einer baldigen Hülffleiſtung. Ach! diſe arme betrangte Seelen flehen dich um deine Hülff an mit heiſſen Zäheren, durch die zarte Liebe, ſo ſie bey Lebs-Zeiten für dich getragen, durch die Liebe ſo du ihnen ſchuldig biſt zu erweiſen, und ſo ſie mit Recht von dir erforderen und erwarten. Sie können ſich ſelbſten nicht im geringſten helffen, nicht einen Finger rühren, ſich der Banden loß zu machen, an welchen ſie von unſichtbarer Hand angeſtrengt gehalten werden, in deinem Gewalt aber ſtehet es, diſe unſichtbare Band ihnen aufzulöſen. Sie können der göttlichen Gerechtigkeit nit anderſt genug thun, als mit Abzahlung des letzten Hellers, du aber kanſt für ſie mit wenigen Unkoſten Genugthuung leiſten. Sie können für ſich keine Gnad mehr hoffen, wie

Winterm. II. hitzig ſie auch ſich um ſolche annehmen; du aber vermagſt ſie ihnen zuwegen zu bringen: Ein kurtzes Gebett, ein gegebnes Allmoſen, eine Abtödtung deiner ſelbſten, die doch nit ſo faſt eingreifft, das geringſte gute Werck, ſo du GOtt werdeſt aufopffern für ſie, kan ihnen groſſen Troſt zubringen. Dis koſtet dich nit vil, und giltet für ſie nit wenig; und ſolteſt du auch diſes wenige ihnen abſchlagen? was unmenſchliches Verfahren? Indeme du deine hülffreiche Hand über die arme Seelen ausſtreckeſt, thuſt du GOtt ein Wolgefallen, du erledigeſt ihne von der harten Nothwendigkeit ſie zu ſtraffen, zu welcher er, Krafft ſeiner Gerechtigkeit und Heiligkeit, verbunden, gleichſam mit Unwillen ſeiner zarten Liebe; einem recht erzürnten Vatter thut man ein groſſes Wolgefallen, da man ihme die Ruthen, mit dero er ſeinen Sohn zu züchtigen bereit, aus denen Händen nimmt, mit dero er, ſprich ich, ſein Kind, daß er ſo inniglich lieb hat, hart zu ſtreichen geſinnet iſt, wann du denen armen Seelen Troſt mittheileſt, würdeſt auch dir einen groſſen Dienſt ſelbſten erweiſen; indeme ſie erkandtlich dir werden zuzuſchreiben haben ihr Glückſeeligkeit, werden ſie deiner wol können vergeſſen, in völligem Genuß ihrer Glückſeeligkeit? und, ach! was werden ſie nicht vermögen für dich bey dem HErren, wann ſie dir zum beſten, ihr Gebett und Vorbitt anbringen.

III. Der

Winterm. II.

III.

Der elende Stand, allwo die arme Seelen ſich befinden, ſolle uns nit allein zum Mitleiden bewegen, und unſere Liebe gegen ihnen entzünden, ſondern noch uns eine billiche Forcht einjagen. Dasjenige was ſie leyden, gibt uns zu verſtehen, was da ſeye die mindiſte läßliche Sünd, und zeiget uns, was groſſen Haß GOtt trage ab derſelbigen; weilen der unendlich barmhertzige GOtt alſo entſetzlich umgehet mit ſo heiligen Seelen, wegen eines eintzigen läßlichen Verbrechens, mit denen Seelen, welche da ſeynd ſeine Geſponſen, die er ſo zärtlich liebet, und von welchen er ſo vollkommen hinwider geliebt wird. Diſes Feur ſolle dir die Augen auffthun, dich erleuchten, damit du wol ſehen mögeſt, was da ſeye die läßliche Sünd, welche du nun ſo wenig förchteſt, ſo leichtſinnig begeheſt; Es ſolle aber diſes Feur auch dich erhitzen zur Bußwürckung, damit du diſem ſo groſſen und peinlichen Ubel entgehen mögeſt, und ihme vorkommen. Durch eine kurtze Abtödtung kanſt du ein langes Fegfeur auslöſchen, und dannoch wilſt du nit Hand anlegen. Was du einſtens ſo theur würdeſt müſſen bezahlen, das ſtehet dir anjetzo frey, durch einen Pfenning an dich zu bringen, und du verſchertzeſt diſen Kauff. Ein eintziger reumüthiger Zäher kan nun diſes Feur dämpffen; alsdann wer-

Winterm. II. den dir gantze Zäher-Bäch nicht erklecken, und du ſiheſt noch mit trucknen Augen zu? unbegreiffliche Blindheit! wie haiß würdeſt du auf eine Zeit diſe deine Nachläßigkeit bewainen, wie theur, wie saur wird ſie dich ankommen.

Erforſche dich, und mercke wie du bißhero dich verhalten in ſchuldiger Hülffleiſtung denen armen betrangten Seelen in dem Fegfeur, und nimme dir kräfftiglich vor, nichts erwinden zu laſſen an allem dem, was ihnen wird mögen Hülff und Troſt zubringen.

Sancta ergo, & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare, ut à peccatis ſolvantur. 2. Mach. 12. 46.

So iſt es dann ein heiliger und heylbringender Gedancken, für die Abgeſtorbene GOtt bitten, daß ſie von denen Banden ihrer Sünden erlöſet werden.

Ignis ille purgatorius durior erit, quàm quidquid in hoc ſæculo pœnarum aut videri, aut cogitari, aut ſentiri poteſt. Auguſt.

Das Fegfeur iſt vil entſetzlicher und peinlicher als alle Ubel, ſo wir auf diſer Welt ſehen, faſſen und ausſtehen können.

III. Tag.

Winterm. III.

# III. Tag.

## Von Entziehung der Gnad GOttes.

I.

DJe Entziehung der Gnad iſt eine gemeſſene und gerechte Straff der Verachtung der Gnad. Die Gnad iſt eine Heimſuchung, mit welcher GOtt uns beehret, und ſich würdiget zu uns zu kommen: du aber ſchlieſſeſt die Thür, du würdigeſt dich nit ihne gebührend zu empfangen; ſo entziehet er ſich auch dir. Darffſt du dich deſſen beklagen? kan GOtt dich mit gerechterer Straff anſehen? die Gnad iſt eine Gaab, ſo dir GOtt umbſonſt darſchencket; und zwar ein ſolche Gaab, welche in ſich ſchlieſſet alle Güter. Streckeſt du die Hand nicht aus diſe Gaab zu nehmen, ſo laſſet GOtt nach dieſelbige anzutragen. Was könnte billicher ſeyn? wann du Noth leydeſt, wem haſt du die Schuld beyzumeſſen, als dir ſelbſten? Die Gnad iſt ein Liecht, die Sonn ſcheinet dir in das Angeſicht, dich zu erleuchten, du truckeſt die Augen zu, ſchlieſſeſt Fenſter und Läden; wann du demnach in der Finſternus bleibeſt ſitzen, wer iſt daran ſchuldig? nicht die hellſcheinende Sonn, ſondern deine Finſternus-

Nunc autem abſcondita ſunt ab oculis tuis --- eò, quòd non cognoveris tempus viſitationis tuæ Luc. 9. v. 42. & 44. Si ſcires donum Dei. Joan. 4. 10. Ambulate, dum lucem habetis. Joan. 12. 35.

Winterm. III. liebende Nachläßigkeit und Boßheit. GOtt hat dir ſo offt anerbotten ſeine Gnaden-Strahlen, und du haſt dich, wie die Schrifft meldet, dem Liecht widerſpänſtig erzeigt; ſo würdeſt du ja billich mit der armſeeligen Finſternus geſchlagen.

II.

Die Entziehung der Gnad iſt die allerentſetzlichiſte Peyn, welche GOtt kan anthun demjenigen, der ſolche verachtet; wann GOtt über uns diſe Straff laſſet kommen, ſo gehet er mit uns um, als mit seinen Feinden. GOtt ſtraffet uns zuweilen gantz Vätterlich, diß geſchicht aus lauter Barmhertzigkeit, diß geſchicht uns zu gutem, wann GOtt alſo ſtrafft, seynd es lauter Liebsſtreich. Zuweilen ſtraffet GOtt als ſtrenger Richter, da erfordert er von uns Genugthuung aller Gerechtigkeit nach; Er will, daß die Sünd abgebüſſet, und die Sünden-Schuld erſtattet, nit aber daß der Schuldige zu Grund gerichtet werde; GOtt gehet auf die Sünd, nicht auf den Sünder; auf diſe Weiß ſtraffet er in dem Fegfeur; aber unterweilen ſtraffet GOtt als Feind; er will ſich da rächen der Beleidigung, und den Beleidiger im Zorn zugleich zu Grund richten; alſo verfahret er mit denen Verworffenen in der Höll, und alſo ſtraffet er uns, indeme er uns ſeine Gnaden entziehet, alsdann gehet er auf uns loß, als auf ſeine Feind; Plagâ enim

enim inimici percuſſi te. Dann ich habe dich geſchlagen mit der Straff der Feinden, ſpricht der Prophet, ich habe dich mit entſetzlicher Züchtigung angeſehen, caſtigatione crudeli. Andere Straff-Ubel können uns nutzlich und gut ſeyn, diſe Straff aber iſt ein Ubel ohne Vermiſchung einiges Gutens, ſie gehet allein auf unſeren Untergang, und ewige Verwerffung. Ach! HErr, gern, gar gern untergibe ich mich anderen deinen Beſtraffungen, wann du nur mir mit diſer verſchoneſt; ja alle andere Straff-Züchtigungen will ich aufnehmen, als ſo vil Gnaden-Bezeugnuſſen, wann ſie nur von mir ableinen diſe Tod-bringende Rach-Straff.

Winterm. III. Jerem. 30. 14.

III.

Die Entziehung der Gnad iſt die gewöhnliche Straff, mit deren GOtt die Verachtung, oder den Mißbrauch der Gnad züchtiget. Man murmlet zuweilen über die groſſe Gedult, mit dero GOtt die Sünder annoch leyden mag. Ach! GOtt rächet ſich durch geheime und verborgne Straff, welche zwar kein groſſes Geräuſch machet, aber dannoch nit weniger entſetzlich und tödtlich iſt; diſe Straff beſtehet in Entziehung der Gnad, ſo GOtt denen Sündern benimt durch Auslöſchung der Strahlen, welchen ſie Thür und Thor verſperret, und ſie alſo der gäntzlichen Finſternus übergibt. O wie gemein iſt diſe

Winterm. III. Straff, ſo gar auch unter denen Chriſten! ja in der Warheit, wann der mehriſte Theil der Chriſten nicht mit laſterhaffter Blindheit behafftet wäre, wurden ſie dann alſo fort leben in ſo groſſer Vergeſſenheit GOttes, in ſo groſſer Nachläßigkeit ihres Heyls? Wurden ſie ſo wenig ſich beförchten, der ſtrengen Urtheil GOttes, ſo wenig ſich bemühen, demſelbigen vorzukommen? Wurden ſie ſich täglich alſo vermeſſen ausſetzen der entſetzlichen Folg einer unglückſeeligen Ewigkeit wegen eines augenblicklichen Wolluſts, wegen eines ſchlechten Eigennutzes? Wurden ſie da ſich einer Eytelkeit ergeben, und für ein gutes Glück ausrechnen, ſolche Thaten, welche GOtt pflegt mit dem hölliſchen Feur abzuſtraffen? Wurden ſie endlichen gantze Jahr-Zeit hindurch können verharren in unbegreifflicher Ruhe und Zufridenheit in dem Stand ſolcher Sünd und Laſtern, welche ſie dem Haß GOttes ausſetzen, und deſſen entſetzlichen Rach-Straffen? O Blindheit! ſie ſeynd der Höllen verſicheret, wofern ſie in ſolchem Stand abtrucken, und können ſich keinen eintzigen Tag verſprechen, daß ſie an ſelbigem nicht werden Tods verblichen! Ach! wie unglaublich ſcheinet es, daß ſolche Blindheit bey einem Chriſten könne einreiſſen! Ach! wie kommet das mit unſerem Glauben über eins? und entzwiſchen, O wie allgemein iſt diſes! Befindeſt du bey dir nichts von ſolcher Blindheit? wann du dich

deſſen

deſſen noch beſorgeſt, haſt du ſo vil nit zu befahren. Wintermonat. IV.

Bitte GOtt, er wolle ehender alle andere Straffen über dich kommen laſſen, als, daß er dir ſeine Gnaden entziehe, und ſpriche offtermahl mit dem Propheten: HErr, verwirffe mich nicht von deinem Angeſicht, und nimme von mir nit hinweg deinen H. Geiſt. Pſal. 50. 30.

Exhortamur, ne in vacuum gratiam Dei recipiatis. 2. Corinth. 6. 1.

Wir ermahnen euch, daß ihr die Gnade GOttes nit vergeblich empfahet.

Sævis in occulto ſpargens pænales cæcitates ſuper illicitas cupiditates eorum, Aug.

Du, O HErr, übeſt über ſie deine Rach in geheim, indeme du ſie laſſeſt überzogen werden mit der dicken Finſternus ihrer böſen Begierlichkeiten.

# IV. Tag.

## Von der Abtödtung.

### I.

DIe Lehr JEſu Chriſti verbindet uns unumgänglich, und ohne allen Nachlaß zur Abtödtung, von diſem handlet, und in diſem beſtehet das gantze Evangelium. Das Evangelium iſt das Buch des Lebens; Chri-

ſtus

Winterm. III. ſtus JEſus redet aber in ſelbem von nichts als von Abtödtung, nach Anweiſung und Meynung des Heylands iſt kein anderer Weeg in den Himmel und zum Leben, als die Straff der Abtödtung. Diſe ſo offt von Chriſto widerholte Ermahnung, ſich ſelbſten zu verlaugnen, ſeinen eignen böſen Zuneygungen kein Gehör zu geben, das Creutz zu tragen, ſeine Seel zu haſſen und zu verliehren, den engen Weeg anzutretten, diſe Ermahnung, ſprich ich, was will ſie uns anders andeuten, als, daß wir ſollen abtödten unſer üppiges Fleiſch, inhalten unſere Sinn, unſeren ungezäumten Anmuthungen Widerſtand leiſten? Wie hätte JEſus uns können tieffer zu Hertzen reden? die eigne Lieb, ſo hellſchleichend und argliſtig ſie immer iſt, kan diſer Predig nicht widerſprechen; kundte aber der Heyland uns etwas erſchröcklichers vortragen, wann diſe Lehr in ſich ſchließſet ein Gebott, und nit nur allein einen Rath, deme man folgen möge oder nicht? und wie können wir an diſem zweifflen, ſo wir uns nit ſelbſt wöllen ſchmeichliſcher Weiß verblenden und ſpöttlich betrügen?

II.

Diſe Chriſtliche Abtödtung iſt ein Werck der Schuldigkeit, und nicht nur des willkurlichen Wolgefallens, Zugab und Ubermaß: Seynd nit alle Chriſten verbunden, nachzufolgen ihrem Oberhaupt JEſu Chriſto? deſſen

ſen getreue Jünger zu ſeyn, weilen ſie keiner anderen Urſach wegen Chriſten noch ſeyn, noch mögen benamſet werden? Seynd ſie dann nicht eben darum ſchuldig, ſich ſelbſten zu verlaugnen, ihr Creutz zu tragen, das iſt, ſich abzutödten, maſſen, wann wir Chriſto Glauben zuſtatten, eines nothwendig auf das andere folgen muß. Ein jeder, ſpricht er, der mir will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſten, und nemme ſein Creutz auf ſeine Schultern, alle und jede Täg. Wann, ſeine ſelbſt eigne Seel haſſen, allein ein von Chriſto gegebner Rath wäre, das iſt, wann Chriſtus uns allein hätte gerathen, unſere ſinnliche Bewegungen und Anmuthungen inzuhalten; was Urſachen wurde er antrohen den Verlurſt ihrer Seel, das iſt, die ewige Verdammnus, allen denjenigen, welche da zu leiß in die Sach gehen wurden? Es iſt, dem Evangelio nach, kein anderer Weeg in Himmel zu kommen, als der vorgeſchribene enge Weeg; Iſt es dann keine Nothwendigkeit, die nit kan geändert werden, diſen Weeg anzutretten, wann man will der unendlichen Freuden genieſſen? Damit uns aber alles Bedencken und Zweiffel hierinn benommen wurde, zeiget uns nit genugſam an das Evangelium, daß, da JEſus redet von Verlaugnung ſeiner ſelbſten, von täglicher Creutztragung, allen und jeden diſes aufgetragen habe? Dicebat autem ad omnes. Diſes ſprache er zu allen, ſo iſt dann kein

Winterm. IV.

Luc. 9. 23.

Luc. 9. 23.

Winterm. IV. kein ſo hohe Würde, kein Stand, kein Ambt, kein Aelter, kein Geſchlecht, welches da möge ausgenommen werden, gleichwie uns alle insgeſamt nichts kan ledig ſprechen von der Nachfolg JEſu Chriſti.

III.

Diſes ſprache Chriſtus zu allen und jeden; ſo hat er es dann auch geſagt diſem zärtlichen und ſinnlichen Weibsbild die drob und dran iſt, daß ſie ſorgſam alles fliehe und ableine, was ihr möchte wehe thun, was ihr möchte verdrüßlich fallen, obwolen es gar heylſam und nutzlich wäre, und villeicht wol gar nothwendig zu ihrem Heyl; welche allem dem nachſtrebet, was ihrem faulen Madenſack ſchmeichlet, was ihren Sinnen, Anmuthungen und Gelüſten ähnlich iſt, obwolen es ihrem ewigen Heyl nachtheilig und ſchädlich iſt. JEſus ſprache diß zu allen, und für alle; ſo ſagte er es dann auch jenem unverſchämten und unflätigen Menſchen, welcher zuvor niemahl wuſte, noch verſtanden hatte, was da ſeye das widerſpänſtig und verderbte Fleiſch abtödten, jene fürbrüchige und unordentliche Anmuthungen dämpffen. Und iſt alſo niemand, niemand ausgenommen von diſer Obligenheit, kein Urſach mag uns da entledigen, noch befreyen. Wer, oder was ſolte dich von diſer Pflicht befreyen? Deine Würde? überſteiget ſie wol jene des Heil. Caroli Borromäi, deſſen hohen Ange-

denckens und glorreichen Feſttags-Beehrung die Kirch auf heutigen Tag angeſetzt? Wer iſt jemahl in der Chriſtlichen Abtödtung ſo weit geſchritten? Solteſt du auch ſeyn in Fürſtlichem Anſehen, wann du beynebens ein Chriſt, ſo biſt du zur Chriſtlichē Abtödtung verbunden. Villeicht entbindet dich von diſer Obligenheit deine Unſchuld? wann du auch unſchuldig wäreſt, ſo will dir doch die Abtödtung hoch nothwendig ſeyn, damit du dich vor Sünd und Laſtern mögeſt hüten und bewahren. Wer ware eines unſchuldigern Wandels, als unſer heutige Carolus, und wer hat ſich der Abtödtung und Bußwürckung mehr ergeben? Können dich wol entſchuldigen deine Geſchäfft; Haſt du wol mehr vorhanden zu thun, und wichtigere Geſchäfft, als diſer Heil. Carolus, welchem eine Zeitlang die gantze Burde der Kirchen GOttes auf dem Hals lage, und nachmahls alle Sorgen eines groſſen Biſtums. Entzwiſchen, mitten unter allen diſen Sorgen, aller diſer Mühe und Arbeit führete er ein ſtrengeres Leben, als jene Einſidel vor Zeiten führeten in der Thebäiſchen Wüſteney. Das herrliche Beyſpil diſes Heiligen führet es nit in die Schul deine kaltſinnige Nachläſſigkeit, verdammet es nit deine weiche Weiß zu leben? Winterm. IV.

Ruffe an den Heiligen Carolum, und bitte, er wölle dir von GOtt erhalten diſen Geiſt der Chriſtlichen Abtödtnng, von welchem er gantz und gar ware eingenommen.

Winterm. V. Si quis vult venire poſt me abneget ſemetipſum, tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. Luc. 9. 23.

So einer mir will nachfolgen, der verlaugne ſich ſelbſten, trage ſein Creutz täglich, und gehe mir nach.

Crucem ferre, eſt ſemetipſum mortificare. Bern.

Sein Creutz tragen, iſt nichts anders, als ſich ſelbſten abtödten.

# V. Tag.

## Von dem Zihl und Ende des Menſchen, und von Hülff-Mittlen zu diſem Zihl zu gelangen.

### I.

GOtt hat die Geſchöpff aus ihrem Nichts hervor gezogen, damit ſie uns zu ihme führeten; Und ſie wurden auch würcklich uns zu ihme führen, wann wir nit freywillig irr giengen. Es wären die Wollüſt mehren Theils unſchuldig, wann wir nicht aus eigner Unordentlichkeit, und ſündhafften Anmuthung uns ſtraffmäßig verhielten. Die zergängliche Güter diſer Welt, wurden uns geſchickt machen zur Beſitzung der immerwährenden himmliſchen Güteren, wann wir uns

uns derſelbigen wurden gebrauchen nach Anordnung, nach dem Willen GOttes. Aber wegen unſers durch die Erbſünd verderbten Hertzens, und durch unſere würckliche Laſter, noch weit mehr zerrittne Natur, werden uns die Geſchöpff zu groſſen Verhindernuſſen, indeme ſie doch uns hätten ſollen den Weeg zu GOtt, gantz leicht und richtig machen; die zeitliche Güter werden uns zu Fallſtricken, oder zu warhafften Ublen; und die meiſte Ergötzlichkeiten, deren wir uns bedienen, bringen uns entweders den Tod der Seelen, oder ſetzen uns in groſſe Gefahr des Verlurſt der ewigen Freuden.

Winterm. V.

II.

Alſo indeme wir verbunden, GOtt in allen Geſchöpffen zu ſuchen an ſtatt daß wir aus ihnen einigen Nutzen ſchaffeten und ſie zu ſo hohem Zihl uns verhülfflich wären, halten uns auf dem Weeg zu GOtt etliche diſer Geſchöpffen zuruck, indeme ſie uns affen, und wir uns in ihnen vergaffen, andere führen uns von diſem Weeg ab, andere ziehen uns gar in einen verwirrten Irrgarten. Von denen Geſchöpffen, ſo uns zuruck halten, müſſen wir uns abſchrauffen, ſo unſchuldig ſie auch immer ſcheinen; die, ſo uns von dem guten Weeg abführen, müſſen wir fliehen und förchten, als eine vergiffte Schlang, ſo nutzlich ſie auch ſonſten ſeyn könnten; die uns

Winterm. V. aber in Irrweeg führen, ſollen wir völlig, und alles Ernſts meyden, ſo angenehm ſie uns auch immer vorkommen; Demjenigen im Gegenſpil ſollen wir uns zugeſellen, und mit unauflößlichen Banden, uns mit ihnen verknüpffen, welche uns zu unſerem glückſeeligen Zihl und Ende führen, ſo verdrüßlich, ſo zuwider ſie auch immer mögen ſcheinen unſeren Sinnen und Sinnlichkeit; In diſem beſtehet und geruhet die gantze Chriſtliche Weißheit. Habe ich dann bißhero, O HErr, nicht gelebt, als ein Thorrechter und Unſinniger, weilen ich von diſer Richtſchnur mich ſo weit hinweg gezogen!

III.

Du allein, O GOtt, vermagſt mich wider auf den guten Weeg zu bringen, indeme du mich von dem Irrweeg werdeſt zuruck ruffen, indeme du erneueren werdeſt die ſchöne Anordnung, welche ſo weißlich ware veranſtaltet geweſen, und die ich ſo gutwillig habe umgekehret, da ich aus denen Hülff-Mittlen das Zihl und Ende gemacht, da ich mit gantzer Begierd, und vollem Luſt habe mich ergötzet mit denen Geſchöpffen, deren ich allein mich hätte, rechter Vernunfft nach, gebrauchen ſollen. Reiſſe du mir ſelbſten, O ſtarcker GOtt, diſe Geſchöpff hinweg, deren ich noch genieſſen, noch ſelbige beſitzen kan ohne unordentliches Leben, oder verleyhe mir ein genugſames Hertz, und nothwendige

Groß-

Großmüthigkeit, krafft welcher ich mich möge von ihnen abreissen; Lasse nit zu, daß jene Geschöpff, die du mir verlyhen, meiner Schwachheit zu steuren, mir dienen zu sträfflicher Begierd und Wollust; gibe Gnad, daß, so ich mich deren gebrauche für die Nothwendigkeit, daran keinen Theil habe die Sinnlichkeit, und mache, daß ich mich der Geschöpffen nit anderst bediene, als so vil sie mir helffen, zu dir zu kommen, der du allein meine Glückseeligkeit kanst ausmachen, gleichwie du allein bist mein höchstes Gut. Wintermonat. V.

Entschliesse dich, diser gezognen Richtschnur in allem nachzukommen, und disen guten Anweisungen nachzuleben, die da in sich schliessen in kurtzem Begriff die gantze Christliche Weißheit, und dich niemahl darvon zu lassen, weilen du da nit kanst auf eine Seyten tretten, du gehest dann schändlich irr.

Creaturæ factæ ſunt in tentationem animabus hominum, & in decipulam pedibus inſipientium. Sap. 14. 11.

Die Geschöpff seynd den Seelen der Menschen feindseelig, und zur Anfechtung, auch den Füssen der unverständigen zu einer Fallen gemacht.

Ab uno te averſus, evanui in multa. Aug. l. 2. Conf.

Indeme ich mich von dir, O HErr, abgewendet, der du doch allein mein letztes Zihl und Ende bist, habe ich mich in tausenderley

Winterm. VI. eytle und unnütze Ding ausgegoſſen, welche mir mein Hertz zerſträhet und verderbet.

# VI. Tag.

## Von dem kleinen Häufflein deren, ſo ſeelig werden.

I.

Matth. 20. 16. DIe Anzahl derjenigen, ſo ſeelig werden, iſt klein. Vil ſeynd beruffen, ſpricht der Heyland, wenig aber auserwählt. Diß iſt eine Warheit, die uns von der H. Schrifft austrucklich vorgehalten wird, und welche ſie uns gantz lebhafft vor die Augen ſtellet, durch gewiſſe Sinnbilder und Gleichnuſſen. Allein etliche wenige waren, wie der Apoſtel vermeldet, die in der Arch Noë darvon kommen. Die eintzige Haußhaltung des Loths ware bewahret vor denen himmliſchen Flammen, welche die fünff groſſe, aber gottloſe Städt in Aſchen gelegt. Von der unzahlbaren Zahl der Kinder Iſrael, welche aus der Egyptiſchen Dienſtbarkeit ausgangen, waren allein Joſue und Caleb, ſo das gelobte verſprochne Land erreichet. Die heilige Schrifft vergleichet die Auserwählten mit denen wenigen Oliven, ſo da überbleiben, nachdem der Oelbaum wol geſchüttlet und aus-

ausgeklopfft worden; mit denen wenigen Stoppeltrauben, ſo man in dem Nachleſen nach dem Wimmet noch antrifft, denen wenigen Kornähren, welche der Sichel entgangen. Diß iſt jener hart und enge Weeg, welcher von gar wenigen angetretten wird; diß iſt jenes enge Thörlein, durch welches allein ihrer wenig können eingehen, diß iſt jene, auf dem Berg erhobne Stadt, zur welchen ſich gar wenig bemühen, hinauf zu ſteigen, weil ſie ſo vil Muth und Hertz nit haben. Winterm. VI.

II.

Wann aber auch diſe Warheit nit ſo deutlich in göttlicher H. Schrifft angemerckt wäre, könnte allein die auf der Erfahrenheit gegründete Vernunfft uns deſſen allen Zweifſel benemmen; der verlanget ſeelig zu werden muß dem Evangelio glauben, deſſen Anweiſungen nachleben, Chriſto JEſu nachfolgen, ſein Leben deſſen Lebens-Wandel gleichförmig machen, ſeinem herrlichen Beyſpil nachahmen; auſſer deſſen, iſt kein Heyl zu hoffen, diß iſt eine Glaubens-Lehr: Ach! wer erfüllet diß in dem Werck? welcher will ſeelig werden, der muß ſich ſelbſten verlaugnen, ſein Creutz tragen, ſich ſelbſten Gewalt anthun, ſeine Seel haſſen, das iſt, ſeine Sinn und Sinnlichkeit abtödten, die ungezämte Anmuthungen inhalten, die böſe Zuneigungen bezwingen, dem zu natürlich und ſinnlichen Leben den Weeg abrennen: ach! wer

Winterm. VI. denckt an diſes? wer bildet ihme ein, daß er darzu verbunden? wer iſt, der nicht das gerade Widerſpil thue? dergeſtalten, daß wann man erkennen will, was das Evangelium lehre, und worzu wir verbunden ſeyen, mehr nicht vonnöthen iſt, als anzuſehen und zu betrachten, das dem Evangelio widerſtrebende Leben des mehreren Theils der Chriſten; kan man aus diſem nicht eine gewiſſe Richtſchnur haben auszumeſſen, wie ſo wenig das verſprochne Reich der Himmlen erreichen?

III.

Wie groß iſt dann unſere Blindheit, indeme wir durch eine kahle Ausred unſers unordentlichen Lebens, dörffen vorſchutzen die groſſe Anzahl derjenigen, welche ſich von diſem liederlichen u. ſündhaffte Leben laſſen mitreiſſen? Es gehet nun alſo im Schwung, ſagt man, der mehrere Hauffen gehet diſen Weeg; was Mittels, anderſt zu handlen? wol ein kahles vernünfftlen, wol ein unverſtändiger Einwurff, wann auch ein Heyd alſo redete, oder vilmehr abredete, geſchweigens ein Chriſt. Recht von der Sach zu reden, muß man das Widerſpil vorbringen; diß thut der mehrere Theil, ſo müſſen dann wir es nicht thun, weilen wir von dem Glauben unterwiſen werden, daß der Auserwählten Zahl klein ſeye, ſo müſſen wir dann leben und thun wie ihme thun, und wie da leben die wenige, wofern wir verlangen die Seeligkeit zu erhal-

erhalten. Die allgemein einſtimmende Folgen in Glaubens-Sachen ſeynd gut, nicht aber in ſittlichen Dingen. Der mehrere Theil bejahet den wahren Glauben, ſo muß ich wol auch beyſtimmen, iſt recht und wol gethan; der mehrere Theil führet ein unaufferbäuliches unchriſtliches Leben, ſo muß ich dann auch mithalten, und dem getribnen Weeg nachgeben; wol eine üble Folg! nichtswertiger Schluß! Die allgemeine wolgebahnte Landſtraß iſt es, welche zum Verderben führet, ſo müſſen wir dann diſen Weeg meyden; allwo du wenig Wanderer antriffeſt, das iſt der Fußſteig, den du antretten ſolleſt, wann du zum ewigen Heyl gelangen wilſt, weilen diſer der Weeg iſt, welcher zum Leben führet. Winterm. VI.

Laſſeſt du dich nicht auch von dem gemeinen Hauffen mitreiſſen? laſſeſt du nicht auch von anderer böſem Beyſpil dich ſo weit verleyten, daß du deinen ärgerlichen Wandel dardurch verthätigen könneſt? nimme dir ernſtlich vor, dem Widerſpil nachzukommen, dem Evangelio gemäß zu leben, und nicht der allgemeinen übel eingeführten Gewohnheit; auch befleiſſe dich zu thun, was wenig thun, damit du theilhafftig werdeſt derjenigen Glückſeeligkeit, welche denen wenigen wird zu Theil werden.

Multi enim ſunt vocati, pauci verò electi. Matth. 20. 16.

Dann vil ſeynd beruffen, wenig aber auserwählt.

Winterm. VII. Eſto de numero paucorum, ſi vis eſſe de numero ſalvandorum. Auguſt.

Bemühe dich zu ſeyn von der Zahl der wenigen, ſo du wilſt kommen in die Zahl der Auserwählten.

# VII. Tag.

## Daß man die Buß nicht ſolle aufſchieben in das Todbeth.

### I.

Man muß nothwendig Buß würcken, das ſtelleſt du nicht in Abred; von dem Glauben würdeſt du unterwiſen, daß für einen Sünder kein Heyl zu hoffen ſeye ohne die Buß, und iſt dir zugleich wol bewuſt, daß du ein Sünder ſeyeſt. Wann dich deine Hoffart diß zu laugnen wurde bereden, ſo wurde dich dein eignes Gewiſſen Lugen ſtraffen, du biſt aber geſinnet deine Buß in das Todbeth zu verſchieben; ach! warum ſo weit hinaus? man kan nicht zu Frühe dasjenige thun, welches man nothwendig verrichten ſolle, wofern man nicht will zu Grund gehen. Wann du mit deinem Bußwürcken warteſt biß zu dem Tod, wie biſt du verſichert, daß du alsdann werdeſt noch Zeit haben?

ben? deſſen kan dir GOtt allein eine Vergwiſſung thun. Hat er dir diſes verſprochen? betrohet er dir nit vilmehr mit dem Widerſpil? ach! ſo vil der unvorſichtigen Menſchen werden von gähem Tod hingeraffet, welche doch auf eben die Hoffnung bauen, auf welche du taueſt, und welche dir zuruffen in ihrem Hinſcheyden, mit diſen Worten: Hodie mihi, cras tibi; was mir heut geſchicht, kan wol morgen dir widerfahren; und, wann diſes dir widerfahret, wie würdeſt du fahren? Cogita, quòd de anima deliberas? denckeſt du nicht nach, daß da umb dein ewiges Heyl zu thun, das iſt, umb eine ewige Glückſeelig- oder immerwährende Unglückſeeligkeit? und ein ſo wichtiges Geſchäfft wageſt, und gründeſt du auf ein villeicht; indeme du doch in ſchnöden verächtlichen Dingen ſo behutſam und ſicher drein geheſt. Winterm. VII.

II.

Wann du aber auch gantz vergwiſſet wäreſt, alsdann Zeit genug zu haben, und man dich verſicherte, daß du nicht gähling wurdeſt dahin ſcheiden, wurdeſt du bey anklopffendem Tod in dem Stand ſeyn würdige Buß über deine Sünden zu würcken? wurdeſt du dir können verſprechen alldorten den Geiſt ſo frey zu haben, welches doch erforderet wird, damit man ein ſo ſchwere Sach vor ſich nehme und wol ausführe?

Winterm. VII. ein Menſch, deſſen Leib mit Wehe und Schmertzen überladen, der kaum mehr bey Kräfften und Sinnen iſt, der gleichſam gantz ohnmächtig da ligt, deſſen Geiſt, wegen des krancken Leibs, an dem er gebunden, gantz ſchwach: Ein Menſch, welcher betrübt wegen der entſetzlichen Abſönderung von allem deme, was er am meiſten und zärtiſten geliebt, welcher durch tauſenderley traurige und Tod-drohende Gegenwürff geplagt, erſchröckt von dem innerlichen Geſicht und Angedencken der ewigen Dingen, mit Ungewißheit, ob ſie gut oder böß ſeyn werden: Ein Menſch, ſprich ich, in ſolchem Stand begriffen, in welchem er unfähig das Mindiſte vorzunehmen, was einiges Nachſinnen und reiffe Erwegungs-Bemühung auf ſich hat, wird er können ſich unternehmen eines ſo wichtig, und ſo ſchwären Geſchäffts, als da iſt eine aufrichtige Beicht, ſamt einem reumüthigen Schmertzen wegen begangner Miſſethaten, und einem ſteiffen Vorſatz, das Leben förderhin zu beſſeren? ach! was wird ein ſolcher in ſo elendem Stand thun können? ein Wehe-Tag des Haupts ſo ein wenig ſtärcker anhaltet, laſſet dir nit zu, aufzuſetzen eine Beicht von acht Tägen; und werden dir wol die Tod-Schmertzen Zeit, Weil und Kräfften vergunnen eine ſolche Beicht abzuſtatten, an der deine gantze ſeelige oder unſeelige Ewigkeit hanget?

III. Wann

Winterm.
VII.

III.

Wann du aber auch wol aufgeraumt, einen freyen Geiſt wurdeſt haben, würdeſt du auch in dem Hertzen und Gemüth ſo frey und entſchloſſen dich befinden, zu der gäntzlichen Abſag aller Sünd, deren du gewohnet, welches doch nothwendig erfordert wird zur wahren Buß? Ein warhaffter Büſſender muß die Sünd laſſen und verlaſſen, nit aber warten biß die Sünd ihne verlaſſe; Es iſt nothwendig, daß ein Sünder, damit er recht bekehrt zu ſeyn erachtet werde, über alles liebe, was er zuvor über alles gehaſſet oder verachtet hatte, das iſt, ſeinen GOtt, ſeine Seel, die ewige Güter; daß er über alles haſſe oder verachte, was er zuvor über alles geliebt, das iſt, die Sünd, die Welt, das Fleiſch, die unordentliche Gelüſten. Es iſt nothwendig, daß ein Geitzhals, ein Gailer, ein Gäch-zorniger, Hochtragender, werde zu einem gedultigen Lämblein, zu einer keuſchen Tauben, ſanfftmüthig; es iſt vonnöthen, daß ſich ein Geitzhals abſchwölle von zeitlichen Gütern; wer wird diß in einem Augenblicker zuwegen bringen? Kan man ſowol das Hertz ändern, gleichwie man in kurtzer Zeit ein anderes Kleid kan anziehen? diß iſt ohne wunderwürckende Gnad unmöglich; und wie kan man ohne entſetzliche Vermeſſenheit ſein ewiges Heyl auf die erwartende Hoffnung eines Wunderwercks grün-

Winterm. VII.

gründen? Die gantze heilige Schrifft thut allein Meldung eines eintzigen Mörders, der ſich zur Todts-Zeit bekehret: diß ware ein Wunderwerck, diſes auszuüben, ware vonnöthen die Gegenwart eines am Creutz dahin ſterbenden GOttes.

Nimme dir vor, jetzt auf diſe Stund dich deiner Bekehrung anzunehmen; maſſen, ſo du dich da verweileſt, kanſt du weder dich verlaſſen auf die Zeit, noch auf deinen unbeſtändigen Willen, noch auf die Hand GOttes.

Vocavi, & renuiſtis --- ego quoque in interitu veſtro ridebo, & ſubſannabo. Prov. 1. v. 24. & 26.

Ich habe euch beruffen, da ihr bey guten Kräfften, und bey geſundem Leben waret, und ihr habt nicht wöllen erſcheinen: ſo werde dann auch ich euer lachen und ſpotten in eurem Verderben.

Remedia converſionis nullis cunctationibus differenda ſunt, ne tempus correctionis pereat tarditate. Aug.

In Bedienung der guten Hülff-Mittlen, uns zu bekehren, müſſen wir uns nit weich und ſaumſeelig finden laſſen, aus Forcht, daß nicht etwann uns zerrinne die Zeit, ſo GOtt uns zu unſerer Beſſerung verlyhen hatte.

VIII. Tag.

# VIII. Tag.

## Von Rechenſchafft / die uns zugeben bevor ſtehet, von allen natürlich- und übernatürlichen Gaaben und Gnaden, ſo wir von GOtt empfangen haben.

### I.

DEr genaue Fleiß des Evangeliſchen Hauß-Vatters, in Beruffung ſeiner Knechten zur Rechenſchafft deren Gaaben und Talent, mit welchen er ſie begnadet, und welche er ihnen anvertrauet, ja das harte Verfahren, ſo er vornimmt mit dem unnützen und nachläßigen Diener, der ſein ihm anvertrautes Talent nicht gemehrt hatte, ſetzet uns vor Augen ein wahres Vorbild der Strengheit, mit welcher GOtt von uns die Rechnung wird einhollen in dem Todbeth aller Gaaben und Gnaden, welche er uns unter Handen gelaſſen. Ich habe dir gegeben, wird er zu einem jedwederen aus uns ſprechen, einen Verſtand, mich zu erkennen, du aber haſt alſo gelebt, als wann du niemal etwas von mir gehöret hätteſt, als wann kein GOtt wäre; Ich habe dir gegeben einen Willen mich zu lieben, und du haſt dich deſſen gebrau-

Winterm. VIII. gebrauchet zu meiner Beleidigung; Eine Gedächtnus, an mich zu gedencken, und du haſt mich gäntzlich in Vergeſſenheit geſtellet. Dein Leib, O Sünder, ware dir gegeben, damit er ein Werckzeug abgebe der Buß, der Gerechtigkeit, und du haſt daraus gemacht einen Werckzeug der Unflätterey und Ungerechtigkeit. An ſtatt, daß du hätteſt ſollen dich deiner Seelen Heiligkeit annehmen, durch guten Gebrauch deiner fünff Sinn, haſt du ſie bemacklet durch das freche unordentliche Leben, ſo du geführet. Ich hatte dir, wird GOtt weiters vorwerffen, verlyhen gute Geſundheit, ſelbige zu meinem Dienſt und deinem Heyl anzuwenden, und ſie hat dir dienen müſſen für eine Gelegenheit und Urſprung deiner Sünd und Laſter; ware dann deine gute Geſtalt und Leibs-Schönheit angeſehen zu deiner und anderer Seelen Verdammnus? Endlichen, alle Talent, Gaaben und Gnaden, mit denen ich euch überhäuffet, waren euch nicht gegeben worden zur Hoffart und Ehrſucht; was werden wir da können vorwenden, was auf diſe Vorwürff antworten, als uns mit höchſter Beſchämung ſchuldig bekennen?

II.

Redde rationem villicationis tuæ. Luc. 10. 2. Die Gleichnus des Hauß-Herren, welcher von ſeinem Haußhalter Rechenſchafft einfordert wegen Verwaltung der ihme anvertrauten Gütern, legt uns vor Augen die Strengheit, mit welcher Chriſtus

JE-

JEſus in dem ſonderbaren Gericht wird von uns einfordern die Rechenſchafft aller Gnaden, mit welchen er uns ſo reichlich verſehen, aller Hülff-Mittel, ſeelig zu werden, die er uns an die Hand gegeben. Ich habe dich, wird der göttliche Richter ſprechen, erleuchtet mit ſo durchdringenden, und ſo ſtarck anhaltenden Strahlen, damit du ſolteſt erkennen deine Schuldigkeit; biſt du diſem Liecht nachgangen? ich habe dir ſo heylſame, innerliche Einſprechungen verlyhen, damit du Krafft derſelbigen veranlaſſet wurdeſt, dich von der Welt und von dem ſündigen Leben aufzulöſen, und mir anzuhangen; biſt du diſem nachkommen? du haſt ſovil und mannhaffte Vorhaben gefaſſet aus Antrib meiner Gnad; haſt du aber ſelbige in das Werck geſtellet? du haſt angehöret ſovil Predigen, ſo vil und offt geiſtliche Bücher geleſen, ſovil Gebett verrichtet; was haſt du aus allem diſem für einen Nutzen geſchaffet? du haſt ſo offt gebeichtet, biſt du aber dardurch gebeſſeret worden? du haſt dich ſo offt bey des HErrn Tiſch eingefunden, biſt du darvon heilig worden? Das iſt nun, was du empfangen, wo iſt die ſo übermäſſige Außgab? wie haſt du alles angewendet? Wehe mir armſeeligen! ich vermeinte, daß in diſer ſtrengen Anforderung und Rechenſchafft allein zu thun wäre um meine begangne Laſter; aber nun leider! ſihe ich, daß die mir verlyhene Gaaben und Gnaden noch

Winterm. VIII.

Winterm. VIII. noch mehr zu beförchten ſeyen, und mir einen groſſen Schröcken ſollen einjagen; maſſen, ſo ich nichts empfangen hätte, ſtunde mir auch keine Rechenſchafft abzulegen bevor.

III.

Ich ruffe zu dir, O HErr, gleich dem ſchalckhafftigen Knecht. Patientiam habe in me. Mein HErr, trage mit mir Gedult, vergönne mir noch eine kurtze Zeit; Ich
Matth. 18. 26. darff mich aber nit unterſtehen zu ſprechen, gleichwie gemelter ſaumſeelige Knecht; wann ich von dir noch einige Zeit-Friſt begehre, iſt es dahin angeſehen, damit ich dir alles abzahlen möge, was ich dir ſchuldig: dann weilen ich deiner Gerechtigket zehen tauſend Talent, das iſt, eine übergroſſe Schuld, ſo ich durch meine Sünd angeſchriben, und nun abzuſtatten habe, bekenne ich aufrecht und redlich, daß ich nit fähig, noch in dem Stand, diſe ſo unermeſſene Schuld abzuthun, und darumen begehre ich Verſchub, und noch eine kurtze Zeit, kurtze Gedult, damit ich Weil habe, deinen gerecht entbrunnenen Zorn zu beſänfftigen, durch die Zuflucht, ſo ich werde nehmen zu deiner Gütig- und Barmhertzigkeit. Meum ju-
Job. 9. 25. dicem deprecabor: Dann ich erkenne mit Beſchämung, daß mir weder Hülff noch Rath mehr übrig, als in meiner Bußfertigkeit und deiner Erbärmnus; die über-

flüßige

flüſſige Genugthuung deines Sohns, O himmliſcher Vatter, und der Werth ſeines theuren Bluts, ſo unendlich vil gilt, iſt allein der Schätz, daraus ich alles hernimme, zu völliger Bezahlung alles deſſen, ſo ich dir ſchuldig bin. Winterm. VIII.

Komme nun bey Lebs-Zeit diſer ſo ſtrengen Anforderung vor; und erfordere von dir ſelbſten Rechenſchafft, des Gebrauchs der Talent und Gaaben, mit welchen dich GOtt verſehen, und die er dir ahvertrauet; der Gnaden, ſo er dir hat folgen laſſen; befleiſſe dich beynebens alles verſaumte getreulich einzubringen.

Omni autem, cui multum datum eſt; multum quæretur ab eo. Luc. 12. 48.

Deme vil anvertrauet worden, von dem wird auch vil gefodert werden.

Cùm enim augentur dona; rationes etiam creſcunt donorum, Greg.

Nach Maß der Menge verlohrner Talent und Gnaden, wachſet auch die Rechenſchafft, ſo wir derentwegen müſſen abſtatten.

Winterm. IX.

# IX. Tag.

## Von dem Haß / ſo GOtt wider die Sünd tragt.

I.

DJe Heiligkeit GOttes, und der unendliche Haß, den er gegen der Sünd tragt, haben ſich gantz ſcheinbar und wol vermercklich hervor gethan in dem Himmel, da die aufrühriſche Geiſter wegen eines einzigen hochtragenden Gedancken daraus verſtoſſen worden; widerumen in dem Paradeiß-Garten, da Adam um ſeines Ungehorſams willen iſt verſtoſſen worden; Auf der Erden, da ſelbige in der allgemeinen Sünd-Fluth iſt verdeckt und vergraben worden, da die unſchambare gottloſe Stádt Sodoma und Gomorha von dem himmliſchen Feur verzehrt und in Aſchen gelegt worden: In drr Höll, allwo GOtt einen augenblicklichen Wolluſt mit einer langen unglückſeeligen peinlichen Ewigkeit abſtraffet; Diſer Haß GOttes aber gegen die Sünden, erhellet noch mehr auf dem Calvari-Berg; der vermenſchte GOtt, welcher am Creutz ſein Leben láßt zur Abbüſſung der Sünd, gibt mir gründlicher zu verſtehen, was da die Sünd ſeye, als alle andere Nach-Straf-

Straſen, mit denen GOtt der Vatter die Sünd beleget, als alles erdenckliche Erwegen, Ermeſſen und Nachſinnen der gantzen Welt. Und in der Warheit, haben wir uns ſo hoch zu verwundern, daß GOtt nit verſchone denen Geſchöpffen, die er aus ihrer Nichtigkeit heraus gezogen, und die eine lautere Nichtigkeit ſeynd, welche Geſchöpff er mit ſeinen Wolthaten überhäuffet hatte, an ſtatt einer erkandlichen Danckbarkeit wegen ſeiner Güte, ihme nichts widergolten, als Verachtung und Unbild, und die ihme tauſendmal vorgezogen einen ſchändlichen Wolluſt, einen geringen eigennutzigen Gewinn? Solte man ſich nicht mehr verwunderen, daß GOtt diſe Geſchöpff annoch möge gedulten mit ſo groſſer Langmüthigkeit, daß er ihnen annoch ſo gütig, ſo mildreich nachſehe?

Winterm. IX.

II.

Was aber uns billich einen Schröcken ſolle einjagen, iſt, daß der himmliſche Vatter alſo entſetzlich mit ſeinem eignen Sohn umgehet; (mit ſeinem Sohn, welcher doch iſt der annehmliche Gegenwurff ſeines ewigen Wolgefallens,) allein, weilen er angethan mit der Geſtalt eines Sünders: da er doch diſe Geſtalt angezogen allein aus Liebe gegen ſeinem Vatter, aus Eyfer deſſen Glory und Herrlichkeit, und aus brennender Begierd, die Sünd völlig auszureuten, welcher er

Winterm. IX. wußte ſeinen himmliſchen Vattern höchſt zuwider zu ſeyn. Dann, ach! wie weit gehet nit des Vatters Grimmen gegen ſeinem Sohn, ſeinem ſo geliebten Sohn? Er lifſert ihne ohne einigen Vorbehalt der Wuth ſeinrr Feinden, und dem Toben der hölliſchen Geiſtern; Er machet ihne Preyß denen erſchröcklichiſten Peinen, denen ſchmählichſten Straffen: Der Sohn wendet ſich zu dem Vatter, bittet ſeiner zu verſchonen; und der Vatter würdiget ſich nicht, wie es ſcheinet ihne anzuhören, er haltet ihne ſo hart, daß der Sohn, obwolen ſo unterworffen, und in allem ſo demüthig gehorſam, ſich nit kan enthalten, daß er nicht mit kindlichem Wehe-klagen ſich vernehmen laſſe durch jene Wort: Matth. 27. 46. Deus meus, Deus meus, ut quid dereliquiſti me? Er nennet ihne da nicht mehr ſeinen Vatter, ſondern ſeinen GOtt, weilen er nicht mehr mit ihme umgehet als mit ſeinem Sohn, ſondern als mit einem Feind, ihme übel und hart mitfahret, und auf ihne ſeine erzürnete Augen wirfft, als auf den Ge- Gal. 3. 13. genwurff der Vermaledeyung; Factus pro nobis maledictum. Sihe, wie weit allein die Geſtalt eines Sünders den Sohn GOttes gebracht habe, den ſo unſchuldigen vermenſchten GOtt; was werden dann nicht zu beförchten haben, die ſo mit wahren, mit würcklichen Sünden und Laſteren beladen?

III. Winterm. IX.

So müſſen wir dann auf dem Calvari-Berg die Sünd betrachten, auf dem Creutz müſſen wir die Sünd anſehen, wann wir wollen in wahre Erkanntnus derſelben kommen, und ein rechtes Urtheil von derſelbigen Boßheit fällen. Der Calvari-Berg gibt mir vil verſtändlicher zu vernehmen, was da ſeye die Sünd, als die Höll ſelbſten. Ein groſſer König und Fürſt, der ſeinen lieben Sohn ſelbſten dem Tod übergibet, gibt mehr an Tag, und laſſet vil handgreifflicher ſpüren ſeinen Zorn, und die Übermaß ſeines Grimmens, als wann er eine gantze Völckerſchafft ſeinem Rach-Schwerdt aufzuzehren darlifferte. Auf dem durch Geiſel-ſtreich durchſchnittenen und zerfleiſchten Leib Chriſti kan ich am beſten betrachten die Sünd, ach! durch die eröffnete Seiten meines Heylands JEſu Chriſti laſſet ſich die Sünd lebhafft anſehen, und nit durch ein falſch, verblendtes Liecht eines verführten Hertzens, und eines von böſer Anmuthung zerrittnen Geiſts, oder durch vorgenommenes falſches Welt-Urtheil. Ach! wann ich dich anſihe, O mein Heyland, wie du für mich am Creutz da hangeſt, ſo werde ich angetriben alle meine Hoffnung und Vertrauen auf dich zu ſetzen: wann ich aber betrachte, wie entſetzlich du gehalten werdeſt von deinem eignen himmliſchen Vatter, weilen du meine Sünden-Burde auf dich genommen,

Winterm. IX.

men, habe ich groſſe Urſach, Forcht und Schröcken zu faſſen; maſſen, wann alſo mit der Unſchuld verfahren wird, wann alſo der Heilig aller Heiligen, die Heiligkeit ſelbſten gepeiniget wird, wie wird man mit dem ſchuldigen Sünder umbgehen? wann dem Sohn nit verſchonet wird, wie wird man mit dem leibeignen Knecht verfahren? wann ſo hart gehalten wird derjenige, welcher allein die Geſtalt eines Sünders an ſich tragt, wie ſcharff wird nit beſtraffet werden die Sünd, und der Sünder ſelbſten.

Die Sünd wol zu erkennen, gewöhne dich, ſie anzuſehen durch die eröffnete Wunden deines Erlöſers, und nicht durch das falſch und dimpere Liecht deines verführeriſch und verführten Hertzens.

Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? Luc. 23. 31.

Gehet man alſo um mit dem grünen Holtz, was wird mit dem ausgedorrten geſchehen?

Innocens affligitur, ut noxius liberetur; ut redimatur ſervus, occiditur Filius. Aug.

GOtt ſtraffet den Unſchuldigen, damit der Schuldige erlediget werde; Er liffert dem Tod über den Sohn, damit er den leibeignen Knecht erkauffe.

X. Tag.

# X. Tag.

## Von Argliſtigkeit / durch welche ſich der hölliſche Seelen-Feind bemühet zu verkleineren den Grauſen, den wir ab der Sünd der Unlauterkeit faſſen ſollen.

I.

DEr weiſiſte GOtt hat der Sünd die Beſchämung angehefftet, damit der Menſch ſich gebrauche der Anmuthung, und des natürlichen Antribs, ſo er hat, ſeine Ehr zu erhalten, und alſo von der Sünd ſich möchte abwenden: Diſe Beſchämung aber iſt eigenthumlich angehefftet an das Laſter der Unlauterkeit. Dahero man es nennet das ſchändliche Laſter: Die eitle Ehr, welche ſonſten dem Menſchen ſo ſchädlich, ſolte ihme alſo ein groſſes beytragen, damit er nit fallete in die ſchändliche Unlauterkeit, welche nit kan begangen werden, daß man ſich nit mit Spott und Schand bedecke. Ein der gefährlichen Griff des böſen Feinds, dem Menſchen diſes Hülff-Mittel und Vortheil aus den Händen zu winden, iſt, daß er den bethörten Menſchen verblende, indeme er von diſem abſcheulichen Laſter allen Schandfleck will hindan werffen, dem Sünder alle

Winterm. X. geſchämige Forcht, und beförchtende Geſchamigkeit ausreden, und ableinen allen Spott, ſo diſem Laſter auf dem Rucken nachgehet; Er verblümlet, vermäntlet, er butzet die gröſte Unflätterey auf das ſchönſte hervor. Diß iſt, ſagt man, eine menſchliche Schwachheit, ein unſchuldiger Poß, eine freundliche Unterhandlung, man nennet wol auch die geſchehene Unthat einen Glücks-Fund. Wer wurde ſich einbilden, daß hinter ſolchem Vorwand ein ſolches Laſter verborgen wäre, durch welches der Tod und das bittere Leyden JEſu Chriſti erneuert wurde, und welches, diß ſo theur vergoſſene Blut, für ſo vil Seelen unnützlich und unfruchtbar macht, indeme ſie ohne eintzigen Innhalt ins Verderben geſtürtzet werden. Ein Laſter, ſo vor denen reinſten Augen GOttes ein unendlicher Greul und Abſcheuen iſt, welcher es ſo offt mit ſo entſetzlicher Straff angeſehen, und für welches er ein ewiges unauslöſchliches Feur zubereitet.

II.

Der unreine Geiſt wendet bey denen Chriſten eben den Argliſt an, deſſen er ſich bey denen Heyden bedienet; er waltzete diſe blinde Menſchen in allen Laſterthaten herum, indeme er verſchaffete, daß diſe Laſter in denen falſchen Götteren geehret, geheiliget und angebetten wurden. Er überredete ſie, göttliche Ehr-Erweiſung abzuſtatten einen Ehe-

brecheri-

brecheriſchen Jupiter, einer unverſchämten Venus, damit, wann die gröſte Schand-thaten allbereit gleichſam für thunlich, ehrbar und hoch geweyhet gehalten wurden, jederman freyer und offner Weeg gebahnet wurde, gantz ungehindert, und ohne einiges Bedencken zu ſündigen, auch ihr ärgerlicher und gottloſer Wandel für ein gutes Werck angeſehen wurde. Fiunt & miſeris religioſa delicta. Der Teuffel kan ſo weit nit gelangen bey denen Chriſten, daß ſie die Unlauterkeit für ein Heiligthum verehren, weilen ſie anbetten einen unendlich reinen GOtt, einen aus der reiniſten Jungfrauen gebohrnen GOtt; Er befleiſſet und bemuhet ſich aber, die Unlauterkeit, wo nit gantz ehrbar, doch alſo vorzuſtellen, daß ihro jene ſchändliche und ſpöttliche Meynung, welche ſchine unabſönderlich von diſem Laſter zu ſeyn, benommen werde durch die Anſtrich und Benamſungen der Schwachheit, Verträulichkeit, Freundſchafft, guten Glücks, durch die Menge vornemmer und anſehnlicher Leut, die er in diſem Wuſt verwicklet oder ausgibt, ſolche Leut diſem Laſter ergeben zu ſeyn. Maſſen, wie der H. Cyprianus vermeldet, die Laſter, alſo zu reden, aufhören Laſter zu ſeyn, wann ſie gemein werden; und wann die, ſo in hohem Anſehen, denſelbigen ergeben ſeynd, werden ſie gleichſam gut geheiſſen und beſtättiget. Winterm. X.

Winterm. X.

III.

Dahero kommt nemlich, daß annoch Ehr-liebende Leut, die wol auch einige Gottsforcht zu haben ſcheinen, und welche die Unlauterkeit mit Abſcheuhen und Widerwillen anſehen, auch verdammen wurden, wann ſie bey ihrem Namen wurde genennet werden, wann man da reden wurde von Ehebruch und offentlichen Schandthaten, die Unlauterkeit als ein zahmes Haußthier anſehen, ſich derſelbigen ohne Schamhafftigkeit und Abſcheuhen gewöhnen, weilen ſie für eine Schwachheit und verträuliche Freundſchafft ausgegeben wird, und mit ſo ehrlichen Benamſungen dem Schein nach pranget, mit ſo ſchöner Farb hervor gebutzet aufziehet. Daher kommt, daß man diſe der Reinigkeit ſo zuwider lauffende Thaten ſchier für nichts böſes mehr, ſondern als gleichgiltige, die noch gut, noch ſchlim, anſihet, daß man ſich kein Bedencken machet, in täglichen Zuſammenkunfften und Heimſuchungen, Geſellſchafften und Unterredungen ſolches zu üben, welches ſo gar der H. Paulus denen Chriſten verbotten hat, mit Namen zu nennen; nachmahlen wird darauf eine artige Holdſeeligkeit, und endlich auch eine kurtzweilige ergötzende Wolgefälligkeit. Und kommt man mit diſem unordentlichen Leben dahin, daß auch Chriſten gefunden werden, welche ſo weit ſich von diſer verdammten Meynung laſſen einnemmen, welche ſo boßhafft werden,

den, daß ſie ſolche Unflätereyen für eine, nun im Schwung gehende Eytelkeit halten, welche Sünden ſie vor denen reiniſten Augen GOttes aller verſchreyt, und abſcheulich machen, wie auch bey denen Menſchen, welche noch ein Füncklein der Ehrbarheit in ihrem Hertzen übrig haben, welche Unflätereyen diſe armſeelige Leut an jenem Tag werden mit Spott und Schand überdecken durch eine gantze Ewigkeit hindurch, wann ſie diſem Ubel nit zeitlich werden mit reumüthiger Buß vorbiegen. Ach! HErr, bewahre mich vor einer ſo dicken Blindheit. Winterm. X.

Entſchlieſſe dich, niemahl einiges Wort von der abſcheulichen Sünd der Unlauterkeit zu reden, oder darvon zwar einige Meldung thun, aber niemahl als mit höchſtem Grauſen und Vermaledeyung diſes Laſters.

Fornicatio autem & omnis immunditia - - - nec nominetur in vobis, ſicut decet ſanctos. Epheſ. 5. 3.

Es ſolle auch ſogar der Nam der Unlauterkeit, und alles unreinen Geſprächs in eurem Mund nit kommen, gleichwie es gezimmet frommen Chriſten, welche zur Heiligkeit gewidmet ſeynd.

Fiunt & miſeris religioſa delicta, dum Deos ſuos, quos venerantur, imitantur. Cyprian.

Es macheten die blind und armſeelige Heyden ſich aus ihren ſchändlichen Laſtern ſelbſten eine Gelegenheit ihres Gottes-oder vil-

Winterm. XI. vilmehr Götzen-Dienſts, weilen ſie durch ihre Unzucht, und unlauteres Leben ihren Göttern nachahmeten.

# XI. Tag.

## Von dem Müßiggang.

I.

Wir ſollen ſorgſam fliehen und meyden den Müßiggang, und umbfangen mit beyden Armben die Arbeit, damit wir mögen widerumen einbringen das Ubel, ſo wir begangen. Der Menſch, ſo gar im Stand der Unſchuld hätte keineswegs feyren ſollen: Er hatte zwar ſollen genieſſen der Ruhe, aber einer ſolchen Ruhe, welche doch mit einiger Arbeit wäre unterbrochen geweſen, und welche Ruhe auch nit ſolte folgen, als nach gehabter Arbeit und Beſchäfftigung. Auf diſe Weiß hätte der Menſch gearbeitet, aber ohne Ermüdung, und wäre die Arbeit für ihne geweſen eine Beſchäfftigung, nicht aber eine ſaure Bemühung; ſo bald aber Adam geſündiget, wurde er von GOtt geſchickt, und verbunden zur Arbeit, aber wol zu einer arbeitſamen Arbeit. Du würdeſt eſſen dein Brod, ſpricht GOtt, in dem Schweiß deines Angeſichts. Von Stund an, da er zum Sünder worden, iſt er zur

In ſudore vultûs tui veſceris pane. Gen. 3. 9.

Buß

Buß verdammt worden; Er kunte aber kein Büſſender noch ſeyn noch genennt werden, als durch die Arbeit. Die heilige Vätter haben die Buß genennet einen arbeitſamen Tauff: entzwiſchen ſeynd die gröſte Sünder die gröſte Müßiggänger, weilen ſie unbußfertig leben; aus ihrer Unbußfertigkeit rühret her ihr Müßiggang, gleichwie ihr Müßiggang eine Urſach iſt ihres unordentlichen ſündhafften Lebens, indeme doch der Müßiggang ihnen vilmehr ein Anlaß zur ernſtlicher Buß ſeyn ſolle; ach! wann ihnen ihre begangene Miſſethaten zu Hertzen giengen, ſolten ſie mit Luſt und Freud alle Buß-Arbeit annemmen und überſtehen; nun aber eben diſe zugleich armſeelige und boßhaffte Sünder, diſe widerſpänſtige aufrühriſche Köpff wollen dem gerechten Ausſpruch des göttlichen Richters entgehen, welcher Ausſpruch wider ſie ſchon vor längſten in der Perſon des erſten Vatters Adam, iſt gantz ernſthafft ergangen. Winterm. XI.

II.

Den Müßiggang ſollen wir haſſen und fliehen, damit wir nit fallen in das Ubel und Sünden, in welche wir gerathen können. Der Müßiggang iſt ein Urſprung aller Laſter; er gibet auch Anleytung und Unterweiſung zu allen Laſterthaten, wie uns der H. Geiſt ermahnet; kein Miſſethat iſt zu erdencken, welche nit ſeye von dem Müßiggang an-

Multam enim malitiam docuit otioſitas. Ecc. 33. 29.

Winterm. VII. angelehrt worden, und annoch gelehret werde. Vil und groſſe Boßheit hat das müßige Leben gelehret. Ein müßiger Menſch, der da gar nichts zu thun hat, iſt fähig alles böß und ſchlimme zu wagen. Ein vilfätig Beſchäfftigter, hat nur allein eine Verſuchung zu beförchten; Der Müßiggänger aber iſt allen erſinnlichen Verſuchungen ausgeſetzet. Der Teuffel kan einem ſolchen überall zu, und er kan ſich nirgends ſteiff noch feſt halten, vil weniger ihme widerſtehen: Er iſt allen Hib und Stichen des Feinds unterworffen, ſo vil Hib, ſo vil Wunden; So iſt auch eines aus denen beſt- und bewerthiſten Mittlen, daß man einem wider die Reinigkeit verſuchten kan vorſchreiben, daß er immer wol beſchäfftiget ſeye. Der Müßiggang vertreibet alle Tugenden: wie kan man deren Tugenden habhafft werden ohne Arbeit, Schwitzen und Schnauffen? der Müſſiggang eröffnet allen Laſtern insgeſamt Thür und Thor in das Hertz des Menſchens: Ein müßiger unnützer Menſch, ſpricht Job, iſt offt ein Greul vor GOtt und den Menſchen. Es verſichert uns die H. Schrifft, daß das gottloſe Leben der ſchändlichen Sodomiter ſeinen Urſprung habe genommen von dem Müßiggang und Unmäſſigkeit. Da David aller müßig herum gienge, hat er ſich ſchändlich überſehen, ja tödtlich ſich zu verſündigen Anlaß genommen; und diß unbeſunnene Anſehen hat ihne zu

Abominabilis, & inutilis homo. Job. 15. 19.

Hæc fuit iniquitatis Sodomæ --- Saturitas panis, & abundantia, & otium ipſius. Ezech. 16. 49.

zu dem Ehebruch gebracht. Woher kommet das unkeuſche Leben ſo viler junger Leuten? von dem Müßiggang; gibe ihnen etwas zu thun, etwas zu arbeiten, ſo werden ſie durch die Beſchäfftigung in ihrer Unſchuld erhalten werden. Winterm. XI.

## III.

Den Müßiggang ſollen wir fliehen und meyden, damit wir fähig ſeyen unſerer Pflicht und obligenden Aembtern genug zu thun, damit wir das Gute würcken, worzu wir verbunden. Es ligt uns ſo vil ob zu verrichten; diejenigen, welche die Menge und Wichtigkeit der obligenden Geſchäfften wol behertzigen klagen nichts mehrers, als daß ihnen die Zeit abgehe, daß ihnen die Zeit zerrinne; welche der Zeit genug und überflüßig haben, erkennen entweders ihr Schuldigkeit nit, oder ſeynd bereit alles fahren zu laſſen. Wann man will erfüllen die Obligenheiten, ſo eines jedwederen Ambt und Verrichtung anhängig ſeynd, wird man wenig übrige Zeit finden, ſondern immer beſchäfftiget ſeyn; wann der Menſch keine andere Verrichtung vor Handen hätte, als allein ſeinem Haußweſen recht nachzugehen, die von GOtt gegebene Kinder wol zu aufferziehen, auf die Haußgenoſſene ein wachtbares Aug zu haben, wurde man wol Zeit finden für den ſchändlichen Müßiggang? wann ſie aller gemeldten ihnen anvertrauten Geſchäfften wur-

Winterm. XI.

wurden emſig nachkommen? aber, O was groſſe Geſchäfften ladet uns nicht auf der hohe Ehren-Nam eines Chriſtens, wann wir verlangen zu vollführen deſſen Schuldigkeit? wie kan ein was vornehmeres Weibsbild müßig da ſitzen, als wann ſie gar nichts zu thun hätte? Kan ſie vorgeben den Abgang der Beſchäfftigung, da entzwiſchen ſo vil Armſeelige auf einen Troſt warten, ſo vil bethligerig-Bedürfftige, ſo vil Hauß-Arme nach einer mildreichen Beyſteur nothdürfftig ſeufftzen? ſo vil gefangen Angehaltene einer Chriſtlichen Beſuchung mit Schmertzen warten? JEſus Chriſtus, deſſen Glider veracht und verlaſſen, übel bekleidet, ungezierte Altär ruffen um Hülff, um eine andächtige Beyſteur, um eine preyßwürdige Arbeit; und ſolle man nichts zu thun finden? ſolle man nit wiſſen, wie, oder für wen man ein Chriſtliches Liebs-Werck anwenden ſolle!

Entſchlieſſe dich, niemahl müßig zu ſeyn; biſt du ermüdet mit Betten, nimme alsdann ein geiſtliches Leſen vor dich! Haſt du genug geleſen, lege Hand an, arbeite; und alſo würdeſt du von dir hinweg treiben den ſchädlichen Müßiggang, und zugleich die verdrüßliche Langweil.

Multam enim malitiam docuit otioſitas. Eccleſ. 33. 29.

Der faule Müßiggang züglet vil und groſſe Boßheit.

Facito ſemper aliquid operis, ut te ſemper

per Diabolus inveniat occupatum. Hieronym. Winterm. XII.

Wann du verlangeſt ſicher zu ſtehen vor des böſen Feinds Anfechtungen, verſchaffe, daß du niemahl müßig ſeyeſt, und er dich jederzeit beſchäfftiget antreffe.

# XII. Tag.

## Von der guten Weiß, ſich nutzlich zu beſchäfftigen.

### I.

Es iſt nit genugſam daß man den Müſſiggang fliehe, und ſich nur obenhin an eine Arbeit lege, es muß der Menſch wol beſchäfftiget ſeyn. Es erklecket nicht etwas arbeiten, es muß die Arbeit mit wol ausgetheilter Ordnung geſchehen; Diß zu erlangen muß unſer Arbeit in gewiſſer Austheilung abgemeſſen werden gleich bey ihrem Anfang. Vil ſeynd, die den Müßiggang meyden, und ſich mit allerhand Arbeit beladen, ſich aber übel beſchäfftigen; ſie ſeynd immerdar im Gewerb, immerfort bemühet; ſie werden aber allein von ihrer Zuneygung, und eigner Anmuthung angetriben, und nicht von der Gnad, und geſunden Vernunfft geleytet. Wie groß und ſchwäre Mühe und Arbeit

Winterm. XII. heit ladet nit der Ehrgeitz auf, täglich und ſtündlich einem Welt-Kind, das ſich zu hohen Ehren-Stuffen erheben will, koſte es auch was es wolle? wie weit treibet nit der Geitz einen Kauff- und Handelsmann? was Mühe muß er nit auf ſich nemmen? wie vil Reyſen muß ein ſolcher nit anſtellen und aushalten, wie vil Gefahren überſtehen? was Lauffen und Rennen muß nit vor ſich nemmen ein ſinnlicher Fleiſch-Bängl, damit er ſeiner vichiſchen Anmuthung ein Genügen leyſte? wie hart und ſaur muß er bezahlen und erkauffen das wenige Hönig ſeiner Wollüſten? alle diſe ſeynd nicht müßig, ſie bemühen ſich und arbeiten vil, ſpricht der weiſe Mann, aber allein in- und auf dem Weeg, und der breiten Straſſen der Boßheit und des Verderbens. Wann ſolche Leut ſich ſo vil wurden koſten laſſen für ihr Heyl, als ſie thun zu Vergnügung ihrer böſen Anmuthungen, wurden ſie in kurtzem groſſe Heilige werden.

Laſſati ſumus in via iniquitatis. Sap. 5.7.

## II.

Es klecket nicht, ſich auch wol beſchäfftigen, es muß beynebens die Arbeit gemäßiget werden, man muß es nit übermachen; Es iſt nicht genug, daß die Verrichtungen gut, und für ſich ſelbſten lobſam ſeyen, es muß alles darzu mit beſcheydener Mäßigung geſchehen. Seyen die Geſchäfft an ſich ſelbſten ſo wol ausgetheilet und eingerichtet, als ſie im-

immer ſeyn können, und ſo gut ſie angefangen, wann ſie zu häuffig und über die Schnur gehen, und zu unmäßig angenommen werden, ſo iſt es bey nahem beſſer, oder wenigiſt eben ſo gut, gar nichts würcken. Die gar zu groſſe Beſchäfftigungen, ſo gut ſie ſeyn mögen, zerſtöhren den Geiſt, machen das Hertz trucken, und benemmen dem Menſchen die Freyheit, und die erforderte Zeit, ſeinem groß und wichtigiſten Geſchäfft abzuwarten, als da iſt das Geſchäfft ſeiner Seelen-Seeligkeit. Kan man wol ohne Erbarmnus, und wol gar ohne Widerwillen anſehen ſolche armſeelige Leut, welche wöllen in der Sach ſelbſten ſeyn verſtändig, klug und auch vor ſolche angeſehen werden, doch, da man ihnen zuſpricht einige Zeit zu nemmen, an ihr Heyl zu gedencken, und ſich zu bewerben des Ewigen, dörffen vorwenden, daß diß ihre Geſchäfft nicht zulaſſen; ach! was können ſie wol für ein gröſſeres, für ein wichtigeres Geſchäfft haben als dasjenige, an welchem hanget die glückſeelig, oder allezeit unglückſeelige Ewigkeit? und, wann ſie dörffen vorſchutzen, ſie haben nicht Zeit und Weil an ihr Heyl zu gedencken, ſollen ſie nicht billich hören jenen Verweiß, mit welchem der HErr Martham ankommen? du bemüheſt und zappleſt dich ab wegen vil, wegen mannigfältigen Geſchäfften und Verrichtungen; aber dem allem nach iſt allein ein Geſchäfft das nothwendige, das iſt, das Heyl deiner Seelen.

Wintermonat XIII.

III.

Winterm. XII.

Nit allein muß man ſich mit Geſchåfften nit überladen, noch zu vil Arbeit auf ſich nemmen, ſondern auch ſolle man ſich nit ſo vil und ſtarck annemmen für andere zu arbeiten, daß man ſeiner ſelbſten vergeſſe: wilſt du, ſagt der H. Bernardus, allen alles werden? Ich lobe deine groſſe Liebe, es muß aber diſe Liebe auf alle ſich erſtrecken? Warumen dann ſchlieſſeſt du dich ſelbſten aus? biſt du dann ſchlechter als andere? was nutzet es dem Menſchen, ruffet auf der Heyland, wann er die gantze Welt gewinnet, ſich aber ſelbſten verliehret? an ſeiner Seel Schaden leydet? du nimmeſt dich um die gantze Welt an, dich ſelbſten laſſeſt du fahren: du allein biſt es, der von denen ſüſſen Früchten deiner Mühe und Arbeit nichts genieſſet, du erachteſt dich aller ſchuldig zu dienen denen Weiſen und Thorrechten, wie der Apoſtel redet, und dir ſelbſten ſchlageſt du dich ſelbſten ab. Wann derjenige, ſo den ſchlimmiſten Theil für ſich auserwählet, GOttes Zorn und Vermaledeyung verdienet, was wird mit demjenigen geſchehen, der gar nichts für ſich noch begehrt noch erwählet? der ihme ſelbſt nit gut iſt, wie ſoll er einem anderen gut ſeyn, ſpricht der H. Geiſt. Ein klug- und geſcheider Menſch, wendet ſeine Weißheit vor allem, und allen, für ſeine Seel an. Nachdeme du gantz und gar dich anderen ergeben, verleyhe dir von Zeit zu Zeit dich ſelbſten, und ſchlieſſe

Bern. l. 2. de Conſ. 1. Cor. 9.

Qui ſibi nequam eſt, cui alii bonus erit. Eccl. 14. 5. Eſt ſapiens animæ ſuæ ſapiens. Eccl. 27. 25.

ſchlieſſe dich ſelbſten nicht aus von dem Nu- 
tzen, ſo du anderen mittheileſt.

Entſchlieſſe dich, allezeit beſchäfftiget zu ſeyn, aber wol beſchäfftiget, und befleiſſe dich das wichtige Geſchäfft deiner Seelen allem anderem vorzuziehen.

Si ſapiens fueris, tibimet ipſi eris. Prov. 9. v. 12.

Wann du klug und geſcheid biſt, würdeſt du es auch für dich ſelbſten ſeyn.

Utere tu quoque te inter multos, aut certè poſt multos. Bern.

Nachdeme du anderen gedienet, diene auch dir ſelbſten, oder mit anderen, oder wenigiſt nach anderen.

# XIII. Tag.

## Von dem Eyffer im Dienſt GOttes.

### I.

ES iſt nicht genug, GOtt dienen und ihne lieben, es muß diß Lieben und Dienen mit Eyffer geſchehen. Diſes erforderet von uns die danckbare Erkandtlichkeit, und unſer eigner Nutzen. Die Erkandtlichkeit; weilen Chriſtus JEſus uns mit Eyffer geliebet, und uns gedienet; Er hat nichts er-

Winterm. XIII. ſparet, nichts erwinden laſſen, wann zu thun ware um ſeine hitzige Liebe gegen uns zu bezeugen. Was hat er nit unternommen zu diſem Zweck zu gelangen von dem erſten Augenblick an ſeines Lebens, biß zu deſſen End? Er hat ſich um nichts anders angenommen, als uns zu bezeugen die Liebs-Brunſt, mit dero er gegen uns entbranne: Er hat ſich allein mit uns beſchäfftiget, er hat nichts geredt, nichts gethan, nichts gebetten, nichts gearbeitet, als allein für uns, und unſer Heyl. Was hat er nit gelitten und ausgeſtanden, damit er uns ſeine Liebe handgreifflich erwiſe? Er hat für unſer Heyl dargeben und aufgeopffert ſeine Güter, Ruhe, Ergötzlichkeit, ſeine Herrlichkeit, und das Leben ſelbſten. Er hätte unſer Heyl können würcken mit geringeren Unkoſten; Ein Tröpflein ſeines heiligiſten Bluts, ein einziges Zäherlein wäre überflüßig genug geweſen; Es wäre aber der Uberſchwang ſeiner unausſprechlichen Liebe nicht ſo hell an Tag gekommen. Eben diſe Liebe hat gemacht, daß er ſo innbrünſtig hat verlanget nach ſeinem bitteren Leyden, daß er ſelbigem vorkommen mit innerlichen Schmertzen, welchen er ſich gantz ergeben, daß er ſein Luſt und Glückſeeligkeit gefunden in denen entſetzlichiſten Peynen, weilen er vorgeſehen und gewuſt, daß ſie uns wurden zu Nutzen gereichen, daß ſie uns wurden überweiſen ſeiner gegen uns tragenden Liebe, und daß ſie wurden fähig ſeyn, uns zur Gegen-

genliebe zu vermögen, und dieſelbige wol zu Winterm.
verdienen. Da es zu thun ware, die Liebe XIII.
gegen uns zu bezeugen, hat es JEſum Chriſtum nichts gekoſtet, allen Koſten aufzuwenden; O groſſer Eyffer! wann zu thun, umb etwas für Chriſto zu würcken oder zu leyden, will uns alles zu hart und zu theur ankommen; O undanckbare Kalſinnigkeit.

II.

Unſer ſelbſt eigner Nutzen treibet uns an zu dem Eyffer. Erſtens, derjenige Menſch, welcher einen Eyffer hat, thut alles mit weit ringerer Mühe; wann man GOtt eyfferig liebet, koſtet uns alles nichts, wann gleich die Sach hart zu ſeyn vorkommet; aus dem eintzigen Anſehen, daß es GOtt gefällig, wird alles gleich gantz ring und leicht, weilen man GOtt mit Eyffer liebet. Der liebet, ſpricht Auguſtinus, der arbeitet nicht, oder, ſo er auch ſchnauffet und ſchwitzet, vermerckt und achtet er alles nit das geringſte. Eine eyfferige Seel ſchreittet nit fort, ſondern durchlauffet den Weeg ihres Heyls, gehet nit, ſondern flieget vilmehr mit Luſt. Widerum, verrichtet eine eyfferige Seel nit allein alles mit leichter Mühe, ſondern auch mit groſſer Freud. Die geiſtliche Salbung, mit dero GOtt durch ſeine Gnad des Menſchen Hertz begieſſet, verringert das Joch des HErren nit allein um ſehr vil, ſondern machet ſelbiges gar erträglich und ſüß; Eine ſol-

Winterm. XIII. che Seel findet in mitten der Trübſal, und des Leydens ihre Ergötzlichkeit und Wolluſt. Drittens, wann man eyfferig iſt, thut man im geiſtlichen Weeg und Leben in kurtzer Zeit eine lange Reiß, weilen da lauter Riſen-Schritte ſeynd, mit kurtzer Arbeit gewinnet man vil. Die Evangeliſche Taglöhner ſo zu letzt ankommen und Hand angelegt, haben eben den Lohn erworben, welchen die erſte, ſo den gantzen Tag hindurch gearbeitet, darvon getragen; Ihr Eyffer hat nemblich die kurtze Zeit der Arbeit eingebracht. Endlichen, der eyfferig iſts, ſo verdienet und gewinnet vil mit weniger Arbeit; wann je etwas weniges iſt mit Eyffer Hand an ein Werck anlegen. Der ſeelige Stanislaus Koſtka, deſſen Ehren-Tag auf heut einfallet, ware ein verwunderliches Beyſpil des Eyffers. Seine heilige Liebe, ſo er zu GOtt truge, ware ſo eyfferig in ihme entbrunnen, daß man ihme die Bruſt muſte erfriſchen, weilen die Hitz des Hertzens gar zu faſt hatte überhand genommen; ſo iſt diſer ſeelige Jüngling auch mit leichter Mühe, und ſüßiſten Freuden die Straſſen der Heiligkeit gewanderet; Er hat in wenig Jahren, wie der H. Geiſt redet, eine lange Zeit erfüllet; und, wie es ſcheinet, iſt er ohne groſſe Arbeit, und langer Bemühung, zu überaus hoher Heiligkeit gelanget.

III.

Aber die herrliche Belohnung, ſo in dem Him-

meI auf uns wartet, ſolle uns noch mehr an- Winterm. XIII.
treiben zu einem eyfferigen Wandel: Eine kurtze, leicht und augenblickliche Trübſal in der gegenwärt gen Zeit, würcket ein überſchwänglich, und ewig Gewicht der Herrlichkeit in uns, und verſichert uns einer immerwährenden Glückſeeligkeit, wie Paulus vermeldet; ach! wie können wir ſo kaltſinnig und nachläßig uns verhalten? Iſt wol auch etwas, das uns mehrer ſolle antreiben zu dem Eyffer, und uns vermögen alles Gute zu würcken, ſo uns nur möglich, als der heylſame Gedancken, daß kein Augenblick ſeye, an welchem wir nit können eine glückſeelige Ewigkeit erwerben. Daß kein Ubung einiges guten Wercks ſeye, durch die wir nit vermögen einen abſonderlichen Stapffen in der ewigen Glory und Herrlichkeit zu beſteigen. Was ſolle uns mehrer anſporren, allerhand gute Werck vorzunehmen, alle unſere geiſtliche Ubungen mit groſſem Eyffer zu verrichten, als der Gedancken, daß unſer Glückſeeligkeit in dem Himmel werde ausgemeſſen werden nach der Maß des Eyffers, mit welchem Eyffer wir ſolche Ubungen und Werck werden vollbracht haben? Wann wir zu Gemüth führen, daß die Großheit der Glory, ſo wir im Himmel genieſſen werden, und unſere ſeeligmachende Lieb durch die gantze Ewigkeit werde abglichen werden nach Maß der Liebe GOttes, in welcher wir uns werden in dem

2. Cor. 4. 17.

Winterm. XIII. Hinſcheiden befinden; kan es wol ſeyn, daß wir nit mit verwunderlichem Eyffer uns aufmuntern, und von einer hitzigen Begierd entzündet werden in der Liebe GOttes durch ein immerwehrende Ubung, welche diſe Lieb, diſen ſo hitzigen Eyffer in uns kan vermehren.

Beſchäme dich, daß nach ſo vilen Jahren, in welchen du zum Dienſt GOttes dich bekennet haſt, ſo ſchlechten Fortgang geſchafft habeſt, aus Mangel des Eyffers, in dem Weeg der Vollkommenheit, in deme du anſiheſt den ſchönen Tugend-Spiegel Stanislaum, und vermerckeſt, daß diſer ſeeligiſte Jüngling in ſo kurtzer Zeit, Krafft des innbrünſtigen Eyffers, zu ſo groſſer Heiligkeit gelanget.

Sic currite, ut comprehendatis. 1. Cor. 9. 24.

Lauffet in dem Weeg des Heyls mit ſolchem Eyffer, daß ihr in kurtzem das Sigkräntzlein möget darvon tragen.

Quidquid verò minus eſt fervoris, humilitas ſuppleat puræ confeſſionis.

Laſſet uns durch unſere Demuth einbringen, was unſerem Eyffer ermanglet.

XIV. Tag.

# XIV. Tag.

## Von Verſuchungen.

I.

WIr ſollen uns verfaſſet machen denen Verſuchungen Widerſtand zu leiſten, von der Stund an da wir den ernſtlichen Vorſatz machen, uns dem Dienſt GOttes zu ergeben; deſſen ermahnet und warnet uns treulich der H. Geiſt: Es iſt zuweilen nichts mehrers zu beförchten, als nit verſucht werden im geringſten; diß iſt offt ein Anzeigen, daß entweders GOtt uns verlaſſe, oder daß der hölliſche Feind uns verachte, weilen er uns anſihet als ſchon von GOtt Verworffene, und der Höllen Zugehörige; wir werden nit mehr angefochten, weilen wir nicht mehr Widerſtand thun. Die allergröſte Heiligen ſeynd verſucht worden: wären ſie nit in Verſuchung gerathen, wären ſie nimmer zu ſo groſſer Heiligkeit gelanget. Auch JEſus Chriſtus ſelbſten, der da ware der Heilig aller Heiligen, verſuchet worden: weilen er aber unſer Ober-Haupt, hat er auch wöllen theilhafftig ſeyn unſerer Schwachheiten, und uns zugleich mittheilen ſeine Stärcke; weilen er ware unſer

Vor-

Winterm. XIV. Vorbild, hat er uns wöllen weiſen durch ſein Beyſpil die Weiß, mit welcher wir der Verſuchung begegnen ſollen; Endlich, weilen Chriſtus ware unſer Erlöſer, hat er wöllen uns verdienen die nothwendige Gnaden, der Verſuchungen Meiſter zu werden, indeme er ſich unterworffen der Demüthigung und Verſuchung; Die Verſuchung iſt insgemein eine Würckung des hölliſchen Neyd-Hunds, welcher uns gehäßig iſt; offtermal iſt auch die Verſuchung eine von unſerer verderbten Natur herſproſſende Würckung. So lang das Fleiſch mit dem Geiſt zu Feld ligt, ſo vil und lang werden wir zu ſtreiten haben. Ach! HErr, ich trage mit mir, und in mir herum meinen eignen Feind, meinen gröſten und ärgſten Feind; wann du nit mit mir, in mir, wider mich ſtreiteſt, bin ich überwunden, und verlohren.

II.

Durch die Verſuchung will uns GOtt offt prüffen. 1. GOtt laſſet uns eine Verſuchung ankommen, zu unſerem Glück und Vortheil; er laſſet zu, daß wir angefochten werden, damit er unſere Tugenden bewährter und ſcheinbarer hervor bringe: weilen du GOtt wolgefällig wareſt, ſpricht der Engel
Tob. 12. 13. zu dem frommen alten Tobia, ware es vonnöthen, daß die Verſuchung über dich käme, und dich prüffete. 2. Laſſet GOtt die Verſuchung zu, damit wir erkennen unſere

Schwach-

Schwach- und Armſeeligkeit, und uns weiſe, wie groſſe Urſach wir haben, uns ſelbſten zu mißtrauen, und wenig, gar wenig auf unſere eigne Tugend zu bauen. 3. Durch die Verſuchung treibet uns GOtt zu ſich, damit wir von ihme Hülff und Rath ſuchen; dann, die uns aller bekannte Unvermögenheit ſo vil und mächtigen Feinden den Kopff zu biethen, leget uns auf eine glückſeelige Nothwendigkeit, bey jenem Beyſtand zu hollen, welcher allein unſere gäntze Stärcke ausmachet. 4. Schicket GOtt die Verſuchung über uns, damit ſie uns läutere, ſäubere und reinige; maſſen uns der H. Geiſt verſichert, daß, gleichwie das Gold im Feur bewähret wird, alſo werde auch eine gerechte und fromme Seel durch die Anfechtungen bewähret und geläutert. 5. GOtt laſſet die Verſuchungen zu, uns Gelegenheit an die Hand zu ſchaffen, die Tugenden zu bekommen und zu üben: dann die Tugenden nit können beſeſſen werden, als durch ſtete Ubung derſelben, diſe Ubung aber niemal ſo vollkommen, als in dem Anfechtungs-Kampff. 6. Laſſet GOtt die Verſuchung zu, damit wir erlangen das Sig-Kräntzlein; weilen es nit anderſt, als durch rechtmäßigen Streit eingehollet wird, und wo kein Feind vorhanden, da iſt auch weder Streit noch Kampff. Endlich, ſchicket uns GOtt Verſuchungē zu, damit er uns erhebe aus einer gewiſ-

Winterm. XIV.

Winterm. XIV. gewiſſen ſchläfferigen Faulkeit, aus einer ſehr gefährlichen Verſuchung, welche uns zuwachſet durch einen zu langen Friden, und damit wir wachtbar, auch im Dienſt GOttes effrig werden. So begehre ich dann nit an dich, O HErr, daß du von mir hinweg nehmeſt alle Verſuchung, weilen mir diſe groſſen Nutzen kan einbringen; ſondern diß allein bitte ich dich, daß du mich nit laſſeſt der Anfechtung unterligen.

III.

Nolite locum dare Diabolo. Epheſ. 4. 27.

Damit wir die Verſuchung ſicher beſtreiten mögen, iſt vonnöthen 1. Keine Gelegenheit zur Anfechtung zu geben, dem Teuffel keinen Zugang geſtatten, wie uns der Apoſtel ſorgfaltig warnet und rathet. 2. Wann wir uns angefochten vermercken, ſollen wir uns einbilden, daß die Verſuchung von dem böſen Feind herrühre; ſolcher Gedancken iſt genugſam uns einen Grauſen ab der Sünd zu machen. 3. Müſſen wir der Verſuchung kein Gehör geben, ſondern ſo behend uns darvon abziehen, als behend wir den Fuß zuruck ziehen, da wir etwann ein glüendes Eiſen berührt hätten. 4. Wann wir angefochten werden wider die Reinigkeit, müſſen wir nit vil nachdencken, und uns laſſen aufhalten mit der Anfechtung, unter dem Vorwand, als wolten oder ſolten wir vil erörtheren, ob wir uns darinn haben freywillig aufgehalten, gleich ausgeſchlagen oder nicht;

Reſiſtite autem Diabolo, & fugiet à vobis. Jac. 4. 7.

nicht. 5. Will erfordert werden eine ſorg- Winterm. ſame Wachtbarkeit über uns ſelbſten, damit XIV. wir uns jetzt vorbilden die Gegenwart GOttes, wol betrachtende, daß GOtt uns anſehe, daß er uns mit ſeiner Gnad erhalte, und beyſtehe, uns ein Hertz mache tapffer zu ſtreitten, indeme er uns Hoffnung machet zu erhalten die ewige Cron, ſo er uns vor Augen ſtellet: damit wir ein andersmal in Gedächtnus führen das bittere Leyden unſers Heylands, ein ſichere Zuflucht zu nehmen in deſſen heiligiſten Wunden, abſonderlich aber in der eröffneten Seiten. 6. Müſſen wir öfft zum Gebett uns begeben; wir ſeynd ſchuldig und verbunden zu betten, wann die Anfechtung gar zu hefftig anhaltet. Endlichen müſſen wir ein ſtarckes Hertz faſſen, und nit verzagen, wegen der auch öffteren Einwilligungen und widerholten Fäll in die Sünd, ſondern uns mit Beſchämmung, Reumüthigkeit und groſſem Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes, und deſſen ferneren Beyſtand aufmachen, und uns aus dem Sünden-Wuſt erheben.

Mercke bedachtſam, ob du diſen Anweiſungen nachkommeſt, wann du ſolleſt der Anfechtung widerſtehen.

Fidelis autem Deus eſt, qui non patietur vos tentari ſupra id, quod poteſtis. 1. Cor. 10. 13.

GOtt aber iſt getreu, und wird nicht zulaſſen, daß ihr über eure Kräfften angefochten werdet.

Winterm. XV.

Tum maximè oppugnaris, ſi te impugnari neſcis. Hieron.

Niemal würdeſt du gefährlicher verſucht, als da du nit weiſt noch glaubeſt, daß die Anfechtung anklopffe.

# XV. Tag.

## Von Flucht der böſen Gelegenheiten.

### I.

GOtt iſt durch ſeine geſchworne Treu verbunden, uns in der Verſuchung mit ſeiner Gnad Hülff zu leiſten, wann wir nit ſelbſten muthwillig uns in die Anfechtung eingelaſſen. Diſe Hülff verſpricht GOtt in mehrern Orthen der H. Schrifft. Ich werde ihn erledigen, ſpricht er, ich werde ihne beſchützen, wann er in mich wird ſeine Hoffnung ſetzen. Er hat ſeinen Englen anbefohlen, auf all unſere Tritt und Schritt wachtbar zu ſeyn, damit wir nit etwann ſtrauchlen und anſtoſſen, er will ſo gar, daß ſie uns auf den Händen tragen. Wann wir aber ſelbſten der Verſuchung nachgehen, da wir die böſe Gelegenheit ſuchen, iſt GOtt nit ſchuldig ſein Wort zu halten, er wird ſo gar Krafft ſeiner Treu angehalten, uns ſelbſten unſerer An-

Quoniam in me ſperavit, liberabo eum, protegam eum. Pſal. 90. 14.

Anmuthung zu überlaſſen. GOtt verbiethet uns ausdrucklich, ihne nit zu verſuchen; und was iſt dann den HErrn verſuchen, als auf die Gnad ſich verlaſſen, da man ſich in die Verſuchung hinein ſtürtzet wider den gemeſſenen Befelch des HErrns? Heiſſet das nit verbiethen uns in die Anfechtung zu verwicklen, da uns geſagt wird: Welcher die Gefahr liebet, der wird in der Gefahr zu Grund gehen. Und dannoch, eben die Treu, durch welche GOtt verbunden iſt uns Beyſtand zu leiſten in der anhaltenden Verſuchung, und in denen gefährlichen Begebenheiten, ſo wir nit geſuchet, eben diſe Treu, ſprich ich, verbindet ihne auch uns zu verlaſſen, in ſolchen Gefährlichkeiten, und bey ſolchen Verſuchungen, in welche wir uns ſelbſten begeben; und, ach! ſo du, O HErr, mich verlaſſeſt, was kan anderes erfolgen als der Fall, und mein Untergang?

Wintermon. XV.

Eccl. 3. 27.

## II.

Wann wir von dem böſen Feind angefochten werden, da iſt GOtt gleichſam Ehren halber verbunden uns Hülff zu leiſten. Die Verſuchung des böſen Feinds, iſt eine Würckung des Neyds und Haſſes, ſo er gegen uns traget. Diſer Haß iſt eine Folg und Würckung des Haſſes, mit welchem der Teuffel gegen GOtt entbrinnet. Wir ſeyn Ebenbilder GOttes, der leidige Feind, weilen er GOtt nit kan erreichen, führet er

Winterm. XV. den Streich auf uns, die wir GOttes Gleichnus und Abbildung antragen: und alſo iſt GOtt, wie es ſcheinet, verbunden aus Eyffer, ſo er für ſein Glory und Herrlichkeit traget, denen zu Hülff zu eilen, welche ſeinetwegen in Gefahr und Streit gerathen, oder wenigſtens, welche allein darum angefochten werden, weilen ſie ihme zugehörig seynd. Wann aber der armſeelige Menſch die Gelegenheit ſucht, da ſtürtzet er ſich ſelbſt in die Verſuchung, da iſt nicht mehr der Teufel daran ſchuldig, der Höllen-Feind verſuchet einen ſolchen nicht, die Verſuchung kommt vor ſich ſelbſten: GOtt iſt nit mehr verbunden einem ſolchen heraus zu helffen, ihne zu beſchützen, es iſt da nicht mehr zu thun um ſeine Glory und Herrlichkeit, er laſſet ihne allein ſchwimmen, ausmachen, was er angefangen, und er laſſet den Menſchen allein ſich mit dem Teuffel herum ſchlagen; alsdann iſt keine Gleichheit, keine beyderſeits gleichſtändige Krafft mehr vorhanden: wie wird der ſchwach, faul und träge Menſch ſtehen und beſtehen können wider einen ſo mächtigen, ſo verſchlagnen, wachtbaren und entſetzlichen Feind, als da iſt der hölliſche Seelen-Mörder.

III.

GOtt iſt ſo gar verbunden und verpflichtet durch den Eyffer, den er für ſeine Herrlichkeit tragt, fahren zu laſſen denjeni-

gen

ßen Menſchen, welcher ſich in diſe böſe Ge- Winterm. XV.
legenheit wirfft: dann, da er ſich in die Ge-
legenheit begibet, entweders verlaſſet er ſich
auf ſeine eigene Kräfften, oder trauet und
bauet auf dieſelbige nichts: verlaſſet er ſich
darauf, handlet er vermeſſentlich, da iſt dann
GOtt gelegen an ſeiner Herrlichkeit, den
Hoffärtigen zu demüthigen, ihme handgreiff-
lich vorzuſtellen ſeine groſſe Schwachheit, in
Entziehung ſeiner hülffreichen Hand, indem
GOtt den armen Menſchen ihme ſelbſten
überlaſſet. Ja, in der Warheit, gleichwie
GOtt jederzeit ſeine Gnaden ausgieſſet in
das Thal der demüthigen Hertzen, alſo laſſet
er dieſelbige ſchier niemal thauen auf die eitle
Gebürg der Hochtragenden, und dahero
verſichert uns der H. Geiſt, daß wie groſſe
Tugend und geiſtliche Stärcke man immer
habe, da laſſe man gleich nach ſtarck und tu-
gendhafft zu ſeyn, alsbald man ſich auf eigne
Stärck und Tugend verlaſſet, und meldet
weiter, daß vor der Zerknirſchung hervor
gehe die Hoffart, und vor dem Untergang
der Geiſt erhebt werde; das iſt, daß die
Vermeſſenheit und Vertrauen auf eigene
Kräfften, ein Anzeigen ſeyen, und Urſach des
nechſtfolgenden Fall. David bekennet ſelb-
ſten, daß ſeine Vermeſſenheit zu ſeiner
gemeſſnen Straff, ſeye geweſen eine eintzige
Urſach ſeines ſchändlich und unmenſchlichen
Laſters. Der H. Petrus ware allein ſo
ſpöttlich gefallen, weilen er ſich für unüber-

Contritionem præcedit ſuperbia; & ante ruinam exaltatur Spiritus. Prov. 16. 18. Dixi in abundantia mea; non movebor in æternum;

Winterm. XV. windlich gehalten; und er iſt worden zu dem allerſchwächiſt- und kleinmüthigiſten aus allen, weilen er ſich für den ſtärckiſten haltend, ſich in die böſe Gelegenheit begeben. Ich hab geſprochen, ſagt David, in dem Uberfluß meiner Tröſtungen, ich werde nimmer bewegt werden. Du haſt, O HErr, von mir abgewendet dein Geſicht, und ich bin mißgetröſtet und zerrittet worden. Welcher ſich aus Muthwillen in die Gefahr begibt, und auf ſeine eigene Kräfften verlaſſet, auch vorſihet, daß er da wol könne Schiffbruch leiden, der iſt ſchon hin, ehe er der Gefahr ſich ergibet, abſonderlich, wann die nechſte Gelegenheit vor der Thür; maſſen eine groſſe Sünd iſt, wann man freywillig ſuchet die nechſte Gelegenheit zum tödtlichen Fall; und eben bey ſolcher ſich ereignender Gelegenheit wird er einen anderen Fall thun, in Ermanglung der Gnad, ſo GOtt nit pflegt mitzutheilen demjenigen, welcher ſich deren ſo wenig achtet, weilen er ſich ſo vermeſſen in Gefahr gibt, derſelbigen verlurſtiget zu werden.

avertiſti faciem tuam à me, & factus ſum conturbatus. Pſal. 29. 7. & 8.

Nimme dir vor, dich niemahlen, unter was Vorwand es immer seyn möge, in einige Gefahr ſchwerlich zu ſündigen zu begeben, noch auch nur in eine Läßliche zu fallen, welche der Todſünd den Weeg bahnet.

Qui amat periculum, in illo peribit. Eccli. 3. 27.

Welcher die Gefahr liebt und ſuchet,

chet, wird in der Gefahr ſtrauchlen und fallen. Winterm. XIV.

Sicut ſe Petrus præſumendo ignorabat, & negando didicit quales vires haberet. Aug.

Gleichwie die Unwiſſenheit der eigenen Schwachheit Petrum hat vermeſſentlich in die böſe Gelegenheit geſetzt; alſo hat ihne auch gedemüthiget der dreyfache Fall, der ihme vor Augen geſtellet ſeine Schwachheit, und ſelbige zu erkennen gegeben.

# XVI. Tag.

## Von dreyen Mängel und Fehleren, die ſich in unſere gute Werck und Ubungen pflegen einzuſchleichen.

### I.

Der erſte Fehler, ſo ſich in unſere beſte Werck und Ubungen einſchleichet, iſt, daß wir doch darinn allezeit in etwas uns ſelbſten ſuchen. In allen unſeren Ubungen ſollen wir auf kein anderen Zweck abzihlen, als GOtt dardurch zu gefallen, und ihne allein zu ſuchen; wann wir aber nit ſtets auf uns ſelbſten mercken, und auf alle unſere innerliche Bewegungen, wann wir nit immer

Winterm. XVI. wachtbar auf unſer eigenes Hertz ſeyn, ſo ſeyn wir alſo nahe bey uns ſelbſten, daß wir die Augen nit wol mögen von uns abwenden, noch uns ſelbſten verlaſſen. Die eigne Lieb iſt ſo argliſtig und verſchlagen, verleitet uns ſo bald aus der Geſpuhr, kan ſich ſo unvermerckter Sachen ändern, und wir laſſen uns ſo leicht bethören, daß, wann es ſcheinet, die eigne Liebe ſeye völlig von ſich ausgangen, findet ſie alſobald einen heimlichen Schluff, und iſt niemal ſo nahet an und bey uns, als da wir uns einbilden, ſie ſeye am weitiſten entfernet. Diſem Fehler abzuhelffen, laſſet uns ſelbſten offtermal befragen, aber aufrecht und redlich, wann wir etwas würcken; ſucheſt du, meine Seel, in diſem Werck GOtt den HErren, iſt GOtt in diſem deinem Vorhaben allein der Zweck? Diß können wir glauben, und darfür halten, wann hohes und niderers, ſüß und ſaures uns gleich gilt; wann wir auch ſo gar demjenigen nachgehen, was mehrere Demüthigung und Abtödtung mit ſich bringet, alsbald wir verſtehen, daß diſes GOtt angenehmer ſeye.

II.

Der andere Fehler und Mengl, welcher ſich in unſere beſte Ubungen pflegt einzumiſchen, iſt, daß wir aus natürlichem Antrib, und zu geſchäfftiger Angſthafftigkeit Hand an das Werck anlegen, auch daß wir der

natürlichen Vorſichtigkeit zu handlen den völligen Zügl laſſen. Die ſonſten beſte Werck und Ubungen, wann ſie allein aus natürlichem Antrib herſproſſen, ſeynd eben darumen nit mehr gut, oder, wann auch die Natur nur ſich in etwas darein ſetzet, ſeynd ſie von Stund an nicht mehr vollkommene Werck und Ubungen. Der Menſch ſolle vernünfftig handlen, ein Chriſt aber aus Bewegung und Antrib der Gnad; welcher allein aus natürlichem Antrib handlet, der handlet weder als ein vernünfftiger Menſch, noch als ein guter Chriſt. Eine gar zu ängſtige Geſchäfftigkeit, und natürliche Vorbrüchigkeit verderben die beſte Sachen: Entweders würcket man auſſer der rechten Zeit, oder mit übereiltem Eyffer, und offtermal, was man mit der einen Hand auffbauet, das reiſſet man mit der anderen wider zu boden. Man ſihet an für eine preißwürdige Chriſtliche Lieb, das, was nichts als eine menſchliche und ſinnliche Zuneiguug iſt, den wahren Eyffer glauben wir zu ſeyn in der Ungeſtümmigkeit. Da will vonnöthen ſeyn, daß man die natürliche gar zu lebhaffte Embſigkeit im Zaum halte, wann ſie zu hitzig anhaltet, daß man die vorbrüchige angſthaffte Geſchäfftigkeit mäßige, ſo gut und löblich auch immer da ſeyn möge die Sach, ſo man vorhanden hat; man ſolle auch mit der Ubung einhalten, biß, und ſo lang ſich der Geiſt ruhiger uud bedachtſamer Winterm. XVI.

Winterm. XVI. befinde, auch die natürliche Vorbrüchigkeit ſich gelegt habe.

III.

Der dritt und letzte Mangel, welcher in unſere beſte Werck und Ubungen ſich eindringet, iſt eine gewiſſe Verwürrung und Verdruß, wann der Handel nicht wol von ſtatten gehet. Diſe Verwürrung kommet her von der eignen Liebe, und unſerer ſtinckenden Hoffart; wir warteten auf einen glücklichen Ausgang, und aus diſem wolten wir erhaſchen ein Ehr und Ruhm; Nun iſt unſer Hoffnung in Brunnen gefallen, die eigne Lieb hat einen Strich bekommen, unſer Hochtragenheit iſt ernidriget worden. Diß macht uns finſtere Gedancken, diß kehret uns den Magen um: an ſtatt daß, wann wir nichts anders geſucht hätten, als die Glory und Ehr GOttes, und deſſen göttliches Wolgefallen, wir allerdings zufriden, und in der Ruhe wären; GOtt iſt durch unſere Demüthigung herrlich gemacht worden; der Will GOttes iſt erfüllet und vollzogen worden, weilen er nicht gewolt, daß es uns für dißmal von ſtatten gienge; was ſollen wir dann uns kräncken? wann GOtt vergnügt, warum ſollen wir nit auch zufriden leben? Anderer Seits, gleichwie die Nidersträchtigkeit uns demüthig machet, alſo iſt ſie geſünder und heylſamer für uns, als der glückſeelige Ausgang, wegen weſſen wir vil-

villeicht uns wurden übernommen haben. Endlichen haben wir auf diſe Weiß den Verdienſt von unſerer Demüthigung, ſo wir ſie mit Willen aufnehmen, und den Verdienſt der wolgeſtelten Meynung, welches allein GOtt von uns wolte haben. Villeicht hätten wir uns zuvil verlaſſen auf unſer klugſinniges Unternehmen in unſerem Vorhaben, und nicht genug auf des HErren Beyſtand gebauet; Und das iſt der Urſprung des üblen Außgangs. Laſſet uns unſere freche Vermeſſenheit einbringeu durch unſere Demuth, durch Heimſtellung in den göttlichen Willen; Indeme wir das übrige verlohren, laſſet uns annoch behalten und behaupten den innerlichen Frid und Ruhe, welche allein den gantzen erlittenen Schaden erſetzen kan. Winterm. XVI.

Gehe ernſtlich in dich ſelbſten, damit du erkundigen mögeſt, ob nit einer, oder der andere Fehler ſich in deine Werck und Ubungen einſchleiche, oder villeicht gar alle drey beſagte Mängl zugleich?

Vir duplex animo, inconſtans eſt in omnibus vijs ſuis. Jac. 1. 8.

Ein Mann eines zweyfachen Hertzens und Gemüths, iſt in all ſeinen Weeg und Wercken unbeſtändig.

Si quæris in omnibus JEſum, invenies utique JEſum: ſi quæris teipſum, invenies teipſum, ſed ad tuam perniciem. Imit. Christi L. 2. c. 7.

Winterm. XVII. Wann du in allem JEſum ſucheſt, würdeſt du freylich ihne finden: ſucheſt dich ſelbſten; würdeſt du auch dich ſelbſten finden, aber zu deinem Schaden und Unheyl.

# XVII. Tag.

## Von der Glückſeeligkeit, welche eine aufrichtige und fromme Seel genieſſet, auch zur Zeit der Widerwärtigkeit.

I.

EIn aufrichtiger frommer Chriſt lebt aller zufriden in der Widerwärtigkeit, er iſt glückſeelig in mitten der gröſten Beträngnuſſen und Unglückſeeligkeit, weilen ihne der Glaub ſteiffet und erhaltet, weilen die Hoffnung ihne tröſtet, weilen er von der Liebe angefriſchet und aufgemuntert wird. Der Glaub erhaltet ihne in Anſehen dreyer Dingen. 1. Durch den Schmertz-vollen Gegenwurff des am Stammen des H. Creutzes dahin ſterbenden GOttes: weilen er durch den Glauben unterwiſen wird, daß er nit könne der Zahl der Auserwählten beygeſetzt werden, wann er nicht dem gecreutzigten JEſu ähnlich wird. Der Menſch hatte für ſich ſelbſten nicht Muth genug, ſich um diſe Gleichheit und Gleichförmigkeit anzunemmen;

men; ſo ſihet er dann, daß ihme diſe Mühe zu ſpahren, nun GOtt ſelbſten Hand anlege, in ihme hervor zu ſtellen, und auszumachen das ſchöne Bild ſeines gecreutzigten Sohns, durch die Peyn und Widerwärtigkeiten, ſo er laſſet über den Menſchen kommen. Was kan uns mehr Troſt beybringen? 2. Der Glaub erhaltet einen ſolchen Menſchen durch das Anſehen des gerechten GOttes: Er weiſt, das der Gerechtigkeit müſſe ein Genügen geſchehen, daß kein Sünd noch Fehler, ſo gering er auch immer ſeyn möge, der nit müſſe abgeſtraffet werden in diſem, oder dem anderen Leben; Er ſchätzet ſich glückſeelig, daß er eine Gelegenheit an die Hand bekommen, durch Anordnung GOttes, zu löſen, mit geringen und kurtzen Peynen dasjenige, was er ſonſten in dem Fegfeur durch entſetzliche und ſehr ſcharffe Straffen müſte erkauffen. 3. Endlich erhaltet und ſtärcket der Glaub den Menſchen, welcher ſich um die Frommkeit und Tugend annimmt, weilen er ein Aug würffet auf den liebreich, und allergütigiſten GOtt, deme er ſich ohn allen Scheuh und Forcht ſicher ergeben kan, mit gewiſſer Zuverſicht, daß, wann GOtt auch ſchon darein ſchlagt, ſo ſeye es eine Vätterliche Züchtigung, ja lauter Liebsſtreich, und weilen das milde Hertz GOttes die Hand biethet, hat der Menſch nit zu beſorgen, daß mit ihme zu hart werde verfahren werden, noch, daß die Widerwärtigkeit, und das Creutz

Winterm. XVII. Creutz werde zu ſchwär, und über ſeine Kräfften ſeyn.

II.

Der fromme und betrangte Menſch hat neben diſem, groſſen Troſt von der Hoffnung in all ſeiner Trübſal, weilen die Hoffnung ihme vor Augen ſtellet ein unausſprechliche, übergroſſe, gantz gewiſſe, und bald ankommende Glückſeeligkeit. Diſe Glückſeeligkeit iſt groß, weilen ſie iſt der Werth des theuren Bluts GOttes, weilen ſie iſt eine Gaab, welche da GOtt ſelbſt iſt, welche ihme wird zukommen, für eine Vergeltung aller ſeiner Widerwärtigkeiten und Peynen. Es iſt diſe Glückſeeligkeit gewiß, weilen ſie gegründet auf die hohe Verdienſten JEſu Chriſti, welchem GOtt nichts kan abſchlagen, noch zu vil ihme zugeſtehen; gegründet auf die Treuheit GOttes, der uns nit kan betrügen; gegründet auf die Vermögenheit GOttes, welche in das Werck ſtellen kan alles, was ſeine Gütigkeit uns zu hoffen kan fürſtellen, auch alles was ſeine Treu uns zu verſprechen vermag. Endlichen iſt diſe Glückſeeligkeit ſehr nahe; Wann tauſend Jahr, ſpricht die H. Schrifft, nit länger ſeynd als ein eintziger Tag, gerechnet gegen der langen Ewigkeit, was wolte ſeyn auch das längſte Leben, mehr als ein eintziges Stündlein? Gütigiſter GOtt, wir haben ein eintziges Stündlein mehr übrig zu leben, und

und nach diſem werden wir GOtt in aller Freud beſitzen, ja wir werden glückſeelig ſeyn durch die Glückſeeligkeit GOttes ſelbſten, und diſes auf ewig. Noch ein einziges Stündlein habe ich zu leyden, die Glückſeeligkeit einzuhollen; ſo ſchwär und groß mir meine Trübſeeligkeit und Leyden vorkomme, ſolle ich ſie wol für etwas achten? Winterm. XVII.

III.

Die Liebe muntert einen getreu- und frommen Chriſten in ſeinem Creutz und Leyden auf. Wann man liebet, da leydet man gern etwas dem zu Lieb, was man liebet. Wann man GOtt ſehr liebet, iſt man Freuden-voll, ſo eine Gelegenheit ſich ereygnet, an welcher man kan die gegen ihme tragende Lieb bezeugen. Gern und mit Luſt etwas für GOtt ausſtehen, iſt die bewehrtiſte, die überweiſende Zeugnus, daß man GOtt liebe, aller anderer Anzeig iſt ſchwach und zweiffelhafft. Wann man JEſum liebet, da verlanget man ihme gleich zu werden; zu diſem iſt uns Creutz und Leyden ſehr befürderlich; wer die wahre Begierd hat, Chriſto zu gleichen, der ſihet Creutz, Leyden, und Widerwärtigkeiten an, für abſonderliche Gunſt-Gaben; wann man GOtt liebet, verlanget man nichts ſo ſehr, als ſeinen heiligiſten Willen zu vollziehen; die Vollziehung diſes göttlichen Willens machet aus die gantze Glückſeeligkeit, und Freud eines aufrichtig und frommen Chri-

Winterm. XIII. Chriſtens. Wann ich GOtt liebe erfreue ich mich von der Stund an, daß ich verſtehe, ſein göttlicher Will ſeye, daß ich leyde, und Job. 6. 10. ſpriche mit Job: Diß ſeye mein ſüßiſter Troſt, O HErr, daß du mir in nichtem verſchoneſt, weilen du wilſt, daß ich leyde. Ein Menſch, der GOtt liebet, wäre auch in dem Himmel nit zufriden, wann GOttes Will nicht ſeyn ſolte, daß er alldorten ſich befande, der Himmel wurde einem ſolchen ein hartes Fegfeur ſeyn; und wurde er aller vergnügt in den Flammen des Fegfeurs ſich gedulten, alsbald er innen wurde, daß es GOtt alſo haben wolte; das Fegfeur wurde einem ſolchen zu einem Paradeyß werden.

Beſchäme dich, daß du ſo hart an das Leyden kommeſt; diß iſt ein Anzeigen, daß es dir fehle an dem ſteiffen Glauben, oder an der Hoffnung, oder an der Liebe.

Hæc mihi ſit conſolatio, ut affligens me dolore, non parcat Job. 6. 10.

Diß ſolle mein ſüßiſter Troſt ſeyn, daß mich GOtt mit Schmertzen belege, und mir nichts ſchone.

O tormenta miſericordiæ! cruciat, & amat. S. Bonav.

O Strengheit, O Schmertz- und Peynen voll der zärtiſten Gütigkeit, voll der Erbärmde! GOtt betranget und liebet uns.

XVIII. Tag.

# XVIII. Tag.

## Von der Unglückſeeligkeit des Sünders, auch in mitten ſeines Wolergehens.

I.

DIe gar zu groſſe Glückſeeligkeit benimmet dem Sünder gäntzlich den Glauben, wie zuweilen zu geſchehen pflegt; oder machet ihne ſchwach in dem Glauben, wie insgemein geſchicht; oder laſſet ihme zwar den Glauben gantz und aufrichtig, wie es geſchehen kan, diß aber iſt eine ſeltene Sach. Wann der Sünder in ſeiner überhäufften Glückſeeligkeit des Glaubens gäntzlich verlurſtiget wird, ſo iſt er unendlich unglückſeelig, maſſen er zugleich mit dem Glauben alles verliehret. Einem ſolchen iſt nicht mehr zu helffen, keine Hoffnung mehr zu deſſen Bekehrung und ewigen Heyl. Der Glaub iſt die Grundfeſte der Bekehrung und unſers Heyls; wo diſer Grundſatz entzogen wird, laſſet ſich kein Gebäu aufführen. Wann aber auch der Glaub nur ſchwach ſich befindet, iſt doch der arme Sünder ſehr übel darinn; deſſen Geiſt wird zertheilet unter den Affter-Schein ſeiner verblendten Anmuthungen, und das wahre Liecht ſeines anoch

Winterm. XVIII.

noch übrigen Glaubens. Es gebricht ihme an genugſamen Glauben, krafft weſſen er ſtarck und nachtrucklich bewogen möchte werden durch die Grund-Warheiten, welche ſich ſeinen böſen Zuneigungen und Anmuthungen widerſetzen, es gehet ihme nichts zu Hertzen; wol aber wird er durch den ſchwachen Glauben, und wegen ſeines ſchwachen Glaubens im Gemüth zerrittet und verwirret; wann aber der Glaub unverruckt verbleibet, wird der Sünder dardurch zu ſchanden und beſtraffet, er wird geplagt, weilen er ihme lauter ſolche Gegenwürff vorſtellet, welchen ſeine Zuneygung abhold iſt, immer ihme mit ſolchen Warheiten in den Ohren ligt, welche ſeinen Stand und Lebens-Wandel nicht gut heiſſen, ſondern ſelbigen verdammen. Sihet er in das Evangelium, ſo findet er da nichts, als Verfluchungen der Reichthumen, deren Beſitzern, und aller, ſo in diſer Welt in groſſem Glück ſchweben; er liſet und höret da nichts, als von Creutz tragen und Leyden: Sihet er an JEſum Chriſtum, den Anfänger und Vollender des Glaubens, ſo findet er ſogar in der Perſon ſeines Erlöſers, ſeinen ſtrengen Richter; maſſen, wann JEſus nit iſt das Vorſpil, nach deme er ſeinen Wandel einrichte, ſo wird er ſein Richter ſeyn nach aller Schärpffe. Und wie kan JEſus das Vorbild ſeyn eines fleiſchlichen üppigen Wollüſten ergebnen? Eines, der Menſchen Ge-

dun-

duncken nach, in aller Glückſeeligkeit ſchwe- Winterm. XVIII.
benden Welt-Kinds? Wie, oder warinn
gleichet er JEſu?

II.

Die weltlich und zergängliche Glückſeeligkeit beraubet uns nicht allein des Glaubens, ſondern ſchneydet uns darzu ab die Hoffnung. Die Hoffnung hat zwo Würckungen; durch die erſte werdẽ wir veranlaſſet und angetriben zu verlangen die unſichtbare ewige Güter, weilen ſie allein uns, krafft der Hoffnung, groß, herrlich und wol gegründet vorkommen; die andere Würckung der Hoffnung iſt, daß wir ſelbige Güter zu bekommen ein Vertrauen faſſen; weilen ſie uns mit der Gnad GOttes, leichtlich zu erlangen ſcheinen. Die zergänliche Glückſeeligkeit verderbt und richtet völlig zu Grund diſe Würckungen der Hoffnung, oder wenigiſt kan ſich ſelbige mit ihnen nicht wol vertragen. Ein Menſch, der auf diſer Welt um und um glückſeelig iſt, mit Uberfluß und Genuß aller erdencklicher Güter, alles Wolluſts umgeben, gantz eingenommen, und gleichſamb verzaubert von der Liebe zu irrdiſchen, gantz ertruncken, gantz erſäufft in denen ſinnlichiſten und vichiſchen Wolluſtbarkeiten, wie kan ein ſolcher das Gemüth empor ſchwingen? Einigen Safft und Geſchmack faſſen, und finden in gantz reinen, geiſtlich und himmliſchen Gütern, ſo ihme von der Chriſtlichen

Winterm. XVIII. Hoffnung vorgehalten werden? Der dem Fleiſch ergebne Menſch, ſagt uns unverhollen Paulus, faſſet die geiſtliche Ding nit, er findet darinn keinen Safft noch Geſchmack. Ein irrdiſcher fleiſchlicher Menſch wurde gar gern aller Himmliſchen Freuden und Wolluſtbarkeiten ſich entſchlagen, wann er nur auf ewig der zeitlichen Wollüſt vergwiſt wäre, zu genieſſen. Wann aber auch ein, auf diſer Welt, allerſeits glückſeeliger Menſch fähig wäre zu verlangen die unſichtbare ewige Güter, könnte er wol ſolche verhoffen? Er wird von dem Glauben unterwiſen, daß, weilen er ein Sünder, er nit fähig ſey diſe Güter zu beſitzen, wann er nit Buß würcke, daß er auch unmöglich könne Buß würcken, wofern er nicht ſeinen unordentlichen Gemüths-Regungen ein Biß einlege, ſeine Sinn inhalte, ſein Fleiſch abtödte. Wie kan aber ein Menſch, der in ſeinen ſinnlichen Wollüſten erſoffen einen nüchteren Gedancken faſſen von der Chriſtlichen Abtödtung, von welcher bloſſen Namen er ein ſolch groſſes Abſcheuhen tragt?

III.

Die zeitliche Wolfahrt und Glückſeeligkeit bringet den Sünder in eine Unvermögenheit, die Liebe GOttes widerum zu erreichen, weilen ſie deſſen Bekehrung unmöglich machet, indeme er zu aller Beſſerung untüchtig wird. Kein Menſch darff ſich an einen ſolchen

chen Sünder wagen, ihne zurecht zu bringen, und GOtt würdiget ſich nicht mehr, ihne zur Buß anzuführen. Die Menſchen haben das Hertz nit; Ein groſſer, ein mächtiger diſer Welt, ein mitten in zeitlicher Glückſeeligkeit lebender Welt-Menſch, umbgeben mit vilen Leibeignen, die umb ihn ſeynd, und an ihme hangen müſſen, mit vilen Schmeichlern, welche alles von ihme hoffen, findet keinen ehrlichen Mann, der ihme die Warheit redte, jedermann frolocket umb ihne, jedermann heiſſet deſſen unordentlichen Wandel gut, alle preyſen ſeine gröſte Laſter. Laudatur peccator in deſideriis animæ ſuæ. O wie ſo gar keinen Johannes Baptiſt, hat nun ein groſſer diſer Welt an der Seyten, der ihme in den Ohren lige mit jenen behertzten Worten: Non licet. Was du thuſt, iſt nit recht, iſt nit erlaubt! GOtt, wie vermeldet, würdiget ſich nit ihne zu beſtraffen und zu beſſeren; Ein, in zergänglicher Glückſeeligkeit verſtrickter Sünder verachtet, vergiſſet und verlaſſet GOtt. So achtet auch GOtt ſich eines ſolchen nichts; und, wie der H. Geiſt meldet, wer wird denjenigen zu recht bringen, den GOtt verachtet? GOtt überlaſſet ihne ſeinen böſen Gelüſten, er vergiſſet ſeiner, und gehet mit diſer Weiß erſchröcklicher mit ihme um, als wann er ihne ſeinen ärgſten Tods-Feinden überlifferte. GOtt würdiget ſolchen nit mehr ſeines Zorns, auch der Vätterliche Zorn, durch

Winterm. XVIII.

Eccli. 7. 14.

Winterm. XVIII. welchen die irrende Kinder gezüchtiget werden aus Liebe, damit ſie gebeſſert werden, weichet von ihme; Dann er von GOtt nicht mehr, als ein Kind im Hauß angeſehen wird. Non iraſcar ampliùs. Spricht GOtt durch den Mund des Propheten; Ich würdige mich nicht weiter über dich zu zürnen. Diß iſt, wie Auguſtinus anmercket, eine Würckung des häfftigiſten Zorns GOttes gegen dem Sünder, wann er ſeinen Zorn wider ihne gäntzlich inhaltet. Diß iſt die entſetzlichiſte aus allen Straffen, mit keiner Straff mehr angeſehen zu werden. Ach! HErr, züchtige, ſtraffe mich, aber mit Vätterlicher Hand, ſtraffe mich, aber nit in deinem unverſöhnlichen Grimmen.

Wünſche und trachte nicht nach zeitlicher Glückſeeligkeit, wann du mit ſolcher annoch nicht verſtricket; Beſorge dich, wann du dich von derſelbigen gefäßlet befindeſt, maſſen es ſo gefährlich iſt, auf diſer Welt mit Glückſeeligkeit überflieſſen.

Proſperitas ſtultorum perdet illos. Prov. I. 32.

Der Thorrechten Glück wird ſie ins Verderben bringen.

Vis noſſe, quanta ſit pœna? nulla pœna. Aug. in Pſalm.

Wilſt du wiſſen, was da ſeye die groſſe Straff, ſo GOtt laſſet über die Sünden ergehen? das iſts, daß er ſie hie nit mehr züchtiget.

XIX. Tag.

Winterm. XIX.

# XIX. Tag.

## GOtt allein ſollen wir in allem ſuchen.

I.

LAſſet uns GOtt in allem unſeren Thun und Wercken ſuchen, und auſſer deſſen nichts anders, dann alſo werden wir ihne finden. Suchen wir die armſeelige Geſchöpff, ſuchen wir uns ſelbſten, unſerem Eigennutz und Wollüſten; ſo werden wir villeicht nit finden zu unſerem Vergnügen und Verlangen, was wir geſucht haben: Alle lauffen zwar in dem Renn-Platz, aber allein einer tragt das Kleynod, ſo ausgeſteckt, darvon, ſpricht der H. Paulus. 1. Cor. 9. 24. Ach! wie vil koſtet es nicht die eytle Welt-Kinder, daß ſie zu ihrem verlangten Zweck kommen mögen? daß ſie endlichen da finden, was ſie ſuchen? was Sorgen! was Verdrießlichkeiten! was Mühe und Arbeit! und wohin gelangen endlichen alle diſe Mühewaltungen? dahin, daß man immer ſuche, und doch niemahls nichts finde; wann wir GOtt von Hertzen ſuchen, werdē wir ihne gantz ſicher und unfehlbar finden: GOtt laſſet ſich ſogar zuweilē von denjenigen finden, die ihne auch nit ſuchen: Er kom-

Inventus ſum à non quærenti-

Winterm. XIX. kommet ſo gar denjenigen vor, ſo ihne ſöhnlich verlangen, ehe und zuvor ſie ſich verfaſſet machen, ihne aufzuſuchen. GOtt kommet allzeit mehr als den halben Weeg entgegen, und erſpahret uns einen guten Theil der Mühe, ſo wir ſonſten ihne zu ſuchen müſten aufwenden; GOtt iſt ſchon würcklich mitten in uns, da wir ihne als noch weit entferneten ſuchen. Ach! HErr, ich ſuche dich umſonſt, wann du nicht der erſte anfangeſt mich aufzuſuchē, und zu dir werde ich nimmer gelangen mögen, als durch dich. So ſuche mich dann, ſo werde auch ich dich vermögen zu ſuchen; und indeme ich dich werde ſuchen, werde ich auch dich finden, und mit dir alle Güter zugleich.

bus me. Rom. 10. 30. Præoccupat qui ſe concupiſcunt. Sap. 6. 14.

II.

Wann ich mich ſelbſten ſuche, wann ich zu meinem Genuß und Beluſtigung denen Geſchöpffen nachjage, denen Wollüſten, denen eytlen Ehren, ſolte ich auch ſo glückſeelig ſeyn, und alles deſſen habhafft werden, wurde mir doch kein sattſames Vergnügen geſchehen. Alle diſe zergängliche Güter ſeynd faſt, oder eytl, oder ſchlecht und geringfügig; Sie können mein Hertz affen, nit aber erfüllen, ſie reitzen meine Anmuthung und Begierden an, aber vergnügen ſie nicht; ſie zertheilen meine hitzige Begierden, ſtellen ſie aber niemahl zu Ruhe; zeitliche Güter ſeynd für mich erſchaffen, alſo kan ich mich derſelbigen gebrauchen, ich aber bin nicht für dieſelbigen erſchaffen,

und

und alſo kan ich mich nicht drein legen; ſie ſeynd Mittel zu meinem vorgeſtellten Zihl zu gelangen, und auf diſe Weiß können ſie mir dienlich und nutzlich ſeyn, ſie ſeynd aber mir nicht zu meinem Zweck und Zihl vorgeſtellet, und alſo können ſie ausmachen meine völlige erwünſchte Glückſeeligkeit. Wann ich aber GOtt gefunden, da begehrt mein vergnügtes Hertz nicht weiter zu ſuchen: GOtt iſt der Mittel-Punct aller meiner Bewegungen; in ihme geruhen ſie; er iſt der Zweck meiner Begierden, er allein mag ſie vergnügen; Er iſt mein höchſtes Gut, er allein kan mich erſättigen: Deus meus, & omnia, GOtt iſt mein alles: wann ich gleich alle andere Güter beſitze, gehet mir GOtt ab, ſo bin ich bedürfftig, nothleydig, und ein armſeeliger Bettler: wann ich im Gegenſpil aller Güter beraubt, GOtt aber beſitze, ſo bin ich reich, und aller glückſeelig.

Winter m. XIX.

III.

Wann ich aber alle Güter wurde finden, ſo ich immer ſo hitzig verlange, und mit ſo ſorgfältiger Unruhe ſuche; wann auch diſe Güter warhafft, ausbündig feſt, groß und herrlich wären, könnten ſie doch allem diſem nach, meine Glückſeeligkeit nit ausmachen, weilen ſie nit können ewig dauren; entweders werden ſie von ſich ſelbſten zu Grund fallen, weilen ſie zergänglich und zerſtöhrlich, oder ich kan durch tauſenderley Zufäll und

Winterm. XIX.

Unſern derſelbigen verluſtiget werden; oder wann diß alles nit wäre, ſo wird der Tod mir ſelbige bald, und gar bald hindannen raffen. Güter, welche mit der Zeit vergehen, können nicht ausmachen eine Glückſeeligkeit, welche über alle Zeiten ſich erſtrecken ſolte. Nichts zergängliches vermag eine unſterbliche Seel zu ſättigen: Du aber, O mein GOtt, ſo ich dich einmahl gefunden, kanſt von mir nicht mehr verlohren werden, wann ich nit ſelbſt will. Es machen ſich auf alle Menſchen, es ſtehen alle hölliſche Geiſter wider mich, ſo werden ſie zwar mir mögen benemmen meine zeitliche Güter, die Geſundheit, meine Ehr, Herrlichkeit, und auch das ſterbliche Leben, dich aber, mein GOtt, und alles, können ſie mir keineswegs entwenden, und, wer dich, mein GOtt, beſitzet, iſt ja reich genug; ſolle er dann mit dir, der du alles biſt, nicht vergnügt und zufriden ſeyn? wann du, mein Menſch, annoch nicht vergnügt und zufriden lebeſt, kommet es daher, weilen du GOtt nicht haſt.

Bemühe dich, dir einzudrucken und wol zu faſſen die Meinung eines H. Manns, welcher, da er mit gleichſtändigen Augen, und unverwirrtem Gemüth gantz ruhig zugeſehen, wie ſein Hauß von dem Feur verzehret wurde, und befragt, wie er ſo unempfindlich diſen traurigen Glantz anblicken könne, zur Antwort ertheilet, es könne zwar das Feur ihme ſein Hauß entreiſſen, nicht aber ſeinen GOtt.

Si

Si quæritis, quærite: convertimini, venite. Iſ. 21. 12. Winterm. XX.

Wann ihr GOtt ſuchet, ſo ſuchet ihne ernſtlich und aufrichtig, bekehret euch, wendet euch zu ihme, und ihr werdet ihne finden.

Malè mihi eſt præter te, non ſolùm extra me, ſed & in meipſo, & omnis copia, quæ non eſt Deus meus, egeſtas eſt. Auguſt. l. 13. Conf.

Wann ich dich, O mein GOtt, nicht beſitze, vergnüget mich nichts, nit allein alles deſſen, ſo auſſer meiner iſt, ſondern auch was innerhalb meiner ſich befindet, und aller Uberfluß, der in ſich GOtt nit begreifft, iſt für mich eine lautere armſeelige Bedürfftigkeit.

# XX. Tag.

## Von emſiger Sorg der Kinder-Zucht, welche denen Eltern obliget.

### I.

Vatter und Mutter ſeynd verpflichtet und verbunden, mit allem möglichen Fleiß der Chriſtlichen Aufferziehung ihrer Kinder ſich anzunehmen. Wann ein Hauß-Vatter, ſpricht der H. Paulus, nit 1. Tim. 8.

 wol

Winterm. XX. wol Achtung hat auf die Seinigen, und ſonderbar auf ſeine Haußgenoſſene, der iſt ein vom Glauben Abtrinniger, und ärger als ein Heyd. Was könnte ſchärpffers vorgehalten werden, wann nicht da etwann gar zu vil geredt wird? wie kan aber die Sach übermacht seyn, und über die Schnur gehauen werden, wann der H. Geiſt ſelbſten redet? Seynd die Kinder nit allen Haußgenoſſenen billich vorzuziehen? diſe Obligenheit gehet am allermeiſten, und hauptſächlich an Vatter und Mutter; diß ſotte ihnen das ſüſſeſte Joch ſeyn, und wann deme auch nit alſo iſt, ſo wird diß Joch ihnen entſetzlich, und einſtens unerträglich werden. Was wurden die Kinder ſchuldig verbleiben denen Elteren, daß ſie ihnen hätten mitgetheilet ein Leben, ſo ſie laſterhafft und ewig unglückſeelig machet, wann ſie nit ihnen die unglückſeelige Geburt in diſes Jammerthal einbringen mit einer guten Aufferziehung, heiligen, und nach GOtt, nach göttlichen Sachen, glückſeeligen Leben? durch diß erzeiget ſich ein Hauß-Vatter warhafftig einen Vattern, und durch diß allein iſt er ein auffrichtiger Vatter: die Kinder ſeynd denen Eltern weit mehrer verpflichtet wegen der guten Aufferziehung, mit dero ſie ſelbige verſehen, als wegen des Lebens, ſo ſie ihnen mittheilen; weilen auch weit beſſer iſt ein guter, fromm und gottsförchtiger Menſch, als nur bloß hin ein Menſch ſeyn. Derjenige Menſch,

Menſch, welcher unter die Zahl der Ver- worffnen kommet, aus Mangel guter Auffer- ziehung, wäre er nit glückſeelig, wann er nie- mal wäre gebohren worden? Es wurden ſich die Eltern für eine groſſe Sünd ausrech- nen, wann ſie aus Nachläßigkeit ihren Kin- dern nit hätten laſſen zukommen dasjenige H. Sacrament, durch welches ſie zu Chri- ſten wären worden; werden ſie wol minder ſchuldig und ſtraffmäßig ſeyn, wann ſie ih- nen entziehen die gute Aufferzucht, durch welche ſie ein Chriſtliches Leben zu führen un- terwiſen werden? was hilfft es denen Kin- dern, durch den H. Tauff Chriſten geworden zu ſeyn, wann ſie einen unchriſtlichen Wan- del führen? nichts, als daß ſie dardurch min- der zu entſchuldigen ſeynd.



II.

Es ſolte dem Vatter und der Mutter die Obligenheit der guten Kinderzucht am aller- ſüßiſten vorkommen, weilen ſie der natürli- chen Zuneigung am ähnlichiſten iſt. Daß man die Kinder lieb habe, iſt mehr nicht von- nöthen, als daß man darzu Vatter oder Mutter ſeye; wie können aber Vatter und Mutter ihre Kinder lieben, und derer Auffer- ziehung vernachläßigen? die auch wildeſte Thier laſſen diſe Aufferzuchts-Sorg nit auſ- ſer Acht, ſie entbehren ſich ihrer ſelbſt eignen Speiß und Nahrung, ſie ſetzen ihr Leben der gröſten Gefahr aus, damit ſie ihre Junge in

Winterm. XX. Sicherheit ſtellen; diſe ſo groſſe Sorgfältigkeit der Vernunfft-loſen Thier, kan und ſolle ja ſchamroth machen der Menſchen Nachläßigkeit oder Härtigkeit; Seynd dann die Menſchen allein darum mit der Vernunfft verſehen worden, damit ſie über das Vich erhebt, wider die geſamte Natur und geſunde Vernunfft ſtreite? diſe, von der Natur gebottene Obligenheit ſolle den Menſchen um ſo vil ſüſſer ankommen, als leicht und ring es da iſt, ſelbiger Genugthuung zu leiſten. Die Zärtigkeit des jungen Alters, die gelirnige Folgſamkeit, die natürliche Gehorſamleiſtung der Kinder machen ſie fähig, ſich nach allem zu richten und zu ſchlichten, und alles anzunehmen, was man ihnen wird vortragen, und wie man ſie wird wöllen abrichten; die Kinder ſeynd gleich einem weichen Wax, welchem man alle Geſtalten eindrucken kan, ſo man nur will; Nichts iſt leichters, als ſolche zarte Hertzlein zu der Tugend anleiten, zur Forcht GOttes zeitlich anmahnen, ihnen einen Grauſen und Abſcheuen machen ab der Sünd, ſie zur Liebe der Tugend anreitzen; Diß ſolten die Kinder mit der Mutter-Milch hinein ſaugen, wann anderſt die Eltern fromm und auffrichtige Chriſten ſeynd. Durch diſes Mittel wurde die, von der Erbſünd verderbte und übel zugerichte Seel ſich erhollen, ſich zu göttlichen Dingen erſchwingen, auch die Kinder nach und nach unvermerckter Weiß einen

natürlichen Antrib und Gelenckſamkeit zu allem guten erwerben. Auf diſe Weiß hat die ſorgfältige fromme Mutter ihrem Kind, dem H. Ludwig, neundten König in Franckreich, ſo groſſes Abſcheuen in das zarte Hertz eingeflöſſet von aller tödtlicher Sünd, daß er ſich niemal mit ſolcher wider ſeinen GOtt vergriffen; Blanca ware nemlich eine warhafft Chriſtliche Mutter; aber, ach! wie wenig ſeynd heuntiges Tags dergleichen Mütter anzutreffen! Wintern. XX.

III.

Diſe Pflicht und Obligenheit der Kinderzucht iſt für die Eltern ſehr zu beförchten, wann ſie da ihrem Ambt nit nachkommen: Ihnen kommen auf den Halß alle Sünden ihrer Kinder zu verantworten, welche Sünden begangen werden von den Kindern, aus Mangel einer guten und ernſthafften Aufferziehung. Das ewige Heyl des Vatters und der Mutter iſt an dem Heyl der Kinder angebunden; Gehen die Kinder zu Grund wegen Sorgloſigkeit, ſo die Elteren in deren Aufferziehung verſpühren laſſen, ſo gehen ſie zugleich mit ihren Kindern dem Verderben zu. Ein Vatter, welcher zwar in allem ſeinen Wandel ehrbar, aufferbäulich und ordentlich zu leben ſcheinte, ja wol auch für einen Heiligen gehalten wurde, ſo er keine Kinder hätte, wird nichts deſtominder von der Zahl der Außerwählten ausgeworffen werden,

Winterm. XX. den, weilen er ein Vatter, gottloſer und un-gezogner Kinder iſt. Der alte Hoheprieſter Heli ware, was ſein eignen Wandel anbetrifft, ein guter, ehrlicher und frommer Mann, weilen er aber durch ſeine Nachläſſigkeit und Uberſehen, oder durch eine ungereimte und übellautende Zärtigkeit nit vorkommen dem ärgerlichen Wandel ſeiner Söhn, Krafft einer guten Aufferziehung, und ſtrenger, doch wol verdienter Abſtraffung, iſt er von GOtt auf ungemeine, entſetzliche Weiß heimgeſucht worden. Was groſſe Verantwortung und ſtrenge Rechenſchafft werden nit einſtens abzulegen haben jene Eltern, die ſich zwar Chriſten nennen, aber ihre Kinder gleich denen unglaubigen Heyden auferziehen; welche ihnen mit der Milch eingieſſen den Geiſt der Eitelkeit, Ehrſucht, Liebe zur Welt, und einem wolluſtbarlichem Leben; welche ſcheinen, allein gedacht zu ſeyn, daß ſie die böſe, durch die Erbſünd verderbte Natur, und laſterhaffte Zuneigung in ihren Kindern unterhalten, und die, vor ſich ſelbſten gar zu lebhaffte Anmuthungen noch mehr anhetzen, auch diſe, ſonſten einfältig und unſchuldige Seelen mit ihrer zu linden Zucht vergifften mögen.

Wann du verheyrathet, ſo nimme dir vor deine meiſte Sorg auf die gute Kinderzucht zu wenden; Biſt du ledigen Stands, ſo bringe ein, und erſetze durch deinen Fleiß

und ſelbſt eigne Obſicht dasjenige, ſo etwann deiner Aufferziehung abgehet. Winterm. XXI.

Siquis autem ſuorum, & maximè domeſticorum curam non habet, infidelis eſt, & infideli deterior. 1. Tim. 5. 8.

Der ſeiner Untergebnen, und abſonderlich ſeiner Haußgenoſſenen Sorg nit auf ſich nimmt, iſt ein Unglaubiger, und ärger dann ein Heyd.

Quanto ampliùs diligunt Filios, tantò ampliùs ad bonam vitam compellunt. Aug. Ep. 167.

Die Eltern können nit beſſer an Tag geben die lobenswerthe Zuneigung gegen ihren Kindern, als da ſie ſelbige anhalten und lieblich zwingen einen aufferbäulichen frommen Wandel zu führen.

# XXI. Tag.

## Mariä Auffopfferung.

### I.

DIe H. Jungfrau und Mutter GOttes opfferet ſich in diſem Geheimnus GOtt auf ſo frühe, als Ihro immer möglich, das iſt, von dem drey-jährigen Alter her. Noch die Zärtigkeit der jungen Jahren, noch

Winterm. XXI.

noch die Schwachheit ihres Leibs, noch die Zuneigung zu ihren Eltern vermögen ſie inn-zuhalten: Sie laſſet ſich von nichts hinter-treiben, da es zu thun, um ſich GOtt völlig darzuſchencken; alles, was diſem Opffer könnte im Weeg ſtehen, das verhindert auch die Glückſeeligkeit Mariä, und bringet dero zarten Hertz groſſen Schmertzen. Haſt du ſolche Inbrunſt empfunden, ſo bereitwillige Behändigkeit bey dir verſpühret, da zu thun ware dich GOtt aufzuopfferen? du hätteſt ſollen anheben GOtt zu lieben, von derſelbi-gen Stund an, als du ihne zu erkennen ange-fangen haſt. Wie lang biſt du ſchon auf diſer Welt! Wie lang iſt es ſchon daß du GOtt wol erkenneſt? haſt du wol bißhero ſchon einmal angefangen GOtt zu lieben? GOtt biſt du ſchuldig die erſte Bewegung deines Hertzens, und alle nachkommende innerliche Gemüths-Regungen ſolten auf GOtt allein abzihlen, weilen ſie ihme von allem Recht zugehören; ach! würdeſt du wenigiſt GOtt deinen letzten Seufftzer auf-opfferen? wird aufs wenigiſt deine allerletzte Hertzens-Bewegung GOtt gewidmet wer-den? kanſt du wenigiſt mit Auguſtino ſpre-chen: Ach! wie ſpat hab ich dich geliebt! ach! villeicht haſt du noch nicht angefangen: wehe der Zeit, so ich hab laſſen vorbey gehn ohne dich zu lieben, O GOtt der Liebe! ich ſolte derentwegen in untröſtlichem Schmer-tzen ſchweben; wol armſeelig, und zu bewei-nen

Væ tempori illi, in quo te non amavi. Aug.

nen iſt mein Stand, wofern ich mich da bald und leicht tröſten laſſe! diß iſt ein augenſcheinliches Kennzeichen, daß ich noch niemal, O GOtt, angefangen habe dich zu lieben, je mehrer Zeit ich unnütz verlohren, je weniger iſt mir übrig: Iſt es dann nit Zeit und hohe Zeit, einmal anzufangen? Winterm. XXI.

II.

Die ſeeligiſte Jungfrau opfferet ſich nit allein GOtt frühezeitig auf, ſondern gibt zugleich alles und alles dar; Sie will da nichts von einigem Hinderhalt wiſſen; indeme zu thun um eine völlige Ubergab ihrer ſelbſten dem Allmächtigen GOtt, reiſſet ſie ſogleich, ſo ſchwach ſie iſt, alle Band, mit welchen ſie an ihre Elteren gebunden, hinweg, ſolten ſie gleichwol noch ſo ſtarck von zarter Liebe geflochten ſeyn. GOtt iſt ihr an ſtatt alles, ſie entſchlagt ſich all ihrer Güter, der HErr allein iſt fürderhin ihr Erbtheil; und alſo, indeme Maria alles verlaſſet, findet ſie alles, weilen ſie GOtt beſitzet. Sie ſaget ab ihrer Freyheit durch das Gelübd des Gehorſams, damit ſie keinen anderen Willen habe, als welchen GOtt ſelbſten hat, welcher da ſolte ſeyn die einige Richtſchnur alles ihres Wöllens, Thuns und Laſſens. Endlichen wurff ſie weit von dannen alle ſinnliche Wolluſt durch das Gelübd der Keuſchheit, damit ſie kein andere Ergötzlichkeit zulaſſe als allein GOtt zu gefallen, und ihme zu Lieb allem Wolluſt

Winterm. XXI.

aufzukünden. Ergibeſt du auf diſe Weiß dich GOtt dem Allmächtigen? kommeſt du der freygebigen Auffopfferung Mariä nach? ſchenckeſt du dich GOtt gäntzlich dar, hinterhalteſt du im geringſten nichts? behalteſt du dir nichts vor? iſt in deinem Hertz kein verborgenes Oerthlein, allwo du diß und jenes gleichſam hinflüchteſt und verbirgeſt? Wie lang iſt GOtt ſchon an dir, daß du ihme aufopffereſt diſes Geſchöpff, ſo du unordentlich liebeſt? wie lang, wie offt haſt du diß GOtt verſagt? Das ſchöne Beyſpil Mariä ſolle dir zwar billich die Schamröthe in das Geſicht treiben, aber beynebens dich zu gleichem antreiben; wann du mit kindlicher Zuverſicht bey ihro anklopffeſt, wird ſie dir zu ſolcher vollkommnen Auffopfferung treulich helffen.

III.

Es opfferet Maria heutiges Tags nit allein auf alles, ſondern für allezeit: ſie ware beſtändig, ware keines Weegs unterworffen jenen abwechslenden Veränderungen, welche bey uns ſo ſtarck im Schwung gehen. Von derſelbigen Stund an, als ſie der Vollkommenheit ſich ergeben, das iſt, von der Zeit an, da ſie angefangen zu leben, iſt ſie auf dem Weeg der Vollkommenheit mit lauter Riſen-Schritt fortgangen. Niemal ſahe ſie zuruck, gleichwie zu thun pflegen die ſaumſeelige, kaltſinnige und unbeſtändige Seelen,

ihr Eyffer entbranne immer höher. Ach! wie weit seynd wir entfernet von der Nachfolg der Beſtändigkeit Mariä! Entzwiſchen hanget all unſer Fortgang allein an diſer Beſtändigkeit. Unſer gantzes Leben beſtehet in lauter ſchönen Verſprechungen, ſeynd aber immer treuloß in Haltung desjenigen, ſo wir verſprochen und angelobet, wir nehmen uns immer vor, weiß nit was zu leiſten, und seyn immer faul, immer träg ſelbiges ins Werck zu richten. Es ſcheinet, wir verſprechen GOtt allein darum ſo vil, damit wir ihme nichts halten; Eben an dem Tag, eben in derſelbigen Stund, da wir verflucht und abgeſchworen unſere Sünden und Fehler, begehen wir dieſelbigen auf ein neues. Was iſt dann zu bewunderen, daß wir alſo unbeſtändig, entfernet von dem Fortgang in dem Weeg deß Heyls, daß bey uns alles den Krebsgang gewinne? Winterm. XXI.

Bitte die zarte Jungfrau, ſie wölle dir auswürcken die Gnad, Krafft welcher du mögeſt nachähmen ihrer Behändigkeit, Freygebigkeit und Beſtändigkeit, ſo ſie erwiſen in ihrer Auffopfferung.

Multóque meliùs eſt, non vovere; quàm poſt votum promiſſa non reddere. Eccl. 5. 4.

Beſſer iſts, GOTT nichts verſprechen, als nach dem Gelübt ſein Wort nit halten.

Quisquis cogitat, quid voveat Deo; ſe-

Winterm. XXII. ſeipſum voveat, & reddat; hoc exigitur, hoc debetur. Aug.

So einer anſtehet was er geloben ſolle, was er GOtt entrichten ſolle, der verſpreche und gebe ſich ſelbſten; das wird von ihme erfordert, das iſt er verbunden abzuſtatten.

# XXII. Tag.

## Geiſtliche Ubung der Vorbereitung zu dem Tiſch des HErren.

### I.

WAnn uns allein erlaubt wäre, im gantzen Leben einmal zum Tiſch des HErren zu gehen, ſo ſolten wir billich all und jede Augenblick anwenden zu würdiger Vorbereitung; ſo groſſer, ſo eyffriger Vorbereitung wir immer uns wurden befleiſſen, ſo vil wir uns wurden koſten laſſen, wurden wir doch nit zu vil thun können, und wurden müſſen bekennen mit dem demüthigen Evangeliſchen Hauptmann: HErr, ich bin nit würdig. Diſer einige Gedancken: Ich ſolle einmal Chriſtum den HErrn empfangen, ſolte uns in ſteter Auffſicht, Ehrenbietung und H. Schrecken halten, Krafft diſes Ge-

Gedanckens ſolten wir immer auf GOtt gegenwärtig ſeyn, auf GOtt und uns allein Acht haben, mit einer unausſprechlichen Wachtſamkeit auf alle unſere Hertzens-Bewegungen, aus Beyſorg, es möchte ſich da einige ungereimte Bewegung einſchleichen, ſo der Reinigkeit jenes GOttes zuwider und mißfällig wäre, welcher die Reinigkeit ſelbſten iſt: gleichwie aber GOtt uns anſihet mit der hohen Gnad, offt ſeiner genieſſen zu können in dem H. Sacrament, geziemete ſich, daß wir wenigiſt anwendeten jene gantze Zeit, ſo von einer Nieſſung diſes Himmel-Brods zur anderen ſich erſtrecket, nach dem Beyſpil ſo viler und groſſer Heiligen. Weilen aber auch diſes unſere Schwachheit, oder unſere andringende Geſchäfft nit zulaſſen, und auch GOtt aus mildeſter Nachſehung, ſovil von uns nicht erfordert, ſollen wir doch die Zubereitung nit ſpahren biß auf die wenige Zeit, welche gleich vor der Nieſſung ſelbſten noch übrig iſt, wie ihme dann nicht wenig thun: ſondern will ſich geziemen, daß wir gleichwol einen Tag darzu anwenden, und unſere Zubereitung den Abend zuvor anfangen.

Winterm. XXII.

II.

So ſolle dann dein Zubereitung zu dem hochwürdigen Gut anheben von dem Abend des vorgehenden Tags. Zu diſem Zihl und Ende würdeſt du 1. GOtt aufopffern von der Frühe an, alle deine Werck und Ubungen

Winterm. XXII. in Vereinigung mit denen Ubungen und Wercken Chriſti JEſu, dardurch zu erlangen die Gnaden, ſo da nothwendig ſeynd GOtt würdig zu empfangen. 2. Wird ſichs geziemen, daß du den Tag hindurch dich eingezogner halteſt, ſorgſamer Acht trageſt auf alle die Bewegnuſſen deines Hertzens, damit keine ſich hervor thue, dardurch deſſen Reinigkeit bemailiget werde. 3. Werden dir dienen an ſtatt der Schuß-Gebettlein, etliche gewiſſe geiſtliche Sprüch, welche dich zu der Begierd, öffters des Himmel-Brods zu genieſſen, anweiſen, oder dich vermögen, zu bekennen deine Unwürdigkeit zu diſer Engel-Speiß. 4. Zu diſem Zihl und Ende würdeſt du vor dich nehmen etwelche Ubungen der Abtödtung, oder etwelcher anderer guten Werck, als da ſeyn mag, die Krancken beſuchen, und dieſelbige tröſten; diß iſt ein ſehr bequemes Mittel, ſich würdig zu machen der Heimſuchung des HErrens, wann man zuvor zu ihme kommt in ſeinen Glidern. 5. Zu Abend ſpath ſolleſt du nicht verabſaumen eine andächtige Begrüſſung deines Heylands in dem H. Sacrament, mit vertreulicher Bitt, er wölle dein Hertz ſelbſt zubereiten, damit er könne nachmals gebührend in daſſelbige eingenommen werden, Krafft deren darzu mitgetheilten Gnaden. 6. Ehe du dich zur nächtlichen Ruhe begebeſt, würdeſt du einſchlaffen in denen ſüſſen Gedancken, daß du des folgenden Tags werdeſt

deſt deines GOttes und HErrens genieſſen, Winterm. XXII.
und damit diſes groſſe Glück dir deſto glück-
ſeeliger zuſtehe, würdeſt du deinen lieben
Schutz-Engel erſuchen, über dich die Nacht
hindurch zu wachen, damit ſich nichts ereig-
ne, was da möchte zuwider ſeyn der Nieſſung
GOttes, welcher die Reinigkeit und Heilig-
keit ſelbſten iſt.

III.

7. So bald du Morgens würdeſt erwa-
chen, laſſe dir auch ſeyn, als ſpreche dein lie-
ber Schutz-Engel zu dir: Sihe, da kommt Matth. 25. 6.
der Bräutigam deiner Seel, mache dich nun
ungeſaumet auf, ihme entgegen zu gehen, und
ſelbigen andächtig zu empfangen. 8. Wür-
deſt du dich befleiſſen eines ununterbroche-
nen Stillſchweigens, ſo vil dir möglich wird
ſeyn, und ſolleſt verharren in groſſer, in eyf-
friger Gemüths-Verſammlung biß zur
Nieſſung des H. Sacraments, auch alles
ausſchlieſſen von anderen Geſchäfften, es
ſeye dann Sach, daß ſie nit können verſcho-
ben werden. 9. In diſen Gedancken ſolleſt
du dich aufhalten biß zur glückſeeligen Nieſ-
ſung ſelbſten; nemlich du ſolleſt bey dir be-
trachten, und fragen: wer iſt derjenige, wel-
cher zu mir zu kommen ſich würdiget? GOtt
der Allmächtige: Zu wem kommet er? zu
einem Menſchen, zu einem verächtlichen
Erdwürmlein, zu einem armſeeligen Sün-
der. Warum kommt er? damit er ſich mit

Winterm. XXII. mittheile, damit er mich mit ſich vereinbare.
10. Bey ſelbiger H. Meß werdeſt du nachmals dich mit abſonderer Ehrenbietigkeit, Auffmerckſamkeit und Andacht verhalten; da nun die Zeit der Nieſſung ankommen, werdeſt du erwecken die Ubungen eines lebendigen Glaubens anbelangend diſes hohe Geheimnus, einer, aller Ehrenbietigkeit und Forcht-vollen Anbettung, einer tieffen Demuth, einer groſſen Zuverſicht zu demjenigen, der zu dir kommet, einer brinn-eyfferigen Begierd ihne zu empfangen, und dich mit ihme zu vereinbaren, endlichen auch einer zart, und aufrichtigen Liebe gegen ihme.

Entſchlieſſe dich, diſen Anweiſungen nachzukommen, und ſie ins Werck zu ſtellen; wann du nicht eine beſſere Weiß, deinen GOtt zu empfangen, gelernet und im Brauch haſt

Qui timent Dominum præparabunt corda ſua, & in conſpectu illius ſanctificabunt animas ſuas. Eccl. 2. 20.

Welche den HErrn förchten, werden ihre Hertzen zubereiten, und ihre Seelen heiligen.

Cæli Cælorum te non capiunt, & tu dicis, venite ad me omnes. Imit. Chriſti. Lib. 4. c. 1.

HErr, die Himmel seynd nit rein genug, dir eine Wohnung abzugeben, und du ſpricheſt: kommet alle zu mir, mich zu empfangen.

# XXIII. Tag.

## Von Danckſagung nach Empfahung des hochwürdigen Guts.

I.

Es will ſich in allweeg gezimmen, daß wir einige Zeit nach der Nieſſung des Brods der Englen uns aufhalten in demüthiger Danckſagung. Die groſſe Gutthat, ſo wir gleich jetzt empfangen, und die da Gott ſelbſtē iſt, verdienet ja wol, daß man ſich danckbar einſtelle. Ein Höfling, welchem ſein Fürſt und Herr, durch ſonderbare Liebs-Bezeugung wurde vergonnen ein abſonderliches gnädiges Gehör, wurde ja ſeiner ſelbſten nicht alſo vergeſſen ſeyn, daß er nit bey ſo günſtiger Gelegenheit um einige Gnad wurde anhalten; wann er im Gegenſpil ſeinem Fürſten unb Herren nit wurde aufwarten, mit ihme nichts ſprechen, ihme den Rucken kehren, damit er mit einem geringen Diener ſich aufhaltete, wurde ein ſolcher nit an ſtatt des Fürſtlichen Gunſts in höchſte Ungnad gerathen? Wurde er nicht ſtraffmäßig erkennt werden? Seyn wir wol minder ſtraffwürdig, wann wir gleich nach der Nieſſung des HErrens unſeres GOttes, uns in ande-

Winterm. XXIII. re Sachen ausgieſſen und zerſtråhen? Wir laſſen in ſolcher Begebenheit Chriſtum JEſum allein da ſtehen, alſo zu reden, damit wir uns beſchåfftigen mit unnützen, eytlen Gedancken und Ubungen; Es pflegte die H. Thereſia zu ſagen, daß die Zeit nach der Nieſſung des Engel-Brods die allerſchåtzbariſte ſeye unſers gantzen Lebens, wann man ſich wol derſelben wiſſe zu gebrauchen. Diß iſt eine ja günſtige und glückhaffte Gelegenheit, die wir uns ſollen zu Nutzen machen; diß ſeynd jene köſtliche Augenblick, deren man keinen ſolle laſſen fruchtloß vorbey gehen. Der Heyland kommet in ſelbiger Zeit zu uns gantz überladen mit ſeinen Gnaden, wann man ihme durch eyfferiges Anhalten ſelbige abnimmet, thut man ihme ein Dienſt und groſſes Wolgefallen. Nichts iſt vonnöthen, als daß wir unſer Hertz eröffnen, er wird daſſelbige mit ſeinen Gaben und Gnaden erfüllen. Wehe uns, ſo wir das Hertz zuſchlieſſen durch unſer Ausſchweiffen! Recht geſchicht uns wann wir in unſerem bedürfftigen armſeeligen Stand immer verbleiben, indeme wir bey ſo guter Gelegenheit reich zu werden, keinen Frucht ſchaffen.

II.

Alſobalden du deinen Heyland empfangen in dem H. Abendmahl, wirffe dich nider zu ſeinen Füſſen, und mit erwecktem ſteiffen, lebendigen Glauben der Gegenwart JEſu Chri-

Chriſti, bette ihne an mit demüthigiſter, tieffi- Winterm. XXIII.
ſter Ehrenbietigkeit und Erſtaunung, indeme
du ſiheſt, daß GOtt der Glory und Herr-
lichkeit ſeine Majeſtät ſo weit hinunder laſſet,
daß er ſich würdige in dem Hertzen eines ver-
würfflichen Menſchens einzukehren, und
zwar eines ſündhafften Menſchens; und in
diſen Gedancken ruffe mit Salomon auf:
Wann, O HErr, die Himmel ſelbſten nicht 3. Reg. 8. 27.
würdig dich einzubekommen, wie werde ich
fähig ſeyn, dich zu empfangen? Alsdann ſol-
leſt dich wenden zur Erkandtlichkeit, und,
weilen du ſelbige deinem Heyland nicht gnug-
ſam kanſt bezeugen, würdeſt du einladen alle
Geſchöpff zu dem Lob und Preiſung deines
GOttes; da ſolleſt du ihme auffopfferen die
Liebe, mit welcher gegen ihme brinnen alle
Seraphin und Heiligen GOttes, mit hitzi-
ger Begierd ihne zu lieben, wie ſie ihne lieben;
da würdeſt ihme darbieten den Eyffer, mit
welchem ſo vil andächtig und heilige Seelen
ihne empfangen, damit alſo erſetzet werde,
was deinem Eyffer und Innbrunſt abgehet,
und du an Tag gebeſt, daß du verlangeſt,
gleichermaſſen entzündet zu ſeyn.

III.

Weiters ſolleſt du deinem ſo liebreichen
HErren vorlegen und erzehlen alle deine
Schwachheiten, Armſeeligkeit und Noth-
durfft. Wie, mein HErr, würdeſt du aus
kindlicher Verträulichkeit ſprechen, hat die
ein-

Winterm. XXIII. eintzige Berührung des Saums deines Rocks groſſe Kranckheiten geheylet und vertriben, und die Berührung deines heylbringenden Leibs, deſſen ich ſo offt genoſſen, ſolle mir noch nicht von meinen Schwachheiten und Elend abgeholffen haben! Biſt du dann anheut nicht eben ſo gütig, nicht eben ſo mächtig, als du dort zumahlen geweſen? Ach! an mir, an mir allein hafftet der Fehler! Ich habe nemlich keinen ſo ſteiffen, keinen ſo lebendigen Glauben, aber auch an dir allein ligt es, mir einen ſolchen zu geben. Anderemal würdeſt du mit lebendiger Zuverſicht dich Joan. 11. 3. verhalten, wie Martha, und ſprechen: Sihe HErr, derjenige, den du liebeſt, iſt gantz ſchwach und kranck. Wie kan ich zweifflen an deiner Liebe, indeme ich behertzige und ſihe, was, und wie vil du für mich würckeſt in diſem H. Geheimnus? Du liebeſt mich, du weiſt und erkenneſt mein Kranckheit, du kanſt mich heyl machen; und wie kan ich gedencken, daß du es nicht zu thun begehreſt? Andermal würdeſt du dich bey denen heiligiſten Füſſen deines Erlöſers mit tieffem Stillſchweigen halten, wie Magdalena, wol zu mercken und demüthig zu vernemmen, oder das liebreiche Vorhalten deiner Verbrechen, deren er dich wird erinneren, oder die Liebsvolle gute Räth und Anweiſungen, ſo er dir geben wird. Anderemahl würdeſt du dein Hertz mit dem ſeinigen vereinbahren, anzubetten, zu lieben und zu verehren ſeinen himmliſchen

liſchen Vatter, ſo vil er es verdienet, durch Winterm. XXIII.
diſes göttliche Hertz, welches auf gewiſſe Weiß in diſer göttlichen Nieſſung dein eigen wird. Endlichen, opffere ihme jedesmal auf, entweders einiges Geſchöpff, ſo dein Hertz unter dich und ihne zertheilet, oder einige unordentliche Anmuthung, welche das H. Vorhaben, ſo er mit dir, und in dir auszuführen im Sinn hat, hinderſtellig machet, oder entrichte ihme ein Schlacht-Opffer einiger Sünd, welcher du bißhero am meiſten angehangen.

Mache dir ein unverbrüchliches Geſatz, nach der Nieſſung der Engel-Speiß wenigiſt eine Viertelſtund aufzuwenden, in demüthigiſter Danckſagung durch fleißigen Gebrauch diſer Ubungen.

Particula boni doni non te prætereat. Eccli. 14. 14.

Laſſe nit unfruchtbar vorbey gehen das mindiſte einer ſo köſtlichen Gab.

Quid retribuam tibi pro te ipſo? Bern.

Was würdige Danckſagung werde ich dir, O HErr, können abſtatten, weil du dich ſelbſten mir gegeben haſt?

XXIV. Tag.

Winterm.
XX.

# XXIV. Tag.

## Wann wir nicht Chriſto gleichen, können wir die Seeligkeit nicht hoffen.

### I.

WOfern wir nit auserwählt, werden wir nit ſeelig werden; Auserwählt aber können wir nicht ſeyn, wann wir Chriſto dem HErren nit gleichen: Diß iſt eine Glaubens-Lehr von dem H. Apoſtel Paulo angedeutet und aufgezeichnet: Alle diejenige, ſpricht diſer Apoſtel, ſo GOtt vorgeſehen durch ſeine unendliche Wiſſenſchafft, daß ſie ſollen der Zahl der Auserwählten beygeſetzet werden, dieſelbigen hat auch GOtt auserkiſen, daß ſie dem Ebenbild ſeines Sohns ſolten gleich werden. Und alſo iſt es ſo wenig möglich, daß wir ſeelig werden, ſo wir Chriſto nit gleichen, ſo wenig möglich iſt, daß wir die Seeligkeit erlangen, ſo wir nit in und an Chriſtum glauben; Eines iſt ſo hoch nothwendig, als das andere. Der H. Paulus gibt deſſen die Urſach, indeme er Chriſtum JEſum nennet den Erſtgebohrnen der Auserwählten: So werden wir dann nicht von der Auserwählten Zahl ſeyn, wann wir nicht ſeyn Chriſti Brüder, wann wir krafft diſer Bruder-

Rom. 8. 29. Ut ſit ipſe primogenitus in multis fratribus. Ibid.

derſchafft ihme nicht gleichförmig ſeyn, und mit ihme eins werden. Chriſtus iſt, nach Meynung und Ausſpruch eben gemelten Apoſtels, das Haupt der Auserwählten; ſo werden wir dann nicht auserwählt ſeyn, ſo wir nit ſeine Glider werden ſeyn; deſſen Glider aber könnten wir gewiß nit ſeyn, wann wir mit ihme nit vereinbahret ſeyn, wann wir nicht durch eben den Geiſt beſeelet, wann wir nit das Leben haben, ſo er hat. Lebeſt du durch das Leben JEſu Chriſti, der du ſo voll des Geiſts diſer ſchnöden Welt? Wann du aber nit lebeſt in und nach dem Geiſt JEſu Chriſti, biſt du nit ein von GOtt ewig Verworffner?

Winterm. XXVI. Ipſum dedit caput ſupra omnem Eccleſiam. Epheſ. 1. 23.

II.

Die ewige Gnaden-Wahl iſt eine Würckung der abſonderlichen Güte GOttes, einer ſonderbahren Zärtigkeit und Wolgewogenheit, ſo er gegen gewiſſen Menſchen tragt, und welche ihne dahin vermag, daß er ſie vor allen anderen, und aus allen anderen auserkiſe. GOtt erweiſet die abſönderliche Güte und Wolgewogenheit allein denjenigen, welche ſeinem geliebten Sohn gleichen. GOtt liebet ſeinen Sohn in der unzertheilten Dreyfaltigkeit durch ein nothwendige, unendliche Liebe, weilen er ſeine weſentliche Bildnus iſt, auch weilen er ihme auf das allervollkommniſte gleichet; Und GOtt der Vatter liebet alle Geſchöpff auſſer ſich, allein

Winterm. XXIV. lein darum, und ſo vil, als ſie einige Gleich⸗nus u. Verwandtnus habe mit ſeinem gelieb⸗tẽ Sohn, haben ſie vil von diſem ſeinem göttli⸗chen Sohn, ſo liebet er ſie auch vil; haben ſie wenig, liebt er ſie auch wenig; gleichen ſie ih⸗me gantz und gar nit, und ſeynd ſie im Gegen⸗ſpil ihme zuwider, verachtet er ſie, er haſſet ſie, u. verwirffet ſie. Alles, was GOtt der Vatter würcket in der Natur, Gnad, und ſeiner Herrlichkeit, iſt alles angeſehen, damit in uns hervor gebracht werde diſe Gleichheit mit ſei-nem eingebohrnen Sohn. Wann GOtt die Welt aus ihrer Nichtigkeit hervorziehet, wann er ſeinen Sohn auf die Erden ſchicket uns ſeinen H. Geiſt zuſendet, uns mit ſeinen Gnaden vorkommet, uns mit ſeinen Wol⸗thaten überhäuffet, und die gröſte Verſpre⸗chen thut; wann er uns trohet, uns belohnet, ſtraffet, geſchicht diß allein darumen, damit wir ſeinem Sohn gleichen, damit in uns ein⸗geprägt werde die, ihme ſo gefällige Bildnus JEſu Chriſti. Glückſeelig ſeyn wir, wann wir da keinen Stein in Weeg legen; machen wir da einige Verhindernus, ſo ſtehen wir uns ſelbſten in dem Liecht, und ſchlieſſen uns aus von unſerem Heyl.

III.

Der ewige Vatter hat in dem neuen Ge⸗ſatz allein dreymal geredt; an dem Ufer des Fluſſes Jordan, auf dem Berg Tabor, und zu Jeruſalem; und iſt darumen geſchehen,

damit

damit uns höchſtens anbefohlen wurde die Liebe und Nachfolg ſeines Sohns. Diß iſt mein geliebter Sohn, ſpricht er, in diſem habe ich mein Wolgefallen? diſen ſollet ihr anhören, und diſem ſollet ihr nachfolgen. Der göttliche Sohn begehret nichts ſo inſtändig von dem himmliſchen Vatter, als daß, gleichwie er dem Vatter gantz gleich, auch ſeine Auserwählten ihme gleich werden; diß iſt die gantze Glory und Herrlichkeit, ſo er verlanget, und welche auch ihme der Vatter verſpricht. Et clarificavi, & iterum clarificabo. Wir ſeynd ſo ängſtig, ſorgfältig, und verwirrt wegen Sorg unſerer ewigen Gnaden-Wahl. Ach! ſprechen wir, bin ich auserwählt, oder bin ich villeicht aus der Zahl der Verdammten? O wol groß und wichtige Urſach zur Demuth und Furcht! wol eine groſſe Glückſeeligkeit, wann man da einen ſteiffen Grund findet, und ſich feſt ſetzen kan, bey ſo groſſem Anlaß zu wancken, zu zitteren, und zu zweiflen, wann man einiges gewiſſes Anzeigen erwerben kan der glückſeeligen Auserwählung! Diſer Anzeigen werden mehrer beygebracht; ſie ſeynd doch alle weder nothwendig, noch unfehlbar: aber Gleichförmigkeit mit Chriſto JEſu, iſt ein nothwendiges und unfehlbares Anzeigen der ewigen Gnaden-Wahl. Wann ich nit Chriſto gleiche, werde ich nit kommen in die Zahl der Auserwählten; diß iſt eine Nothwendigkeit, diß gründet ſich auf den Glau-

Winterm. XXIV.

Matth. 17, 5.

Ego in eis, & tu in me. Joan. 17. 23.

Joan. 12. 28.

Winterm. XXIV. ben; wann ich Chriſto JEſu gleiche, bin ich aller vergwißt der ſeeligen Auserwählung: diß iſt unfehlbar, diß iſt eine gemeſſene Glaubens-Lehr. Nur gar zu glückſeelig bin ich, O mein GOtt, wann ich meine Hoffnung und Zuverſicht auf ſolchen Grund baue, nichts wird mich vermögen, wancken zu machen.

Hüte dich vor einer verwirrenden Sorgfalt, deine ewige Auserwählung betreffend; aber befleiſſe entzwiſchen, dich dero zu verſichern, durch ernſthaffte Bemühung, Chriſto JEſu gleichförmig zu werden.

Quos præſcivit, & prædeſtinavit conformes fieri imaginis filii ſui. Rom. 8. 29.

Welche GOtt vorgeſehen, daß ſie ſolten unter die Zahl der Auserwehlten kommen, die hat er auserkiſſen, daß ſie gleichförmig wurden ihrem Vorbild Chriſto JEſu ſeinem Sohn.

Si multum de nobis ſentimus, dignemur eum imitari, qui Filius altiſſimi vocatur. Aug.

Wann wir bey uns gedencken, erachten, und des Sinnes ſeyn, den wir uns ſchöpffen ſollen, ſo müſſen wir es für eine groſſe Ehr ſchätzen, nachzuahmen demjenigen, welcher da genennet wird ein Sohn des Allerhöchſten.

## XXV. Tag.

# XXV. Tag.

## Von Nutzen und Vortheil der Demuth.

### I.

DJe Demuth verſchaffet uns die Völle der Gnad; GOtt widerſtehet denen Hochtragenden, und theilet ſeine Gnad mit, denen Niderträchtigen; Er füllet an die Thäler, und machet die Berg dem Boden gleich. Die beſte Zubereitung die Gaben GOttes an ſich zu bringen, iſt, wann der Menſch ſich demüthiget; Uber wen werde ich meine Augen werffen, ſpricht der H. Geiſt, als auf den Bedürfftigen, und der einen zerknirſchten Geiſt hat? Was ſihet GOtt in dem Himmel und auf Erden mit Wolgefallen an? die demüthige Seelen. Es verſichert uns auch die übergebenedeyte Jungfrau Maria, daß ſie durch ihre tieffe Demuth die Augen GOttes auf ſich gezogen, daß ſie ihme durch ihre Niderträchtigkeit das Hertz abgewonnen. Allein darumen iſt ſie mit allen Gnaden erfüllet worden, weilen ſie leer ware von ihr ſelbſten; Sie ware die Mutter GOttes, und aus allen Geſchöpffen die vornehmſt, und erhöchtiſte, weilen ſie durch ihre Demuth ware die

1. Petri 5. 5.

Omnis vallis implebitur: & omnis mons, & collis humiliabitur. Luc. 3. 5:

Ad quem autem reſpiciam, niſi ad pauperculum, & contritum Spiritu? Iſa. 66. 2.

Qui in altis habitat, & humilia reſpicit in

Winterm. XXV. die allernidrigiſte. Wann in der gantzen weiten Welt ein Geſchöpff wäre anzutreffen geweſen, demüthiger als Maria, wäre es ihr vorgezogen worden zur Mutterſchafft GOttes. Ach! mein HErr, wann ich ſo bedürfftig, ſo von aller Gnad entblöſſet, wen ſolle, und kan ich die Schuld beymeſſen, als mir ſelbſten? Aus meiner Hoffart entſpringet meine Armuth. Wann wir von uns ſelbſten ausgeleeret befunden werden, wird uns GOtt erfüllen; wann wir arm im Geiſt seyn, werden wir mit Gnaden bereichet werden.

cælo, & in terra. Pſal. 112. 5. & 6.

II.

Die Demuth bringet uns zuwegen die Glückſeeligkeit und den Friden; Wer hat ſich jemahl wider GOtt geſetzt, und darbey Frid gefunden, gleichwie ſich da widerſetzet der Hoffärtige? Wer iſt aber derjenige, welcher nicht immer in tröſtlichem Friden geſchwebt, wann er ſich demüthig verhalten, und warhafftig nidērträchtig geweſen? Der Frid iſt das Erbtheil der demüthigen Seelen, gleichwie derjenigen, ſo eines guten Willens ſeynd: maſſen, von Stund an, als man demüthig iſt, hat man auch einen aufrichtig, und guten Willen; Es kan auch unſer Will nit löblich und gut ſeyn, wann er nit zugleich demüthig iſt. Was machet uns verdroſſen und unruhig? insgemein die Hoffart; man ſcheltet uns, man verachtet uns, man

Job. 9. 4.

man vergleichet uns jenem, man ſetzet uns einen anderen vor, man ſihet uns nit an, beförderet uns nit, wie wir vermeynen, daß es ſeyn ſolte, und wir verdienet hätten; diß will unſerer Hochtragenheit nit eingehen, diß benimmet uns den innerlichen Friden, diß verdrieſſet uns. Derjenige aber, welcher warhafftig demüthig, wird von allem diſem Verdruß nicht berühret; wann er wird verachtet, glaubt er, es geſchehe ihme gantz recht; weilen ein ſolcher ſich ſelbſten verachtet, wann andere ihme werden vorgezogen, ſchätzet er ſie ſelbſt höher, und ziehet ſie ihm ſelbſten vor; wann man ihne laſſet gehen, nit an ihne gedencket, ſo iſt er der erſte, welcher ſeiner ſelbſten vergiſſet. Auf ſolche Weiß hat der Demüthige allzeit, was er nur will, lebet in immerwährendem Frid und Ruheſtand, weilen er allzeit gantz vergnüget lebet. Winterm. XXV.

III.

Die Demuth bringet uns vilmehr Ehr zu durch die Flucht der Ehren, als wir ſelbſten wünſchen und verlangen können. Der ſich ernidrigen wird, der wird erhöhet werden, ſpricht der Heyland. Wilſt du bey der Mahlzeit oben an ſitzen, ſo erwähle dir das unterſte Ort. Die Demuth bahnet einen ſo richtigen, gewiſſen Weeg zur Glory und Herrlichkeit, und führet ſo geſchwind dahin, daß auch die Hoffärtige ſcheinen, ſich der Demuth zu gebrauchen, damit ſie hoch an- Matth. 13. 12.

Winterm. XXV. kommen und angeſehen werden. Seynd ſie nicht warhafftig demüthig, thun ſie doch dergleichen; die wahre Demuth gehet ihnen zwar ab, berühmē ſich nichts deſto minder mit derſelbigen Schein zu prangen, weilen ſie gäntzlich darfür halten, diß ſeye das eintzige Mittel von denen Menſchen gelobt, gepryſen und geſchätzet zu werden. Seynd ſie hoffärtig, ſo vertuſchen ſie die Hoffart gantz ſorgſam, weilen ſie wol verſtehen und wiſſen, daß ſie nichts alſo wurde bey denen Menſchen abwürffig und verächtlich machen. GOtt bedienet ſich der Demüthigen, ſeine höchſte Vorhaben und Anſchläg zu vollführen, er vertrauet ihnen gar gern die Sorg ſeiner Glory und Herrlichkeit, weilen er wol weiſt, daß ſie ſich derſelbigen weder anmaſſen werden, noch ſie mit ihme theilen können. Alſo, indeme die Demüthigen beförderen die Herrlichkeit GOttes, deſſen Lob und Ehr ſie inniglich und eintziglich ſuchen, finden ſie auch zugleich ihre eigene Ehr, ſo ſie doch nit ſuchen, ſonder, welche ihnen GOtt laſſet zukommen zu Vergeltung ihrer Demuth.

Wann du wol erkenneſt deine Armſeeligkeit und Nothdurfft, würdeſt du durch diſe Erkandtnus zur Demuth gelangen; die Demuth aber wird dir helffen aus der Noth und Armuth durch den groſſen Gunſt und Gnaden, ſo ſie dir erlangen wird von GOtt.

Omnes autem in vicem humilitatem inſinua-

ſinuate, quia Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. 1. Petri 5. 5. Winterm. XXVI.

Befleiſſet euch, die Demuth zu erlangen, weilen GOtt denen Hoffärtigen widerſtehet, und theilet mit ſeine Gnaden denen Demüthigen.

Videte magnum miraculum: altus eſt Deus; erigis te, & fugit à te; humilias te, & deſcendit ad te. Aug. in Pſalm.

Groſſes Wunderwerck! GOtt iſt unendlichen erhöhet, erhebeſt du dich, ſo entfernet er ſich von dir; ernidrigeſt du dich, ſo nähert er ſich zu dir.

# XXVI. Tag.

## Ubung der Liebe gegen dem Nächſten.

### I.

DJe Liebe gegen dem Neben-Menſchen, damit ſie warhafft und aufrichtig ſeye, muß ſie ihre Würcklichkeit haben; damit ſie aber diſe habe, muß ſie von ſich ablegen alle Mängel, ſo wider ſie ſtreitten; diſe Mängel erzehlet der H. Paulus. Die wahre Lieb des Nächſten erzürnet ſich nicht, iſt nicht empfindlich, meydet alles, was den Neben-Menſchen könnte beleydigen, was ihme 1. Cor. 13. 5.

Winterm. XXVI. möchte unhöflich und verdrußlich vorkommen. Non irritatur. Die wahre Lieb haſſet den Neyd, welcher uns Glauben machet, als wäre anderer Erhöhung unſere Ernidrigung. Non æmulatur; Sie hat nichts zu ſchaffen mit einem hochtragenden Geiſt, welcher uns verleytet, daß wir anderen kein gutes Geſicht verleyhen, ſie überzwerchs anſehen und verachten. Non inflatur; Sie treibet ab die Ehrſucht, welche uns veranlaſſet andere zu ſtürtzen, und ihnen auf den Köpffen herum zu gehen. Non eſt ambitioſa; Sie laſſet nicht zu einige argwöhniſche Gedancken, noch freventliches Urtheil über des Nächſten Thun und Laſſen. Non cogitat malum; Sie fliehet alle boßhaffte Freud ab anderer Unglück und Demüthigung. Non gaudet ſuper iniquitate; Sie hat keinen unordentlichen und überflüßigen Anhang an ihrem Eigennutz, welcher verſchaffet daß wir mit uns allein beſchäfftiget, alles auf uns ſelbſten ziehen, als auf eine gewiſſe Gottheit, dero wir die weſentlichiſt ſchuldigiſte Pflicht der Gerechtigkeit aufopfferen, wie nit minder aller Erkandlichkeit und Schuldigkeit der Natur ſelbſten. Non quærit quæ ſua *ſunt*. Vermerckeſt du nit ein oder den anderen diſer gemeldten Fehlern in dir? Siheſt nit, daß du villeicht mit allen behafft? Wann ihm alſo iſt, biſt du nicht überwiſen, daß du keine Lieb trageſt gegen deinem Neben-Menſchen? Ach! was biſt du dann, ſo du keine Liebe haſt?

II. Wel-

Winterm. XXVI.

II.

Welcher den Nächſten lieb hat, laſſet ſich mit deme nit beſchlagen, daß er dem Neben-Menſchen kein Leyd noch Ubel anthue; Er bemühet ſich auch, daß ihme nichts widriges zuſtoſſe; die wahre Lieb muß vorkommen dem Ubel, welches dem Neben-Menſchen drohet, und wann er ſchon damit beläſtiget, muß ſie ſich auf alle Weiß bemühen und bewerben ihne darvon zu erledigen, ſo es aber nit völlig geſchehen kan demſelbigen ein Linderung zu bringen, wann auch diß nit ſeyn kan, alsdann ihne guthertzig tröſten, wann auch kein Troſt kan beygebracht werden, ein ſchmertzliches Mitleyden tragen, und deſſen Ubel ſelbſt fühlen, ſelbiges minderen, einen Theil des Nächſten Elends auf ſich nehmen, trauren und weinen mit den Weinenden, nach dem Beyſpil des H. Apoſtels Pauli, welcher betheuret, daß er mit allen Nothleydenden ſelbſt leyde. Die wahre Liebe ſolle GOtt bitten, er wölle dem Nächſten Linderung und Troſt zuſchicken in ſeinem Elend, wann wir diß zu thun nit fähig ſeyn. Die Liebe des Nächſten übertraget deſſen Mängel mit Gedult, befleiſſet ſich ſelbige zu beſſern ohne Widerwillen und Verbitterung über den Schuldigen; wann ſie deſſelbigen Fehler nit kan verbeſſern, thut ſie nichts dergleichen, bittet GOtt, er wölle ſelbſten Hand anlegen; Sie tragt ſich an, und

Quis infirmatur, & ego non infirmor? 2. Cor. 11. 29.

Winterm. XXVI. laſſet ſich auch gebrauchen, die Gerechtigkeit GOttes zu beſänfftigen, wann ſie in Harniſch gebracht worden; Sie biethet ſich ſelbſten an, einen guten Theil auf ſich zu nehmen von der Straff, damit der Schuldige entbürdet werde, und will gleichſam ein Schlacht-Opffer der göttlichen Gerechtigkeit abgeben, damit ſich GOtt über den Sünder erbarme. So weit erſtrecket ſich die unverfälſchte Lieb gegen dem Neben-Menſchen. Gelangt deine Lieb ſo weit? ach! wie weit bleibeſt du dahinden!

III.

Die wahre Lieb iſt nit allein beſchäfftiget das Ubel zu verhindern, und von dem Nächſten abzutreiben, ſondern bemühet ſich alles erdenckliche gutes ihme zu erweiſen; dann die Liebe, wie Paulus anmercket, iſt gutthätig, benigna eſt. Sie vermag uns anzuhalten, daß wir den Nächſten ſchätzen, ehren, ihne auffrichtig und in der That ſelbſten lieben, daß wir unſere Hochſchätzung an Tag geben, indeme wir zu ſeinem Nutz und Beförderung reden, und alſo ihne gleichſam uns verpflichten; wir beweiſen unſere Ehrenbietigkeit, indeme wir freundlich mit ihme umgehen, und ihme mit Höflichkeit vorkommen; wir bezeugen unſere Liebe, indeme wir ihme alles gutes wünſchen, indeme wir uns erfreuen ab denen Gütern, ſo er würcklich beſitzet, ihme zu bringen dasjenige Gut, deſſen

deſſen er vonnöthen hat, ihme alle Dienſtlei- Winterm. XXVI.
ſtung und Erweiſungen anwenden, ſo er im-
mer von uns verhoffen und wünſchen kan,
vor allem was da anbelanget ſeiner Seelen-
Heyl, indeme wir nichts erſpahren noch er-
winden laſſen, was darzu dienlich mag ſeyn,
indeme wir zu deme fertig und bereit ſtehen,
für ſein Heyl, nicht allein unſere Güter dar-
zugeben, unſere Ruhe und Ruhm, ſamt all
unſerer Herrlichkeit aufzuopfferen, ſondern
auch unſer Leben daran ſtrecken, nach dem
herrlichen Beyſpil Chriſti JEſu, welchen
uns der H. Joannes für ein Vorbild dar-
ſtellet. Wann JEſus Chriſtus, ſpricht der 1. Joan. 5. 16.
geliebte Jünger, uns geliebt hat biß zur Dar-
gebung ſeines Lebens, ſollen auch wir bereit
ſeyn, das Unſerige aufzuopfferen für das
Heyl unſerer Brüder. Die wahre Lieb ver-
giſſet auch zuweilen ſeinen ſelbſt eignen geiſt-
lichen Nutzen, wie zu ſehen in Moyſe und
Paulo, da diſer begehret für ſeine Brüder,
von Chriſto verſtoſſen zu werden, der andere
aber gar aus dem Buch der Außerwählten
vertilget. Ach! wie weit biſt du entfernet
von diſer hohen Vollkommenheit der Lieb,
der du dem Neben-Menſchen zu gefallen
nicht die geringſte Eigennutzigkeit wolteſt
fahren laſſen, noch den geringſten Wolluſt
aufgeben?

Mache einen reiffen Uberſchlag, und be-
dencke wol diſe herrliche Würckungen der
Liebe des Nächſtens, erforſche ob du bißhero
eini-

Winterm. XXVII. einigen Anfang derſelbigen gemachet. Ach! wie wurdeſt du in diſer Nachforſchung ſchamroth werden! du ſolleſt aber darbey dich billich beſorgen und förchten.

In hoc cognovimus Charitatem Dei, quoniam animam ſuam pro nobis poſuit, & nos debemus pro fratribus animas ponere. 1. Joan. 3. 16.

Die groſſe Liebe GOttes gegen uns haben wir erſehen in dem, daß er ſo gütig geweſen, und ſein Leben für uns dargegeben, ſo ſollen dann auch wir bereit und fertig ſeyn unſer Leben für unſere Brüder darzugeben.

Semper debeo charitatem, quæ ſola reddita ſemper detinet debitorem. Aug. Ep. 62.

Wir ſeyn jederzeit verbunden unſeren Brüderen zu erweiſen die Liebe; und wann wir ſchon ſelbige in der That erwiſen, ſeynd wir immer verpflicht ſelbige gegen ihnen zu üben.

# XXVII. Tag.

## Glückſeeligkeit einer Seel / die ſich alles anderen entſchlaget, und GOTT allein ſich völlig ergibet.

I.

Glückſeelig jene Seel, welche von allem abgeſchellet, und freywillig beraubet, auſ-

auſſer GOtt nichts will noch ſuchet; und ſich ihme gäntzlich ergibet! was groſſe Reichthumen findet ſie nit in diſer Entblöſſung von allen Dingen? von dergleichen Seelen gehet die Rede Pauli, da er ſpricht, daß ſie nichts haben, wie es ſcheinet, und beynebens alles beſitzen; diß iſt jener beſte Theil, den Magdalena ihr außerwehlet, und welcher ihr nimmer möchte hingenommen werden. Eine Seel, die ſich in ſolchem Stand befindet, ſpricht zu GOtt in einem heiligen Uberſchwanck; aller Reichthumen diſer Welt entblöſſet und beraubet zu ſeyn, iſt mir über alle Güter und Reichthumen, meine Armuth machet mich überflüßig reich, wann ich nur GOtt beſitze. Mein gröſter und gäntzlicher Wolluſt iſt aller Freud, Ergötzlichkeit und Wolluſt diſer Welt beraubet zu ſeyn, wie auch aller des Fleiſches, und anderer Sinnen Begierlichkeit, nit minder eitler Zeit-Vertreibungen diſer Welt, wann ich nur kan genieſſen meines GOttes, und ihne verkoſten. All mein Ruhm, Ehr, Glory und Herrlichkeit ſetze ich in dem, daß ich allem Pracht, Glory und Herrlichkeit aufkünde, wie dann nit minder auch allen erdencklichen Ehren; glückſeelig, und über glückſeelig, ſo ich durch meine Demüthigung und Zernichtung GOttes Ehre würdig werde zu beförderen.

Wintermon. XXVII.

Tanquam nihil habentes, & omnia poſſidentes. 2. Cor. 6. 10.

II.

Eine Seel, die ſich in ſolcher Beſchaffenheit

Winterm. XXVII. ſenheit befindet, die von allem völlig entblöſſet, verlanget keinen anderen Willen zu haben, als welchen GOtt hat, keine Begierd, als die auf GOtt abgehe, und für ſelbigen angeſehen ſeye, hat keine Hoffnung, als auf GOtt, verlaſſet ſich und ſteuret ſich auf nichts anders, als auf GOtt allein. Sie will völlig GOttes ſeyn, und verlanget, daß GOtt ihr an ſtatt aller Ding ſeye: Sie will, daß GOtt ſeye ihr GOtt, ihre Ruhe, ihr Wolluſt, ihr Freud, ihr Herrlichkeit, Leben und höchſte Glückſeeligkeit. Eine ſolche Seel kan mit dem Seraphiſchen Vatter Franciſco ſprechen; Mein GOtt und alles! Was achtet alſo eine ſolche Seel alles das übrige? welchem GOtt alles iſt, ſagt Franciſcus Saleſius, dem iſt die gantze Welt sauber nichts. Eine Seel, ſo alſo beſchaffen, iſt mit David völlig eines Sinns und Meinung, ruffet auch mit ihme auf? Was verlange ich in dem Himmel, oder auf der Erden, als allein dich, O GOtt meines Hertzens, der du mein eintziges Erbtheil biſt in alle Ewigkeit, und der du nun ausmacheſt meine gantze Glückſeeligkeit, gleichwie du mir werdeſt ſeyn ins künfftig zu immerwährenden Zeiten? alſo redet, alſo iſt geſinnet eine Seel, welche frey, ledig, loß, und auſſer GOtt an nichts gebunden. Diſes kanſt du nicht faſſen, darum liebeſt du auch nit: Gibe mir, ſpricht der in Liebe GOttes entzündete Auguſtinus, eine Seel, ſo da ihren

Pſal. 27. 25.

GOtt

GOtt eyfferig liebe, ſo wird ſie wol faſſen was ich ſage, weilen ſie es ſelbſten in ſich empfindet; Im Gegenſpil eine Seel, die nicht liebet ihren GOtt, haltet dis für eine fremde unbekandte Sprach. Winterm. XXVII.

III.

Wann ein Menſch in diſer Entblöſſung von allem, was nit GOtt iſt, ſo vil und groſſe Reichthumen findet; was Glückſeeligkeit wird man nit finden bey völliger Ubergab ſeiner ſelbſten dem gütigen GOtt? Du biſt, O HErr, ſpricht einer zu GOtt, in mir, und meinem Hertzen vil innerlicher, gegenwärtig, als da iſt meine Seel in meinem Leib; und ich befinde mich in dir, auch in der Schoß deiner Vorſichtigkeit, gleichwie das Kind in der Schooß ſeiner Mutter. Kan ich alſo nit in vergnügter Ruhe ſeyn, und allda gantz tröſtlich, gantz ſanfft einſchlaffen? GOtt gedencket meiner immerdar, kan ich dann nit ſicher meiner völlig vergeſſen, damit ich allein an ihne gedencke? wurde er wohl können verlaſſen eine Seel, die ſich gäntzlichen ihme übergibet? Ein Menſch, wann er nur einen eintzigen tapfferen Bluts-Tropffen in ſeinem Hertzen hätte, wurde niemal verlaſſen denjenigen, ſo ſich ihme ergebete, und was ſollen wir von GOtt gedencken? GOtt iſt jederzeit bey mir, und mit mir durch ſeine Gegenwart, durch ſeine Beſchirmung, durch ſeine Hülff, kan ich dann etwas beſſers thun, als mich an ihne anhefften durch einen un-

Winterm. XXVIII. aufhörlichen Anhang? als mich auf ihne ſteiffen durch eine kindliche Vertreulichkeit und Zuverſicht? GOtt iſt mit mir gantz beſchäfftiget, mercket immer auf mich, würcket nichts in der Natur und Gnad, als meinetwegen; kan ich dann freventlich und unbeſunnen mich der göttlichen Sorg ergeben?

Wann du diſe Liebs-Sprach nit verſtehest, ſo beſchäme dich; weilen diß ein Anzeigen, daß du weder von allem, was nit GOtt, abgezogen, noch völlig GOtt ergeben ſeyeſt.

Quid mihi eſt in Cælo, & à te quid volui ſuper terram? Pſal. 72. 25.

Was kan ſich im Himmel und auf Erden einfinden, mein GOtt, daß ich mir wünſchen und verlangen ſolte auſſer dir?

Si habemus te, quid ampliùs volumus? Aug.

Wann wir dich, O HErr, beſitzen, was begehren wir mehr?

# XXVIII. Tag.

## JEſus iſt unſer Mittler.

### I.

ES iſt nach Außſpruch des Apoſtels, allein ein Mittler zwiſchen GOtt und dem

dem Menſchen, und diſer iſt JEſus Chri- Winterm.
ſtus, der da kommen uns Menſchen mit ſei- XXVIII.
nem himmliſchen Vatter zu verſöhnen. Ein warhaffter vollkommner Mittler muß für das erſte weder dem einen noch dem andern Theil verdächtig ſeyn, ja er muß bey beeden wol beſchriben ſeyn. Zum andern muß der Mittler ſich diſes guten Wohns, ſo beyde Theil von ihme haben, bedienen, ſie zu vereinigen, er muß den Beleidiger dahin anhalten, daß er dem Beleidigten Genugthuung leiſte, und muß zugleich bewegen den Beleidigten, diſe Genugthuung genehm zu halten. Drittens, wann der beleidigte Theil erfordert, daß ihme aller Schärpffe der Gerechtigkeit nach genug geſchehe, der andere Theil aber nit im Stand diſes abzuſtatten, da muß der Mittler, wann er ſeiner Pflicht will vollkomen nachgehen, die Genugthuung ſelbſt auf ſich nehmen. Diß ſtehet allein Chriſto JEſu zu, er allein iſt ein ſolcher vollkommener Mittler. Er kan keines Weegs noch einem, noch dem andern Theil verdächtig vorkommen, das iſt, weder GOtt noch dem Menſchen. Als GOtt hat er eine gleiche Natur mit dem himmliſchen Vatter, und alſo kan es ihme nit manglen an Eyffer gegen deſſen Glory und Herrlichkeit. Als Menſch hat er mit uns ein gleiche Natur, und alſo ligt ihme ſo vil daran als uns, unſer Nutzen und Vortheil iſt eben auch der Seinige. Er müßte ſein Treu, Glauben und Anſehen

Winterm. XXVIII.

anwenden, den Menſchen anzuhalten, der Strenge und Gerechtigkeit nach, genug zu thun, maſſen GOtt diſes begehrte und erforderte, der Menſch aber ware diß zu thun, nicht im Stand; ſo ware dann allerdings vonnöthen, daß Chriſtus JEſus diß auf ſich nahme. Er iſt Menſch, alſo kan er leyden und ſterben, und folglich Genugthuung abſtatten. Er iſt GOtt, ſo kan er dann darbiethen eine der Schuld gemäß und gleiche Erſtattung, auch aller Schärpff und Strenge nach genug thun, und diß hat er vollbracht an dem Stammen des H. Creutzes.

## II.

In diſem ſollen wir den Grund unſerer Zuverſicht ſetzen. Nit unſere Tugenden, wann ſie auch heldenmäßig wären, noch unſere gute Werck, wann ſie gleich auf das allervollkommniſte wären ausgeübet, können uns einen feſten Grund unſerer Zuverſicht abgeben, ſondern die Schmertzen und das Leyden Chriſti JEſu, welcher durch die Krafft ſeines koſtbaren Bluts uns mit ſeinem himmliſchen Vatter verſöhnet, und die dicke Schid-Maur nidergeriſſen, welche da geſetzt ware zwiſchen GOtt und dem Menſchen. Das Leyden meines Heylands hat für alle meine Sünden genug gethan, was habe ich dann zu förchten? ſelbiges hat mir verdienet alle Gnaden, was kan ich dann nit, und was ſolle ich nit hoffen? Die Bezahlung

Qui fecit utraque unum, & medium parietem maceriæ ſolvens. Epheſ. 2. 14.

lung und Genugthuung meines Heylands gehören mir zu, und demnach, wie unheylbar auch immer meine Wunden zu ſeyn ſcheinen, habe ich doch bey Handen eine beſſere und kräfftigere Artzney, als boßhafft und ſchlim da iſt mein Ubel; So unzählig immer da ſcheinen meine groſſe Schulden, ſo bin ich doch noch fähig alles abzuzahlen, weilen ich in dem für mich vergoſſenen Blut Chriſti JEſu, einen unerſchöpfflichen Schatz finde. Wann ich die allerentſetzlichiſte gröſte Laſter hätte begangen, wann ich ſolte ſehen auf mich loßgehen die erſchröcklichiſte Würckungen des gerechten Zorns GOttes; ſo ich nur kan eine verträuliche, aufrichtige Zuverſicht auf die Genugthuung meines Erlöſers ſchöpffen, und ſelbiges in diſer Beſchaffenheit dem himmliſchen Vattern darbieten, wurde ich nit mehr mich zu beſorgen haben, noch meinen begangenen Miſſethaten, nach deiner Rach, O GOtt; Dann, was wird alles diſes wider mich vermögen, wann ich einmal meine Zuflucht genommen in dem Hertzen meines Erlöſers, in jenem mir zu lieb durchſtochenen göttlichen Hertzen?

Wintermonat. XXVIII.

III.

Die Verdienſten meines Erlöſers gehören mir zu; ſo iſt dann weder Erleuchtung noch Erkandtnus, ſo erhebt und vortrefflich ſie immer ſeyen, welche ich nicht könne auforderen, nit begehren, und welche zu erhalten

Winterm. XXVIII.

ich nicht gäntzlich verſichert ſeye, wofern ich ſie begehre, mit vollkommner Zuverſicht und Vertrauen auf die hohe Verdienſten JEſu Chriſti; Weilen ich ſie begehre durch ihne, und mit ihme; oder beſſer zu reden, weilen er ſelbſten ſie in mir begehret, und für mich, welcher auch, O GOtt, mit allem Fug und Recht forderet von dir, die Würckung desjenigen, was er aus Barmhertzigkeit für mich verdienet hat. Ja, ich darff wol ſagen, O HErr, daß du mir nichts könneſt verſagen, was ich werde von dir begehren durch die Verdienſten diſes alles-vermögenden Mittlers, wann ich anderſt daſſelbige begehre mit ſteiffen Vertrauen auf ihne; und wie kan es ſeyn, daß ich nicht auf ihne ein tieffe Zuverſicht ſetze, wann ich zu Gemüth führe dasjenige, ſo er für mich ausgezahlet; alſo dann bin ich gäntzlichen verſichert, alles von dir, O himmliſcher Vatter, zu erhalten, wann ich zu dir mit denen Worten deiner Kirchen ſprechen werde, daß alles, was ich von dir begehre, nit anderſt geſchehe, als durch die hohe und werthe Verdienſten unſers HErrn JEſu Chriſti. Per Dominum noſtrum JEſum Chriſtum.

So groſſer Sünder du immer ſeyeſt, laſſe den Muth nit ſincken; wann du nur behalteſt ein groſſes Vertrauen auf die Genugthuung und alles-geltende Verdienſten Chriſti JEſu, würdeſt du allem deinem Ubel genugſames Mittel ſchaffen.

Unus Mediator Dei & hominum homo Chriſtus JEſus. 1. Tim. 2. 5. Wintermonat. XXIX.

Es iſt allein ein Mittler zwiſchen GOtt und denen Menſchen, diſer iſt Chriſtus JEſus, welcher Menſch worden.

Inter Deum, & hominem mediatrix eſt Divina Humanitas, & humana Divinitas. Aug.

Die Menſchheit vereiniget mit der GOttheit, und die GOttheit vereinbahret mit der Menſchheit, verſihet das Amt einer Mittlerin zwiſchen GOtt und dem Menſchen.

# XXIX. Tag.

## Von der geiſtlichen Gemüths-Verſammlung.

### I.

NIchts iſt nothwendigers, in Tugenden einen Fortgang zu ſchaffen, als eine geiſtliche Gemüths-Verſammlung; Die Menge der Geſchäfften, ſo man pflegt vorzuſchützen für eine Außred und Entſchuldigung, iſt eben die rechte Urſach, welche an Tag gibt, daß diſe Gemüths-Verſammlung allerdings vonnöthen ſeye. Je mehr man ſich auf äuſſerliche Ding ausgieſſet, je mehr

Winterm. XXIX.

bedarff man in ſich ſelbſten zu gehen, wenigiſt von Zeit zu Zeit: wo diß nit geſchicht, werden wir auch von denen löblichiſt und beſten Geſchäfften ſehr zerſträhet. Vil Geſchäfft, ſo rühmlich und rechtmäßig ſie auch ſeyen, nehmen den Geiſt ein, benehmen ihme einen groſſen Theil der Auffmerckſamkeit, zerritten und zerſtöhren ihne. Die verdrießliche oder auch angenehme Gegenwürff, welche uns ſich in unterſchidlicher Handlung und Verrichtungen vorſtellen, erwecken die Anmuthungen und Lieblichkeiten, geben groſſen Anlaß der Zerſträhung einem Menſchen, der keine Sorg tragt in ſich ſelbſten zu gehen. Endlichen wird unſer Geiſt ſehr zertheilet von der Menge viler unvollkommner Meinungen, welche ſich in unſere Ubungen einſchleichen, wann wir nit ein wachtbares Aug auf uns haben. Die gröſte Heilige haben geſeufftzet wegen ſolcher Zerrittung und Zerſträhung, die ſie in ihrer Seel vermerckt und erkennet. Der H. Bernardus, welcher diſen Mangel an einem groſſen Pabſt und Kirchen-Haupt getadlet, beweinet ſelbſten die Unglückſeeligkeit, ſo er gehabt darein zu fallen; und wir armſeelige achten es nicht, beweinen es nicht, weilen die Zerſträhung ſelbſten uns nit zulaſſet, derſelbigen Würckungen zu empfinden, und zu beförchten das Ubel, ſo daraus entſtehen mag.

II. Man

II.

Man wird nit allein in denen auch heiligiſten Geſchäfften zerſträhet, welche Geſchäfft uns zu vil mit denen Geſchöpffen zu thun geben; ſondern man hanget ihnen insgemein gar zu vil an. Das menſchliche Hertz kan nit ohne einige Anhefftung ſeyn, dann bey ihme iſt das Leben lieben, und das Lieben ſich anhefften, ſo muß dann der Menſch nothwendig ſich an GOtt hengen, oder an das Geſchöpff: wann diſer Geiſt der Gemüths-Verſammlung nit vorhanden, welcher vornemlich ſtehet in aufmerckſamer Obacht auf Gott, wird ſich der Menſch nit mehr gewöhnen, GOtt in denen Geſchöpffen anzuſehen; So wird er dann folglich ſich auch nit können von denen Geſchöpffen zu dem Schöpffer erheben, noch denſelbigen in ihnen ſuchen, vil weniger anhangen; und, wann der Menſch ſich nit ſteiff an GOtt haltet, wird er denen Geſchöpffen nachgehen, in welchen er ſuchen wird ſeine natürliche Zuneigungen und Anmuthungs-Begierden zu vergnügen. Wann diſe erſchaffne Ding ihme nutzlich, wird er ihnen nachhängen aus Eigennutzigkeit; ſeynd ſie annemlich, wird er ihnen ankleben aus Sinnlichkeit; wann an ihnen etwas ſcheinbares, wird er ſich darum annehmen aus Eitelkeit. Alſo, ein Menſch, welcher ſcheinet einen Eyffer zu haben, und eine ſteiffe Tugend mitten unter denen heiligiſten Geſchäfften, indeme er, wie es ſcheinet,

Winterm. XXIX. allein bemühet, wie er andere möge von der Welt und denen Geſchöpffen abziehen, wird ſich aus Abgang geiſtlicher Gemüths-Verſammlung unvermerckter Sachen an das Irrdiſch und Zergängliche angebunden, und mit denen Geſchöpffen verſtrickt befinden.

III.

Nit allein wird man zerſträhet in denen beſten Beſchäfftigungen, und hefftet ſich an die Geſchöpff, aus Mangel der Gemüths-Verſammlung; ſondern, welches auf dem Fuß nachfolgen muß, man wird noch darzu verführt. Anzudeuten, daß ein Hertz verführt werde, iſt ſchon genug geredt, wann man meldet, daß es an die Geſchöpff gebunden ſeye. Von der Verunreinigung kommet her die Verderbung, und die Verunreinigung entſproſſet aus der Vermengung desjenigen, welches auſſer uns, und von frembdem herkommet. Alles, was nit GOtt iſt, oder was nit auf einige Verwandnuß mit GOtt zihlet, ſolle von uns angeſehen werden als etwas fremdes, ſo in unſer Hertz nit gehöret, welches da allein GOtt gewidmet iſt; Und diſe Vermiſchung geſchihet, wann man ſich an die Geſchöpff bindet. Erſtens, wird der Geiſt entführet und verführet, nachmahlen auch das Hertz. Wie kan es ſeyn, daß ein Geiſt, der immer in der Zerſträhung herumb ſchwebet, der noch auf GOtt, noch auf ſich im wenigſten acht gibt, ſich erwehre des plötz-

lich

lich einfallendẽ Affter-Scheins menſchlicher Vernunfft, der vorgenomenen Urtheil u. eitlen Reden derjenigen, mit welchen er wohnet und lebet, welche nichts hoch ſchätzen, als geringfügige, ſchlechte, vergänglich und unnütze Güter? Eine aufmerckſame Obacht auf GOtt, und die reiffe Erinnerung der Evangeliſchen Warheiten ſeynd allein fähig uns zu halten, daß wir nit von dem reiſſenden Fluß mitgezogen werden; und, wie kan diß ſeyn ohne innerliche Gemüths-Verſammlung? wann der Geiſt verführet, wird das Hertz bald nachgehen; dann, wann man hochſchätzet die Güter, Wollüſt und Ehren diſer Welt, wird es nit lang anſtehen, daß man nicht auch dieſelbige lieben werde; wie kan man aber ſie lieb haben, und ſich nicht daran hefften? wie kan man ſich daran hefften, und nicht verführt werden.

Wintem. XXIX.

Komme fleißig nach dem guten Rath des H. Bernardi, welcher will, daß man ſich niemahl denen äuſſerlichen Geſchäfften völlig ergebe, ſo gut ſie auch immer ſeyn mögen; ſondern rathet, daß man ſich ihnen allein leyhe und Sorg trage, daß da man ſich am meiſten in äuſſerliche Händl, und auch löbliche Geſchäfften ausgieſſet, immer von Zeit zu Zeit einige innerliche Gemüths-Verſammlung vor ſich nemme.

Quoniam Deus diſſipavit oſſa eorum, qui hominibus placent. Pſalm 52. 6.

Der HErr hat diejenigen übergeben

Winterm. XXX. der Zerſträhung, welche allein ſuchen, denen Menſchen zugefallen.

Memento proinde interdum reddere teipſum tibi. Bernardus de Conſid.

Gedencke in mitten deiner Geſchäfften dich ſelbſten zuweilen durch eine innerliche Verſammlung, dir ſelbſten wider heimzuſtellen.

# XXX. Tag.

## Von GOttes Großmächtigkeit.

### I.

GOtt iſt groß, und iſt neben ihme nichts groſſes. Tu ſolus altiſſimus. Oder wenigiſt befindet er ſich allein groß in allem. Die Menſchen ſeynd groß in einem Ding, nicht aber auch zugleich in dem anderen. Ein Menſch iſt groß durch ſeine Würde, nit aber durch ſein Herkommen; Ein anderer iſt groß von ſeiner Geburt her, hat aber ſeiner Verdienſten halber nicht vil aus ſich zu machen; jener iſt hertzhafft, iſt aber mit Witz und Klugheit ſchlecht verſehen. GOtt herentgegen iſt groß in allem, groß an Weißheit, groß an Macht, groß an Güte, groß an Heiligkeit. Und dahero iſt ſeine Großmacht und Herrlichkeit unermeſſen, unendlich. Et

magni-

magnitudinis ejus non eſt finis. Die Wintern. XXX.
Großheit der Menſchen iſt wanckend und unbeſtändig; ſie hanget allein an der Menſchen Meynung und Angedencken; man verachte ſie, man vergeſſe deren, ſo werden ſie auch weder groß mehr, noch anſehnlich seyn: Aber die Großmächtigkeit GOttes iſt unveränderlich, weilen ſie an nichts anderes hanget; Wir haben gleich keine Wiſſenſchafft von GOtt, oder vergeſſen deſſen, ſo iſt GOtt doch deſſentwegen nicht minder herrlich und groß. Die Menſchen ſeynd nicht groß, als durch Vergleichung, weilen einer gröſſer, dann der andere. Ein Edelmann ſcheinet groß, wann man ihne anſihet gegen ſeinen Unterthan und Leibeignen; eben derſelbige aber, verglichen mit einem hohen Fürſten, iſt ſehr klein, und auch diſer groſſe Fürſt, wann er vor den König trittet, iſt er gegen ihme wol nit vil groſſes. Aber auch der König, was wolte er ſeyn gegen GOtt gerechnet? eine lautere Nichtigkeit. Tanquam nihilum ante te. GOtt allein hat eine ausgemachte Großmächtigkeit, weilen ſie keine andere Herrlichkeit über ſich erkennet. Die Menſchen ſeynd durch ſich ſelbſten nicht groß. Ein König nimmet her ſeine Großheit von der Menge ſeiner Unterthanen; Ein Feldherr von der Menge der tapfferen Kriegsleut, welche mit ihme zum Streit gehen. GOtt aber iſt groß durch, und von ſich ſelbſten, weilen er in ſich ſelbſten findet den Grund

und

Winterm. XXX. und die Urſach ſeiner Großheit, auch, weilen ſie ihme angebohren, dann er ohne dieſelbige nit ſeyn kan, indeme ſie ihme weſentlich anhanget, auch eben darumen unendlich iſt. GOtt allein iſt ſo groß, als groß er wäre, wann eine gantze Million der Welt vorhanden wäre, ſo an ihme hienge, und ohne ihne nicht ſeyn kundte.

II.

Die Groſſen diſer Welt ſeynd offt allein groß durch unſer betrognes Geſicht, und übelſehende Augen. Sie kommen uns groß vor, ſpricht ein Weiſer, weilen wir klein ſeyn. Wann wir gröſſer werden, wann wir aufwachſen, werden ſie uns gantz klein ſcheinen. Wann aber wir unaufhörlich ohne End wurden zunemmen, und immer gröſſer werden, wurden wir einen Weeg als den andern vor GOtt klein ſeyn. Die Menſchen ſeynd offt allein groß, weilen wir aus Irrwohn ſie für groß halten. Wir ſchätzen und betten an die Großheit, wo ſie nicht iſt; das iſt, in denen Reichthumen, in hohen Würden, in der Anzahl und Menge des Volcks, ſo an uns hanget, und uns untergeben iſt. Alles diß iſt eine falſche verblenderiſche Großheit, oder wenigiſt eine entlehnte, eine erbettlete Großheit. Die ſelbſt eigne Verdienſt machen aus die wahre Großheit, und von der Tugend allein entſpringet der recht und warhaffte Verdienſt. Deſſentwegen iſt GOtt

unend-

unendlich groß, erhebt über alle Ding, wei- Winterm.
len er unendlich gütig und heilig. Die Herr- XXX.
lichkeit der Menſchen iſt eine zergängliche
Großheit, welche mit ihrem Leben zerfallet,
und mit dem Angedencken der Menſchen ver-
ſchwindet. Alles diſes zergehet. Diſen
Vortheil allein haben die Groſſen der Welt,
daß, wann ſie zu Boden fallen, ſie ein gröſſe-
res Gethöß verurſachen, als andere, weilen
ſie auch einen höheren Fall thun. Perijt
memoria eorum cum ſonitu. Du aber,
O HErr, verbleibeſt immer, und immer Pſalm. 7. 9.
groß, weilen dir die Großheit eigenthumlich,
und an niemand anderen hanget. Tu au-
tem, Domine, in æternum permanes. Pſalm. 101. 13.

III.

Die Groß- und Herrlichkeit, ſo wir an an-
dern ſehen, bringet in uns drey Würckungen
hervor; die Hochſchätzung, das Aufſehen
oder Ehrenbietigkeit, und die Forcht. 1. Die
Hochſchätzung, weilen die eigne Lieb in di-
ſem übereins kommet mit unſerer Vernunfft,
und verſchaffet, daß wir diejenigen für voll-
kommnere anſehen, welche über uns, durch
Würde und Aembter erhebt ſeynd. Weilen
aber GOtt allein iſt, welcher in der Warheit
groß iſt, ſo verdienet er auch allein unſere
Hochſchätzung. Welcher etwas auſſer
GOtt, hoch achtet, der iſt ſelbſten wol
ſchlecht, verächtlich und klein. 2. Die Groß-
heit ziehet uns zur Ehrenbietigkeit. Man
hat

Winterm. XXX. hat ſo groſſes Aufſehen auf die Majeſtät eines Königs, iſt gegen ihme ſo Ehrenbietig, daß man ſchier ſich nit getrauet, ſelbigen zu lieben, oder wenigiſt ihme einige Liebe zu erkennen zu geben. Was Aufſehen dann, was groſſe Ehrenbietung ſollen wir nit beweiſen der ewigen Majeſtät des groſſen GOttes, welcher jederzeit vor uns ſtehet? Mit was Forcht und Ehrenbietigen Aufſehen ſollen wir uns nicht verhalten in denen Kirchen, welche mit der Großheit und Majeſtät GOttes angefüllet? Endlichen, ſetzet uns die Großmüthigkeit in Forcht: die Groſſen vermögē vil; wañ man vil vermag, machet man ſich leichtlich zu förchten, weilen man vil Ubels würcken kan. Die Macht der Fürſten und Königen erſtrecket ſich nicht weiter, als ihr Reich und Bottmäßigkeit, mit ihrem Leben iſt auch aus ihre Macht; aber das Vermögen, und die Macht GOttes iſt nicht eingeſchranckt in diſer Welt, noch in einiger Zeit; ſie erſtrecket ſich biß in die lange, kein End nemmende Ewigkeit. Dahero dann auch der Erlöſer der Welt mahnet, wir ſollen nicht förchten die Macht derjenigen, ſo allein den Leib können hinrichten; wol aber denjenigen, welcher nach genommenen Leben, die unſterbliche Seel in die immerwehrende Peyn ſchicken kan.

Gewöhne dich, wenig auf alle diſer Welt Großheit zu halten; und wann du darvon etwann verblendet würdeſt, gehe in dich ſelbſten,

ſten, und ſpriche: auſſer dich, O groſſer GOtt, iſt nichts groſſes! Winterm. XXX.

Magnus Dominus & laudabilis nimis; & magnitudinis ejus non eſt finis. Pſalm. 144. 3.

Groß iſt der HErr, und ſeiner Großheit ſeynd keine Schrancken geſetzet; darumb kan er nicht genugſam geehret und gepryſen werden.

Quid dicimus, Deus meus, aut, quid dicit aliquis, cùm de te dicit? Aug. Lib. 1. Confeſſ.

Was ſprechen wir, O groſſer GOtt, indeme wir alles von dir ſprechen; was kan würdiges, deiner Großmächtigkeit gemäß, geſagt werden, wann man gleich alles erdenckliche darvon ſaget?

Chriſt=

Chriſtm. I.

# Chriſtmonath.

## I. Tag.

### Wie man gottsförchtig zu-bringen ſolle die H. Zeit des Advents.

I.

DJe heilige Advents-Zeit wol zuzu-bringen, müſſen wir es halten mit der H. Catholiſchen Kirchen, unſer allgemeinen Mutter, und dero Meynung fol-gen. Da die Kirch die H. Advents-Zeit eingeſetzet, hat ſie für ihren Zweck und Abſe-hen gehabt die Beehrung des eingefleiſchten Worts in der Schooß ſeiner Mutter, die Vereinigung mit ihme, und die Verfaſſung, ihme fertig und bereit zu folgen; und diſes iſt, was von uns erfordert wird. Die erſte Zu-bereitung des eingefleiſchten Worts ware ei-ne

ne tieffe Vernichtung ſeiner ſelbſten; dahero Paulus ſpricht, daß Chriſtus in der Menſchwerdung ſich gäntzlich zernichtet: Semetipſum exinanivit; weilen er nit allein die Menſchliche Natur angenommen, ſondern iſt Menſch worden mit denen verächtlichiſten Umbſtänden, und in höchſt niderträchtigem Stand, indeme er ſich nit befridigen laſſen, daß er zu einem unmündigen Kind worden, ſondern hat ſich wöllen anziehen die Geſtalt eines Leibeignen, eines Sünders, ſich unterwerffen allen Armſeeligkeiten, welche die Sünd nach ſich ziehet. Diſen Stand der Zernichtung, in welchen ſich der Sohn GOttes geſetzt uns zu lieb, zu beehren, müſſen wir ihne täglich, 1. öffters anbetten, uns mit denen Englen vergeſellſchafften, welchen, wie uns der H. Paulus lehret, der himmliſche Vatter gebotte ſeinen Sohn anzubetten in dem erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung. 2. Sollen wir innhalten unſere Hoffarts-Geiſter, und Anmüthungen des eytelen Wolgefallens, uns haltende in einem Zernichtungs-Stand unſer ſelbſten vor GOtt; damit wir verehren mögen die freywillige Vernichtung des Sohns GOttes. 3. Sollen wir öffters innerliche und äuſſerliche Ubungen der Demuth hervor bringen, und ſie mit denjenigen, ſo Chriſtus JEſus geübet, vereinigen: Endlichen, gutwillig aufnemmen die Demüthigungen, ſo uns zuſtoſſen werden, und uns glückſeelig ſchätzen, daß

Chriſtm. I. Philip. 2. 7. Hebr. 1. 6.

Chriſtm. I. wir diſer Gleichförmigkeit, mit dem freywillig ſich zernichtenden GOTT können genieſſen.

II.

Die andere Zubereitung des Sohns GOttes in der Schooß ſeiner ſeeligiſten Mutter in dem erſten Augenblick ſeiner Menſchwerdung ware ein hurtige Fertigung der Heiligung oder Aufopfferung. Die erſte Ubung, ſo der Sohn GOttes gewürcket, nachdeme er ſeinen himmliſchen Vatter angebetten, ware, ſich gäntzlichen aufzuopffern zu Ergäntzung ſeiner Glory und Herrlichkeit, und für das Heyl der Menſchen: auch ihme darzubiethen zu diſem Zihl und Ende, ſeine Seel, Leib, alle Bewegungen ſeines Geiſts und Gemüths, und ſich anzubiethen, zugleich allen Peynen, aller Arbeit, aller Müheſeeligkeit, worzu ihne das Ambt eines Erlöſers verbande, ja ſich gantz willig ſo gar dem Tod unterwürffig zu machen. Maſſen, wie der Apoſtel ſpricht, da Chriſtus JEſus auf diſe Welt kame, ſagte er zu ſeinem himmliſchen Vatter: Du haſt verachtet alle Schlacht-Opffer, mir aber gegeben einen Leib, fähig dir geopffert zu werden; So komme ich dann, und gibe dir ihne dar an ſtatt jener Schlacht-Opffer, ſo du nit gewolt. Zu verehren diſe herrliche Zubereitung des Heylands, und ſich ihr gleichfömig zu machen, will erfordert werden, daß wir wenigiſt des Tags drey oder vier-

Hoſtiam & oblationem noluiſti; corpus autem aptâſti mihi. Hebr. 10. 5.

viermahl ihme unſere Seel aufopfferen, unſeren Leib, Hertz, und alle deſſen Bewegungen, auch uns zugleich fertig halten, alles Gutes zu thun, und alles Böſe zu meyden umb ſeiner Liebe willen; indeme wir uns aller glückſeelig ſchätzen deſſen Leibeigne zu ſeyn, und als ſolche in allem insgemein an ihme zu hangen. Chriſtm. I.

III.

Die dritte Zubereitung und Entſchluß, ſo der Sohn GOttes in der Schooß ſeiner Jungfräulichen Mutter auf ſich nahme, wäre eine Zubereitung der Abtödtung, aber der höchſten, der allgemeineſt, und auf alles ſich erſtreckenden, aller beſtändigiſten, ſo jemahl kondt erdacht oder gefaſſet werden; Dann, indeme Chriſtus in dem Leib ſeiner Jungfräulichen Mutter völligen Gebrauch des Verſtands gehabt, verurtheilet er ſich ſelbſten, gleich anderen Kindern, neun Monat lang in der Mutter Leib zu ſeyn ohne einige Ubung ſeiner meiſten Vermögenheiten, ohne einigen Gebrauch ſeiner fünff Sinn. Diſe Zubereitung und göttliche Veranſtaltung gebührender mäſſen zu beehren, muß man die H. Advents-Zeit vil eingezogner, in dem Gemüth ſich vil verſammleter halten, alſo Chriſti neun Monatlicher Gefängnus nachzuahmen. 2. Muß man ſich inſonderheit diſe H. Advents-Zeit hindurch befleiſſen die böſe Anmuthungen zu dämpffen, die Sinn innzu-

Chriſtm. I. halten, das Fleiſch zu hemmen zur Nachfolg der wunderlichen Abtödtung, ſo Chriſtus in dem Jungfräulichen Leib ſeiner Mutter auf ſich genommen. 3. Muß man ſich diſer Zeit enthalten, oder aufs mindiſte in gute Ordnung und Maß bringen die ſonſten gewöhnliche Ergötzlichkeiten und Zeitvertreibungen, die ſich nit wol reimen wöllen auf die Zeit der Abtödtung, und eines andächtigen Wandels; Endlich wird ſichs gezimmen, daß wir nachfolgen dem ſchönen Beyſpil ſo viler frommen Seelen, welche in währender diſer Zeit ſich ſelbſten gewiſſes Faſten und andere Ubungen der Bußfertigkeit aufladen.

Unterlaſſe nit, die H. Advents-Zeit hindurch täglich mehrere mahlen diſe bemeldte Anbettungs-Ubungen zu widerhollen, opffere dich öffters auf deinem GOtt, ſage dir öffters die Zeit ab, damit du mögeſt gezimmend verehren das eingefleiſchte Wort in bemeldten ſeinem Stand der neun Monat in dem Jungfräulichen Leib ſeiner Mutter.

Semetipſum exinanivit formam ſervi accipiens. Phil. 2. 7.

Das Wort GOttes hat ſich zernichtet, indeme es die Geſtalt eines armſeeligen Leibeignen angenommen.

Magna miſeria ſuperbus homo, ſed major miſericordia humilis Deus. Aug.

Ein groſſes Elend iſt es um die Hoffart des Menſchens, aber noch weit gröſſere Barm-

Barmhertzigkeit haltet in ſich die Demuth eines vermenſchten GOttes. Chriſtm. II.

# II. Tag.

## Von dem Zihl und Ende des Menſchen.

### Gebrauch der Mittlen, diſes Ende zu erhalten.

I.

Als GOtt den Menſchen erſchaffen, hat er ſich nit vermögen zu enthalten, denſelbigen zu lieben, und ihme diſe ſeine Liebe zu erweiſen durch ſeine Wolthaten, indeme er hervor gebracht ein unzähliche Menge der vollkommniſten Geſchöpffen, nit allein zu des Menſchen Nothdurfft und Bequemlichkeit, ſondern auch zu deſſen Luſt und Ergötzlichkeit. Diſe ſo vilfältige Geſchöpff seynd ſo vil Gaben und Schanckungen diſer göttlichen freygebigen Hand, den Menſchen zur danckbaren Erkanntlichkeit anzulocken; Sie ſeynd ſo vil Quelläderlein aus jenem unerſchöpfflichen Meer des höchſten Guts, welche dem Menſchen den Weeg vorgehen, zu dem Urſprung alles diſes zu gelangen; diß ſeynd ſo vil ſichtbare Abbildungen jener unbegreifflichen unſichtbaren Schönheit. Siheſt

Chriſtm. II. heſt du mit einem ſolchen Aug an die Geſchöpff? Führet diſes Bächlein dich zu ſeiner erſten Quell? Betrachteſt du durch diſe Abbildung das Vorbild? und, indeme du die Gab und Schanckung annimmeſt, wirffeſt du die Augen auf jene freygebige Hand, welche darmit dich beſchencket?

II.

Ach! thuſt du nit das gerade Widerſpil? An ſtatt, daß du dich gegen GOtt erkanntlich einſtelleteſt für alles Gute, mit welchem er dich überhäuffet, nimmeſt du nicht Gelegenheit deiner unerträglichen Undanckbarkeit? An ſtatt daß du aus diſem hellen Brunnen, aus diſer niemahl ertrücknenden Quell alles Guten ſchöpffteſt, laſſeſt du dich nit thorrechter Weiß verleyten, und löſcheſt deinen Durſt aus einer ſtinckenden Kothlacken? An ſtatt daß du dein Gemüth und Hertz empor hebteſt von diſer ſichtbaren, aber unvollkommnen Schönheit, welche in dem Geſchöpff hervor blicket, zu jener unſichtbaren Schönheit, aber unendlichen ausgemacht, und vollkommenen Schönheit, die ſich da einfindet in dem Schöpffer, heffteſt du nicht dein Hertz an jenes armſeelige Geſchöpff? Setzeſt du es nicht dir zu dem Zihl und Ende aller deiner Liebe? Betteſt du es nit an für deinen GOtt, iſt es nicht das Götzenbild, dem du all dein Opffer abſtatteſt?

III. Ach!

Chriſtm. II.

III.

Ach! ſo gar unter denjenigen, welche Chriſten benamſet werden, wie vil Abgötterer ſeynd nit zu finden, welche entweders die Geſchöpff anbetten, oder ihre ſelbſt eigne Anmuthung? Heiſſet das nicht ſich daraus einen Götzen machen, wann man darauf ſetzet alle Begierd, Liebe, Anbettung? Wann man dem armſeeligen Geſchöpff ſeinen böſen Begierlichkeiten und Zuneygungen alles aufopffert, die Ehr, das Gewiſſen, das eigne Heyl? Biſt du nit auch mit diſer Abgötterey behafftet? Der H. Paulus benamſet den Geitz eine Abgötterey. Avaritia, quod eſt idolorum ſervitus. Wann du zuſammen raffeſt ungerechtes Gut, wann du vilmehr von deinen Gütern beſeſſen würdeſt, als daß du ſie beſitzeſt, ſpricheſt du nit auch, wenigiſt durch deinen Wandel, mit jenem Geitzhals, von dem die H. Schrifft Meldung thut: Ich habe mir aus meinen Gütern einen Götzen geſchnitzlet; In diſem ſetze ich mein gantzes Vertrauen, für diſen, und diſem zu lieb thue ich alles, diſem entrichte ich meine Opffer, diſem huldige ich. Ich werde, ſpricht der HErr; den Abgott, und Abgötterer zugleich vertilgen. Was groſſen Schrecken ſolle nicht billich einjagen diſe ſchwäre Androhung jenem warhafften Abgötterer, und falſchen Chriſten?

Dives effectus ſum, inveni idolum mihi. Oſée. 12. 8.

Erforſche dein Hertz, und mercke wol auf, ob

Chriſtm. III. ob ſich da kein Götzenbild einfinde, da du an ſtatt deines GOttes halteſt einiges Geſchöpff, welches darinn den Meiſter ſpile, mit GOtt umb den Vorzug ſtreitte; und nimme dir ernſtlich vor, diſes Götzenbild zu ſtürtzen, und aus deinem Hertzen zu raumen.

Aut avarus, quod eſt idolorum ſervitus. Epheſ. 5. 5.

Zähme den Geitz, welcher eine gewiſſe Abgötterey iſt.

Sanctum eſt, quodcunque placet. Aug.

Was uns gefallet, und unſerer verderbten Anmuthung ähnlich iſt, das halten wir für gut und heilig.

# III. Tag.

## Von Beſchaffenheit des geiſtlichen Eyffers.

I.

WIr ſeyn alle verbunden einen Eyffer zu haben für das Heyl unſerer Brüder: es muß aber diſer Eyffer, damit er warhafft und vollkommen ſeye, von der Liebe beſeelet werden; geleytet von der Klug- und Weißheit, gemäßiget von der Sanfftmuth. Die Liebe ſoll ſeyn der Anfang und Urſprung des wahren Glaubens; Es gibt ein falſcher Eyffer,

ſer, welcher herſtammet entweders von einer vorbrüchigen hitzigen Natur, oder aus natürlicher Behändigkeit zu handlen, oder wol auch von einer verborgenen inheimiſchen Ehrſucht; alles diſes verdienet den Namen eines wahren Eyffers nicht: wol aber der Eyffer, welcher von der Liebe herrühret; und diſer Eyffer iſt hitzig, iſt begierig, ſich anzunehmen um alle Mittel, welche mögen dienlich ſeyn zu dem Heyl anderer, ſo ſchwär ſie auch immer ſeyen; diſer Eyffer iſt beſtändig, laſſet ſich nit abwendig machen durch einige Beſchwärnuſſen, er iſt allgemein, ſchlieſſet niemand aus. Ein ſolcher Eyffer ware in Franciſco Xaverio, welchen wir anheut verehren; deſſen Eyffer ware ſonders feurig, weilen er ſich keine Schrancken hat laſſen vorſetzen, als wo die Welt ein End hat; Er ware wol beſtändig, weilen noch das tobende Meer, noch die drohende Wetter, noch die widerholte Schiffbrüch, noch die entſetzliche Tods-Gefahren, deren er ſich vil tauſendmal ausgeſetzt, nicht vermöcht, demſelbigen im geringſten zu verminderen. Es ware endlichen diſer ſein Eyffer allgemein, weilen er alle Völckerſchafften, Chriſten, Heyden, alle verwildete Leuth in ſich eingeſchloſſen; Jedes Aelter, alle Ständ, Groß, Klein, König, ſamt ihren Unterthanen, Reiche, Arme, Leibeigne, Befreyte, die armſeeligiſte, verlaſſniſte Sünder, haben ſeinen Eyffer, ſeine unermüdete Hülff erfahren.

Chriſtm. III.

Chriſtm. III.

II.

Der wahre Eyffer muß ſich leiten laſſen von der Klugheit; Es iſt ein unbeſcheidener Eyffer, der nit nach der Wiſſenſchafft eingerichtet, wie der Apoſtel redet; der wahre Eyffer ſoll weißlich angeordnet werden. Die Weißheit des Eyffers beſtehet in dem, daß man allezeit von ſich ſelbſten anfange; unſer ſelbſt eignes Heyl ſolle in unſerem Eyffer jederzeit den Vorzug haben; Und wäre ein ausgemachte Thorheit, an anderer Heiligmachung gedencken, die Seinige aber verabſaumen. Ein Weiſer, ſpricht der H. Geiſt, iſt vor allem gefliſſen einer weiß- und klugen Vorſorg für ſeine eigne Seel. Ein ſolcher Eyffer ware in Xaverio: Er nahme ſich nit an um anderer Bekehrung, ehe er ſelbſten völlig zu GOtt bekehret ware. Durch ſeine ſelbſt eigne Heiligmachung wurde er geſchickt, nutzlich, und mit Nachdruck zu arbeiten in Heiligmachung anderer Seelen, und durch den Streit, welchen er führte mit ſeinen eignen Anmuthungen, machte er ſich verfaßt, den höllischen Feind, und die Welt zu bekriegen. Der Sig, ſo er von ſich ſelbſten erhalten durch die Ubung einer hertzhafften Abtödtung, der tapfferen Verachtung der Welt, einer tieffen Demuth, ware gleichſam ein Verſuch, und zugleich ein bequemes Mittel, die Oberhand zu bekommen, wie er dann ſein Vorhaben genugſam vollführet, mit,

Prov. 23. 19.

und

und in ſo reicher Bekehrung der Seelen! Ach! wie tauglich und fähig iſt nit ein Menſch, andere GOtt unterwürffig zu machen, wann er zuvor ſelbſt GOtt vollkommen ergeben iſt. Chriſtm. III.

III.

Endlichen muß der wahre Eyffer gemäſſiget werden durch die Sanfftmuth. Der Eyffer und die Sanfftmuth ſeynd zwo Tugenden, welche ſcheinen, nit wol neben einander ſtehen zu können, und gleichwie ihr Ubereinſtimmung nit leicht, alſo iſt ſie auch ein ſeltene Sach. Obwolen der geliebte Jünger alſo ſanfftmüthig ware, vergaſſe er doch diſer mildreichen Tugend, da er in Eyfer entbranne wider die Samaritaner, alſo, daß er auch wolte das himmliſche Feur über ſie ſchicken, ſelbige zu vertilgen. Wer hatte jemal ſo brinnenden Eyffer für deren Seelen-Bekehrung, und Zerſtöhrung der Sünd, als Franciſcus Xaverius? und in wem ware zumal anzutreffen eine liebreichere Sanfftmuth gegen die Sünder? Die allerverruchteſte Sünder, und die verlaſſneſte waren von Xaverio am begierigiſten aufgeſucht: die Gröſſe ihrer Armſeeligkeit machte, daß er ſein Mitleyden und hertzige Zärtigkeit verdoppelte; So ware auch kein ſo verbainter und erharteter Sünder, welcher ſich nit lieſſe erweichen von ſeinem Eyffer, und ſich nit ergebete ſeiner anzügigen Mildſeeligkeit. Xa-

Christm. III. verius hat auch in denen himmliſchen Freuden nit minderen Eyffer und Mitleiden gegen die Sünder auf der Erden, als er zuvor gehabt, ja ſeine Vermögenheit denenſelbigen zu helffen, iſt nunmehro weit gröſſer.

Bitte den wunderthätigen Xaverium, er wölle dir zuwegen bringen die Gnad einer warhafften gäntzlichen Bekehrung. In was für einem Stand man ſich befinde, iſt uns die Bekehrung zu beſſerem Leben jederzeit vonnöthen.

Ponam Zelum meum in te. Ezech. 23. 25.

Ich werde den Eyffer dir in das Hertz geben.

Quo Zelus firmior, & vigilantior, eſt opus ſcientiâ, quæ Zelum ſupprimat, ſpiritum ſuperet, ordinet Charitatem. Bernard.

Je hitziger der Eyffer, je mehr hat er vonnöthen geleitet zu werden von der Beſcheidenheit, damit die Liebe wol angeordnet werde, damit die ungeſtümme Vorbrüchigkeit gehemmet, und deren Bewegungen im Zaum gehalten, nit zu weit gehen.

IV. Tag.

# IV. Tag.

## Von dem hohen Werth unſerer Seel.

### Der theure Werth unſerer Seel ſolle uns dahin vermögen, daß wir nichts vernächläßigen, ſo zu dero Seeligmachung dienet.

I.

WAnn wir wol verſtunden den Werth unſerer Seel, wurden wir ſelbige gewißlich nit ſo wenig achten, wir wurden uns nit ſo leicht in Gefahr begeben, ſelbiger verlurſtiget zu werden. GOtt allein erkennet zu Gnügen den Werth der Seel, ſo er erſchaffen, ſie iſt ein würdiges Werck ſeiner Hand, ſie iſt ſein Meiſterſtuck, die Seel iſt das ſchönſte Bild, woraus GOtt hervor ſcheinet. Sie iſt Geiſtlich, gleichwie GOtt, verſtändig wie er, unſterblich wie er, ſie weichet allein GOtt. Wann dann die Seel Geiſtlich, ſo kan die gantze Welt, ſo ſchön und vortrefflich ſie auch iſt, ihr an Vollkommenheit nit zukommen, weilen die Welt aus einer

Chriſtm. IV. einer Materi zuſammen gefüget, ſie kan mit der Seel keines Weegs verglichen werden, und folglich ſelbige auch nit vergnügen. Wann die Seel unſterblich, ſo kan ihr Glückſeeligkeit nit beſtehen in all demjenigen, was ſterblich, was zergehet, oder zergehen kan: Der Gegenwurff ihrer Glückſeeligkeit muß ſeyn unſterblich, ewig; So kan dann die Glückſeeligkeit der Seel in nichts anders beruhen, als allein in GOtt.

II.

Wir müſſen unſere Schätzung der Seel einrichten nach der Hochſchätzung, die GOtt darvon hat; GOttes Urtheil dißfals ſolle die Richtſchnur des Unſeren ſeyn. Alles, was GOtt würcket in der Natur und Gnad, iſt allein angeſehen zu dem Heyl der Seelen. Er hat kein eintziges Geſchöpff zu einem anderen Zihl und Ende hervor gebracht; Alles Sorgen der göttlichen Vorſichtigkeit zihlet dahin ab. Omnia propter electos, ſpricht der H. Paulus. Da GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn auf die Welt ſchicket, da er will, daß er die menſchliche Natur an ſich nehme, auf einem ſchmächlichen Creutz ſterbe, geſchicht diß alles zu dem Heyl der Seelen. Es ſcheinet, GOtt ſchätze höher die Seel, als ſeines Sohns Leben ſelbſten, ſo Göttlich es immer ſeye, weilen er will, daß diß Leben aufgeopffert werde für das Heyl der Seel. Der

göttliche Sohn haltet es völlig mit dem himmliſchen Vattern, er vergieſſet gantz willig all ſein theures Blut, die Seel zu erkauffen, und haltet darfür, er habe einen vortheilhafften Kauff gethan, weilen er ſich deſſen höchlich erfreuet, und ladet uns ein, uns mit ihme deſſenthalben zu erfreuen. Wann die Seel ſo vil gilt an ihr ſelbſten, was wird ſie nit gelten von der Zeit an, da ſie durch das Blut Chriſti erkauffet worden? ſie gilt alles Blut eines GOttes; O unbegreifflicher Werth!

Chriſtm. IV.

III.

Halteſt du ſo vil auf deine Seel, als GOtt? ſchätzeſt du ſie ſo hoch, als GOtt ſie ſchätzet? wann diſem alſo wäre, wurdeſt du täglich ſelbige ſo vermeſſentlich der Gefahr, ſie zu verliehren, ausſetzen? wurdeſt du dem hölliſchen Feind ſagen, was einſtens Judas der Verräther Chriſti des HErren geſprochen zu denen Juden; Quid vultis mihi dare, & ego vobis eum tradam; Was wollet ihr mir geben, und ich will ihne euch einhändigen; Gibe mir diſen Wolluſt, verſchaffe mir jene Ehr, mache daß ich jenes Eigennutzen genieſſen möge; Und dein ſolle ſeyn mein Seel. Wann du deine Seel nicht ſo hoch ſchätzeſt, als ſie von GOtt geſchätzet wird, ſo ſchätze ſie wenigiſten ſo hoch, als ſie von dem böſen Feind geſchätzet wird. Warum achteſt du ſie ſo gering, indeme der leydige

Matth. 26. 15.

Sa-

Chriſtm. IV.

Satan ſie anſihet, als etwas ſo koſtbares? Er thut alles, er gibt, oder verſpricht alles, er ſpahret nichts, ſie zu bekommen, um ſie mit ſich in die Verdammnus zu führen; und du wilſt nichts thun, nichts leyden, nichts aufwenden und ausgeben, ſie ſeelig zu machen! Ligt dann dir minder an dem Heyl deiner Seel, als dem böſen Feind an dero Untergang?

Wann der böſe Feind dich verſuchen wird durch die Anzügigkeit eines unzuläßigen Wolluſts, oder durch die Hoffnung eines unrechten Gewinns, ſo ſpriche bey dir ſelbſten: wie? meine Seel gilt alles vergoſſene Blut eines GOttes, ſie iſt eines unendlichen Werths, und ich ſolte ſie um ein ſo ſchlechtes hingeben? Ich verlange einen ewigen Reu-Kauff nicht ſo theur zu bezahlen.

Propterea me diligit Pater: quia ego pono animam meam. Joan. 10. 17.

Deſſentwegen liebet mich der Vatter; weilen ich meine Seel für die Menſchen dargibe.

Noli tam viles putare animas, quas Diabolus putat eſſe tam pretioſas. Salvian.

Schätze nicht ſo gering die Seel, welche der leydige Feind ſo hoch ſchätzet, und nichts erſpahret, deren habhafft zu werden.

V. Tag.

Chriſtm. V.

# V. Tag.

## Von Verlangen des Tods.

Ein warhaffter Chriſt ſolle den Tod wünſchen und begehren.

I.

WJe können wir warhaffte Chriſten ſeyn, wann wir den Glauben nit haben? wann wir aber den Glauben haben, was ſollen wir ſo ſtarck den Tod förchten? oder, vilmehr, wie kan es ſeyn, daß wir denſelbigen nit verlangen? Die Natur gibt uns ein, eine nothwendige Begierd, glückſeelig zu ſeyn. Der Glaub lehret uns, daß wir allein in dem Himmel genieſſen werden diſer Glückſeeligkeit, da wir nemlich GOtt vollkommentlich beſitzen, auch gantz glückſeelig ſeyn werden durch die Glückſeeligkeit GOttes ſelbſten, das iſt, durch eine ewige allgemeine unendliche Glückſeeligkeit: Die Vernunfft überweiſet uns, daß wir allein durch den Tod diſer Glückſeeligkeit können habhafft werden; und entzwiſchen verlangen wir den Tod nit allein nicht mit groſſer Begierd, ſondern fliehen und förchten denſelbigen als das gröſte aus allen Ublen; wir erzitteren auf den eintzigen Anblick des Tods, wir mögen ſo-

Chriſtm. V. ſogar nichts darvon reden hören ohne verwirrenden Verdruß. Wie ſeyn wir unſerem Sinn ſo zuwier! wie ſo entgegen geſetzt unſeren ſelbſt eignen Begierden! Wir verlangen zu kommen zu unſerer höchſten Glückſeeligkeit, und wir wollen ſogar auch nit den Weeg antretten, welcher uns darzu führet. Entweders müſſen wir anderſt glauben, oder anderſt geſinnet ſeyn; wir müſſen nachlaſſen zu verlangen glückſeelig zu ſeyn, oder aufhören den Tod zu förchten, welcher allein uns kan und muß zur Glückſeeligkeit führen.

## II.

Was weiß ich aber, ſpricht mancher, ob diſe ewige Glückſeeligkeit für mich angeſehen? wann du an dem Glauben keinen Abgang haſt, ſo gebricht dir dann an der Hoffnung; wie kan es dir aber gebrechen an der Hoffnung, wann du biſt ein guter Chriſt? wie kanſt du der Hoffnung abſagen, wann GOtt dir befilcht diſe Glückſeeligkeit zu hoffen? wann GOtt nit im Sinn hätte dir diſe Glückſeeligkeit zu geben, da er ſie dir verſpricht, wäre er ein Betrüger; Wie kan aber GOtt uns betrügen? wie können wir folglich in unſerer Hoffnung betrogen werden? kan es ſeyn, daß du nit hoffeſt, wann du bedenckeſt, daß GOtt dir gegeben ſeinen eignen Sohn? was kan er dir verſagen nach diſem? Kanſt du die Hoffnung fallen laſſen, wann du ingedenck biſt, daß der Sohn

GOttes dir diſe ewige Glückſeeligkeit verdienet und erkaufft habe durch den theuren Werth ſeines Bluts, daß er dir dardurch eingehändiget ein unwiderſprechliches Recht zu diſer Glückſeeligkeit, und, daß du nach der Gerechtigkeit von dem himmliſchen Vatter befugt ſeyeſt, zu erforderen, was für dich verdienet und zuwegen gebracht der Sohn aus Barmhertzigkeit, welcher an Hoffnung zur ewigen Glückſeeligkeit Mähgl hat, der zweifflet an der Barmhertzigkeit GOttes, oder an deſſen Treu, oder an der Krafft der Verdienſten JEſu Chriſti; welcher aber an allem diſem zweifflet, wie kan er ein güter Chriſt ſeyn? heiſſet diſes nicht allen Grund unſers Glaubens ausheben? die Klag gehet, es ſeye in der Welt ſo wenig Glauben anzutreffen, findet man da wol mehrer Hoffnung? Chriſtm. V.

## III.

Können wir güte Chriſten ſeyn, ſo wir die Liebe nicht haben? ſo wir GOtt nicht lieben? wann wir aber die Liebe haben, wann wir GOtt aufrichtig lieben, können wir uns enthalten, daß wir nicht ſöhnlich den Töd verlangen, welcher uns benimmt die Gelegenheit, und den Gewalt GOtt zu beleydigen, und uns überſetzet in die glückſeelige Nothwendigkeit, GOtt zu lieben, obwolen nicht ſo vil, als er lieblich und liebens-werth, aufs mindiſte, ſo vil uns möglich iſt, ihne zu lieben?

Chriſtm. V. ben? Wann wir GOtt lieben, wie können wir nicht verlangen, daß uns zukomme ſein Reich, wie wir täglich von ihme begehren in dem Heil. Vatter unſer. Diſes vollkomm- ne Reich GOttes aber kan uns nit zukom- men, als allein nach dem Tod, diſes Begeh- ren kan nicht vollzogen werden, als allein in dem Himmel. Wann wir GOtt lieben, wie kan es ſeyn, daß wir nit verlangen, und inbrünſtig begehren deſſen Ehr, und zwar deſſen gröſſere Ehr, welche da beſtehet in de- me, daß GOtt vollkommen erkannt, und vollkommen geliebt werde? diſe vollkommne Erkanntnus, und diſe vollſtändige Liebe wer- den, und können wir nit bekommen als in dem Himmel; In den Himmel aber kan man nit eingehen als durch die Thür des Tods. O glückſeeliger Tod! vil erwünſch- licher für mich, als tauſend Leben! du allein kanſt mir zuwegen bringen das Leben der Lie- be, aber der vollkommnen, und zwar der im- merwehrenden, der höchſt - glückſeeligen Liebe.

Beſchäme dich, daß du den Tod nit eyffe- rig verlangeſt, ja im Gegenſpil denſelbigen ſo unmäßig förchteſt; weilen diß ein Anzeigen, daß du weder groſſen Glauben, noch groſſe Hoffnung, noch vil von der Liebe habeſt; wann dir aber diſe Haupt- und Grund-Tu- genden des Chriſtenthums abgehen, was muß ich gedencken, daß du ſeyeſt?

Quàm

Quàm dilecta Tabernacula tua, Domine virtutum! concupiſcit, & deficit anima mea in atria Domini. Pſalm. 8. 2. Chriſtm. VI.

Wie lieblich ſeynd deine Hütten, O HErr der Heerſcharen; meine Seel hat verlangen, und ſöhnet ſich nach denen Vorhöfen des HErren.

Qui vult eſſe cum Chriſto patienter vivit, & delectabiliter moritur. Aug.

Ein vollkommener Chriſt überträget das Leben mit Gedult, und nimmet den Tod auf mit Freuden.

# VI. Tag.

## Von dem letzten Gerichts-Tag.

Die Barmhertzigkeit GOttes wird am jüngſten Tag ſeyn die Beweg-Urſach, und die Maß ſeiner Strengheit.

I.

DIe Liebe Chriſti JEſu gegen denen Menſchen, und die Barmhertzigkeit eines GOttes, der für die Menſchen am Creutz geſtorben, werden die billichiſte Urſachen, und zugleich die entſetzlichiſte ſeyn, warumen ſich die Sünder am jüngſten Tag am

Chriſtm. VI.

meiſten zu beförchten haben. Die ungemeine Gütigkeit, und die überflüßig erwiſene Gedult, wann ſie mißbrauchet werden, andern ſich offt in eine tobende Wuth, und aus der gröſſeſten Liebe entſpringet gemeiniglich ein unverſöhnlicher Haß, wann diſe Liebe zu vil iſt verſchmächt, veracht und beleydiget worden. Wann werden dann nicht zu beförchten haben die Verdammten von der mißbrauchten unendlichen Güte eines ergrimmten GOttes, und von deſſen in Harniſch gebrachten und verſchmächten Liebe, weilen dem erzürnten GOtt, eben diſe Liebe, und eben diſe Gütigkeit eine Beweg-Urſach an die Hand geben zu gerechtem Zorn und billicher Rachnemmung? dann, wann deme alſo, ach! wer wird vermögen den göttlichen Grimmen zu beſänfftigen? So werden auch die Verworffene an jenem entſetzlichen Tag, wünſchen und aufſchreyen, daß ſie von den Bergen bedeckt werden, und entzogen nicht dem Anſehen eines wütenden und brüllenden Löwens, ſondern dem Angeſicht des erzürnten Lamms, das um ſo vil mehr zu förchten, weilen es ſich zuvor aus Liebe für ſie hat wöllen ſchlachten laſſen; Abſcondite nos à facie ſedentis ſuper thronum, & ab ira Agni.

II.

Was noch am meiſten zu förchten seyn wird an jenem groſſen Tag, den die H.

Schrifft

Schrifft benamſet den Tag des Zorns, und der Rach des HErrn; iſt, daß die Barmhertzigkeit GOttes, daß ſogar die Liebe JEſu Chriſti gegen denen Menſchen nicht allein ſeyn wird die ſtärckiſte Beweg-Urſach, ſondern auch die allergerechtiſte Maß ſeines Zorns, und ſeiner Rachnemmung: dann, ach! wie weit wird diſe Ubermaß nit bringen den erzürneten, zuvor ſo ſanfftmüthigen JEſum? Er wird ſo vil haſſen, ſo vil er geliebt: Er wird ſo vil Ubels über die Verdammten ausgieſſen, als er ihnen zuvor Gutes erwiſen. Wie weit hat er nit erſtreckt ſeine Liebe gegen die Sünder? Er hat den Sünder mehr geliebt als all ſeine Güter, Ruh, Glory und Herrlichkeit, mehr als ſein eignes Leben, weilen er mit Luſt und Freuden alles diß aufgeopffert, und ſich ſelbſten zu einem Schlacht-Opffer für den Sünder dargegeben; So weit hat ſich ſeine Lieb erſtreckt; könnte er, ſo allmächtiger GOtt er ware, ſeine Liebe höher treiben? eben auch iſt diſe das Zihl und die Maß, ſo er halten wird in ſeinem Zorn und Haß: ſo weit wird er auch bringen ſeine Rach. O entſetzliche, aber aller Gerechtigkeit gemeſſne Schrancken! Chriſtm. VI.

## III.

Ich glaubte, O mein GOtt, ich hätte nichts zu förchten als deine ſtrenge Gerechtigkeit an dem groſſen Tag deiner Rach; Nun aber ſihe ich, daß ich vil mehr zu förch-

Chriſtm. VI.

ten habe deine Lieb, und erwiſene Barmhertzigkeit, als deine Gerechtigkeit ſelbſten. Wann deine Barmhertzigkeit und Lieb, auf welche ich all meine Hoffnung und Zuverſicht ſetzte: mir eine Urſach geben zur Forcht und Verzweifflung, wohin werde ich mich hinführo wenden, wo eine Zuflucht ſuchen; wann mein Erlöſer mehr ſolle von mir geforchten werden, als mein Richter, wer wird mir eine hülffreiche Hand bieten? verſchaffe mein JEſu, daß ich in diſem Leben dich meinen Erlöſer ſo inbrünſtig liebe, daß ich dich als Richter nicht zu förchten habe ins künfftig; mache, daß ich deiner Gütigkeit mich ſo erkanntlich erweiſe, für deine Liebe ſolche Zärtigkeit empfinde, daß dieſe Liebe, und diſe Gütigkeit an jenem Tag für mich ſtehen, und mir keine Forcht einjagen, ſondern mir Gelegenheit geben mögen zur kindlichen Zuverſicht; auch, daß ich mich in diſem Leben ſo wol gewöhne meine Zuflucht zu ſuchen in deinen heiligiſten Wunden, da ich von meinen Feinden hart angefochten werde, daß ſie auch mir an jenem groſſen Gerichts-Tag mögen ein ſicherer Port ſeyn.

Hüte dich, daß du nicht mißbraucheſt die Gütigkeit und Gedult GOttes, dann, was dir anjetzo einige Gelegenheit zur Vermeſſenheit gibet, das wurde am ſtrengen Gerichts-Tag dich in Verzweifflung ſtürtzen.

Sicut antè lætatus eſt Dominus ſuper

vos, benè vobis faciens; ſic lætabitur diſperdens vos. Deuteron. 28. 63. Chriſtm. VII.

Gleichwie der HErr zuvor ſich über euch erfreuet, und euch Guts erwiſen; alſo wird er ſich freuen, wann er euch zu vertilgen wird kommen.

Magna eſt ſeveritas poſt judicium cujus ante judicium ineffabilis miſericordia prærogata eſt. Aug.

Je gröſſer die Barmhertzigkeit GOttes in diſem Leben gegen uns iſt, je mehr haben wir zu beförchten deſſen Strengheit an dem groſſen Gerichts-Tag.

# VII. Tag.

## Von dem nagenden Gewiſſens-Wurm der Verdammten.

### I.

NEben dem Angedencken des vergangenen, und der unfruchtbaren ſpaten Reu darüber, ſchlieſſet der Gewiſſens-Wurm, welcher der Verdammten Hertz ohne Unterlaß zernaget, noch darzu ein, eine entſetzliche Angſt und Noth des gegenwärtigen Stands, und eine grauſame Verzweifflung wegen des Zukünfftigen. Diſe Angſt und Bekümmernus, und diſe Verzweifflung

Chriſtm. VII. ſtammen her von der Menge und Gröſſe der Ubel, von denen ſie gantz begierig verlangen erlediget zu ſeyn, und von dem unvermeydlichen Anſehen der noch weit gröſſeren Ubel, ſo ihnen immer angetrohet werden, und denen ſie werden hitzigiſt wünſchen entgehen zu köñen; dann ſie förchten alles, was ſie leyden, und leyden zugleich alles was ſie förchten, ſehen aber beynebens, daß all ihr Begierd umſonſten, daß ihr Unglückſeeligkeit nit könne noch möge aufhören, und alſo ewig und ewig ohne alle Hoffnung der Außflucht dauren, und ihnen nachgehen werde. Der andere Urſprung ihrer Kümmernus und Verzweifflung iſt, daß wann, und weilen ſie nun ewig unglückſeelig ſeyn, ſie niemand deſſen beſchuldigen können, als ſich ſelbſten. Es wird ihnen ſtets-wehrend jene Stimm in denen Oſée. 13.9. Ohren ligen. Perditio tua ex te, Iſraël. Dein Untergang kommt von dir ſelbſten her. Sie werden auch wider ihren Willen angehalten werden diß zu erkennen und zu bekennen, und diß wird ihr Armſeeligkeit und Unglückſeeligkeit ausmachen; dann, wann ſie könnten ſich einbilden und ſich bereden, daß GOtt allein deſſen ein Urſach wäre, und ſie an der Schuld keinen Theil hätten, wurden ſie noch auf gewiſſe Weiß getröſtet können werden.

II.

Aus diſer, des Verdammten Verzweiflung

lung wird ſich hervor thun ein gegen ſich ſelb- Chriſtm. VII.
ſten vergiffter Haß, weilen er ſich wird anſe-
hen als die eintzige Urſach und Schuld ſei-
ner Verdammung, er wird von einer raſen-
den Tobſucht angetriben werden, ſich ſelbſten
zu verreiſſen, als wurde er ſich wöllen zernich-
ten, aber alles umbſonſt. Er wird den Tod
herbey ruffen, ſpricht die H. Schrifft, und
er wird von ihme weck fliehen; Er wird
wünſchen nicht mehr zu ſeyn, damit er nit
mehr unglückſeelig zu ſeyn gezwungen werde;
und, indeme er ſehen wird, daß alle ſeine Be-
gierden nichts verfangen, wird er GOtt
ſelbſten angreiffen, ihne anſehend, als ſeinen
Beſtraffer, als den Anfänger und Erfinder
ſeines Ubels, weilen er iſt ein Erhalter ſeiner
unglückſeeligen Weſenheit; Er wird hitzigiſt
begehren ihne vertilgen zu können, er wird
aber empfinden, daß die Ewigkeit GOttes,
und deſſen vollkommene, an niemand ande-
ren hangende Weſenheit diſes nicht zulaſſe,
und daß GOtt immerwährend werde ver-
harren, ihne, den Verdammten mit immer-
wehrenden Peinen zu ſtraffen. Von dan-
nen wird der Unglückſeelige ſeine Tobſucht
wenden auf die Werckzeug ſeiner hölliſchen
Straff und Peinen, gleich einem raſenden
Ridhund, welcher angekettet den auf ihne
geworffenen Stein anfallet, weilen er dem-
jenigen, ſo den Stein wirfft, nit zu kan, und
doch nichts darvon erzwingt, als daß er ſich
ſelbſten die Zähn zerknirſche, und ſein Ubel

ver-

Chriſtm. VII. vergröſſere. Dahero wird in des Verdammten Hertzen entſpringen eine unendliche Angſt und Kümmernus, von diſer Angſt wird er geriſſen zu dem Wüthen, von der Wuth in die Verzweifflung, von der Verzweifflung angetriben, wird er entſetzlich fluchen, maledeyen und gottslåſteren. Du haſt die Beſchreibung des unbeſchreiblich armſeeligen Stands eines Verdammten Höllenbrands, durch die gantze lange Ewigkeit. Wehe dir, ſo du dahin kommeſt! Es ligt nur allein an dir, dich darvon zu befreyen.

III.

Horreo vermem, vermem mordacem, & mortem vivacem. Bern. de Conſid. Idem de Converſ. Cleric.

Wer wird ſich, ſpricht der H. Bernardus, nit entſetzen vor diſem nagenden Gewiſſens-Wurm, welcher immer umbringt, und niemal tödtet? Glückſeelig derjenige, fahret der H. Vatter weiter fort, welcher das Beiſſen, das Nagen ſeines Gewiſſens nit mit unempfindlicher Boßheit ſeines Hertzens verbeiſſen will, ſondern ſich freywillig von diſem Gewiſſens-Wurm laſſet ſtechen und nagen, damit er durch Verbeſſerung ſeines Lebens, ihme möge den Kopff zerknirſchen! Laſſe dann nun diſen nagenden Wurm dich ſo empfindlich angreiffen, daß du gezwungen werdeſt ihne zu tödten, damit du ſeines Beiſſen abkommeſt, und er dir hinfüran kein Leyd noch Kümmernus mehr verurſache; Laſſe gern zu, daß diſer Wurm hinweg freſſe die Fäule, ſo in dein Hertz durch die ſtinckende Haß-

Putredinem rodendo conſumat, ut

Häßlichkeit deiner Sünden iſt geſetzet wor- den, und daß er, indeme er dir das Gewiſſen rühret, hinweg freſſe alle Laſter, von wel- chen er ernähret wird; daß er auch alſo ſich ſelbſten verzehre, indeme er diſe laſter-volle Fäule zernaget, damit, wann du immer ihme neue Nahrung vorwirffeſt, ihne nicht allein nicht tödteſt, ſondern endlichen unſterblich macheſt, auf daß er dich ewig zernage, und dein unaufhörlicher Peiniger werde.

Chriſtm. VII.

pariter & ipſe conſumatur. Bern. Ibid.

Mercke wol auf, was dir die Stimm deines Gewiſſens zuruffe, und ſeye nit unem- pfindlich zu ſeinem Vorwerffen, und Ankla- gen, da nun dir ſelbiges kan heylſam ſeyn, indeme du alſo die Sünden meideſt, aus wel- chen der nagende Gewiſſens-Wurm er- wachſet.

Vermis eorum non morietur. Iſa. 66. 24.

Der Wurm, von welchem ſie gebiſ- ſen und zernagt werden, wird nimmer er- ſterben.

Optimum eſt, tunc ſentiri vermem, cùm poſſit etiam ſuffocari. Bernard. de Conv.

Es iſt nun ſehr heylſamb und erſprieß- lich, empfinden das Beiſſen uud Nagen des Gewiſſens-Wurms, da man denſelbigen tödten kan, indeme man ihme die Nahrung entziehet, von der er unterhalten wird, das iſt die Sünd.

VIII. Tag.

# VIII. Tag.

## Von der unbefleckten Empfängnus Mariä.

### I.

DJe übergebenedeyte Jungfrau hat nit ehender angefangen ihre Weſenheit zu empfangen, als GOtt zugehörig zu ſeyn; und ihrö Seel hat nicht ehender angefangen ihren Leib zu beſeelen, als die Liebe ihr Hertz eingenommen; weilen ihr Sohn ſie in dem Augenblick ihrer Empfängnus begünſtiget mit der vorkommenden Gnad, Krafft welcher ſie von der erblichen Sünd befreyet und unberühret worden. Der Sohn GOttes ware auf gewiſſe Weiß Mariä Würde und Herrlichkeit ſchuldig diſen Außnahm und Freyheit, diß gezieinete weiters die hohe Würde einer Mutter GOttes, zu welcher er ſie erhebte. Damit man wol faſſe, daß Maria niemal unterworffen geweſen der Erb-Sünd, iſt genugſam, daß man faſſe, was da ſeye, ein Mutter GOttes ſeyn. Diſe hohe Würde iſt ein handgreiffliche Darthuung diſer Warheit. Alle heilige Vätter kommen in diſem überein, daß, weilen Maria eine Mutter GOttes, nichts ſchmächliches;

ches, noch verächtliches ſich mit diſer Wür- de vertragen könne. Dahero ſie ſagen, daß, wie ihme auch in der Warheit nicht anderſt, Maria nicht mit der geringſten Mackel ſeye befleckt worden dem Leib nach, niemal habe einige Begierds-Bewegung zum Böſen empfunden ihr gantze Lebens-Zeit hindurch, noch einiger Verweſung unterworffen nach ihrem Tod; An ihrer Seel habe ſie auch nit den geringſten Fehler, noch Unvollkommenheit gelitten, weilen ſie alles diſes unmöglich mit ſolcher hohen Herrlichkeit der Mutterſchafft GOttes ſtehen zu können, anſahen. Die Erb-Sünd, welche Mariam zu einer Feindin GOttes, und welche aus Maria eine Leibeigene des leidigen Höllen-Feinds machen wurde, wird ſie ſich beſſer vertragen mögen mit diſer ſo hohen Würde? Chriſtm. VIII.

II.

Chriſtus JEſus hat Mariam vor der Erb-Sünd bewahret, weilen er diß ſeiner ewigen Glory und Herrlichkeit ſchuldig ware, und der Würde eines Sohns Mariä, indeme er ſich ſo weit hat wollen hinunter laſſen, daß er aus ihr gebohren wurde; dann es wäre endlichen auch der Spott der Mutter auf den Sohn gefallen, und die ſchmächliche Mackel der Sünd, durch welche die Mutter ware verunehret worden, hätte, wie es ſcheinet, den Glantz der vornehmſten göttlichen Eigenſchafften und

Chriſtm. VIII. Vollkommenheiten Chriſti JEſu verdunckelet, auch gar durchgethan, als da iſt, deſſen Gütigkeit, Heiligkeit und Weißheit. Kunte JEſus, ohne ſeiner Güte angethaner Unbild, ſeiner Mutter abſchlagen eine Gnad, die ihne ſo wenig koſtete, und die ſeiner werthiſten Mutter zu ſo groſſer Ehr gereichete? Wurde Chriſtus JEſus, welcher gebotten, man ſolle Vatter und Mutter in Ehren halten, wol haben wollen die Seinige beunehren? und, hätte er ſelbige nit entunehret, wann er ſie hätte laſſen kommen unter den Gewalt des hölliſchen Feinds? Die Heiligkeit des Sohns wäre zugleich durch die Befleckung der Mutter bemailiget worden; wie kunnte der Sohn zugeben, daß Maria, welche gewidmet ware zu ſeyn ein Tempel und Wohnſitz der Gottheit, zuvor wäre beſeſſen und eingenommen, ja entweyhet worden von dem leidigen Satan? wäre ſie dannoch eine GOttes-würdige Behauſung worden? Endlichen vermöchte die Weißheit JEſu Chriſti, ſie vor der Erb-Sünd zu bewahren; aus ihr wolte er hernehmen das reine Blut, welches ſolte austilgen und abwaſchen unſere Sünden: wie wäre aber diſes Blut fähig geweſen uns zu reinigen, wann es zuvor wäre durch die Erb-Sünd beflecket geweſen?

III.

Die heilige Vätter, Gottsgelehrte, die

die geſamte Catholiſche Chriſten, die Kirch ſelbſten, nehmen ſich ſtarck darum an, und erachten, daß ihnen nit wenig daran gelegen; daß man wiſſe, verſtehe und lehre, Maria die Jungfräuliche Mutter GOttes ſeye ohne Erbſünd empfangen; Maria ſelbſten, wann ihr GOtt die Wahl hätte gelaſſen, wurde vilmehr haben verlanget von der Erblichen Sünd befreyt zu ſeyn, als eine Mutter GOttes zu werden; maſſen es eine vil gröſſere Unglückſeeligkeit iſt, eine Feindin GOttes zu ſeyn, als deſſen Mutter nicht werden. So folget dann, daß es eine ſehr groſſe Unglückſeeligkeit, ein ſehr groſſes Ubel ſeye in der Sünd ſtecken, auſſer der Gnaden GOttes leben, GOttes Feind ſeyn, auch ohne darzu gegebne würckliche Schuld und Urſach, wie da geſchicht in der Erb-Sünd, auch nur einen eintzigen Augenblick lang; Was entſetzliches Weſen wird es dann nit ſeyn, in der Sünd freywillig verbleiben, wie wir leyder täglich thun, nit allein einen Augenblick lang, ſondern gantze Monath, gantze Jahr hindurch? Es muß einer wol in groſſer und dicker Blindheit ſtecken, wann er nit faſſet noch ſihet, was Ubels da ſeye, ein Feind GOttes ſeyn, der abſcheuliche Gegenwurff eines ewigen Haſſes, und eines alles vermögenden Grimmens! Aber, wol ein plumpe Tollſinnigkeit, wann man nicht beförchtet noch ſich beſorget desjenigen, ſo daraus entſpringet, ſich nit bemühet den Haß und göttlichen Grimmen abzuleinen und inzuhalten,

Chriſtm. VIII.

Chriſtm. IX. in ſolchem elenden Sünden-Stand verharren mit ſo ruhigem Gemüth, als wann nichts zu beförchten da vorhanden wäre. O unglückſeeliger Ruheſtand, welcher villeicht eine ewige Verzweifflung wird nach ſich ziehen!

Füge dich zur Jungfräulichen Mutter, und bitte durch ihre unbefleckte Empfängnus, ſie wölle dir von GOtt erhalten ein reines unbefleckets Hertz, welches, wo nit gäntzlich aller Sünden frey, doch keiner ſträfflich anhänge.

Tota pulchra es - - - & macula non eſt in te. Cant. 4. 7.

Du biſt gantz ſchön - - - und in dir iſt kein Mackel.

Cùm de peccatis agitur, nullam volumus Mariæ habere mentionem. Aug.

Wann man von Sünden redet, muß man Mariä da nit gedencken.

# IX. Tag.

## Von der Gewonheit zu ſündigen.

### I.

Es iſt ein groſſes Ubel in der Sünd ſtecken, aber weit ein erſchröcklicheres Ubel iſt es, mit böſer Gewonheit zu ſündigen verſtrickt ſeyn; man laſſet die Sünd ohne ſonderbare Beſchwärnus, wann ſie noch

keine Wurtzel angeſetzt, wann man dieſelbige, noch nit in Gewonheit gezogen; Tauſenderley Urſachen ſeynd, welche die Sünd mißfällig machen einem auch ſchon verführten und verderbten Hertzen; wann aber die Gewonheit vorhanden, ſo kan man ſich ſchier nit mehr auswinden. Ach! wie hart gehet es her mit der Bekehrung eines in Laſteren gewohnten Sünders! wol ein ſeltener Vogel! Ein von GOtt gethanes Wunder iſt es in dem Lauff der Gnad, deſſen der von Todten erweckte Lazarus ein wahres Vorbild iſt; diſer ware ſchon mehrer Tág in ſeinem Grab verharret, und allbereit halb gefaulet: Die böſe Gewonheit iſt eine andere Natur; ſpricht der H. Bernardus: Man ändert ſich in anderen Sachen ohne Beſchwärnus, aber von der Natur laſſet man nit bald; noch von der einmal gewohnten Ubung zu ſündigen; Schier alle Menſchen thun und handlen nach ihrer natürlichen Zuneigung; ebenfals auch folget ſchier jedermann in ſeinem Thun und Laſſen ſeinen böſen gewohnten Anmuthungen. Was man thut nach Eingeben der natürlichen Zuneigung; das thut man leicht und unbeſchwert; da koſtet es weder Mühe noch Arbeit; wann man des Sündigen gewohnet, fallet man gar leichtlich in die Sünd, da trinckt man die Boßheit hinein, wie das Waſſer. Was man aus Antrib der natürlichen Zuneigung thut, das geſchicht ohne einiges Nachdencken: aber der Abgang diſes Nachdenckens ent-

Chriſtm. IX.

Conſuetudo quædam altera natura eſt. Bern.

Chriſtm. IX.

entſchuldiget nicht allein den Sünder nicht, ſondern machet ihne noch ſchuldiger und ſtraffmäßiger, maſſen diß eine Würckung ſeines freywilligen unordentlichen gottloſen Lebens iſt.

II.

Suſpirabam ligatus non ferro alieno, ſed mea ferreâ voluntate. Aug. 9. Conf.

Der H. Auguſtinus nennet die böſe Gewonheit zu ſündigen eine Leibeigenſchafft, durch welche der Menſch denen Sünden, und dem leidigen Höllen-Feind unterwürffig gemacht wird. O entſetzliche! O harte Herrſchafften! Ich ſeufftzete, ſagt Auguſtinus, unter dem Joch der Dienſtbarkeit meiner ſchändlichen Gewonheit zu ſündigen, der böſe Feind hatte aus meinen ſo offt widerholten Laſtern geſchmidet eine Ketten, von ſo vil Ring als boßhaffte Stuck ich begienge, mit diſer Ketten haltete er meinen Willen ſpöttlich gefäßlet unter ſeiner Bottmäßigkeit. Ich bemühete mich zuweilen, mich des Jochs zu entſchütten, wurde aber bald wider durch meine alte Gewonheit angehalten; Es halffe weder reiſſen noch winden; Ich förchtete mehr als den Tod ſelbſten, daß nit etwann ein Biß eingelegt wurde meiner laſterhafften Gewonheit, welche mich doch ohne Unterlaß in den Tod ſtürtzete; das Ubel ſo zu einer Gewohnheit wurde, hatte mehr Kräfften wider mich als das Gute, zu welchem ich mich angezogen zu ſeyn vermerckte; und je näher die Stund meiner Bekehrung kame, je mehr Grauſen und Forcht ich in mir

ver-

verſpührte, je mehr verdopplete ſich die Bey- Chriſtm. IX.
ſorg und Angſt, daß ich nicht etwann müßte
ein anders Leben führen. Auguſtinus faſſe-
te endlichen das Hertz, zerriſſe ſeine Band,
aber, O wie vil koſtete es ihne nit? was
Kräfften müßte er nit anſpannen? Seine
Bekehrung ware ein ſo ungewohntes Wun-
derwerck der Gnad, daß die Kirch GOttes
ein eignes Feſt eingeſetzet, ſo ſie nennet das
Feſt der Bekehrung des H. Auguſtini. Wilſt
du, O armſeeliger Sünder, auf ein dergleı-
chen von GOtt gethanes Wunder warten?
dich darauf verlaſſen? Iſt es nit beſſer und
rathſamer, ſolcher böſen Gewonheit vorzu-
kommen, indeme es ſo vil braucht, derſelbi-
gen Meiſter zu werden?

II.

Die böſe Gewonheit bürdet uns auf
eine gewiſſe Nothwendigkeit zu ſündigen.
Ein groſſes Ubel iſt es, können ſündigen, als
gröſſers Ubel, ſich der Macht zu ſündigen be-
dienen: das allergröſte aber aus allen Ublen
iſt, ſich von Sünden nicht können enthalten,
welches da endlichen entſpringet aus der
üblen, böſen Gewonheit zu ſündigen. Die
Laſter, ſpricht Job, deren der Menſch ge-
wohnet von ſeinen jungen Jahren an, wer-
den ihme Marck und Bain durchfahren;
Er wird ſich nicht mehr können darvon ab-
ſchellen, ſeine Laſter werden bey ihme ver-
harren in dem Leben, und mit ihme ins Grab
gelegt

Oſſa ejus implebuntur vitiis adoleſcentiæ ejus, & cum eo in pulvere dormient. Job.20.11.

Chriſtm. IX.

gelegt werden. Von einer unordentlichen Begierd, wie Auguſtinus anmercket, ſchreitet man zu einer ſündhafften That, die offt widerhollte ſündhaffte That ſtärcket in dem Böſen die laſterhaffte Anmuthung: die erſtärckte und verbainte Anmuthung kommet in die Gewonheit, die böſe Gewonheit ziehet nach ſich die unglückſeelige, verfluchte Nothwendigkeit zu ſündigen: Diſe Nothwendigkeit aber entſchuldiget uns nicht, weilen ſie noch nit vollſtändig, und eine Würckung des Mißbrauchs unſerer Freyheit, indeme wir uns freywillig in allen Sünden-Wuſt hinein geworffen. Entſetzliche Nothwendigkeit, welche zwar uns unglückſeeliger, nicht aber minder laſterhafft, und ſchuldig machet; diſer Nothwendigkeit hätten wir gar wol können vorkommen, nun aber werden wir uns ſchwerlich mehr auswinden.

Förchte die Sünd, aber weit mehr die böſe Gewonheit zu ſündigen; bemühe dich alles Ernſts, ſelbiger vorzukommen, maſſen, ſo du einmal darein gefallen, werdeſt du villeicht nicht mehr Kräfften genug finden, dich empor zu ſchwingen.

Si mutare poteſt æthiops pellem ſuam - - - - & vos poteritis benefacere cùm didiceritis malum. Jerem. 13. 23.

Wird auch wol ein kollſchwartzer Mohr ſeine Farb können ändern? - - - - Gleichwie diſes nit geſchehen kan, alſo werdet auch ihr ſchwerlich Gutes thun, weilen ihr

ihr das Böſe gelernet, geübet und gewoh- net habt. Christm. X.

Dum conſuetudini non reſiſtitur, facta eſt neceſſitas. Aug.

Wann der böſen Gewonheit kein Ab- bruch geſchicht, ſo wird daraus eine Noth- wendigkeit.

# X. Tag.

## Von verborgnen Fall-Stri- cken, so der Geiſt der Unlauter- keit denen keuſchen Hertzen leget.

I.

INdeme der Geiſt der Unlauterkeit be- ſchloſſen das menſchliche Hertz einzu- nehmen, in welchem die Geſchämigkeit und Gottsforcht wohnen, bedienet er ſich dißfals des Argliſts eines Feld-Obriſten, welcher nach hindangeſetzter Hoffnung eine veſte Stadt mit Gewalt zu bezwingen, an- ſpinnet verborgne und geheime Verſtändnus mit denen, ſo ſich in der Veſtung befinden. Nicht anderſt machet es der böſe Feind; Er gebrauchet ſich etlicher Anmuthungen, welche faſt unſchuldig zu ſeyn ſcheinen, oder, der Menſch wenigiſt nicht entrauet einige

Chriſtm. X. bündnus zu haben mit dem unlauteren Geiſt; er verſichert ſich alſo, daß er mit Zuthun diſer Anmuthungen, mit welchen er einer heimlichen Verſtändnus pfleget, bald werde ſich bemeiſteren des Hertzens eines Menſchen, ſo nicht immer auf ſich ein wachtſames Aug hat. Dergleichen Anmuthungen seynd Eitelkeit, Fürwitz, die Verwegenheit oder frevenliches Trauen in unterſchidlichen Begebenheiten; was ſcheinet minder Gefahr, in, und an ſich zu haben, als diſe Anmuthungen? oder aufs wenigiſt, was iſt, das da minder ſcheinet der Unlauterkeit anhängig zu ſeyn, als diſe drey Anmuthungen? Nichts deſto minder wird dem häßlichen Geiſt der Unlauterkeit durch ſie am meiſten ſein Reich in der bethörten Welt geſteiffet.

II.

O wie ſchädlich iſt dem weiblichen Geſchlecht die Eitelkeit, welche, wie es ſcheinet, vilmehr ſolte ſelbiges in der Zucht, Ehrbarkeit und Keuſchheit erhalten? wann einmal ein Weibsbild ſich der Eitelkeit ergibt, ſo begehret ſie über alles denen Menſchen zu gefallen: da man ſich ſo eyfferig bemühet zu gefallen, hat man es auch nicht für übel, daß man geliebt werde; und wann man will geliebt werden, iſt man bald an deme, daß man auch hinwiderumb liebe; Ein Hertz, welches ſich in ſolcher Bewandtnus findet, iſt ſchon nicht mehr aller rein und keuſch. Anderer

Seits,

Seits, wann ein Weib der Eitelkeit zu ſtarck nachgehet, ach! wie nimmet ſie nit ein und fäßlet denjenigen, der gar fein weiß mit geſchraufften Lob-Sprüchen umbzu-ſpringen, und ihre Eitelkeit durch erſonnene und geſtudierte Narradeyen zu affen! wie hart kommet ſie von einem Menſchen, deſſen Anhang ihro ein Ehr machet, und deſ-ſen Verdienſt, deſſen Hochſchätzung ſcheinet, der ihrigen auch vil beyzutragen, obwolen ſie wol ſiehet und vermercket, daß er in ſeinem Vorhaben und Abſehen nit allerdings keuſch und unſchuldig ſeyn müſſe! und wie kan ſie auch keuſch ſeyn, wann ſie ſolches zulaſſet, in-deme ſie weiſt, daß diſer Maulmacher nicht vil ehrliches im Sinn habe? wann ſie aber gantz keuſch wäre, wie kan ſie unſchuldig ſeyn und verbleiben? Iſt eine ſolche nicht laſter-hafft genug, da ſie zu gefallen verlanget ei-nem Menſchen, welchem ſie nit wol gefallen kan, daß ſie ihne nit laſterhafft mache? wie kan ein Weibsbild gedulten, ja ſich ſelbſten zuziehen ohne groſſe Unordentlichkeit, die Gemeinſchafft eines Menſchens, da ſie wol verſtehet, daß dardurch unrechte Begierden und Hoffnungen unterhalten werden? Chriſtm. X.

III.

Die andere Anmuthung, welche ſcheinet nit mehr Verwandſchafft zu haben mit der Unlauterkeit, als die Eytelkeit, und welche dannoch diſem Laſter das Thor ſo viler Her-

Chriſtm. X. tzen eröffnet, iſt der Vorwitz, welcher die Unbeſonnene anführet, verdeckt-unkeuſche und gefährliche Bücher zu leſen. Nichts iſt der Unſchuld und Keuſchheit ſo viler junger Leuten ſo nachtheilig, als ſolche artig eingeflochtne Wort, in der Warheit aber rechte Buhl-Bücher, welche unter dem Vorwand einiger anſtändigen Wolredenheit, und zierlicher Kunſt der Sprach, die gute Sitten anſtecken, und welche durch den Verlurſt des Geiſts der Andacht, der Forcht GOttes, und des Hertzens Reinigkeit, welches der ſchöne Frucht dergleichen Bücher-Leſung iſt, nach und nach die Keuſchheit in die nächſte Gefahr des Schiffsbruchs ſetzen. Die dritte böſe Anmuthung, welche dem Anſehen nach nicht gefährlicher als die zwo gemeldte, ja welche vil minder etwas gemeines mit der Unlauterkeit zu habē ſcheinet, iſt ein freventliches Vertrauen; und nichts deſto minder werden die unbeſonnene Weiber, und allbereit erwachſene Töchter am meiſten von dieſem Frevel bethöret, und zum Fall gebracht. Man trauet zu vil auf eigne Tugend, man achtet ſich nichts der gefährlichiſten Gelegenheiten, man platzet vermeſſentlich darein, man verharret darbey ohne einige vorſichtige Behutſamkeit, und eben darum gerathet man gar leicht in die Sünd. Wann man ſo weit kommen, daß man nichts mehr förchtet, da hat man alles zu beſorgen, und, alsbald man zu vil vertrauet und bauet auf eige-

ne

ne Tugend, kan man ſich auf ſelbe gar nicht mehr verlaſſen. Nimme von mir hinweg, O HErr, diſes freventliche Vertrauen auf mich ſelbſten, welches nach deinem Ausſpruch ein Anzeigen und Urſach iſt, des unfehlbar annahenden Falls. Ach! wann ich ſo offt gefallen, kommet es allein daher, weilen ich nicht glaubte, noch mir kundte einbilden, daß ich möchte dem Laſter zu Theil werden. Chriſtm. X.

Entſchlieſſe bey dir, ein groſſes Mißtrauen zu ſchöpffen auf diſe drey Anmuthungen, welche villeicht dir um ſo vil ſchädlicher geweſen, als weniger gefährlich du dir ſelbige geglaubet; Bemühe dich ſelbige zu beſtreitten, und deren Meiſter zu werden.

Contritionem præcedit ſuperbia, & ante ruinam exaltatur Spiritus. Prov. 16. 18.

Die Hoffart und das freventliche Vertrauen auf ſich ſelbſten, gehen vor dem Fall her, und vor dem Untergang erhebt ſich der Geiſt.

Utilius eſt, ſi ſperemus nos poſſe delinquere. Tertull.

Es iſt weit vorträglicher, darfür halten, es könne bald geſchehen, daß wir in die Sünd fallen.

XI. Tag.

Chriſtm. XI.

# XI. Tag.

## Wie man den gelegten Fallſtricken des Geiſts der Unlauterkeit entgehen könne?

I.

EIn gewiſſer Heiliger gantz ſorgfältig und entſetzet in Anſehung ſo viler ihme gelegten Fallſtricken des böſen Feinds, ruffte hitzig und inſtändig zu GOtt, wie er entgehen möge? Ihme ware geantwortet, durch die Flucht. Fuge. Fliehe; Fuge citò. Fliehe ohne Verzug; Fuge longè. Fliehe weit von dannen. So will da vor allem anderen die Flucht vonnöthen seyn. Der einmahl den Fuß in der Maſchen hat, der iſt ſchon gefangen, und das eintzige Mittel, nicht zu fallen, nicht in die Maſchen zu gerathen, iſt, daß man derſelbigen entgehe; Niemand kan ihr entgehen, als der ſich weit darvon macht, und man kan ſich darvon nicht entfernen, man fliehe dann darvon. Die Hertzhafftigkeit in dem Streitt wider die Unlauterkeit, beſtehet in der Flucht. Mit ſo gefährlichem Widerſacher können wir nicht wol ſtreitten, noch ſelbigen übergewältigen, als wann wir ihne meyden; ohne Forcht und behutſame Vorſichtigkeit, iſt da kein Sig

zu

zuhoffen. So laſſet uns dann fliehen alle Gelegenheiten, ſo uns kundten zur Unlauterkeit anreitzen, wann wir verlangen diſem Laſter zu entghen. Iſt die Gelegenheit nahe, ſo iſt es gleichſam eine Nothwendigkeit, daß wir fallen; da iſt uns nicht mehr zu helffen, als durch die reumüthige Buß, die Buß aber iſt ungiltig, wann man ſich von der Sünd nicht abſchraufft: da man die nächſte Gelegenheit zur Sünd nicht fliehet, kan man ſich nicht wol von der Sünd abſchrauffen, weilen ſo groſſe Verwandſchafft unter der Sünd und Gelegenheit zu ſündigen ſich einfindet. Wann die Gelegenheit nit am nächſten vorhanden, ſo fliehe dannoch, damit ſie nit zur nächſten Gelegenheit werde; diſe Behutſam- und Vorſichtigkeit iſt ſo hoch nutzlich, daß ſie beynahem nothwendig. Chriſtm. XI.

II.

Zum anderen, fliehe ohne Verzug. Fuge citò. Du ſagſt aber, es ſeye annoch kein Ubel vorhanden, oder gar wenig Ubels zu befahren: Wann annoch kein Ubel vorhanden, ſo fliehe, damit kein Ubel daraus werde; wann auch nur etwas wenig übles da, ſo fliehe behend, oder es wird aus dem geringen Ubel bald ein groſſes werden. Die gröſte Brunſten entſtehen aus einem wintzigen Füncklein, ſo man vernachläßiget, alsbalden zu vertilgen. Die gröſte und entſetzlichiſte Fäll ſeynd offt zuzuſchreibẽ einem unbehutſa-

Chriſtm. XI. men Anblick, wie David erfahren, welcher allein darum gefallen, daß er nicht ohne Verweilung die Augen abgewendet von einem gefährlichen Gegenwurff: Ach! wie offt hat ein eintziges Wörtlein doppleten Verſtands, von welchem nit alſobalden die Gedächtnus abgezogen worden, unſchuldige Seelen jämmerlich verführt! Die gröſte Unordentlichkeiten nemmen ihren Anfang von etlich geringen Frey- und Frechheiten; welchen man nicht gleich den Zaum angelegt. Wann ich aber ſollte vermercken, würfft man ein, daß etwas mehrers daraus entſtehen wurde, da ſchaffete ich gleich alles ab, machte mich darvon: Ach! du kanſt dich noch bereden, noch entſchlieſſen zu zerreiſſen den kleinen Faden, mit welchem du nun an die Sünd geknüpfft; wie würdeſt du dann dich entreiſſen alsdann, da du mit einem groben Schiff-Seil dich an das Laſter angebunden würdeſt befinden?

III.

Für das dritte, fliehe weit von dannen: Fuge longè. So wenig man auch ein zwar ausgelöſchte, aber annoch rauchende Kertz einem brennenden Liecht zuhebet, wird ſie alſobalden wider Feur faſſen; alſo iſt auch beſchaffen dein Hertz; ziehe ſelbiges ab, ſo vil dir immer möglich, von allen denjenigen Gegenwürffen, welche es können entzünden, ſo du wilſt, daß es nit widerumb brinne. Der

Sohn

Sohn GOttes laſſet ſich nit befridigen mit dem Befelch, ein Aug auszuſtechen, wann es uns ärgert, ſondern will, wir ſollen es weit hindan werffen. Projice abs te. Aber, ſagſt du, es will ſich in allweg gezimmen und gebühren, daß ich diſe Perſon liebe und hochſchätze: Iſt ſie dir dann lieber als dein Aug? Der Heyland will, du ſolleſt dir ſelbiges aus dem Kopff reiſſen, wann es dir an deiner Seel zur Aergernus wird. Es iſt aber wol eine harte Sach ſich abſönderen von demjenigen, daß man am meiſten lieb hat: wird es dir aber nit härter ankommen, auf ewig von deinem GOtt abgeſöndert zu ſeyn? du muſt dich nothwendig entſchlieſſen, oder das erſte, oder das andere zu erfahren, es gibt da kein mittleren Weeg. Diſer Perſon aber bin ich ſo hoch verbunden; biſt du ihr wol ſo vil ſchuldig, als deinem Erlöſer JEſu Chriſto? hat ſie für dein Heyl ihr Blut vergoſſen? ihr Leben gelaſſen? und weiters, was kanſt du diſer Perſon, diſem armſeeligen Geſchöpff ſchuldig ſeyn, indeme es dich der unendlichen Unglückſeeligkeit ausſetzet? wann alle hölliſche Geiſter wider dich zuſammen ſchwören, können ſie dir ein gröſſeres Ubel zufügen? diß iſt aber ein ſolche Perſon, von der ich alles hoffen kan, oder auch im Gegenſpil alles förchten muß, verſpricht ſie dir, gleichwie JEſus, eine ewige Glückſeeligkeit? trohet ſie dir an, eine immerwährende Unglückſeeligkeit, wie JEſus? Förchtet euch nicht, ſpricht der Heyland,

Chriſtm. XI.

Matth. 5. 29.

Chriſtm. XII. Timete eum, qui poteſt & animam & corpus perdere in gehennam. Matth. 10. 28.

vor denjenigen, welche allein den Leib können tödten; Förchtet aber denjenigen, welcher euch kan mit Leib und Seel in die Höll ſtürtzen?

Nimme dir ernſtlich vor, dich allen Gelegenheiten, in die Unlauterkeit zu fallen, zu entziehen, und dich, alſobalden du was ungleiches vermerckſt, darvon zu machen; In diſem Handel iſt nichts mehrers zu förchten, als ſich nicht genugſam förchten.

Quantus ignis quàm magnam Silvam incendit. Jac. 3. 5.

Ein vernachläßigtes Füncklein kommet ſo weit, daß es einen gantzen Wald verzehret.

Ecce tetendit ante nos laqueos infinitos, ſed, tu Domine libera nos de laqueo venantium. Aug.

Sihe, O HErr, der hölliſche Seelen-Feind leget uns unzahlbare Fallſtrick; diſen können wir nit entgehen, als durch deine hülffreiche Gnad und vorſichtige Obſorg über uns ſelbſten.

# XII. Tag.

## Von Heimſtellung frembden Guts.

I.

NIchts leichters iſt, als das frembde Gut an ſich ziehen, aber im Gegenſpil nichts ſchwä-

ſchwärers, als das Abgenommene wider heimbſtellen. Die unmäſſige Begierd, die Nothdurfft, ja ſchier alle unſere Anmuthungen, ſambt tauſent falſch-und übel gegründte Urſachen und Vorgeben treiben uns an, zu ſolcher ungerechten Beſitzung; und eben diſe gemeldte Schein-Urſachen verhinderen uns von der ſchuldigen Heimbſtellung. Entweders ſperret man dem laut-ſchreyenden Gewiſſen das Maul, oder man verdunckelt deſſen helle Einſprechungs-Strahlen, oder man hindertreibet durch wahrſcheinliche Vorwänd, die Grund-und Beweg-Urſachen, zu Widergebung des entwendten Guts. Eine äuſſerliche Noth, in welcher man ſich glaubet zu ſeyn, eine einbilderiſche Unmöglichkeit, welche man vorſchutzet, ein falſch-vorgegebenes Recht ſeinen Stand zu unterhalten, eine Verjährung, krafft welcher man ſich einbildet, man ſeye befugt einer rechtſammen Beſitzung, eine eingebildete Schadens-Einbringung, wegen uns angethanen Unrecht, eine falſche Andacht, ſo man ſich ſelbſten macht, der Kinder Glückſtand aus frembden Seckl mit Fug und Recht handhaben zu können, diſe alle ſeynd lauter leere, eytele nichtswerthe Vorgebungen, deren man ſich bedienet, ſich von der frembden Güteren Zuruckſtellung ledig zu ſprechen; Es erklecken aber alle diſe übel gegründte Urſachen bey weitem nit, uns diſer Bürde und Obligenheit zu entladen. Diſe Vorwändt

Chriſtm. XII.

Chriſtm. XII.

können wol uns von unſerer Pflicht aufhalten und affen, auch die Menſchen betriegen, nicht aber uns vor GOtt rechtfertigen.

II.

Wann es eine harte Sach iſt, das frembde Gut wider zu geben, ſo iſt es nit minder eine nothwendige Sach, ſelbiges ins Werck zu ſtellen. Die Beſchwärnus verringeret nit das mindiſte die pflichtliche Nothwendigkeit; und die obligende Bürde, ſo wir empfinden diſer Pflicht genug zu thun, wird uns darumben nit abgenommen. Unſere unmäßige Güter-Begierd, unſere Anmuthungen, unſere vorgeſchützte Nothdürfftigkeiten vermögen nichts gegen ſo vil ſtarcke, bündig und allergerechte Beweg-Urſachen, welche uns zur Heimſtellung anhalten. Unſer leeres Vorgeben kan die natürliche Rechten, Göttliche und Menſchliche Geſatz, ſo uns zur Heimſtellung verbinden, umbſtoſſen. Die Kirch GOttes hat eine groſſe Vermögenheit, aber erſtrecket ſich nit ſo weit, daß ſie uns könne entledigen von der Widergebung frembden Guts; und wie ſolte ſie diß vermögen, weilen ſogar GOtt, ſo mächtig er auch iſt, diſes nit vermag? GOtt vermag wol mir die Beherrſchung des frembden Guts zu übergeben, weilen er deſſen HErr iſt, er kan aber mich der Heimſtellung nit freyſprechen, ſo lang diß Gut einem anderen zugehörig iſt. Was vermeyneſt du dann? wilſt du dann mehr

mehr können als GOtt, der du villeicht ſogar nit vermagſt dich zur ſchuldigen Heimſtellung zu bereden? Chriſtm. XII.

III.

Weilen uns ſo nothwendig obliget das Frembde heimzuſtellen, und ſo groſſe Beſchwärnus vorhanden, diſes in das Werck zu richten, ſo iſt das allerleichtiſt und ſicheriſte, daß man niemand nichts abnemme. Es ſcheinet, als ſeheten wir das frembde Gut an, für das unſerige, weilen wir daſſelbige mit dem unſerigen eigenthumlich vermiſcht, für unſer Gut zu nemmen uns gewöhnen. Wie vil Schuldner beklagen ſich gegen diejenigen, ſo umb die Bezahlung anhalten? Es möchte einer vermeynen, es geſchehe ihnen groß Unrecht, da man ſie anforderet, anderen Gerechtigkeit abzuſtatten. Sie halten uns für ihre Feind, weilen wir lang genug dero Freund geweſen, indeme wir uns für eine Zeit beraubet unſers Guts ihnen zu Dienſt, Gunſt und Lieb, und weilen wir nun durch die billiche Anforderung nicht wollen auf ewig unſers Guts verlurſtiget ſeyn. Es ſcheinet, als wurde ihnen ein Theil vom Leib geriſſen, wann man von ihnen widerumb herfordert dasjenige, welches ſie allbereit gleichſam für ihr Eigenthum rechnen, weilen ſie gewohnt von ſo langer Weil deſſen zu genieſſen. Ach! wie vil ſeynd deren, welche auch in dem Todbeth ſich nit können, noch

Chriſtm. XII. wiſſen zu verſtehen das Frembde heimzuſtellen, welches ſie doch nicht werden mit ſich in die Ewigkeit tragen, und welches ſie ihren Kindern hinderlaſſen mit Ungnad, und göttlichem Fluch über ſo unfugbare und ungerechte Erben, auch mit ewiger Verdammnus ihrer ſelbſten? Haſt du im Sinn das frembde Gut umb ſolchen Lohn zu behalten?

Gehe in dich ſelbſten, ſchmeichle und verhehle dir ſelbſten nichts, damit du wol durchſucheſt, ob in deinen Haab und Güter keine frembde Wahr ſich einfinde; wenig ſeynd deren, die dißfalls unſchuldig; findeſt du bey dir etwas dergleichen, richte dich aufs beſte, daſſelbe, ſo bald es ſeyn kan, heimzugeben.

Reddite, quæ ſunt Cæſaris, Cæſari: & quæ ſunt Dei, Deo. Matth. 22. 21.

Gebt dem Kayſer, was des Kayſers iſt, und GOtt, was GOtt zugehörig.

Non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Aug.

Wann das frembde Gut nicht wider heimgeſtellet wird, kan die Sünd nicht nachgelaſſen werden.

# XIII. Tag.

## Von Ubung der Bußfertigkeit.

I.

NIchts iſt nothwendigers, als die Ubung der Bußfertigkeit, und nichts iſt zugleich ſo ſeltenes. Der mehrere Theil der Menſchen wöllen, diß ſeye allein anſtändig denen Geiſtlichen, und weiſen die Bußwürckung in die Clöſter. Seynd dann die Straffen und Rauche der Buß für die unſchuldigen Seelen, und nicht mehr für die ſchuldige und Laſter-volle Menſchen? die Ubung der Bußfertigkeit iſt gar offt ein freywillig, und Andachts halber angenommenes Werck bey denen Geiſtlichen; für die Welt-Menſchen aber iſt ſie eine gemeſſene Pflicht und Schuldigkeit. Andere ſeynd der Meynung, die Bußfertigkeit gehöre allein auf die groſſe Sünder. Es ſeynd in der Welt wenig anzutreffen, die nit ihrer Sünden halben der Buß vonnöthen haben. Der H. Auguſtinus, jener ſo erleuchtete Kirchen-Vatter ſagt unverhollen, es ſeye kein Chriſt, der nit zittern, und ſich beförchten ſolle, wann der Tod ihne überfalle, ehe er fleißig ſich in Buß-

Chriſtm. XIII. wercken geübet. Was haltet aber in ſich die Ubung der Bußfertigkeit? Wann man diſe allein ſtellet in etlichen wenigen Gebettlein, wie ihme der mehrere Theil der Menſchen zu thun pflegen, das heiſſet ſich ſelbſten affen und betrügen. Wann man auch diſe Leut will an das Faſten, härine Kleyder, und Büß-Gürtel anbinden, ſo erſchröckt man ſie, oder verleydet ihnen gäntzlich alle Bußwürckung; oder ſtürtzet ſie wol gar in Verzweifflung. Damit man dann ihrer Schwachheit nachgebe, doch ohne Zärtlen, und Unterhaltung ihrer weichen Weiß zu leben, anerbiethet man ihnen eine gewiſſe Ubung der Buß, welche da gar wol kan verrichtet werden von allerhand Menſchen, was Stands, was Handwercks, Kunſt oder Würdigkeit, was Alters, was Geſchlechts ſie immer ſeyn mögen.

II.

Derjenig, oder diejenige, ſo ſich zuvor der Welt ergeben, nun aber von GOtt berühret, und angetriben von hitziger Begierd Buß zu würcken, muß, die Strengheiten zu erſetzen, welche die Ubung der Bußfertigkeit in ſich haltet, und welche ihr Stand, Schwachheit, oder zarte Liebs-Beſchaffenheit nicht zulaſſet. 1. Sich etwas von der Welt abziehen, deren Gemeinſchafft ſie in ſo groſſes Seelen-Ubel geſetzt; ſich ſelbſten aufkünden alle gefährliche Heimſuchungen und Geſellſchafften,

ten, diejenige mäßigen, welche allein Höff- Chriſtm. XIII.
lichkeit erfordert, und andere übrige Zuſam-
menkünfften, die nichts unrechts mit ſich
bringen, in gewiſſe Schrancken bringen.
Die Zeit, welche zuvor an ſich gezogen hatten
dergleichen Geſellſchafften, ſolle nun ange-
wendet werden vor einer Bildnus des gecreu-
tzigten Heylands, oder vor dem hochheiligen
Altars-Geheimnus, alldorten in die Ge-
dächtnus zu führen in Bitterkeit des Hertzens
die übel zugebrachte Jahr, mit dem Prophe-
ten vor GOtt ſeufftzen, von ihme begehren
jenen Geiſt der Buß, JEſum, den in der
Wüſten büſſenden Heyland, ſich vor Augen
ſtellen, wie er unſere Miſſethaten zu Gemüth
geführet, und derenthalben in ſeinem Her-
tzen ſchmertzlich beweget worden; man muß
vereinbahren ſeinen eignen ſo ſchwachen
Schmertzen mit JEſu Schmertz, welcher
ſo durchtringend und lebhafft ware, man
muß dem himmliſchen Vatter aufopffern
die Gnugthuung ſeines Sohns, damit wir
alſo mögen unſere mangelhafft und ſchwache
Gnugthuung unterſtützen und einbringen.
2. Muß man ſich aufhalten durch Antrib ei-
nes Buß-Geiſts, in Ubung der Wercken der
Barmhertzigkeit, und die Sünden, wie Da-
niel ſagt und rathet, durch das Allmoſen lö-
ſen. 3. Muß man von dem übrigen Hauß-
geräth und Kleydern alles dasjenige abthun,
was auf den eytlen Pracht gehet, damit, ſo
man nit umgeben mit einem härinen Buß-

Chriſtm. XIII. Kleyd, wie die Büſſende in der Kirchen Anfang, wenigiſtens in denen Kleydern nichts hervor komme, welches der Ehrbarkeit, Eingezogenheit, und dem Geiſt der Bußfertigkeit zugegen lauffe.

III.

Zum vierten, muß man, angewiſen von dem Geiſt der Bußfertigkeit, völlig abſagen allen gefährlichen Luſtbarkeiten und Kurtzweilen, als da ſeynd die Täntz, Schauſpil, und ſich ſelbſten unterſagen die meiſte, auch unſchuldige Ergötzlichkeiten, weilen man zuvor vil zugelaſſen, welche noch unſchuldig, noch aufferbaulich waren. 5. Muß man vermeyden eine gar zu haickle und geſuchte Sorgfältigkeit in allem dem was unſere Nahrung betrifft. 6. Will vonnöthen ſeyn daß man ſich durch einen wahren Geiſt der Bußfertigkeit, ergebe allen Obligenheiten, ſo etwas ſchwäres und hartes mit ſich ziehen, und welche in dem Stand, da wir uns befinden, gebräuchig. 7. Sich vorſchreiben, doch mit Vorwiſſen und Anweiſung des geiſtlichen Vatters, eine gewiſſe Weiß zu leben, ſo man ſich befleiſſen ſoll auf das genaueſte zu halten, damit man alſo abbüſſe die üppige Freyheit, in welcher man bißhero gelebt, da man allein aus natürlichen Antrib und Luſt gehandlet, und in keinem Ding hat wöllen unterwürffig ſeyn. 8. Solle man immer beſchäfftiget ſeyn, an anſtändige Arbeit

beit fleißig Hand anlegen, damit man alſo nachkomme dem Ausſpruch, ſo GOtt über den Menſchen ergehen laſſen von der Zeit an, da er geſündiget, indeme er ihne zur ſaur und harten Arbeit verdammet. 9. Muß man gutwillig ſich ſelbſten übertragen, gedultig leiden die Schwachheiten eigner Leibs-Beſchaffenheit, und die Ungleichheit deren böſen Feuchtigkeiten, ſo ſich ſelbſten in dem Leib beſtreitten, neben diſem die vilfältige Verdrüßlichkeiten des Geiſts und Gemüths, das Nagen und Vorrupffen eignen Gewiſſens, alle innerliche Beſchwärden und Peinen, mit welchen uns GOtt heimgeſucht, weilen aller Gerechtigkeit gemäß iſt, daß wir uns ſelbſten verdrüßlich und beſchwärlich werden, weilen wir zuvor uns GOtt widerſetzet haben. Endlichen muß man ſich willig und bereit machen allem Creutz die Schultern zu unterlegen, welche Creutz uns können zukommen von der Menſchen Ungerechtigkeit, oder GOttes Gerechtigkeit, welcher ſich ſeiner Geſchöpffen gebrauchet, uns zu züchtigen; da müſſen wir zugleich mit dem wunder-gedultigen Job auffruffen: Ich hab geſündiget, O HErr, und du geheſt mit mir noch nit um nach Maß meiner Mißverdienſten.

Chriſtm. XIII.

Hiob. 33. 27.

In was für einem Stand du dich befindeſt, nimme dir kräfftiglich vor, nachzukommen diſer Ubung, welche jedermann

angehet, und von jedermann wol kan ins Werck geſetzt werden.

Peccavimus, iniquè egimus - - - - omnia ergo, quæ induxiſti ſuper nos - - in vero Judicio feciſti. Dan. 3. 29.

Wir haben geſündiget, O HErr, wir haben dich höchlich beleidiget, und derentwegen verdienen wir alles, ſo du laſſeſt über uns kommen.

Divina bonitas maximè iraſcitur in hoc ſæculo, ne iraſcatur in futuro. Auguſt.

Die Gütigkeit GOttes ſtraffet auf diſer Welt, damit ſie in der anderen verſchone.

# XIV. Tag.

## Von der Zertheilung des Hertzens.

### I.

WIr wollen zwar GOttes ſeyn; dann, wer wolte diß nicht verlangen? wir wollen aber uns ihme nicht völlig ergeben. Unſer Hertz biethen wir zwar ihme dar, aber nicht gantz; ſelbiges wollen wir, daß er mit der Welt theile. GOtt kan auf keine Weiß zugeben eine ſo ungerechte Theilung, es können

nen auch diß die Menſchen nicht leiden, noch unſer Hertz ausſtehen. GOtt kan diſe Abtheilung ſo wenig zulaſſen, als ſeiner Oberherrlichkeit auffſagen, und ſich dero entſchlagen. Er wurde ſich ſelbiger entſchlagen, wann er zulieſſe, daß etwas in unſerem Hertzen befindlich wäre, ſo nicht völlig ſein wäre. Es iſt nicht minder nothwendig, daß GOtt ſeye unſer letztes Zihl und Ende, als er iſt unſer Urſprung und Anfang. Und alſo, gleich wie nichts in uns ſeyn kan, das nicht von GOtt herſtamme, ſo ſolle auch nichts in uns befindlich ſeyn, welches nit zu ihme, und für ihne gerichtet ſeye. Etwas in unſer Hertz wollen einlaſſen, welches daſſelbige zertrenne, iſt ſovil, als GOtt daraus jagen; weilen wir alſo einen Götzen darinn aufrichteten, wann wir ihme ein Geſchöpff gleich macheten. Ein Chriſt, der ſein Hertz zertheilen will, iſt weit ſtraffmäßiger als ein Abgötterer. Der Abgötterer bettet an das Geſchöpff, weilen er nicht erkennet den Schöpffer; ein Chriſt aber, der den Schöpffer aller Dingen erkennet, der vergleicht ihne einem verächtlichen Geſchöpff; Was grösseren Spott und Schmach kan er ihme anthun? GOtt gedultete die Philiſtäer, da ſie allein Abgötterer waren, weilen ſie aber Baal auf den Altar GOttes zugleich geſetzt, warffe er den Götzen zu Boden, zertrimmert ihne, und nahme von gemeldten abgöttiſchen Philiſtäern entſetzliche Rach.

Chriſtm. XIV.

II. Die

Chriſtm.
XIV.

II.

Die Menſchen können dergleichen Hertzen-Theilung nit leyden; ſo ungerecht ſie immer ſeynd, wollen ſie dannoch offt mit uns deſſenthalben rechten, und können uns hierinnfals den Mangel der Aufrichtigkeit, guter Treu und Glaubens nicht verzeyhen. An aufrichtiger Treu gebricht es demjenigen, der eines zweyfachen Hertzens iſt. Dahero iſt derjenige, ſo offentliche Aergernuß ausgibt, nit alſo verhaſſet, wie der verborgene Gleisner, der ſich zertheilet, und will daß ſeine Schein-Tugenden und äuſſerliche Affereyen von GOtt angenommen werden, indeme er das Innerliche der Sünd aufopfferet, und ſein Hertz denen böſen, den verführten Anmuthungen und laſterhaffteſten Zuneigungen völlig eingeraumt. Dergleichen Menſchen, welche GOtt zugleich, und der Welt wöllen genug thun, befridigen insgemein noch diſe noch jenen, weilen ſie weder GOtt noch der Welt einige Genugthuung leiſten; indeme ſie beede wollen zugleich machen übereins ſtimmen, befinden ſie bey beeden ſich ihrer Hoffnung, ihres haben Dienſts betrogen, und kommen bey beeden zu kurtz. Dahero nichts ſo verſchreyt in der Welt, als ein falſcher, gleißneriſcher Andächtler, das iſt, ein Menſch, welcher auf beyden Achslen tragen will, welcher GOtt zu dienen verlangt, und darneben auch der

Welt

Welt nicht will mißfallen; gleichwie ein ſolcher beeden Theilen verdächtig, alſo trauen ſie ihme auch nicht; GOtt ſitzet einen ſolchen Gleiſner an, als einen Ausgeriſſnen und Abtrinnigen, die Welt haltet ihne für einen verrätheriſchen Außſpeher; ſie halten nicht genehm ſeine Dienſt, und glauben nit, daß ſie ihme darumb im geringſten was ſchuldig ſeyen. Auffrichtige und fromme Leuth ſehen dergleiche Heuchler mit Grauſen an, weilen er eine ſchändliche Larven anziehet der Tugend, zu dero er ſich ſcheinet zu bekennen. Es mögen ihne die Welt-Menſchen nicht, ſehen ihne mit ſchelchen Augen an, verachten ihne, weilen er die Tugenden nachaffet, damit er von den übrigen Leuthen abgeſöndert etwas höhers als ſie geſchätzt werde; indeme er entzwiſchen dem Laſter-Leben nachgehet, welches ihne dem gemeinen Hauffen gleich machet; Ein ſolcher iſt weit verachtlicher, als die bekannte, und offentlich ſich zum liederlichen Leben bekennende Purſch, welche, wenigiſt durch die Bekandtnus ihres böſen Wandels, noch etlicher maſſen redlich und aufrichtig zu ſeyn ſcheinen.

Chriſtm. XIV.

III.

Des Menſchen Hertz kan diſe Abtheilung unter Chriſtum JEſum, und die Welt nit erdulden, die Grund-Sätz, Anweiſungen und Anmuthungen beyder Theil ſeynd einander

Chriſtm. XIV. ander garzu faſt zuwider, als daß ſie ſich mit-einander könnten vertragen. Iſt wol et-was zu erſinnen, ſo da mehrer entgegen ge-ſetzt ſeye denen Grund-Sätzen, und heiligi-ſten Anweiſungen JEſu Chriſti, als der Welt Reglen und Meynungen? JEſus machet kund, daß die Armen glückſeelig ſeyen; die Welt ſihet ſelbige an, als ver-würffliche, armſeelige Menſchen: JEſus ermahnet uns, demjenigen noch darzu den Mantel folgen zu laſſen, welcher uns den Rock entreiſſen will, nur damit er mit ihme in keinen Zanck und Uneinigkeit gerathe; die Welt verbietet, auch ein Härlein von ſeinem Eigennutz entwenden zu laſſen: JEſus be-ſiehlt, die angethane Schmach und Unbil-den zu verzeyhen; die Welt will, daß man alsbald Rach nehme: JEſus gebietet ſeinen Jüngern und Nachfolgern, ſich jedermann zu unterwerffen, auch um das letzte Ort zu ſtreitten; die Welt lehret die Ihrigen an, allezeit höher zu ſteigen, und machet ſie zu glauben, es ſeye jeder Weeg richtig und gut, wann er nur immer zu gröſſerer Hochheit führe. Chriſti und der Welt Zuneigungen ſeyn aber nicht weniger einander zuwider, als ihre Lehr und Grund-Sätz. Chriſtus JEſus hat hoch geſchätzt, geliebt, und umb-fangen die Armuth, das ſchmertzliche Ley-den, die Demüthigungen; Er hat geflohen, er hat verachtet und mit Grauſen angeſehen die Reichthumen, Wollüſt, Ehren, und alles

was

was auf diſer Welt ſcheinbares zu finden ware, hat auch verworffen alle diejenigen, ſo dergleichen liebten: die Welt herentgegen liebet, ſchätzet über alles, ſuchet hitzigiſt die Reichthumen, Wollüſt, Ehren und eitle Hochheiten. Kan man wol einander mehr zuwider lauffende Anmuthungen erdencken? wurde ſich das Liecht nit ehender mit der dickiſten Finſternus vertragen als Chriſtus JEſus mit der Welt? und nichts deſto minder wilſt du, daß ſie bey dir übereins ſtimmen. Chriſtm. XiV.

Gehe in dich ſelbſten, und mercke, ob dein Hertz nit zertheilet ſeye, ach! entſchlieſſe dich, ſelbiges gantz und unverſehr darzuſchencken deinem GOtt, dann ohne diſem würdeſt du GOtt gar nichts geben, und er wird auch dir keinen Theil an ihme laſſen.

Diviſum eſt cor eorum, nunc interibunt; ipſe confringet ſimulachra eorum. Oſée 10. 2.

Sie werden zu Grund gehen, weilen ſie ihr Hertz abgetheilt unter den Schöpffer, und die Geſchöpff; GOtt wird ihre Götzen zertrimmern, weilen ſie ſelbige haben wollen zugleich mit ihme anbetten.

Sufficis tu DEO, non tibi ſufficit Deus? Ambr.

Du allein biſt GOtt genug, und ſolte dir GOtt nit erklecken?

## XV. Tag.

# XV. Tag.

## Von unſeeligem Stand der Sündern in Widerwärtigkeiten.

I.

DEr Sünder iſt doppelt geſchlagen, und zweyfach armſeelig in ſeiner Widerwärtigkeit, nemlich durch das Ubel, ſo er leidet, und durch die Weiß mit dero er leydet. Fallet er in Ungnaden, wird er ſeiner Güter zum Theil verlurſtiget, wird ihme entzogen eine Perſon, auf die er gebauet und getrauet, an dero er angeheft ware; da iſt er ſchon nicht mehr zu tröſten, man kan ihme nit mehr helffen, es iſt mit ihme aus. Woher ſolte ihme einige Linderung und Troſt zukommen? villeicht von dem Angedencken deß vergangenen; Ach! da verwürret ihne alles, indeme er behertziget ſo vil Mühe und Schnauffens, ſo er ohne einigen Frucht und Nutzen auf ſich genommen, ſo vil Laſter, die er begangen mit groſſem Spott, mit groſſer Beſchämung, die ihme allein davon übrig, und nach welcher villeicht eine entſetzliche, den Hals auf ewig brechende Verzweifflung folgen wird. Was wird ihme

das

das Gegenwårtige für einen Troſt beybrin- gen mögen? Diß ſchmertzet ihn ohn Unter- laß, weilen er ſein Ubel ſtets vor Augen hat, von welchem er ſeine Gedancken nicht kan abwenden, weilen er von dem Glauben, der in ihme alſo ſchwach, nit kan geſtårcket wer- den; noch von der Gnad GOttes einige Krafft empfangen, weilen er ſelbiger berau- bet; ſo kan der Armſeelige auch nicht empfin- den die tröſtliche Salbung des H. Geiſts, welche ſonſten pflegt zu lindern die bitterſte Schmertzen; weilen er ſich derſelbigen un- würdig gemacht. Würde ihme villeicht das Zukůnfftige gute Hoffnung machen können? Ach wehe! eben das Zukünfftige iſt, was ihme den Stich verſetzt, und ihme in Verzweifflung bringet, maſſen er alles ihme da zu beförchten ſihet; weil ſein unordentliches laſtervolles Leben ihme Urſach über Urſach gibet zu glauben, daß er aus diſer zeitlichen Armſeeligkeit nit werde ausgehen biß zu Eingang eines immerwehrenden Ubels in der unſeeligen Ewigkeit. Chriſtm. XV.

II.

Wohin wird ſich dann wenden ein von ſeinem üblen Glück und Armſeeligkeit be- trangter Sünder? Wird er von ſich ſelb- ſten ausgehen, ſpricht Auguſtinus, damit er auſſer ſeiner Hülff ſuche? Foris ablata ſunt omnia, non eſt, quò exeat quia dura ſunt. Drauſſen hat er weder Hülff noch

Christm. XV.

Rath zu hollen, alles iſt für ihne der hartes. Solle er zu GOtt ſich wenden? ach! entweders kennet er GOtt nicht, oder hat gar eine ſchlechte Meinung und Glauben auf deſſen Vermögen und Güte; und wie wird er ein aufrichtiges Vertrauen auf ihne können ſchöpffen? Wann er auch ſich zu GOtt kehren ſolte, wurde er nit ebenſals zu beförchten haben, daß er ihne wurde von ſich ſtoſſen mit eben jenen bitteren Worten, mit welchen er denen Iſraelitern vor Zeiten ihre Treuloſigkeit hat vorgerupfft: Wo ſeynd nun eure Götter, ſprache GOtt, in welchen ihr all euer Vertrauen geſetzt? bittet nun, daß ſie ſich erheben, und euch beyſpringen. Wird ſich der armſeelige Sünder zur Welt kehren, welche er ſich für ſeine Gottheit hatte aufgeworffē, welcher er alles dargeben und aufgeopffert? Ach! die Welt iſt treuloß, verrätheriſch, ſie hat ihn verrathen, verlaſſen nach all ihrem Verſprechen, nach aller Hoffnung, mit der ſie den Armſeeligen geaffet. Wird er von ſeinen Befreundten einen hülffreichen Troſt erbettlen? O wie wenig Freund hat man, da es ſpitzig hergehet! Es möchte einer vermeinen, ein in Armſeeligkeit gerathener Menſch ſeye mit einer anſteckenden Sucht behafftet, welche von jedermann geſchihen und geflohen wird: und wann auch ſchon ein oder anderer Freund wurde ſich hervor thun, und einen Theil des Unglücks auf ſich nehmen, wurde doch

Ubi ſunt Dii eorum, in quibus habeant fiduciam --- ſurgant, & opitulentur vobis. Deut. 32. 37. 38.

doch diſer abgenommene Theil ihme ſeine Bürde nicht abnehmen. Chriſtus XV.

III.

Solle der armſeelige Sünder ſich zu ſich ſelbſten wenden, und in ſich einen Troſt ſuchen, wie der Heil. Auguſtinus weiters ſpricht: Non eſt, quò intret, quia mala ſunt. Wie ſolte er da Troſt finden, weilen nichts da befindlich, als alles böſe und ſchlimme? In conſcientia nullum ſolatium. Wird er wol eine Linderung finden in ſeinem Gewiſſen? Ach! das Gewiſſen iſt, welches ihn am meiſten druckt! Wohin er ſich immer kehre, findet er nichts als Verwürrung und Beſchämung; Er höret nichts als immerwehrendes Vorwerffen, er empfindet nichts als ſtechen und nagen, er ſihet nichts als Sünd und Laſter, aber bey welchen kein Wolluſt noch Ergötzlichkeit mehr zu finden, welche zuvor ihme die Sünd ſo annehmlich gemacht, da er ſich in ſeinem Wolſtand befande, von welchem allem ihme allein mehr übrig ein ſchmertzhafftes Angedencken, ein nichts mehr fruchtende Beſchämung, eine nichts mehr verfangende, und eben darumen unnutzliche Reu, endlich eine entſetzliche Verzweifflung. Diß iſt der Außgang der falſch und kurtzen Glückſeeligkeit der Gottloſen. Haſt du Luſt darzu? oder ſiheſt du ſie nicht vil mehr an mit Forcht und Grauſen?

Chriſtm. XVI. Wann du nit behertzt genug, die Tugend zu lieben wegen ihrer ſelbſten, ſo ſeye ſo klug und verſtändig, daß du das Laſter haſſeſt, wegen der Unglückſeeligkeit, welche es mit ſich ziehet.

Blaſphemaverunt Deum Cœli præ doloribus, & vulneribus ſuis, & non egerunt pœnitentiam. Apoc. 16. 11.

Sie läſterten GOtt des Himmels, wegen ihrer Schmertzen und Wunden, und ſie bekehreten ſich nit.

Non eſt grave plagis affici, ſed plagâ non meliorem effici, graviſſimum eſt. Greg. Nazianz.

Es iſt kein groſſes Ubel, von GOtt mit Plagen angethan werden, wol aber ein groſſes, und das gröſſeſte Ubel iſt es, durch die Straff-Ruth nicht beſſer werden.

# XVI. Tag.

## Von der ſonderbahren Gewiſſens-Erforſchung.

### I.

DJe beſondere Erforſchung des Gewiſſens iſt von der allgemeinen Erforſchung unterſchiden in dem, daß ſie allein ein Laſter ihr zu beſtreitten vornimmet, oder daß

ſie

ſie allein einen Mangel angreifft, von dem der Menſch begehret frey zu ſeyn. Diſe Ubung iſt über die maſſen nutzlich, und auf ein gewiſſe Weiß nothwendig, weilen diß ſchier das nachdrucklichiſte Mittel unſere böſe Anmuthungen zu überwinden, unſere eingewurtzte böſe Gewonheiten auszureuten, und uns ſelbſten zu erledigen von allen denjenigen Mänglen, denen wir am meiſten unterworffen ſeyn. So haben uns auch die heilige Leuth ſelbige Erforſchung ſo offt anbefolchen, indeme ſie uns angemahnet zur Wachtbarkeit eines Chriſtlichen Lebens, deſſen diſe abſonderliche Gewiſſens-Erforſchung allein eine Ubung iſt. Durch diſes Mittel hat der H. Ignatius, den man billich einen Widerbringer und Ernährer diſer ſo nutzlichen Ubung kan nennen, erlanget eine ſo groſſe Reinigkeit des Gewiſſens, eine ſolche helle Erkandtnus alles deſſen, was in ſeinem innerſten Hertzen vorbey gienge, und eine vollkommene Beherrſchung aller ſeiner Gemüths-Bewegungen. Aus Beyhülff diſer Ubung hat der H. Franciſcus Saleſius, ſonſten von Natur hitzig und zornmüthig, erhalten jene verwunderliche Sanfftmuth, krafft welcher er aller Hertzen an ſich gezogen, damit er ſie nachmals zu GOtt brächte. Diſe ſo vollkommene Sanfftmüthigkeit ware der Frucht einer, durch ſchier zwantzig Jahr lang geübten ſonderbaren Gewiſſens-Erforſchung: und wir verlangen der Tu-

Chriſtm. XVI.

Chriſtm. XIV. genden habhafft zu werden ohne einige angewendete Mühe?

II.

Die abſonderliche Erforſchung des Gewiſſens muß ſich ſetzen auf ein abſonderliches Laſter oder Mangel; Es muß, insgemein darvon zu reden, diſe Erforſchung loß gehen auf das Laſter, ſo in uns den Meiſter ſpillet, oder, welches was verdrüßlichers und gefährlicheres kan nach ſich ziehen, theils wegen der Menge und Schwäre der Fehler, ſo wir durch ſolches Laſter begehen, theils wegen deren Verhindernuſſen, welche es in den Weeg legt dem guten Vorhaben, ſo GOtt über uns faſſet, uns zur Vollkommenheit und Heiligmachung zu bringen, theils wegen der groſſen Gefahren, welchen uns diſes Laſter, unſere Seel zu verliehren, ausſetzet. Diſes Laſter aber muß nicht überhaupt angegriffen werden, wir müſſen auch nit auf einen Streich wöllen abhauen alle Aeſt oder Fehler, ſo von diſem Baum herſproſſen, noch austilgen, zugleich auf einmal alle ſündhaffte Würckungen, ſo diß Laſter in uns mag hervorbringen; Sonderen man ſolle ein jedweders beſonder nach dem anderen hernehmen, doch allezeit den Anfang machen von denen gefährlicheren und gröberen Fehleren. Die Feind ſicherer und leichters aufs Haupt zu ſchlagen, muß man ſie trennen und abſönderen, auch den Abgang der Starckmü-

thig-

thigkeit und Kräfften, mit Liſt und guten Vortheil erſetzen. Iſt nit der Mangl diſes vorſichtigen Arg-Liſts, welcher gemacht, daß du bißhero ſo wenig in Tugenden zugenommen, und ſo wenig gewunnen in dem geiſtlichen Streitt, den du führeſt wider deine Fehler, und unordentliche Anmuthungen. Chriſtm. XVI.

III.

Die Weiß diſe abſonderliche Gewiſſens-Erforſchung vorzunehmen, iſt 1. Gleich anfangs des Morgen-Gebetts einen veſten Endſchluß machen, ſorgſam zu vermeyden das Laſter, oder den Mangel, ſo wir zu beſtreiten im Sinn haben, wol vorſehen die Gelegenheiten, welche uns den Tag hindurch könnten aufſtoſſen, und uns zum Fall bringen, damit wir uns diſer Gelegenheiten entziehen, wo es möglich; wo nicht, damit wir GOtt um Beyſtand anruffen, er wolle uns durch ſeine mächtige Gnad ſtärcken. 2. Wird erſprießlich ſeyn, ſich eine Zeit vornehmen, oder Nachmittag, oder wenigiſt zu Abend, da wir das allgemeine Erforſchen vornehmen, und wol anmercken, wie offt wir in dem ſonderbaren Laſter oder Fehler geſtrauchlet, auch, wann es kommentlich ſeyn kan, die Zahl anſchreiben, nachmals Reu darüber erwecken, GOtt um Vergebung bitten mit groſſem Schmertzen, und unſerer ſelbſten Beſchämung, daß wir ſo ſchwach, und zugleich untreu uns in unſerem guten

Chriſtm. XVI. Vorhaben verhalten, darauf muß man auf ein neues Hertz faſſen, und auf ein neues vornehmen hinfüro getreuer zu ſeyn, und endlichen jederzeit ſich ſelbſten aufferlegen eine der Zahl, Menge und Schwäre der Fehler gemäſſe Buß, damit wir alſo auf uns ein wachtbares Aug haben. 3. Wann wir ſo gar wehrenden Tags vermercken, daß wir gefallen, müſſen wir alsbald uns zu GOtt wenden, und bey ihme um Verzeyhung anhalten. 4. Solle man eine Wochen, mit der anderen vergleichen, zu ſehen, was für einen Fortgang wir geſchafft, ſich aber nit laſſen abſchröcken, wann man kleine Schritt auf diſem Weeg gethan, oder wol auch gar dahinden gebliben. Diß gibt uns gleichwol Anlaß zur Demuth, und, ſo wir beſtändig fortfahren, wird uns GOtt immer mit kräfftigeren Gnaden anſehen, durch welche wir endlichen diſe Sünd, oder Fehler gäntzlich ausrotten.

Schreibe dir ein unzerbrüchliches Geſatz vor, niemalen auszulaſſen eine ſo heilig und nutzliche Ubung: wann es dich hart ankommet, ſo ſolle dich der herrliche Frucht, welcher daraus entſpringt, antreiben, allen Beſchwärnuſſen den Kopff zu biethen.

Perſequar inimicos meos - - - - - & non convertar, donec deficiant.

Ich werde meine Feind verfolgen, und nit nachgeben, biß ſie nach und nach erligen.

Duo ſpecialiter ad magnam emendatio-

tionem juvant; videlicet, ſubtrahere ſe violenter ad quod natura vitioſè inclinatur, & ferventer inſtare pro bono, quo ampliùs quis indiget. Imit. Chriſti. L. 1. c. 25. Chriſtm. XVII.

Zwo Sachen helffen vil zur Beſſerung des Lebens; Die erſte iſt, daß wir uns mannlich widerſetzen demjenigen, worzu die verderbte Natur uns ſündhafft ziehet; Die andere iſt, daß wir hitzig und eyfferig uns bewerben um die Tugenden, die uns am meiſten abgehen.

# XVII. Tag.

## Von dem H. Meß-Opffer.

### I.

IN dem alten Geſatz hatte man vier Opffer; Das Brand-Opfer, das Verſöhn-Opffer, das Danck-Opffer, und das Erlangungs-Opffer. Das hochheilige Meß-Opffer ſchliesſet in sich auf eine gantz vortreffliche Weiß alle Krafft diſer vier Gattungen der Opfferen, weilen es eingeſetzet zur Verehrung der Herrlichkeit GOttes, deſſen Gerechtigkeit Genugthuung zu leiſten, GOtt ſchuldigen Danck abzuſtatten für die gegen uns erwiſene Freygebigkeit, u. ihne zu vermögen, daß er auch ins künfftig ſich freygebig

Chriſtm. XVII. und gütthätig uns erzeige. Erſtlich iſt die H. Meß eingeſtellet GOtt zu beehren, und derentwegen wird ſie ein Brand-Opffer benamſet. Wann die Ehr, ſo GOtt durch das Opffer erwiſen wird, betrachtet wird wegen der Verdienſten des Prieſters, welcher das Opffer entrichtet, und von dem, was aufgeopffert wird; O was groſſe Ehr bringet nit GOtt dem himmliſchen Vatter zu das hochwerthiſte H. Meß-Opffer, in welchem ein vermenſchter GOtt die Stell vertritt des Prieſters zugleich, und des Schlacht-Opffers! Aus diſem erfolget, daß durch das H. Meß-Opffer GOtt ſo vil und hoch geehret werde, als er verdienet. 2. Daß eine eintzige Heil. Meß mehr Glory und Ehr GOtt anthue, als alle Engel und Menſchen zugleich können thun. 3. Daß die Prieſter ſich ſollen glückſeelig, und zu gröſter Würde erhebt ſchätzen, weilen ſie durch Haltung der heiligen Meß GOtt können beehren und groß machen, ſo vil er verdienet. 4. Daß die Prieſter ſollen einen ſolchen ehrbaren und heiligen Wandel führen, daß ſie würdig ſeyen täglich diß höchſte Opffer zu entrichten, weilen ſie durch deſſen Unterlaſſung GOtt eine ſo groſſe unbegreiffliche Ehr benemmen. 5. Daß es eine entſetzliche Unwürdigkeit ſeye, wann man GOtt beunehret, ſogar in demjenigen Werck, durch welches er mehr als durch alle andere geehret wird, gleichwie ihme thun diejenigen, ſo da Meß leſen ohne Andacht,

dacht, oder weiche Meß hören ohne eintzige Aufmerckſamkeit und Ehrenbietigkeit. Chriſtm. XVII.

II.

Das andere Zihl und Ende der H. Meß, iſt, damit der göttlichen Gerechtigkeit Genugthuung erſtattet werde wegen der Welt Sünden, und dahero wird die H. Meß ein Verſöhn-Opffer genennet; und werden alſo in diſem H. Opffer uns zugeeignet die hohe Verdienſten, Genugthuungen, ſamt dem werthiſten Blut Chriſti JEſu, ſo alles zugleich eines unendlichen Werths iſt. Aus diſem folget 1. daß, ſo groß auch immer ſeyn mögen unſere Sünden, wir dannoch GOtt darbieten in der H. Meß eine nit allein der Beleydigung und Schuld gleiche, ſondern überflüßig erkleckliche Genugthuung. 2. Daß, wann alle Menſchen insgeſambt ausſtunden alle erdenckliche Peynen, ſo jemahls die H. Blutzeugen gelitten, und diſes zwar biß zu End der Welt, ihre Sünden alſo auszulöſchen, wurden doch alle diſe Peynen nit ſo vil Krafft haben, GOtt genug zu thun, als eine eintzige H. Meß. 3. Daß wann die gantze Welt angefüllet wäre mit Menſchen, ſo alle erdenckliche Laſter begangen hätten, und von der göttlichen Gerechtigkeit zu aller erdencklichen Straff angefordert wurden, ſo wäre ein eintziges H. Meß-Opffer, ſo für ſie wurd angewendt werden, erklecklich dem erzürnten GOtt genug zu thun. Die Urſach

warumen

Chriſtm. XVII. warumen GOtt nit widerum die Welt ſtraf-ſet mit einem Sündfluß, auszulöſchen die ſo hoch entbrunnene Laſter, kan allein zugemeſ-ſen werden Chriſto JEſu, der ſo offt in der H. Meß, als ein angenehmes Schlacht-Opffer dem erzürnten himmliſchen Vatter in den Armb fallet. Es folget 4. daß eine eintzige H. Meß GOtt mehr beehre, als ihne beunehren alle Laſter der gantzen Welt zu-gleich. O groſſer Troſt für die GOtt von Hertzen liebende Seelen! es erfolgt endli-chen, das wol eine unverantwortliche Sach, ſeye, GOtt durch unehrenbietieges Verhal-ten während der H. Meß, beleydigen, und ihne zum Zorn anreitzen eben zur Zeit, da Chriſtus JEſus ſich dem himmliſchen Vatter aufopf-fert, denſelbigen zu beſänfftigen.

III.

Das dritte Abſehen der H. Meß iſt, daß man GOtt ſchuldigen Danck abſtatte für ſeine Wolthaten. Wir ſeyn GOtt auf un-endliche Weiß verbunden, weilen wir aber erarmet und bedürfftig, befinden wir uns gleichſam gezwungen undanckbar zu ſeyn, oder fürwahr vermögen wir bey weitem nicht, nach Genügen, und ſeinen Verdien-ſten gemäß uns erkandtlich zu erzeigen: das H. Meß-Opffer erlediget uns von ſo ver-drießlicher Nothwendigkeit, undanckbar zu verbleiben; Wir reichen GOtt dar ein Opf-fer, ſo GOttes allerdings würdig, wir geben ihme

ihme eine ſolche Schanckung, welche alle Gaben übertrifft, ſo er uns hat folgen laſſen, diejenige allein ausgenommen, krafft welcher er uns ſeinen Sohn hat mitgetheilet; Diſe Schanckung gehöret uns zu, weilen ſie uns gegeben worden; ſie iſt auch GOttes würdig, weilen wir dardurch dem himmliſchen Vatter ſeinen Sohn, der zugleich GOtt iſt, aufopfferen. Das letzte Zihl und Abſehen diſes Opffers iſt, daß wir bitten um die Gnaden, ſo uns nothwendig; und, ach! wie weit erſtrecket ſich nit unſre Nothdurfft? aber wie weit gereichet auch nit die Krafft der Verdienſten JEſu Chriſti, welche uns in der H. Meß werden zugeeignet? ſo groſſe Gaben und Gnaden uns der himmliſche Vatter immer erweiſe, wird er doch allezeit uns minder geben als er uns ſchuldig, weilen ſeine Gunſt-Erweiſungen und Gnaden nit ſo hoch ſteigen, als die Verdienſten ſeines Sohns, welche Verdienſten unſer eigen ſeynd. Wann dem alſo, O wie weit kan ich nicht treiben meine Zuverſicht, mein Vertrauen? wann mir etwas abgehet, iſt es ein Anzeigen, daß es mir mangle an einem kindlichen Vertrauen auf die höhe Verdienſten JESU Chriſti. Chriſtm. XVII.

Entſchlieſſ: dich niemahlen Meß zu hören, du vereinbahreſt dann deine Meynung mit derjenigen, ſo der Prieſter hat, und opffereſt zugleich auf dem himmliſchen Vatter, das unbefleckte Lamb zu denen vier gemeldten Zihl und Enden.

Ad-

Chriſtm. XVIII. Advocatum habemus apud Patrem, JEſum Chriſtum, & ipſe eſt propitiatio pro peccatis noſtris. 1. Joan. 2. 1.

Wir haben für einen Mittler bey dem Vatter, JEſum Chriſtum, welcher ſich in der H. Meß, als ein Verſöhn-Opffer für unſere Sünden dargibet.

Qui tunc illa fecit in Cœna, ea nunc quoque facit. Chryſ.

Eben das, ſo Chriſtus dorten übete in dem heiligen Abendmahl, das würcket er annoch täglich in dem heiligen Meß-Opffer.

# XVIII. Tag.

## Von kaltſinnigem Vorwand und Ausred, ſich öffters zu nähern zum Tiſch des HErrens.

I.

WOl ein frembde, ſeltzame und verwunderliche Sach, daß wir, welche alle Gelegenheiten ſolten aufſuchen unſeren HErren in dem H. Sacrament des Altars zu empfangen, weilen es uns ſo vorträglich und nutz, im Gegenſpil allerley Fünd und Ränck auftreiben, krafft welcher wir mögen von diſem himmliſchen Tiſch uns entfernen. Ja in der Warheit keine rechtmäßige Urſachen

chen treiben uns darzu an, ſondern gar offt leere Ausreden. Ich bin nicht würdig, ſagt man: ſo wilſt du dann warten, biß du darfür halten könneſt, du ſeyeſt würdig? wann dem alſo, werdeſt du niemahl genieſſen diſer Engl-Speiß. Wer iſt derjenige, ſo heilig er auch ſeye, welcher ſich des Tiſch des HErrns würdig achte? ſich unwürdig ſchätzen, iſt eine gar gute Zubereitung, und beyneben alles anwenden, damit man würdig gefunden werde: unſere Demuth erſetzet unſere Unwürdigkeit. Wann du durch einen reumüthigen auſrichtigen Schmertzen der Sünd abſageſt, und dir nachtrucklich vornimmſt hinführo nit mehr zu ſündigen, würdeſt du von Stund an, von der Kirchen GOttes für würdig erkennet. Es wäre zu wünſchen, daß jedermann fromm und heilig genug, ja vollkommen heilig wäre diſes H. Sacrament zu empfangen, diſes aber erforderen, iſt ſo vil, als ſchier alle Menſchen darvon ausſchlieſſen, auch wider die ſo allgemeine liebreiche Einladung des Heylands; diß wäre auch, erforderen für die Zubereitung dasjenige, worinn der Frucht diſes heiligiſten Abendmahls beſtehet. Da der HErr ſich ſelbſten ſeinen Jüngeren darreichete, waren ſie ſchon vollkommen? ach! ſie waren noch weit darvon entfernet. Chriſtm. XVIII.

II.

Ich bin aber ſo kalt, ſo unandächtig, nachläßig

Chriſtm. XVIII. läßig und ſchwach, ſpricht mancher. Du nimmeſt für eine Entſchuldigung, nicht zu dem Feur zu nahen, weilen dich frieret: du wilſt keine Speiß zu dir nemmen, weilen du ſchwach, keiner Artzney dich gebrauchen, weilen du kranck und preſthafft. Heiſſet diß nicht einen unvernünfftigen widrigen Schluß machen? wann du kalt, nit zwar tödtlich ohne erfordertem Liebs-Feur, ſondern allein ohne ſonderbahren Eyffer; ach! wie kanſt du ehender und füglicher erwärmen, als indeme du dich zu diſem brinnhitzigen Ofen der göttlichen Liebe macheſt? Wann du ſchwach und krafftloß, ſo ſtärcke dich durch die Nieſſung diſes Brods der Starcken. Wann du kranck und preſthafft, ſo nimme zu dir diſes ſo kräfftige Mittel, diſe ſo allgemeine Artzney wider alle Kranckheiten der Seel: Andere wenden vor den geringen Fortgang und Nutzen, ſo ſie bey Nieſſung des Himmel-Brods bißhero verſpühret. An wem ligt es aber, daß ſie ſo wenig zunemmen bey diſem Tiſch? Nach allem diſem, welche ſeynd, die mehr fortſchreitten im Geiſt, diejenige, ſo öfft ihren Heyland empfangen, oder diejenige, ſo gar ſelten diſes thun? Villeicht verbirget GOtt dir dein innerliches Zunemmen, damit du alſo in der Demuth erhalten werdeſt: man nimmt offt mercklich zu in Tugenden, obwolen man es nit alſo äuſſerlich empfindet: Wann du nicht mehr ſo häfftigen Anſtoß von der böſen Begierlichkeit leydeſt, wann

dir

dir deine böſe Anmuthungen nit mehr ſo vil zu ſchaffen geben, wann du deinen Verſuchungen mannlicheren Widerſtand thuſt, wann du nit mehr ſo offt und ſchwär in Sünden falleſt, iſt nit diß alles der öffteren Nieſſung des reiniſten Leibs und Bluts deines Heylands zuzuſchreiben? vergleiche das Leben derjenigen, ſo im Jahr nur einmahl zum Tiſch des HErren gehen, mit dem Wandl derjenigen, ſo alle acht Täg diſes Engel-Brods genieſſen; O was groſſer Unterſchid! Chriſtm. XVIII.

III.

Nun folget, was zu beobachten in und bey Nieſſung des H. Sacraments. 1. Die öfftere Nieſſung des Leibs und Bluts Chriſti iſt in allweg vorzuziehen dem ſeltenen Gebrauch des H. Sacraments. Es iſt eine Vermeſſenheit, insgemein wider den öfftern Gebrauch des hochheiligen Altars-Geheimnus ſchmähen, nachdeme der Tridentiniſche Kirchen-Rath denſelbigen gutheiſſet. 2. Muß man öffters, oder weniger zu dem Tiſch des HErrens gehen, nach Maß der Nothdurfft, ſo man bey ſich befindet, diſes Engel-Brods zu genieſſen, nach Beſchaffenheit der Zubereitung, deren man ſich gebrauchet, auch des Fruchts und Nutzens, ſo man daraus pflegt zu ſchöpffen. 4. Die vor allem unumgängliche nothwendige Zubereitung und Beſchaffenheit, zu dem Tiſch des HErrens zu gehen, iſt diejenige, ſo da erfor-

Chriſtm. XVIII. deret wird von dem Tridentiniſchen Kirchen-Rath, welche beſtehet in vollkommener Beicht aller Todſünden, in aufrichtiger Reu und Leyd über dieſelbigen, in dem ſteiffen Vorſatz ſelbige ins künfftig nicht mehr zu begehen. 5. Der darfür haltet, wie etliche thun, daß ein jedwederer, ſo in diſer Beſchaffenheit ſich befindet, das iſt, der nit im Stand der tödtlichen Sünd iſt, täglich könne unſeren HErren empfangen, der hat eine Meynung, welche geſunder Vernunfft, dem Gutachten der heiligen Vätteren, und dem Gebrauch der verſtändigeren und klugeren Seelen-Laytern ſchnurgrad zuwider lauffet. 6. Welcher ohne tödtliche Sünd iſt, der kan mit groſſem Frucht und geiſtlichen Nutzen Monatlich der Engel-Speiß genieſſen. 7. Diejenigen, welche gemeiniglich nit pflegen tödtlich zu ſündigen, obwolen ſie zuweilen in läßliche auch vorſetzlich fallen, wann ſie nur nit eine Gewonheit daraus machen, und denſelbigen nit würcklich nachhängen, da ſie hinzugehen, diſe können alle acht Täg ſich ſpeiſen laſſen. 8. Welche, allein gar ſelten, eine vorſetzliche läßliche Sünd begehen, können noch öffters zum Tiſch des HErrens gehen. 9. Welche aber niemahlen einige läßliche Sünd mit Bedacht thun, beynebens auch von der Welt weit entfernet, und abgeſchehlet von ſich ſelbſten, diſe können der Sach nit zu vil thun.

Nimme dir vor, diſen Unterweiſungen treu-

treulich nachzukommen, da du deinen Heyland in dem H. Sacrament empfaheſt, oder zu empfangen geſinnet, und folge in diſem Stuck einem verſtändigen beſcheydenen Beicht-Vatter. Chriſtm. XIX.

Panem noſtrum quotidianum da nobis. Luc. 11. 3.

Gibe uns unſer täglichs Brod.

Si quotidianus eſt, cur ſumis poſt annum? accipe quotidie, quod tibi quotidie proſit. Ambroſ.

Wann diß dein tägliches Brod iſt, warum genieſſeſt du deſſen allein im Jahr einmahl? warum iſſeſt du es nit alle Täge, damit du allweg im Geiſt zunemmeſt?

# XIX. Tag.

## Von der Erleuchtung der Gnad.

I.

DIe Gnad iſt ein Liecht, ſo uns GOtt mittheilet, damit er unſeren Geiſt erleuchte, und vertreibe die dicke Finſternuſſen, ſo die Sünd in unſer Gemüth geführet. Chriſtus JEſus wird genennet der Vatter der Liechter, oder vilmehr das Liecht ſelbſten, weilen er iſt der Urſprung der Gnad; Ego ſum lux mundi. Die Gnad macht uns

Christm. XIX. theilhafftig jenes unerſchaffnen Liechts, ſie iſt ein heller Strahl von jener Sonn der Gerechtigkeit. Die Würckungen des materialiſchen Liechts leuchten uns verwunderlich ſchön zu denen Würckungen diſes geiſtlichen Liechts. Das gemeine Liecht verjaget die Finſternuſſen der Nacht; die Gnad vertreibt die Finſternuſſen der Sünd. Wer in der Finſtere wandlet, der iſt keinen Tritt ſicher vor dem Fall oder der Verirrung; welcher von der Gnad nit erleuchtet, der fallet ſchier ſo offt, als offt er wider anfanget fortzuſchreiten. Wann du falleſt, wann du ſo offt irr geheſt, kommet es daher, weilen du dich nit laſſeſt von der Gnad anführen. Das Liecht der Gnaden gehet zuweilen vorbey gleich einem Blitzer, hinderlaſſet dannoch herrliche
Pſal. 76. 19. und warhaffte Würckungen; Illuxerunt
Actor. 9. 3. coruſcationes tuæ Orbi terræ: Ein ſolches Liecht ware, welches gähling Saulum umgeben, und ihne bekehret in einen Paulum; circumfulſit eum Lux. Unterweilen währet diß Gnaden-Liecht etwas länger: Ein ſolches ware, ſo denen drey Weiſen erſchinen, und ſie zu JEſu geführt. Ach! wie lang leuchtet dir ſchon das edle Gnaden-Liecht, wie lang haltet es bey dir an? und wie lang iſt es ſchon, daß du von ihme das Geſicht abwendeſt, die Augen ſchlieſſeſt, und ihme widerſteheſt?

II.

Bißweilen bringet GOtt diſes Liecht unmit-

mittelbar von und durch ſich ſelbſten hervor, ohne Gebrauch eintziges anderen Gegenwurffs, auch zu Zeiten, da man es am mindiſten entrauet. Der Geiſt GOttes, ſpricht der Heyland, wehet wo er will, und du höreſt ſeine Stimm wol, du weiſt aber nicht, von wannen er komme, und wohin er fahre. Es kommet dieß Liecht zuweilen von einem guten Beyſpil, aus gewiſſen Worten, ſo man in einer Predigt höret, von einer unglücklichen Begebenheit, ſo einem anderen widerfahren, von einer heylſamen Betrangnus, die uns GOTT zugeſchickt. Wie offt und vilmal haſt du dergleichen Gnaden bey dir erfahren? und wie offt, wie vilmal haſt du ſie vernachläßiget, oder wol auch gar verachtet? diſes Liecht der Gnaden wird uns insgemein mitgetheilet, weilen wir darum anhalten, und wann wir darum nicht wurden bitten, wurde auch uns nichts dergleichen widerfahren. Ach! könnten wir wol daſſelbige zu vil und zu offt begehren? GOtt iſt ſo gütig, daß er uns auch diſe Gnad laſſet zukommen zur Zeit, da wir ſie gar nit verlangen noch begehren, ja, da wir ſelbige vilmehr fliehen; wann diſes Gnaden-Liecht nit hätte mich aufgeſucht, da ich darvon flohe, hätte ich jemalen einen Gedancken gefaſſet, zu dir, O mein GOtt, wider zu kehren? diſes Liecht entdecket uns bißweilen gantz neue, niemal erkannte Warheiten: eine ſolche iſt, krafft welcher zurecht gebracht

Chriſt. XIX.

Joan. 3. 8.

Chriſtm. XIX. und bekehret werden jene Sünder, welche allein darum in ihrem Sünden-Wuſt ſtecken gebliben, weilen ſie in einer groſſen Unwiſſenheit der ewigen Warheiten, ſo ihr Heyl betreffen, dahin gelebt. Anderemal leget uns diſes Gnaden-Liecht gemeldte Warheiten heller vor Augen, dahero ſie auch bey uns ſtärcker eingehen, und offt einen Menſchen völlig bekehren, der diſe Warheiten zwar zuvor erkannt, nit aber inniglichen gefaſſet und durchdrungen hatte.

III.

Diſes Gnaden-Liecht, da es uns gewiſſe Gegenwürff entdecket, verdecket es uns andere; Gleich denen Sternen, welche, indeme ſie uns eröffnen die Schönheit des Himmels, ſchlieſſen ſie uns zu die Zierlichkeit der Erden. Alſo auch thut ihme das Liecht der Gnad GOttes, eben zur Zeit, da es uns vorweiſet den groſſen Nutzen und Vortheil, ſo die Ubung der Tugend mit ſich bringt, ſcheinet es uns zu verdecken, oder wenigiſt zu verſchaffen, daß wir nit alſo achtung geben auf die Mühe und Arbeit, wie auch alle Beſchwärden, ſo ſich in diſer Ubung ereignen können. Diſes Liecht bringt uns aus dem Kopff jene lieblich anreitzende Abbildung des Wolluſts, ſo ſich in der Sünd einfindet, und ſtellet uns gantz augenſcheinlich hervor den Spott, Gewiſſens-Unruhe, Peyn, Straff und Plagen, welche der Sünd auf dem Fuß nach-

nacheylen. Diſes Liecht gibt zu erkennen, und entdecket gleichſam unſerem Hertz gewiſſe Gegenwürff, ſo uns zum guten locken, und reuttet allgemach aus die anzügige Laſter-Bildnuſſen. Diſes Liecht machet uns groß, GOtt und alle göttliche Sachen, ſamt allem, was unſichtbar und ewig iſt; Bey diſem ſchönen Liecht kommet uns alles diſes groß und herrlich vor, und weiſet uns, daß nichts groſſes ſeye, noch uns groß geduncken ſolle als GOtt, und göttliche Ding; Im Gegenſpil gibt diß Liecht uns die Welt, wie ſie auch iſt, ganz verächtlich und klein vor, weiſet uns, daß alle weltliche zergängliche Güter, Wollüſt, Ehren, klein, gering und nichts ſeyen. Was die Welt am allergröſten ſchätzt und hat, das ſcheinet einer Seel, welche mit diſem Liecht beſtrahlet, nit anderſt als eine verguldete Nichtigkeit. Wann dir annoch die weltliche Großheiten etwas zu ſeyn vorkommen, dich bethören und verblenden, iſt es ein Zeichen, du ſeyeſt von diſem Gnaden-Liecht noch nit beſchienen. Es folget dannoch nicht, daß diſes Liecht ſich gar nit habe vor deinen Gemüths-Augen blicken laſſen, ſondern vilmehr, daß du die Augen habeſt zugeſchloſſen, damit du nicht etwann erleuchtet wurdeſt.

Christm. XIX.

Ruffe abermal zu GOtt mit jenem Blinden am Weeg: HErr erleuchte mich, daß ich ſehen möge.

Lux venit in mundum, & dilexerunt

Chriſtm. XX. homines magis tenebras, quàm lucem, Joan. 3. 19.

Das Liecht iſt auf die Welt kommen, und die Menſchen haben vilmehr geliebt die Finſternuſſen als das Liecht.

DEUS eſt lumen, & ſine illo tenebræ: ſi ab illo receſſeris, in tuis tenebris permanebis; ſi acceſſeris, non de tuo lucebis. Aug.

GOtt iſt das Liecht, ohne ihne ſeyn wir nichts als dicke Finſternus: entferneſt du dich von ihme, werdeſt du in deiner Finſtere verbleiben; naheſt du ihme, werdeſt du nicht von dir ſcheinen, ſondern von ihme erleuchtet werden.

# XX. Tag.

## Von nutzlichem Gebrauch Creutz und Leydens.

### I.

VOn Creutz und Leyden angefochten werden, iſt kein Unglückſeeligkeit, weilen Chriſtus JEſus uns verſichert, daß, die etwas zu leyden haben, glückſeelig ſeyen; das Creutz aber nit tragen, wie es ſeyn ſolte, das iſt eine Unglückſeeligkeit. Vil Creutz haben, iſt kein Ubel, weilen wir von dem Heyland

ſand befelcht worden, das Creutz zu tragen; aber aus dem Creutz nichts Gutes ziehen, aus der Noth kein Tugend machen, das iſt groſſes Ubel. Der Evangeliſche Schatz beſtehet in Creutz und Leyden, es iſt aber der Schatz verborgen, finden ihne wenig Menſchen, ja vil mehr, Jedermann findet diſen Schatz, dann, wer iſt der jenige, der nit ſein Crentz habe? Wenig aber ſeynd, welche ſich wiſſen das Creutz zu Nutzen machen, weile ſie ſich nit verſtehen auf den Werth diſes Schatzes. In dem Creutz, wie jener Gottſeelige von Kempis redet, iſt befindlich das Heyl, das Leben, GOttes Beſchützung, der Uberfluß geiſtlicher Tröſtungen: der Seelen Stärcke, die Freud und Frolockung des Geiſts, der glückſeelige Begriff aller Tugenden, die Vollkommenheit aller Heiligkeit. O was reiche Schätz! wer iſt aus denen Chriſten, der da aufrichtig verlange einen Nutzen aus ſeinem Creutz zu ſchaffen? Oder vilmehr, wer iſt nit aus allen, der ſich des Creutzes nicht mißbrauche? Das Creutz iſt unſer Leben, ja unſer Heyl, und aus unſer Schuld, wird es uns zu unſerem Tod und Verderben. Das Creutz ſolte uns dienen für einen Brunnquell der ſüßiſten geiſtlichen Tröſtungẽ, und daraus ſchöpffen wir nichts, als Verdruß, und Widermurren: Das Creutz ſolte ausmachen unſere Stärck, und Ergötzlichkeit, und es trucket uns vilmehr in gröſter Traurigkeit zu Boden. In dem

Chriſtm. XX.

Imit. Chri. l. 2. c. 12.

Chriſtm. XX.

Creutz iſt zu finden ein bewährtes Mittel zur Heiligkeit zu gelangen, und wir nehmen dardurch Gelegenheit zur Sünd; das Creutz iſt der kürtziſt, und richtigiſte Weeg zum Himmel, und wir gehen durch diſen, ſonſten zum Himmel führenden Weeg, der Höllen zu: O umbgekehrte Welt!

## II.

Uns des Creutz und Leydens wol zu gebrauchen, will erſtens vonnöthen ſeyn, daß wir gedultig uns darein ergeben. Wann wir behertzigen, wo das Creutz herkomme, und wohin es führe, wie kan es ſeyn, daß wir nicht die Achßlen gedultig unterſchieben? Es komt das Creutz von GOtt; kan wol etwas böß und übels herſtammen von einem unendlich gütigen GOtt? Das Creutz führet zum Himmel; können wir mit ſchelchen Augen, als ein groſſes Ubel anſehen das jenige, welches uns ſo groſſes Gut verſchaffet? Warumb ſeyn wir dann ſo ungedultig in unſerem Leyden? Wann wir unſer Creutz nit mit Gedult übertragen, wird es uns keinen Nutzen ſchaffen. Kein Augenblick des Leydens iſt, der uns nit könne zuwegen bringen, und verdienen eine immerwährende Glückſeeligkeit; durch unſere Ungedult verliehren wir allen Verdienſt unſers Leydens: was groſſer Verlurſt! Empfinden wir das nit, ſo ſeyn wir wol blind, und verſtockt! tragen wir das Creutz mit Ungedult, wird uns die Bürde im-

immer ſchwärer. Tragen wir das Creutz mit Willen, werden wir von ihme getragen werden, und wird es uns alſo kein Creutz mehr ſeyn: Tragen wir es aber mit Unwillen, indem wir es mit mühſeeliger Arbeit allein nachſchleppen, und nit behertzt aufnehmen, wird es uns darnider reiſſen. Endlichen iſt es allein deine Ungedult, welche dir Creutz und Leyden höchſt ſchädlich machet, und verſchaffet, daß dir die Gelegenheit des Verdienſts werde zu einer Gelegenheit der Sünd und Verdammnus: da werdeſt du zugleich unglückſeelig, und laſterhafft ſeyn. Der wider ſeinen Willen, und gezwungen leydet, der leydet als ein Verdammter, der fanget ſeine Höll allbereit auf diſer Welt an, damit er in der anderen ein unaufhörlicher Höllen-Brand werde. Alſo hat gelitten der gottsläſterliche, lincke Schächer, der durch dē Creutz-Weeg zur Höllen gangen, da entzwiſchen der gute, gedultige, rechte Schächer von ſeinem Creutz in Himmel gefahren. Chriſtm. XX.

III.

Zum andern wird erfordert, daß man das Creutz und Leyden annehme aus einem Geiſt der wahren Bußfertigkeit. Weilen du ein Sünder, haſt du der Buß vonnöthen, ohne Buß iſt für dich kein Himmel. Weilen du ſo kaltſinnig, faul und boßhafftig träg, magſt du dich nicht überwinden Buß zu würcken, oder bildeſt dir ein, du könneſt Buß thun, oh-

Chriſtm. XX. ne Mühe, Arbeit, ohne etwas widerwärtiges, ohne Creutz und Leyden. GOtt ſendet dir aus lauter Mitleyden zu einiges Creutz und Trübſal, damit er dir eine bequeme Gelegenheit an die Hand gebe zur Bußfertigkeit. Du darffſt nichts thun, als dich willig darein geben, ſo biſt du ein Büſſender, und GOtt verlangt weiters nichts von dir. Wir ſollen nit allein alles widerwärtige leyden aus einem Geiſt der Bußfertigkeit, ſondern auch der Liebe, und Erkanntlichkeit. In der Warheit, was ſeyn wir GOtt nicht ſchuldig, daß er uns der Mühe, uns ſelbſten abzuſtraffen, enthebt? Sonſten wurden wir gar zu klug, und behutſam, mit uns ſelbſten zu leiß umgehen durch eine gar zu weichhertzige Verſchonung; oder wir wurden uns gar zu Grund richten durch einen unbeſcheydenen Eyffer: GOtt weiſt gar wohl, wievil wir mögen ertragen, er meſſet die uns zugeſchickte Widerwärtigkeiten ab nach Maß unſerer Verbrechen zugleich, und unſerer Kräfften. Was überſchwängliche Gütigkeit GOttes, indeme er uns noch gleichſam vergiltet, daß wir nit ſelbſten ihme die gemachte Schulden abſtatten, und verſchaffet, daß das Leyden, welches wir für uns ſelbſten nicht aus eignem Willen übertragen, dannoch mit unſerem Willen ertragen werde, von der Stund an, da wir unſeren Willen darein geben. Was Straff verdienen wir nicht, wann wir uns dem Creutz und Leyden entziehen, durch welches

ches uns ſo hoch und groſſe Gnaden wider- fahren? Chriſtm. XX.

Beſchäme dich, daß du bißhero ſo übel gebraucht die widerwärtige Zufäll, und entſchlieſſe dich hertzhafft, dir alles Creutz und Leyden, mit dem dich GOtt wird heimſuchen, hinfüran zu Nutzen zu machen.

Quia acceptus eras DEO, neceſſe fuit, ut tentatio probaret te. Tob. 12. 13.

Weilen du GOtt lieb und angenehm wareſt, ſo iſt nothwendig geweſen, daß dich Verſuchung, Creutz, und Leyden bewährten.

Quid ergo non miſericorditer præſtatur à Deo hominibus, à quo etiam tribulatio beneficium eſt? Nam res proſpera donum eſt conſolantis; res autem adverſa donum eſt admonentis DEI. Aug.

Wo erhellet nit die Barmhertzigkeit, weilen GOtt auch durch die Widerwärtigkeit Gutes erweiſet? Die Glückſeeligkeit iſt ein Gaab, durch welche uns GOtt tröſtet? die Widerwärtigkeit iſt eine Gaab, durch welche uns GOtt ermahnet.

# XXI. Tag.

## Das herrliche Beyſpil Chriſti ſolle uns alles leicht und ring machen.

I.

WAnn das Beyſpil herkommt von einem König, oder ſonſt einem Groſſen diſer Welt, ſo vermag es alles über uns, und verſchaffet, daß wir die gröſte Beſchwernuſſen überwinden. Wann es herkommt von einem Menſchen, den wir ſehr lieben, da machet uns die Liebe alles ring; wann aber diſer ſo von uns geliebte allein uns mit einem Beyſpil vorgehet aus Antrib, und Würckung einer aufrichtigen, zarten Liebe gegen uns, da folgen wir auch mit Luſt und Freud nach: Die Liebe allein hat JEſum angetriben, aber eine herrliche, großmüthige Liebe gegen uns, die Liebe allein, ſprich ich, hat ihne angetriben uns vorzuleuchten mit dem ſchönen Beyſpil der Demut, Gedult, Armut, Abtödtung, und des Gehorſams, in welchem allem er uns zur Nachfolg anmahnet. JEſus hatte nit allein nicht vonnöthen diſer Tugenden, ſondern waren ihme auch nit zugehörig. Aber, uns anbetreffend, waren ſie uns nicht allein ſonderbar zugehörig, ſondern unum-

gäng-

gänglich nothwendig. So hat JEſus dann wöllen diſe Tugenden umfangen, damit er uns durch ſein Beyſpil darzu anlockte, nachdeme er uns ſo offt dieſelbige durch ſeine Lehr hatte vorgetragen. Chriſtm. XXI.

II.

Die Armut, Creutz und Leyden, auch die Demüthigungen ſeynd ſo vil heylſame Artzney-Mittel wider die Schwachheiten unſerer Seel; JEſus Chriſtus ware von keiner Seelen-Kranckheit angefochten, die erbliche Sucht kunte nit biß auf ihne zutringen? ſo kunten die gemeldte Tugenden ihme für ſich nichts nutzen. Diſe Tugenden begreiffen in ſich, und ſeynd auch ſelbſten lautere Müheſeeligkeiten und Straffen: JEſus aber ware nit allein aller unſchuldig, ſondern der Heilig aller Heiligen, gezimte ſich ja nit, daß er ſolchen Straffen unterworffen wurde. Es ſeynd diſe Tugenden Vorbewahrungs-Mittel wider die böſe Anmutungen unſers verderbt- und verführten Hertzens; JEſus kunte keine Sünd thun, er ware keines Laſters fähig, ſo waren ihme dann diſe Vorſehungs-Mittel gantz nit vonnöthen: wir aber waren kranck, und alſo waren wir der Artzney bedürfftig, hatten doch das Hertz nicht, diſe Artzney einzunehmen. Wir waren ſchuldig, und folglich ſtraffens-werth, und dannoch weigerten wir uns, die Straff auszuſtehen. Wir waren verderbt, und verführt, und aus böſer Zuneigung unſers Her-

Chriſtm. XXI.

tzens zu allem Ubel, zu aller Sünd fertig; und kunten alſo uns der Laſter nit erwehren ohne ſehr kräfftige vorgenommene Artzney-Mittlen. Weilen wir aber eben ſo kaltſinnig, und nachläßig, als ſchwach waren, achteten wir vil minder unſere Nothdurfft, und gaben ihro weniger Gehör, als unſerer ſtützigen Hartnäckigkeit, Krafft welcher wir entſchloſſen waren, vil ehender zu Grund zu gehen, als durch Mittel geſund zu werden, welche Mittel uns zu bitter vorkomten, und mit welchen ſich unſere haickle Zärtigkeit nit wol vertragen kunte.

### III.

So hat dann JEſus, unſerer Zärtigkeit nachzugeben, und unſerer Zagheit einen Muth zu machen, durch ſein herrliches Beyſpil wöllen leyden die entſetzlichiſte Peynen, ſo unſchuldig er auch ware, damit er uns dahin vermöchte, daß wir denen Peynen, und noch gar gelinden Straffen, die uns ſeine Barmhertzigkeit ſo wol, als die Gerechtigkeit aufladete, gedultig den Rucken unterlegten. Obwolen JEſus mit gar keiner, auch nit der geringſten Kranckheit behafft, auch zugleich unſer Artzt ware, hat er doch wollen einnehmen die Artzneyen, ſo bitter, ſo ſchmachlich, ſo wenig ſie ihme ſelbſten nutzlich, nur damit er uns einen Muth machete, uns derſelbigen zu unſerem Heyl zu gebrauchen. Er hat den Kelch des bittern Leydens ausgetrun-

ncken

cken biß auf die Heffen, und indeme er ihne ausgetruncken, hat er ihme alle Bitterkeit benommen, uns zu vermögen, daß auch wir den Mund nach ihme anſetzten. Die Liebe, mit welcher JEſus gegen uns entbrunnen, hat ihne angehaltẽ zu umfahen die Demůthigungen, und das Leyden, obwohlen ſie ihme weder nothwendig, noch nutzlich, ja auch wider ſeinen höchſten Stand waren; weilen ihne die Vereinigung der göttlich- und menſchlichen Natur in einer Perſohn, und die ſeligmachende Anſchauung alles deſſen unfähig macheten, auch vonnöthen ware eines immerwährenden Wunderwercks, damit er leyden könte; das ſchöne Beyſpil ſowol, als auch die groſſe Lieb, die er uns bezeuget, indeme er ſich unſeren Armſeeligkeiten untergibt, und die Gegen-Liebe, ſo wir hinwiderum gegen ihme ſollen verſpůhren laſſen, ſolten uns ja vermögen, das Creutz, und Leyden zu umfangen, nit allein ohne einige Beſchwärnus, ſondern auch mit Freud und Ergötzlichkeit. Chriſtm. XXI.

Wann uns die Demůtigungen, das Leyden, und widerwärtige Zufäll zu hart werden ankommen, laßt uns alsdann behertzigen, daß JEſus Chriſtus ſich allem diſem für uns freywillig habe untergeben, und alsbald werden wir ſchamroth werden, daß wir ihme zu Lieb nit alles Widrige gern annehmen.

Chriſtus paſſus eſt pro nobis, vobis re-

Chriſtm. XXII. linquens exemplum, ut ſequamini veſtigia ejus. 1. Pet. 2. 21.

Chriſtus hat für uns gelitten, damit er euch ein Hertz machete, auf ſeine Fußſtapffen zu tretten.

Prior bibit Medicus ſanus, ut bibere non dubitaret ægrotus. Auguſt.

JEſus, obwolen von keiner Kranckheit angefochten, und zugleich unſer Artzt, hat wöllen der erſte den bitteren Kelch trincken; damit wir Krancke uns nicht ſcheueten, nach ihme den Mund anzuſetzen.

# XXII. Tag.

## Von der Demuth und Demüthigung.

### I.

WAnn wir von der Ehrſucht angefochten werden, ſo laßt uns ſuchen, und ſtreben nach einer warhafften, weſentlich, und beſtändigen Hochheit. Und wo werden wir die warhaffte Hochheit und Herrlichkeit antreffen, als in der Demuth, in der Demüthigung? Iſt wol etwas vornemmers, und hohers anzutreffen, als die Herrlichkeit eines GOttes? Ein ſolche Herrlichkeit iſt ein Göttliches Gut, ein, auf gewiſſe Weiß unendliches

ches Gut. Was kan dann erhöchters, und für uns glorreichers ſeyn, als zu Beförderung ſolcher Herrlichkeit helffen? Gibt dann das Beyſpil Chriſti uns nit genugſam zu verſtehen, daß kein bequemeres Mittel ſeye, diſe Herrlichkeit nachdrucklicher zu beförderen, als die Demuth, und Demüthigung? JEſus hat ſeinen Himmliſchen Vatter niemahlen herrlicher gemacht, als da er am meiſten gedemüthiget worden: dort zumahl kamen die himmliſche Geiſter, und ſangen mit lauter Stimm: Ehr ſeye GOtt in der Höhe! dort zumahl erklärete der himmliſche Vatter, daß er in ſeinem geliebten Sohn ein völliges Genügen und Wolgefallen hätte. Wir seynd und können ja niemahl gröſſer, und herrlicher werden, als wann wir am nächſten kommen zu dem Anfang, und Urſprung der höchſten Großmächtigkeit, und Herrlichkeit. Und iſt es nit JEſus Chriſtus, der da iſt der Urſprung und Anfang der wahren Großheit und Herrlichkeit? Seyn wir dann jemahl gröſſer, und herrlicher, als wann wir ihme an meiſten zunahen? Wie näheren wir aber mehr uns zu Chriſto, als wann wir demüthig, und gedemüthiget seyn, als wann wir ihme zu Lieb ſchätzen, und lieben unſere Demüthigung? Chriſtm. XXII.

II.

Wann wir begehren und verlangen vollkommen, und heilig zu ſeyn, laßt uns demüthig ſeyn, und die Demüthigung mit gutem

Chriſtm. XXII.

Willen auffnehmen; unſere Heiligkeit, und Vollkommenheit beſtehet in dem, daß wir JEſu Chriſto gleichen, und daß wir ihme mit Hertz und Geiſt gleichförmig ſeyen; wie können wir gute Chriſten ſeyn, und an diſem einen Zweiffel tragen? Können wir auch diſe Gleichförmigkeit haben, wann wir nit hoch achten, nit lieben, nit umfangen, was er geſchätzet, geliebt, und umfangen hat? Das iſt, die Demuth, die Verachtung, und Demüthigung? Das gantze Leben Chriſti iſt eine lautere Ubung der Demuth, eine ſtäts wehrende Demüthigung geweſen; wie können wir dann ihme gleichförmig ſeyn, wie können wir vollkommen werden, wann wir alles diſes fliehen, wann uns darob grauſet, wann wir die Demuth, und Demüthigungen mit Widerwillen und Ungedult leyden? Wann die Demuth iſt der Grund unſerer Vollkommenheit, ſo iſt die Liebe Chriſti JEſu die gäntzliche Vollziehung derſelbigen; können wir ihme beſſer erweiſen unſere Liebe, als wann wir ihme zu Lieb, auch wider unſere Natur und Zuneigung, alle Demüthigungen, welche uns auffſtoſſen, gern übertragen?

III.

Wann wir begehren und verlangen glückſeelig zu ſeyn, laßt uns lieben die Demuth, und Demüthigung. Worinnen beſtehet die Glückſeeligkeit diſes Lebens, als in dem lieben Friden? Und durch was können wir beſſer gelan-

gelangen zu dem Friden als durch die Demuth, und durch die Liebe, oder wenigiſt, durch die gutwillige Annehmung der Demüthigung? Eine von Hertzen demüthige Seel ſchwebet immer in ſüſſer Ruhe und Zufridenheit. Was zerſtöhret uns den Friden? Daß man uns wenig achtet, und ſchlechtes Aufſehen auf uns hat. Wann wir demüthig ſeyn, wann wir die Demüthigungen lieben, können wir verdroſſen, und betrübt werden, wann uns widerfahret dasjenige, was wir ſelbſt lieben? Was uns offt verdrüßt, und verwürret, iſt die Verachtung. Ein Demüthiger ſuchet jederzeit das letzte Orth; Es wird da ſich wol keiner mit ihme darum reiſſen. Jene Unruhe, jener Verdruß, welche dir offt ſo überläſtig fallen, dir ſo offt den Frid des Gemüths benehmen, kommen allein von deiner Hochtragenheit her. Befleiſſe dich der Demuth, ſo werdeſt bald deß erwünſchten Fridens genieſſen. Chriſtm. XXII.

Bitte den Heyland, durch ſeine ſo tieffe Demuth, er wölle dir verleyhen die nothwendige Gnaden, ihme nachzufolgen, und wenigiſt mit Gedult zu übertragen alle Demüthigungen, wann du nicht ſo vil Hertz und Muth verſpühreſt, ſelbige zu lieben.

Reges Gentium dominantur eorum - - vos autem non ſic: ſed, qui major eſt in vobis, fiat ſicut minor. Luc. 22. v. 25. & 26.

Die König, und groſſen diſer Welt herrſchen

Chriſtm. XXIII. ſchen über ihre Völcker; unter euch aber, welcher der gröſſer iſt, ſolle ſich verhalten als der mindiſt und kleiniſte.

Itáne magnum eſt fieri parvulum, ut, niſi à te, qui tam magnus es, diſci omnino non poſſet? Auguſt.

Iſt es dann wol ein ſo groſſe Sach, klein werden, daß auſſer dir, O HErr, niemand gefunden werde, der uns lehre, uns erniedrigen, auſſer dir, der du ſo groß, und herrlich biſt?

# XXIII. Tag.

## Von Nothwendigkeit der Abtödtung.

### I.

DIe Abtödtung iſt uns allerdings nothwendig, weilen wir von hefftigen Anmuthungen immer beſtritten werden, und wider unſere unordentliche Zuneigungen unabläßlich müſſen im Harniſch ſeyn. Von unſerer Geburt an ſeynd wir hochtragend, Ehrgeitzig, zornmüthig, trachten uns nur zu rächen, wie und wann es ſeyn kan, wir ſeyn dem Eigennutz untergeben, ſinnlich, und dem Müßiggang unterworffen; diſes ſeynd wir aus natürlicher Beſchaffenheit, diſes aber müſſen wir nachlaſſen zu ſeyn, wann wir anderſt

derſt wollen nachlaſſen, ein böſes, GOtt mißfälliges, unordentliches Leben zu führen, und zur Seeligkeit zu gelangen. Wir haben von unſerem erſten Vatter als eine höchſt ſchädliche, armſeelige Erbſchafft eingenommen in der Erb-Sünd, eine groſſe Widerſpänſtigkeit, einen Widerwillen zu allem Guten, herentgegen iſt uns eingedruckt worden eine groſſe Zuneigung zu allem Böſen; diſer ſo ſchändlichen Widerſpänſtigkeit zum Guten, diſer ſo groſſen Zuneigung zum Böſen können wir nicht nachkommen, es ſeye dann, wir führen ein ſehr unordentliches, laſterhafftes Leben, wir können auch da nit wohl Widerſtand thun, daß wir uns nit groſſen Gewalt anzuthun gezwungen werden. Ach! das Böſe ſehen wir an für das Gute, wir lieben das Böſe, wir verlangen und begehren es: So will dann hoch nothwendig ſeyn, daß wir ein wachtſames Aug haben auf unſer Hertz, damit wir wol in Obacht nehmen all deſſen Bewegnuſſen, damit wir ſelbigen vorkommen durch unſere Wachtbarkeit, oder, wann ſie wider uns ſich empörret, wir diſe alſobalden unterdrucken durch die Abtödtung. Wir müſſen unſeren böſen Anmuthungen immer auf die Hauben gehen; werden wir da überwunden, ſo iſt es mit uns geſchehen; wir ſeynd da ſchon überwunden, wann wir nicht den Sig darvon tragen; wir können aber in diſem Streitt nit überwinden, wann wir nicht im-

Chriſtm. XXIII.

Chriſtm. XXIII.

mer im Harniſch ſtehen, und darein ſchlagen; beſtehet nicht in diſem die Chriſtliche Abtödtung?

II.

Es iſt uns die Abtödtung vonnöthen, weilen wir in ſteten Gefahren ſchweben, die wir ſorgſam meyden ſollen, weilen wir von vilen Feinden umgeben, welche wir müſſen beſtreitten. Wir gehen durch einen mit Fallſtricken belegten Weeg, wir wanderen immer auf dem abhängigen Ranff eines gäh- hinunter ziehenden Bergs, können wir diſen Gefahren entgehen, aus diſen Maſchen uns auswinden, uns von diſem gähen Ort entfernen, ohn groſſe Sorg und Wachtbarkeit, ohne Forcht und ſtette Vorſichtigkeit? aber alles diſes begreifft ja in ſich ſchon vorhinein, und erforderet ja eine immerwehrende Abtödtung; um und um fallen uns annehmliche und verführeriſche Gegenwürff in die Augen, diſe ſeynd ſehr gefährlich, weilen ſie von den Augen an die übrige Sinnen kommen, und auch bey dem Hertzen anklopffen. Wie wird man ſich da genug hüten, wann man nit immer wachtbar iſt? und beſtehet nit in diſer Obhut, in diſer Wachtbarkeit die wahre Abtödtung? wir haben ſtarcke und beförchtliche Feind zu beſtreitten; die Welt, ſo wir hoch ſchätzen, das üppige Fleiſch, welches wir zuvil lieben, der hölliſche Geiſt, welchen wir nit zu Genügen förchten.

Die

Die Welt greiffet uns an durch die zergäng- Chriſtm. liche Güter, deren ſie uns groſſe Verſpre- XXIII. chungen thut, durch ſcheinbare Ehrenſtellen, mit welchen ſie uns bethöret und verblendet; wie werden wir da ohne Abtödtung durch-kommen? Das üppige Fleiſch iſt ein innheimiſcher Feind, um ſo vil mehr zu beförchten, als wenig wir ihne förchten, als mehr wir ihne lieben, als mehr wir ihme ſchmeichlen und ſchön thun; das Fleiſch iſt zum Dienſt gewidmet, und will dannoch herrſchen; wann wir uns da nicht wehren, die Abtödtung nit ergreiffen, wird diſer Feind uns bemeiſteren, und uns den Hals brechen. Wie können wir dann in mitten ſo viler Feinden, die uns alle Augenblick eine Schlacht nach der anderen lifferen, ein weiches, ruhiges und müſſiges Leben führen? wird da nit vilmehr hoch nothwendig ſeyn, eine unausgeſetzte Wachtſamkeit, und ſtets-wehrende Abtödtung.

III.

Die Abtödtung iſt uns hoch vonnöthen, weilen wir ſchwäre Obligenheiten vor uns haben, denen wir müſſen genug thun, welche theils unſer Ambt und Standt mit ſich bringt, theils uns der Nam und die hohe Würde eines Chriſtens auffbürdet. Eine Weibs-Perſon iſt verbunden ihrem Mann Gehorſam zu leiſten, und ſich zu befleiſſen ihme zu gefallen, ihre von GOtt anvertraute

Chriſtm. XXIII. Kinder wol zu erziehen, ihr gantzes Hauß-weeſen in gute Ordnung zu richten: kan diſes ohne Mühe und Arbeit hergehen? muß eine ſolche Frau nit nothwendig mäßigen ihr Spillen und Kurtzweilen, denen Ergötzlichkeiten und Wollüſten einen Zaum anlegen, ſo vil unnütze Heimſuchungen und Geſellſchafften abſchaffen? wie kan diß ohne Abtödtung vollzogen werden? Ein Ehemann muß klug, weiß und verſtändig dem Weib da und dorten nachgeben, ihre Schwachheiten übertragen, ſich innhalten, offt das rauchere Verfahren ſpahren, einer guten Kinder-Zucht, und derſelbigen anſtändigen Außſteurung Vorſehung thun: da will vonnöthen ſeyn, daß man vil auf ſich nehme, ſich vil Sorgen auffiade, alle Verſchwenderey und unnöthige Außgaben hemme, dem Zeitvertreiben und Kurtzweilen gewiſſe Schrancken außſtecke; wann ein ſolcher Hauß-Vatter ſich nicht gebrauchet einer Chriſtlichen Abtödtung, wie wird er in allem diſem ſeiner Pflicht ein Genügen leiſten? Ein Fürſt, ein Groſſer diſer Welt muß aufopfferen ſeine Zeit, ſeine Ruhe, ſeine Gelüſten, und zuweilen ſein ſelbſt eigne Geſundheit, was es alſo zum Frommen und allgemeinen Beſten erforderlich; wann aber ein ſolcher Herrſcher allein ſeiner natürlichen Zuneigung nachgehet, und allein anhöret ſeine böſe Anmuthungen, welche ihne reitzen zu einem wollüſtlichen Leben, wird er ſeiner Obligenheit ein

ein Genügen leiſten? Einem jedwederen Chriſten wird ein gemeſſener Befelch geben, die ihme angethane Unbilden zu verzeyhen, ſeine Feind zu lieben, zu fliehen und zu meyden ſeine auch ſonſten beſte Freund, wann ſie ihne von GOtt abwendig machen, ſich ſelbſten das Aug auszuſtechen, wofern es ihme Gelegenheit zur Aergernus gibt, ſolche Widergebung und Abſtattungen zu thun, welche wider ſein Auffſehen und Ehr, oder ihme ſonſten verdrüßlich und ſchwär fallen: wie kan alles diß hergehen ohne einigen Zwang? beſtehet nicht in diſem Zwang die Übung einer warhafft und weſentlichen Chriſtlichen Abtödtung? Chriſtm. XXIII.

Entſchlieſſe dich, gantz ernſtlich vor dich zu nehmen die Ubung der Abtödtung, und begehre von GOtt, er wölle dir gnädiglich verleyhen die Krafft und Stärcke dich ſelbſten zu überwinden.

Regnum Cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Matth. 11. 12.

Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewalt anlegen, reiſſen es zu ſich.

Ne cupiditas nequam pravæ conſuetudinis robur accipiat, dum parvula eſt, elide illam. Aug.

Damit nit etwann die böſe Anmuthungen ſich verſtärcken, und in eine Gewonheit erwachſen, erſtecke ſie, da ſie noch jung und zart.

XXIV. Tag.

# XXIV. Tag.

## Von dem Gebett.

### I.

SO ihr, die ihr doch böß ſeyd, gute Gaaben euren Kinderen geben könnet; wie vilmehr wird euer Vatter, einen guten Geiſt denjenigen vom Himmel geben, die ihne darum bitten? Diſe des HErrn Anmahnung ſchlieſſet in ſich drey mächtige Beweg-Urſach, unſere Zuverſicht anzufriſchen, und uns zu verſicheren, daß wir werden erhöret werden, weilen wir anhalten um den guten Geiſt, weilen wir ſelbigen begehren aus Antrib des H. Geiſts, und endlichen, weilen wir ihne begehren von unſerem liebreichen Vattern. Was iſt der gute Geiſt? es iſt der Geiſt JEſu Chriſti, es iſt der Geiſt der Demuth, Gedult, Sanfftmuth, der Abtöodtung und der Liebe. JEſus vermag uns dahin, daß wir anhalten um diſen Geiſt; Er hat einen gröſſeren Luſt, dir ſelbigen mitzutheilen, als du haſt, denſelbigen zu empfangen; wie kan er dir diſen Geiſt verſagen, indeme er ſich verbunden, dir denſelbigen folgen zu laſſen, wann du ihne werdeſt begehren? es iſt aber der gute Geiſt, ſo dir JEſus verſpricht;

ſpricht; wann du von ihme, wie du allbereit thuſt, nichts anders begehreſt als zergängliche Güter, als Wolluſt und eytle Ehren, wie beſtehet in diſem der gute Geiſt, den du von ihme begehreſt? wann du diß begehreſt, ververlangeſt du nit vilmehr von ihme, alles dasjenige, welches den Geiſt der Welt zu unterhalten tauglich, alles, was da kan dienen dem Geiſt des Eigennutzes, der Eytelkeit und der Sinnlichkeit? Iſt diß der gute Geiſt? heiſſet diß nit Chriſto ein unverantwortliche Unbild anthun, da man ihne mit ſolchem Gebett ankommet? wie köndte er dich ſchwärer ſtraffen, als wann er dich erhörete? Chriſtm. XXIV.

II.

Dasjenige, welches die Würckung des Gebetts unfehlbar macht, und unſere Zuverſicht erwecken ſolle, iſt, daß wir nicht allein den guten Geiſt begehren, ſondern daß wir ihne aus Anleytung und Antrib des heiligen Geiſts begehren. Wir ſeyn mit geiſtlicher Armſeeligkeit umgeben, und, was uns noch armſeeliger macht, iſt, daß wir aus- und von uns ſelbſten unſer Elend weder erkennen, noch verlangen, noch den HErren bitten können, wie es ſeyn ſolle, und ſich gezimmet, daß er uns darvon erledigen wölle. Dann, wir wiſſen nicht, was wir bitten ſollen, wie ſichs gebühret, ſondern der Geiſt ſelbſt begehret für uns mit unausſprechlichen Seufftzen. Wie kan uns GOtt etwas abſchlagen, wann der

Nam, quid oremus, ſicut oportet neſcimus, ipſe Sp[iri]tus poſt[ulat] pro nobis. Rom. 8.

Chriſtm. XXIV. der H. Geiſt ſelbſten in uns, und für uns bittet? oder vilmehr, kan wol der H. Geiſt uns nit erhören, weilen er ſelbſten uns zum Bitten antreibet, und uns die Wort auf die Zung legt? Iſt es aber der H. Geiſt, der in mir bittet, wann ich mit ſchlechter Obacht, wie bedürfftig ſeye mein Seel, wie groſſe Noth ſie leyde, allein eytele zergängliche Güter begehre, welche mir GOtt nit köndte folgen laſſen ohne höchſte Gefahr meines ewigen Heyls und Verlurſt der ewigen immerwährenden Güteren, welche allein ſolche Güter ſeynd, die ich wünſchen und begehren ſolte, wenigiſt, mit ungeſtimmen Eyffer, weilen diſe allein ein ſöhnliches Verlangen und Begierd in uns erwecken ſollen ſie zu erlangen.

III.

Endlichen, die dritte Sach, durch welche unſer Gebett ſeine Würckung erlanget, und welche uns zur kindlichen Zuverſicht ſolle anmahnen, iſt, daß, wann wir anhalten um den guten Geiſt, durch die innerliche Bewegung des H. Geiſts, wir denſelbigen begehren, und bitten von unſerem Vatter. Der Geiſt, den ihr empfangen habt, ſpricht Paulus zu ſeinen Römern, iſt kein Geiſt der Dienſtbarkeit in der Forcht, ſondern ihr habt empfangen den Geiſt der Annemmung zu Kinderen GOttes, durch welchen wir ruffen: Abba, lieber Vatter. Wann er unſer Vatter iſt, ſo ſeyn wir ſeine Kinder; Ein Vatter, und

In quo clamamus: Abba Pater. Rom. 8. 15.

ein ſo gutherziger Vatter kan ja nichts als Zärtigkeit gegen uns tragen, wie kan er uns und unſere Bitt verwerffen, wann wir mit kindlichem Vertrauen bey ihme anklopffen? wird er nicht vil mehres für angenehm und wolgefällig halten, nicht allein unſer Anbringen anhören zu köñen, ſonder demſelbigē noch darzu vorzukommen? und diß iſt die Schluß-Rede, welche der Heyland ſelbſten daraus ziehet: Ihr, obwolen ſchlim und böß, reichet ihr einen Stein dar dem Kind, ſo von euch ein Brod begehret? wie vilmehr wird euer himmliſcher Vatter einen guten Geiſt geben denjenigen, ſo ihn von ihme begehren, weilen er aller gütig iſt? So hat auch der Heyland, da er ſeine Jünger betten gelehret, befohlen, ſie ſolten ihrem Gebett voranſetzen die Benamſung ihres Vatters. Pater noſter, qui es in Cœlis. Damit er dardurch ſie zur kindlichen Zuverſicht und Vertrauen anmunterte, und ihnen wol zu Hertzen führte, daß, weilen ſie Kinder eines ſo liebreichen Vatters, nichts ſeye, daß ſie nit können, und mögen von ihme erhalten. Wann dein Gebett fruchtloß abgehet, iſt es ein Anzeigen, daß du wenig Vertrauen auf GOtt deinen Vatter ſetzeſt.

Chriſtus XXIV.

Luc. 11. v. 11. & 13.

Mache einen abſonderlichen Uberſchlag über das Wörtlein Vatter, indeme du dein Gebett anhebeſt; Nichts wird tauglicher ſeyn, dir ein hertzliches Vertrauen zu machen, und nichts bequemmers zu verſchaffen,

daß

Chriſtm. XXV. daß du erhöret werdeſt, als diſes zuverſichtliche Vertrauen.

Petite, & dabitur vobis, Matth 7. 7.

Begehret, und es wird euch gegeben werden.

Intelligere debemus, quia Deus, etſi voluntati noſtræ non dat, ſaluti dat. Auguſt.

Deſſen ſollen wir verſichert ſeyn, daß, was GOtt unſerem Gebett, und unſerem begierigen Willen abſchlagt, jederzeit zu unſerem Heyl gedeye.

# XXV. Tag.

## Gnadenreicher Geburts-Tag unſers HErren JEſu Chriſti.

### I.

DEr Heyland in ſeiner Krippen beſtraffet die böſe Welt ihres Thuns und Wandels, und die Welt heiſſet hinwiderum nicht gut das Verfahren des Heylands. Was ware vonnöthen, ſpricht ſie, daß der Erlöſer der Menſchen gebohren wurde in der Armuth, Demuth, Verachtung, mitten unter Creutz und Schmertzen? Diß gezimte ja einem GOtt nit wol; kunte er dann nit umb ein geringeres den Menſchen erlöſen?

Wann

Wann er uns zu dem Himmel durch einen gebahnten, und linderen Weeg hätte können führen, was wolte er dann uns einen ſo rauchen, einen ſo harten vorgehen? Alſo vernünfftlet die aberwitzige Welt, weilen ſie es nicht beſſer verſteht, alſo ſchlecht redet ſie von der hohen Farb, weilen ſie ſtockblind; alſo redeſt du villeicht auch, weilen du ebenfalls übel ſiheſt. Weilen aber JEſus unendlich erleuchtet, weilen er die ewige Weißheit, befindet er ſich verbunden, gantz anderſt zu reden, und zu handlen. Er ware vom hohen Himmel herunter geſtigen zu demüthigen unſere Hoffart, unſere Sinnlichkeit zu beſtreitten, und unſeren Geitz auszureutten; Er ware kommen, in uns zu vertilgen, oder aufs mindiſt zu mäßigen die unordentliche Liebe zu denen Reichthumen, Wollüſt, eytlem Pracht und Hochheit; Wann er alles diß hätte geſchätzt, wann er es geſucht, wie hätte er uns darvon können abziehen? Wurde er nicht vil mehr unſere Begierlichkeit vermehrt haben, anſtatt, daß er uns derſelbigen hätte erlediget, oder ſelbige in gewiſſe Schrancken gebracht? Wann nach ſo herrlichem Beyſpil der Demuth, Armuth und Abtödtung, ſo er uns erwiſen, Chriſtus uns noch nicht hat können vermögen zur Demuth, zur Verachtung zergänglicher Güter, zur Abtödtung, was wurden wir gethan haben, wann wir an ihme nichts wurden vermerckt und geſehen haben, als Hochſchätzung, und Nach-

Chriſtm. XXV.

Chriſtm. XXV. trachten nach irrdiſchen Gütern, nach Wollüſt, nach groſſem Namen und Ehren? Wurden wir nit noch geitziger, weit fleiſchlich und ſinnlicher, weit aufgeblaßner und ehrſichtiger ſeyn? Seynd wir nicht ſchon allbereit mit diſen Laſtern nur gar zu vil verſtricket?

II.

Chriſtus JEſus iſt kommen auf die Erden, damit er uns zu erkennen gebte ſeinen himmliſchen Vatter, damit er uns vermöchte zu deſſen Lieb, und damit wir in dem Werck ſelbſten erweiſeten, daß wir ihne, den Vatter aufrichtig und ſtandhafft lieb hätten. Wann wir immer in dem Uberfluß ſchwebten, mit Wollüſt, Ehren umgeben wären, was hätten wir für Antrib und Gelegenheit, ihme unſere Lieb zu bezeugen? Was für einen Beweiß könnten wir ihme abſtatten, welcher nicht entweders wurde weiſen, daß unſere Liebe gegen ihme ſchwach oder verdächtig, oder eigennützig wäre? Was wurden wir ihme können aufopffern? Kan man vorgeben, oder ſich einbilden, man habe einen lieb, wann man für den Geliebten gar nichts dargibt? Wann ich die Woltyaten, deren ich genieſſe, liebe, ſo liebe ich mich ſelbſten; wie weiß ich aber, daß ich lieb habe denjenigen, von welchem ich diſe Wolthaten empfangen habe, und durch den ich ſelbiger genieſſe? Die Tugend des gedultigen Job, ſo lang er alles

voll-

vollauf hätte, geduunckte den bösen Feind keine grosse, noch tadlens freye Tugend zu seyn; und ſcheinet, es halte GOtt dißfalls mit. Wann aber derjenige, ſo ich lieb und werth hab, mich meiner Güter entblöſſet, mir ſeine Wolthaten entziehet, wann etwas ihme zu opffern vorhanden, wann ſich einige Gelegenheit hervor thut, etwas für ihne auszuſtehen, und ich diſer Gelegenheit mit beyden Armben entgegen eyle, ſie umfange aus gantzem Hertzen, ſo bin ich vergwißt, daß ich ihne liebe, und nicht ſeine Gutthaten, deſſen kan ich mich bey mir ſelbſten verſicheren. Chriſtm. XXV.

III.

JEſus müſte uns den Weeg zum Himmel bahnen, und eben machen, alſo, daß jedermann denſelbigen möchte antretten; Er hat uns müſſen Mittel an die Hand geben, krafft welcher wir eine ewige Glückſeeligkeit könnten erhalten, welche Mittel zugleich wären in unſerem Gewalt und Vermögen, und welche von allen könnten angenommen werden. Kan dann jedermann in Reichthumen ſchweben? Kan dann jedermann in hohem Stand ſeyn? Kan dann jedermann in Wollüſten ſchwimmen? Wann diß der Weeg wäre, der allein zum Himmel führte, wie vil wurden deren ſeyn, die ſich des Himmels auf ewig entſchlagen müſten? Im Gegenſpil kan jedermann ſich der Demuth befleiſſen, die Armuth umfangen, ſich der Ge-

Chriſtm. XXV. dult ergeben; Nun iſt allein diß nothwendig, den Himmel zu erreichen, ſo kan dann jedermann darzu groſſe Hoffnung ſchöpffen. Obwolen die Reichthumen, Ergötzlichkeiten und groſſe Ehren einen groſſen Stein in die Himmels-Straſſen legen, wie hitzig nimmt man ſich dannoch nit darum an? So vil geführte Rechts-Händel, ſo vil Zanck und Streit, ja ſo vil entſetzliche Todſchläg kommen ja alle von diſer ſo hitzigen Begierd her. Sie ſeynd ja alle deren armſeelige Früchten? Wann man ſo begierig auf diſe Güter, welche doch ſo ſchädlich und nachtheilig unſerem ewigen Heyl, was wurden wir gethan haben, wann wir durch diſe Güter hätten müſſen zu unſerem Heyl gelangen, ſelbiges durch ſie erkauffen? wie wurden wir uns nicht darum geriſſen und gebiſſen haben? Nun aber, ach! wie wenig ſeynd die uns wegen des letzten Orts anfechten! und diß iſt dannoch der allerſicheriſte Weeg in Himmel zu kommen; wol eine kommentlich und vortheilhaffte Sach für uns!

Statte GOtt ſchuldigen Danck ab, daß er dir hat wollen vorſchreiben zu dem Himmel einen Weeg, welcher, ſo rauch und hart er immer ſeye, dir dannoch ſolle gut und leicht vorkommen, weilen jedermann ſich deſſen bedienen kan.

Ego ſum via, & veritas, & vita; nemo venit ad Patrem, niſi per me. Joan. 14. 6.

Jch bin der Weeg, die Warheit und das Le-

Leben; niemand kommt zum Vatter, dann durch mich. Chriſtm. XXVI.

Filius Dei, qui ſemper in Patre veritas, & vita eſt, aſſumendo hominem factus eſt via; ambula per hominem, & pervenis ad Deum. Aug.

Der Sohn GOttes, welcher jederzeit in der Schooß ſeines himmliſchen Vatters, iſt die Warheit und das Leben, der hat ſich als Menſch zu unſerem Weeg gemacht; wann du durch diſen Weeg werdeſt wandlen, und dem vermenſchten GOtt nachkommen, ſo werdeſt du endlichen zu GOTT ſelbſten gelangen.

# XXVI. Tag.

## Von Liebe unſerer Feinden.

### I.

DAs herrliche Beyſpil eines GOttes, deſſen unbegreiffliche Gedult, mit dero er ſeine Feind übertragen, und ihnen völlig verzyhen, iſt die Beweg-Urſach, dero ſich JEſus bedienet, uns zu vermögen zur Liebe unſerer Feinden, und ihnen zu verzeyhen die Unbilden, ſo ſie uns anthun. Liebet eure Feind, ſpricht der Heyland, thut gutes denen, ſo euch haſſen, damit ihr würdige Kinder eures himmliſchen Vatters ſeyet, welcher ſeine Matth. 5. 45.

 Sonn

Christm. XXVI. Sonn heiſſet aufgehen über die Gute und Böſe. Nichts iſt verwunderlichers, als diſes Beyſpil, und nichts ſolle uns mehr antreiben, und anfriſchen, wann wir deſſen alle Umſtänd genau betrachten. Die Ubertrettungen, ſo wider GOtt geſchehen, ſeynd groß, ſie ſeynd ohne Zahl; GOtt traget einen unendlichen Haß wider die Sünd, diſer Haß begehret immerfort, daß ſich GOtt räche gegen der Sünd; GOTT iſt nichts leichters, als ſich rächen; zu dem, daß ſeine Feind und Widerſacher armſeelig geſtrafft ſeyen, darff er es nur wöllen, und es wird unfehlbar geſchehen. Er weiſt, daß die Gedult, mit dero er die Sünder übertraget, ſie nur kecker machen werde, ihne zu beleydigen; und dannoch gedultet er ſie, er wartet auf ihre Bekehrung, er liebet ſie, er beſchützet und bewahret ſie, er erweiſet ihnen Gutes auch zur Stund, da ſie ihne feindlich anfallen und beleydigen, ja er kommt ihnen vor, er biethet ihnen dar die Vergebung, da ſie nichts anders gedencken, als wie ſie ihne verreitzen, und zum gerechten Zorn erwecken mögen. O unbegreiffliche Gütigkeit! O herrliches Beyſpil! wann wir da nit bewegt werden, was wird mehr fähig ſeyn, uns zu bewegen?

II.

Aber das groſſe Beyſpil des vermenſchten GOttes, JEſu Chriſti, da er am Stammen

des

des H. Creutzes geſtorben, ſolle uns billich noch mehr zu Hertzen gehen, weilen diſes Beyſpil auch mehr unter die Sinn fallet; allda erhellet die barmhertzige Gütigkeit weit ſchöner, weilen da der Heyland nicht allein verzeyhet ſeinen Feinden, und denen Henckers-Knechten, die ihne creutzigen, ſondern er opffert noch auf ſein heiligiſtes Leben für diejenigen, welche ihme mit ſolcher Wuth daſſelbige entreiſſen, und treibet ſeine Liebe gegen ihnen vil weiter, als ſie ihre Todſucht wider ihne erſtreckt hatten. Du ſelbſten, ſagt der H. Bernardus, wäreſt anjetzo nit in der Zahl der Freunden GOttes, wann er nit hätte ſelbſten dargegeben ſein Leben für dich, da du ſein abgeſagter Feind wareſt. Vide pendentem, ſpricht Auguſtinus, audi precantem. Sihe an deinen Heyland an dem Creutz, ſihe an ſeine groſſe Gedult, ſihe an ſeine Liebe gegen ſeinen Tod-Feinden; Aber ſchaffe einen Nutzen ab diſem Beyſpil; Er bittet dich, oder vilmehr, er gebiethet dir, du ſolleſt ihme nachfolgen; Audi precantem, & tanquam de Tribunali præcipientem. Diß ſchöne Beyſpil hat den H. Ertz-Martyrer Stephanum vermöcht, alſo mannlich, und von Hertzen ſeinen Feinden zu vergeben. Das Beyſpil eines Menſchen gibt uns wol zu verſtehen, daß wir dem Beyſpil des vermenſchten GOttes wol können nachkommen; das iſt, hat der H. Stephanus diſes können, wird es uns auch nit unmög-

Chriſtm. XXVI.

Chriſtm. XXVI. möglich ſeyn: Iſt nun diß herrliche Beyſpil nit der Gegenwurff deiner Nachfolg, ſo wird es an jenem Tag ſeyn eine Urſach deiner Verurtheilung.

III.

Aber JEſus iſt nit vergnügt mit dem daß er ſeinen Feinden völlig verzeyhe, er bettet noch für ſie, er bemühet ſich noch ſelbige zu enſchuldigen. Die raſende Unmenſchen hatten JESU ſchier alles Blut ausgeſchlagen, in der ſchmertzhafften Geißlung; nichts deſto minder, ſo erſchöpfft er auch ware, fande er doch in ſeinem Hertzen, in ſeinem vor Lieb brinnenden Hertzen, warvon er ſeine ſo grauſame Feind möchte lieben, er fande noch ſo vil Kräfften, daß er kundte gegen ſeinem Himmliſchen Vatter aufſchreyen, und ihme anbefehlen nit ſeine getreue liebwerthiſte Mutter, ſondern ſeine gröſte Feind, ſondern ſeine Peyniger. Pater, dimitte illis. Mein Vatter, ſo du mir je wilſt erweiſen die Zärtigkeit deiner gegen mir tragenden Liebe, verzeyhe meinen Feinden, die ich anſihe als meine liebe Brüder, und für welche ich demüthig bitte, du wolleſt ſie halten und aufnehmen als deine Kinder. Der himmliſche Vatter erhöret ihne, da er für ſeine Tod-Feind bettet, wie auch für uns. Wie werdeſt du wol ſo keck und vermeſſen dörffen ſeyn, und deinem Heyland ſein Bitt abſchlagen, da er dich erſuchen

chen wird deinem Feind und Beleidiger zu verzeyhen, und wider zu Gnaden aufzunehmen nit deinen Feind, ſonderen deinen Brudern, welchen du unrechter Weiß für deinen Feind anſiheſt? Werdeſt du dich nicht laſſen erweichen durch ſein Beyſpil und bitten? du würdeſt keinen Theil an denen Verdienſten des Gebetts deines Heylands haben, wann du nit ein williges Gehör verleyheſt ſeinem Gebett, durch welches er begehret, daß du deinen Feinden dich günſtig erweiſeſt. Chriſtm. XXVI.

Erforſche dich, ob du nichts Widerwärtiges in deinem Hertzen gegen dem Nächſten vermerckeſt, und entſchlieſſe dich, ſo bald es ſeyn kan, dich mit ihme zu verſöhnen.

Dimittite, & dimittemini. Luc. 5. 38.

Verzeyhet, und es wird auch euch verzyhen werden.

Stephanus pro lapidantibus orabat, majus aliquid morte DEO offerens. Greg. Naz.

Der H. Stephan batte für diejenigen, ſo ihne jämmerlich verſteinigten, und bothe alſo GOtt dar ein weit gröſſeres und angenehmeres Opffer, als da ware ſein Leben.

# XXVII. Tag.

## Von der Krippen des neugebohrnen Heylands.

I.

DJe arme Krippen, darein man den neugebohrnen Heyland gelegt, iſt der Thron und hoher Ehren-Sitz ſeiner Liebe. Wo iſt diſe Liebe mehr hervor geſchinen? wo ſolle diſe Liebe mehrer Krafft gewinnen, unſer Hertz an ſich zu ziehen, und uns zur Gegen-Liebe anlocken? JEſus iſt Menſch worden, und hat ſich verkrochen in die Natur eines unmündigen Kinds, damit er uns unſere Liebe ab erhalten möge. Es ſchine unmöglich zu ſeyn, daß einige Freundſchafft möchte ſich ereignen zwiſchen GOtt und dem Menſchen. GOtt iſt eine unſichtbare Weeſenheit, der Menſch aber kennet und erkennet nichts, als durch die Sinn; wie kunnte dann einige Unterhandlung zwiſchen beyden angeſtellet werden? und dannoch iſt diſe Unterhandlung und Gemeinſchafft zur Freundſchafft allerdings nothwendig. Es iſt ein unendlicher Unterſchid zwiſchen GOtt und dem Menſchen, die Freundſchafft aber erforderet einige Gleichheit. Unter Freunden muß eine

eine vollkommene Mittheilung und Gemeinſchafft der Gütern ſeyn; wie kundte der Menſch, deſſen Weſenheit und Vermögen ſo eng eingeſchranckt, fähig ſeyn einer unendlichen Mittheilung? JEſus in der Krippen gebohren, raumet beyſeits alle diſe Beſchwärnuſſen; Er laſſet ſich ſehen, und geſellet ſich zu uns. In terris viſus eſt. Er wird dem Menſchen gantz gleich. In ſimilitudinem hominum factus: Er ſchencket ſich dem Menſchen völlig dar. Parvulus natus eſt nobis. So benamſet auch GOtt die Menſchen ſeine Freund, nachdem er vor Zeiten ſie gehalten als Leibeigene, und diß von der Zeit an, da er iſt Menſch worden. Vos autem dixi amicos. Der H. Joannes, deſſen die Kirchen GOttes anheut hochfeyrlich gedencket, wird da genennet ein Freund JEſu; Er wird ja begnadet mit denen weſentlichiſten und zärtiſten Freundſchaffts-Bezeugnuſſen der göttlichen Wolgewogenheit; JEſus machet ihne theilhafftig aller ſeiner Geheimnuſſen, laſſet ihne ruhen auf ſeiner heiligiſten Bruſt und Hertzen; Er nennet ihne, da er ſchon wolte am Stammen des H. Creutzes ſterben, ſeinen geliebtiſten Sohn, und vertrauet ihme an dasjenige, welches er auf diſer Welt zum allerliebſt- und werthiſten hatte, das iſt, ſeine liebſte Mutter. Ware jemalen ein ſo hertzhafft, und zugleich ſo liebhertziger Freund, als da geweſen Chriſtus JEſus?

Chriſtm. XXVII.

Baruch. 3. 38.

Philip. 2. 7.

Iſai. 9. 6.

Joan. 15. 15.

Chriſtm.
XXVII.

II.

Die Krippen unſers Heylands iſt eine Schul der Weißheit. Er fanget ſchon in der Krippen an zu lehren, indeme er uns allbereit mit dem Werck und Beyſpil vorzeiget und andeutet dasjenige, was er uns einmal durch ſeine Unterweiſung wird vorſtellen; Er redet uns ſchon an von ſeiner armen Krippen; Seelig die Armen, ſeelig die da weinen, ſeelig die mit Creutz und Leyden umgeben.
Matth. 5. 3. Diß Kind, ſo du nun gegenwärtig in der Krippen ſiheſt, iſt GOtt, es iſt unendlich mächtig, unendlich klug, verſtändig und weiß; nichts vermöchte daſſelbige in dem Stand ſolcher Demüthigung zu ſetzen, noch ſo arm, bedürfftig, und alſo nothleydend zu machen, als ſeine ſelbſt eigene Erwehlung; Diß Kind iſt die ewige Weißheit, deſſen Erwehlung muß nothwendig ſehr klug und verſtändig ſeyn; alſo hat der neugebohrne Heyland unfehlbar das beſte erwehlet; er hat ihme auserwehlet die Demuth, Armuth, Creutz und Leiden, ſo iſt dann diß alles der weltlichen Groß heit, Reichthumen und Wollüſten weit vorzuziehen. Nicht alſo urtheilet die Welt von der Sach; was halteſt du ſelbſten darvon? entweders wird JEſus betrogen, oder die Welt, welchem Theil legeſt du bey? Wann du deinen Glauben zu Rath zieheſt, fallet derſelbige JEſu bey; wann du befrageſt deine böſe Anmuthung,

dein

dein verkehrten Wandel, iſt die Welt recht daran: aber ſolle man den Glauben anhören, oder die böſe Zuneigung? welche aus diſen zweyen Richtſchnuren geduncket dich die grädeſte? welcher würdeſt du alsdann begehren nachkommen zu ſeyn, wann derjenige, welcher nun dein Lehrmeiſter, vor deinen Augen als ſtrenger Richter erſcheinen wird? Chriſtm. XXVII.

## III.

Die Krippen iſt nit allein eine Schul der Weißheit Chriſti, ſondern auch der Sitz ſeiner Gerechtigkeit? In der Warheit, das Kind, ſo da in dem Stall weinet, verwaltet ſchon allbereit die Stell eines Richters, und führet ſchon durch ſeine zarte Thränen den Außſpruch, den es einſtens wird über die gantze Welt ergehen laſſen. Der neugebohrne JEſus ſagt ſchon anjetzo in der Krippen. Væ mundo. Wehe der böſen Welt! Er würffet ſchon ſeinen Fluch aus über diejenigen, welche der Welt nachhangen; Seine Zäher, ſeine Windlein, wie Bernardus ſpricht, reden und ſagen ſchon vor das zukünfftige Ubel. Luc. 6. 24. Wehe euch, ihr Reiche! wehe euch, die ihr im Uberfluß ſchwimmet! wehe euch, die ihr in Wollüſten euer Leben zubringet! JEſus, welcher in der Krippen iſt der Troſt der Armen und Demüthigen, iſt zugleich der Schröcken der Groſſen diſer Welt, er verdammet ſchon allbereit die Reich-

Chriſtm. XXVII. Reichthumen, die Wollüſt, und alle die, ſo ihnen nachgehen; Weilen ihr Stand und Wandel auch entgegen geſetzt iſt dem Stand und Wandel, den er in der Krippen führet: und, gleichwie die Gleichförmigkeit mit dem armen bedürfftigen JEſu ein Anzeigen, und unfehlbarer Urſprung iſt der ſeeligen Gnadenwahl, alſo kan ein ſo groſſer Entgegenſatz dem Leben Chriſti nichts anders bedeuten noch ſeyn, als ein Urſprung und Urſach der ewigen Verwerffung; So förchtet dann, und demüthiget euch, O ihr Reiche und Groſſe diſer Welt, indeme ihr den in der Krippen arm und bedürfftigen, als demüthigen Heyland anſehet, diß iſt allein noch ein Mittel, durch welches ihr dem Ubel, ſo er euch androhet, könnet vorbiegen.

Wann du biſt in Armuth, in Bedürfftigkeit, und mit Creutz beladen, laſſe dich von dem troſtreich und lieblichen Anblick deines neugebohrnen Heylands tröſten. Biſt du in Uberfluß und mit Wollüſten umgeben, demüthige dich, und laſſe dir eine heylſame fruchtende Forcht zugehen, damit du alſo der betrohlichen Verwerffung mögeſt entgehen.

Quicunque ergo, humiliaverit ſe ſicut parvulus iſte, hic eſt major in Regno Cœlorum. Matth. 18. 4.

Ein jedwederer, der ſich demüthigen wird, wie diſer kleine Knab, der wird im Reich der Himmlen der Gröſſere ſeyn.

Quos parvulus erudierit ad humilita-

tem,

tem, magnificabit poſtmodum, & glorificabit magnus, & glorioſus. Bern: Chriſtm. XXVIII.

Welche von dem kleinen JEſu in der Krippen wol werden erlernet haben die Demuth, die werden auch einſtens von dem groß gemacht und erhöheten JEſu in dem Himmel herrlich gezieret und gecrönet werden.

# XXVIII. Tag.

## Liebs-Brunſt gegen GOtt.

I.

DU, O GOtt, befilcheſt mir dich zu lieben, und, wann ich dich nit liebe, droheſt du mir mit dem äuſſerſten Ubel; Iſt wol ein gröſſers Ubel und Armſeeligkeit zu erdencken, als dich, O liebwerthiſter GOtt, nicht lieb haben? und dannoch habe ich in diſem Elend ſo offt meine Glückſeeligkeit geſetzet, ſo offt ich dich tödlich beleidiget habe. Du haſt an dir nichts erwinden laſſen, damit du meiner Liebe habhafft wurdeſt, du haſt angewendet Bitten und Betten, Verſprechen, Trohungen, Peyn, Straffen, Gnaderweiſungen, Reichthumen, Gutthaten, alles hat dir müſſen dienen zu diſem Zihl und Ende; und ich hab im Gegenſpil alles angewendet,

damit

Chriſtm. XXVIII. damit ich mich von dir abwendete, und dich nicht liebte. Ach! habe ich dann etwas zu verliehren, wann ich dich liebe? oder, vilmehr hab ich nicht alles zu verliehren, wann ich dich nicht liebe? weilen, wann ich dich verliehre, ich zugleich alles das Meinige, und mich ſelbſten verliehre? Es ſcheinet, ich habe gleichſam wollen erweiſen, daß ich ſo lang könne dir und deiner Liebe widerſtreben, als du vermögeſt auf mich zu warten. Ach HErr! damit du mich am allerſchärpffeſten und auch am allergerechtiſten abſtraffteſt, ware nit mehr vonnöthen, als daß du meiner Härtigkeit, und kaltſinnigem Widerſtreben gewichen wäreſt. HErr, vil williger unterwirffe ich mich aller anderer Straff, ja ich bekenne, daß ich ſolche verdiene und begehre von Hertzen, daß du mich auſſer diſer Härtigkeit und Widerſpänſtigkeit ſtraffeſt, wormit es dir belieben wird, dardurch werdeſt du mir ein groſſes Gefallen anthun, und eine abſonderliche Gnad: wann du, O HErr mein GOtt begehreſt Rach von mir zu nehmen, ſo räche dich in dem, daß du beſtreiteſt und überwindeſt meine gegenſtreittende Hartnäckigkeit, auch wider meinen Willen; Aber, ach! mein GOtt, es ſolle diſe Uberwindung nicht mehr wider meinen Willen geſchehen: maſſen, mich geduncket, ich faſſe nun einen ernſtlichen Willen dich zu lieben.

III. So

Chriſtm. XXVIII.

II.

So frühe ich immer anhebe dich zu lieben, mein HErr, wird es doch gar ſpat ſeyn; ach! ich kan und muß bekennen mit weit beſſerem Fug, mit einem deiner getreuen Dienern; zu ſpat, ach! gar zu ſpat habe ich dich geliebet, O Liebe, welche allezeit neu, und nimmer alt, ach! ich habe dich gar zu ſpat geliebet. Wol groſſe Urſach mich zu beſchämen, und es ſchmertzlich zu empfinden habe ich! Ich könnte noch einen Troſt faſſen, wann ich bey mir ſelbſten könnte glauben und vergwißt ſeyn, daß ich nun allbereit dich zu lieben angefangen hätte. Aber, ach! iſt es möglich, mein HErr u. GOtt, daß ich dich liebe? darff ich wol bekennen, daß ich dich annoch nit hertziglich liebe, da ich ſo vil u. wichtige Urſachen habe dich zu lieben? wann ich wol ſo unglückſeelig wäre, daß ich diß könnte ſagen, ſo wurden ja alle Geſchöpff, die du allein aus ihrem Nichts gezogen, damit ſie mir dieneten, und welche mir ſollen ſo vil Anlaß geben zur Lieb und Erkandtlichkeit, als vil Gutthaten mir durch ſie zukommen, alle diſe Geſchöpff, ſpriche ich, wurden ja wider mich auffſtehen; Ach! darff ich aber wol auch vorgeben, daß ich dich liebe, da ich ſovil Urſach habe, an diſem zu zweifflen; und wann ich diß gleich wurde bekennen, wurden nicht wider mich ſeyn meine ſo groſſe Undanckbarkeiten, Untreu, meine Kaltſinnigkeit in deinem

Augustin.

Chriſtm. XXVIII. Dienſt, meine Leichtfertigkeit dir zu mißfallen, und dich zu beleidigen? Alles, was ich darff, und was ich, wie ich vermein, kan ſagen, iſt jedannoch, daß ich einen guten Willen und Luſt empfinde, dich zu lieben; Der reumüthige Verdruß, den ich bey mir vermercke, daß ich bißhero dich nicht geliebet, die ſorgfältige Forcht, welche mich ankommt, daß ich etwann annoch dich nit recht liebe, ſcheinen mir eine Verſicherung zu geben, daß ich wenigiſt ein Verlangen und Begierd habe dich zu lieben.

III.

Aber, an dir ligt es nun, O mein GOtt, daß du, der du mir diſe Begierd in das Hertz gibeſt, ſelbige zu ihrer Würcklichkeit bringeſt! Dann ich kan wol ohne dich, deine göttliche Majeſtät beleidigen, dich verliehren, und mich zugleich; ohne deine Beyhülff aber, vermag ich keines weegs dich zu lieben, noch ſo gar deiner Liebe verlangen, wie es ſich geziemte. Die Begierd, ſo ich empfinde dich zu lieben, vergewiſſet mich, daß du mir deine Lieb verlangeſt mitzutheilen. Ach! diſe begehre ich, O HErr, und ſage unverholen, daß ich hinfüran nichts anders mehr von dir begehren wölle; werdeſt du mir können deine Lieb verſagen, der du gemeſſenen Befelch gibeſt dich zu lieben? wurdeſt du dir nicht ſelbſten widerſprechen? So will ich dann diſer deiner Liebe habhafft werden, koſte es was

es

es wölle; wann ich ſie erkauffen ſolle durch die Ausgab aller meiner Güter, durch Dar- anſtreckung meiner Ruhe, meiner Ergötzlich- keiten und Wollüſt, meiner Ehr und Herr- lichkeit, ja meines Lebens, bin ich bereit alles diß gutherzig hinzugeben. Der Verlurſt aller meiner Güter wird mir ſeyn an ſtatt ei- nes groſſen Gewinns, wann ich dardurch kan erwerben dein Liebe; maſſen, da ich deine Lieb habe, beſitze ich dich ſelbſten; und ſo ich dich beſitze, O mein GOtt, und alles, bin ich ja reich genug. Chriſtin. XXVIII.

Nimme dir vor, nichts von GOtt zu be- gehren, als ſeine Lieb, oder wenigiſt um nichts ſo offt und inſtändig anzuhalten, als um diſe Liebe.

Si dederit homo omnem ſubſtantiam domûs ſuæ pro dilectione, quaſi nihil de- ſpiciet eam. Cant. 8. 7.

Solte der Menſch gleich alle ſeine Gü- ter hergeben, darmit die Liebe GOttes zu erkauffen, ſo ſolte er ſich einbilden, er habe ſie um nichts erlanget.

Amorem tui ſolùm cum gratia tuâ mihi dones, & dives ſum ſatis. Ignatius.

Gibe mir allein, O HErr, deine Lieb, ſambt deiner Gnad, ſo bin ich reich genug, ſeynd die feurige Liebs-Wort des heiligen Ignatii.

Chriſtm. XXIX.

# XXIX. Tag.

## Von dem Himmel/und ewig-glückſeeligen Lohn, ſo die Außerwehlten empfangen.

I.

O Was groſſer Unterſchid befindet ſich zwiſchen der Belohnung, ſo GOtt verſpricht denjenigen, die ihme dienen, und zwiſchen der Vergeltung, ſo die Groſſen diſer Welt verheiſſen denjenigen, ſo ihnen anhangen! die Belohnungen der irrdiſchen Herren ſeynd ungewiß; ſie verſprechen vil, und geben wenig, weilen ihr Will nit auffrichtig, oder unbeſtändig, oder nit allmögend iſt. Die Vergeltung aber, ſo GOtt ſeinen Dieneren verſpricht, iſt gewiß, weilen ſie ſich auf das Wort GOttes ſteiffet, und auf die hohe Verdienſten JEſu Chriſti gegründet iſt; alſo, daß der himmliſche Vatter uns diſe Vergeltung nit kan abſpannen, er thue dann groß unrecht ſeinem Sohn, und auch uns, die wir deſſen Recht und Gerechtigkeiten angetretten; es ſteiffet ſich ſo gar diſe Belohnung auf unſere gute Werck und Ubungen, welche, weilen ſie mit denen Ubungen JEſu Chriſti vereinbahret werden, uns

eine

eine unumſtößliche Gerechtſame zur ewigen Glückſeeligkeit geben. Aus hundert Menſchen, die ihre Güter, ihre Ruhe und ihr Leben zum Dienſt groſſer Herren diſer Welt dargeben, wird kaum einer gefunden werden, welcher, wie er es verdienet zu haben vermeinte, und verhoffte, belohnet werde; Und ein eintziger, der diſes erhaltet, iſt fähig, allen anderen Hoffnung zu gleicher Vergeltung zu machen. GOtt belohnet unfehlbar alle diejenigen ſo ihme dienen, und diſe Belohnung machet uns kein Hertz? Chriſtm. XXIX.

II.

Die Vergeltungen, ſo die Groſſen diſer Welt verſprechen, können nit groß ſeyn; ſo groß ſie immer ſcheinen, ſeynd doch ſo klein, daß ſie nit fähig, etwas groſſes mitzutheilen; Ihr Vermögen iſt in ſo enge Schrancken eingeſchloſſen, daß auch ihr Freygebigkeit ſich nit weiter erſtrecken kan: damit die Groſſen diſer Welt etwas können ausgeben, müſſen ſie zuvor ſelbſten einnehmen; Mit und durch die Außgab werden ſie arm und bedürfftig, dahero werden ſie entweders von ihrer Begierd vil zu haben, oder durch ihre ſelbſt eigne Nothdurfft von ihrer Freygebigkeit abgehalten. Die Vergeltungen, ſo GOtt denen Heiligen verſpricht, ſeynd groß und herrlich in ihrem Anfang und Urſprung, welcher Anfang, welcher Urſprung nichts anders iſt als die Güte, Weißheit, ja die un-

Chriſtm. XXIX. endliche Macht und Vermögenheit GOttes; Sie ſeynd groß in ihrer Beweg-Urſach, die da nichts anders iſt als die unendliche Krafft des Bluts JEſu Chriſti; Es ſeynd diſe Vergeltungen groß in ihrem Gegenwurff, welcher da iſt GOtt ſelbſten, und welcher auf die allervollkomniſte Weiß auszahlet; ſie ſeynd groß wegen deſſen, ſo darauf folget, dann, indeme ſie uns die Beſitzung GOttes zuwegen bringen, ſetzen ſie uns zugleich ein in alle Gerechtſamkeit, zu genieſſen aller Güter, welche GOtt in ſich einſchlieſſet; und was Güter begreifft GOtt nit in ſich? Auſſer dich iſt niemand groß, O HErr; und folglich iſt auch niemand, der eine groſſe Belohnung könne ausgeben, als du; So verdienet dann auch niemand auſſer dir, mit groſſem Auſſehen und Herrlichkeit bedienet zu werden.

III.

Wann auch die Vergeltungen, ſo die Welt verſpricht gantz gewiß und groß, ſo wären ſie doch nichts beſonders, weilen ſie gar kurtz, und bald hin ſeynd. Sie dauren offt nit länger, als demjenigen beliebet, der ſie ausgibt, oder wann ſie ſich weit hinaus erſtrecken, nemmen ſie doch ihre Endſchafft mit unſerem, und des Gebers Leben; Eines, und des anderen Leben iſt ſo ſchwach, ſo gebrechlich, und ſo kurtz. Aber die Belohnung, welche GOtt verſpricht, wehret ewiglich, weilen

weilen ſie ſo lang beharret, als GOtt ſelbſten, der da derſelbigen Anfang und glückſeeligiſter Gegenwurff iſt. Die Seeligen können ihrer Glückſeeligkeit nicht verlurſtiget werden, noch durch den Willen GOttes, der da unveränderlich, noch auch durch ihren ſelbſt eignen Willen; maſſen, indeme ſie immer GOtt anſchauen, ſeynd ſie an die glückſeelige Nothwendigkeit, GOtt immer zu lieben, angebunden, und folglich iſt ihnen unmöglich GOtt jemahlen mehr zu beleydigen, noch deſſen verlurſtiget zu werden. O glückſeelige Unvermögenheit, durch welche ihr ewige Freud nimmer wancken, noch aufhören wird! Ach! die Welt verſpricht ungewiſſe Vergeltungen, ſchlechte, geringe, und ſehr kurtze Belohnungen; und dannoch laufft und ſchnaufft man, damit man Frühe genug komme, ihr zu dienen, zu diſem Zihl und End thut man alles, man ſtehet alles aus, man opffert alles auf für die ſchnöde Welt. Du, O HErr, verſpricheſt gantz gewiſſe, unendliche, immerwährende Vergeltungen, und dannoch verlaſſet man deinen Dienſt gar leicht, oder man dienet dir mit groſſer Lauig- und Kaltſinnigkeit; O unerhörte Ungerechtigkeit! Chriſtm. XXIX.

Wann du einige Beſchwärnus würdeſt fühlen, etwas für GOtt zu unterfangen, ſo ſeye ingedenck, was man thue, und was du auch ſelbſten ſchon der Welt zu Gefallen gethan,

Christm. XXX. than, welche Welt doch die ihr geleiſtete Dienſt ſo gering, und ſchlecht belohnet.

Curſum conſummavi, fidem ſervavi. In reliquo repoſita eſt mihi corona Juſtitiæ, quam reddet mihi Dominus. 2. Tim. 4. 8.

Meinen Lauff habe ich vollendet, Treu und Glauben gehalten, im übrigen iſt mir vorbehalten die Cron der Gerechtigkeit, ſo mir GOtt verſprochen, und wird auf mein Haupt ſetzen.

Promittit mundus temporalia, & parva, & ſervitur ei aviditate magna; ego promitto ſumma, & æterna, & torpeſcunt mortalium corda. Imit. Chriſti. L. 3. c. 3.

Die Welt verſprichet zergängliche und ſchlechte Güter, und ihr dienet man mit groſſem Eyffer; Ich aber verſpriche ewige, und die vortrefflichiſte Güter, und niemand will meinen Dienſt antretten.

XXX. Tag.

Chriſtm. XXX.

# XXX. Tag.

## Von Göttlicher Weißheit.

I.

GOTT iſt mit aller Weißheit erfüllet, weilen er ſich ſelbſten erkennet; und weilen er ein vollkommene Erkandtnus ſeiner ſelbſten hat, ſo da iſt unendlich weiß; Er iſt auch aus ſeinem ſelbſt eignen Grund weiß, weilen er ſo wenig vermag, ſich ſelbſten nicht gründlich zu erkennen, ſo wenig er vermag, nicht in ſeiner Weſenheit zu ſeyn. GOtt iſt auch in ſeiner Erkandtnus gantz frey, und hanget an keinem anderen erſchaffnen Gegenwurff, dann, gleichwie er alles erdenckliche in ſich ſchließet; alſo erkennet er auch alles in ſich ſelbſten: und folglich kan GOTT nit mehr das geringſte lehrnen, weilen er nichts kan verſtehen, noch innen werden, das er nit ſchon vorhinein vollkommentlich wiſſe und verſtehe. GOtt ſihet in ſeiner Weſenheit und Allmacht, als in einem hell-liechten Spiegel nit allein alle vergangene Ding, alles gegenwärtige und zukünfftige, ſondern auch alles, was da immer ſich möglicher Weiß ereignen kan. Es haben die mögliche Ding in der Weißheit GOttes einen gewiſſen Ort und Weſenheit, die ſie doch in ihnen

Chriſtm. XXX.

ſelbſten niemahl haben werdē. Alle Geſchöpff haben ihren Auffenthalt in der Weißheit GOttes, und ſeynd in derſelbigen auf eine weit vollkommnere Weiß, als in ihrer eignen würcklichen Weſenheit ſelbſten. Alles Zeitliche iſt und hat ein ewiges Weeſen in der Weißheit GOttes; was am allerveränderlichiſten iſt, das befindet ſich dort unbeweglich und unveränderlich, alle Sinn- und Seel-loſe Geſchöpff haben in der Weißheit Gottes ihr gewiſſes Leben. Dasjenige, welches in ſich ſelbſten nichts mehr iſt, das hat noch ſein Weſen in der göttlichē Weißheit; u. was noch in der Sach ſelbſten ſein Weſen nicht hat, das iſt alldorten ſchon gegenwärtig. Diſe Weißheit GOttes begreifft in ſich die Ewigkeit GOttes, doch ohne allen Einſchluß, und deſſen Unermeſſenheit, doch ohne einige Ausmeſſung.

Quod factum eſt in ipſo vita erat. Joan. 1. 4.

## II.

Effudit illam ſuper omnia opera ſua. Eccli. 1. 10. Omnia, in ſapientia feciſti. Pſal. 103. 24.

Diſe göttliche Weißheit thut ſich hervor in Erſchaffung aller Geſchöpffen, über welche, wie der weiſe Mann redet, ihro gefallen hat, ſich auszugieſſen. Wann diſe göttliche Weißheit ſo verwunderlich in Erſchaffung der Himmlen, der ſo groſſen Zahl und Menge der Sternen, welche mit ſo herrlichem Glantz hervor leuchten, welche ober unſeren Häuptern herum gewaltzet werden in ſo ſchöner Ordnung und Einſtimmung, welche ſo genau und gewiß alle Zeiten und Theil des

gan-

gantzen Jahr auszeichnen, welche ihre Einflüß ſo häuffig über uns ergieſſen; So iſt ſie nit minder verwunderlich in Hervorbringung des mindiſten Gräßleins, und in der Geſtaltung des kleiniſten Mückleins. Wann diſe göttliche Weißheit ſo herrlich hervor glimmet in Erſchaffung der Menſchlichen Seel, jenes Verſtands, der von keinem Gegenwurff kan ingehalten und beſchrancket werden, jenes Willens, welcher eine ſchier unendliche Fähigkeit hat, jener Gedächtnuß, welche das Vergangene zuruck ruffet, die zum weitiſten entlegene Ding zuſammen verſammlet, welche die einander meiſt zuwider geſetzte Sachen vereiniget, ſo iſt ſie eben auch ſcheinbar in Geſtaltung des Leibs, in welchem die Seel wohnet, in Zuſammenfügung der ſchier Zahl-loſen Menge der in ihrer Matery, Geſtalt, Bewegungen, Gelegenheiten, Verrichtungen, Werckzeug, und Naturs-Ausrüſtungen, welche doch alle mit ſo wol abgefaſter Einrichtung, und ſo unfehlbarer Einſtimmung, zu einem Zihl und Ende helffen und eintreffen. Wann wir aber betrachten und anſehen die Menſchwerdung eines GOttes, die Erlöſung der ſündigen Welt, die Rechtfertigung der Sünder, die ewige Gnadē-Wahl der Auſſerwehlten, die Glory und Herrlichmachung der Seeligen; da, da werden wir gezwungen mit dem Propheten aufzuruffen: O HErr, deiner Weißheit iſt weder Zihl noch Maß!

Chriſtin. XXX.

Sapientiæ ejus non eſt numerus. Pſal. 146.5.

II. Wann

Chriſtm. XXX.

III.

Wann GOtt die höchſte Weißheit iſt, müſſen wir ſchlieſſen, daß er weit mehr vermöge zu thun, als wir jemahl faſſen können; und dahero können wir nicht urtheilen, noch ſchlieſſen, daß diß oder jenes nicht alſo ſich befinde, weilen wir es nit faſſen. Wann GOtt die höchſte Weißheit iſt, muß er eben darum auch ſeyn die erſte, höchſte, uñ unfehlbare Warheit; und dahero kan er weder mich betrugen, noch auch betrogen werden: wann dann GOtt uns eine Warheit offenbahret, obwolen wir ſelbige nicht faſſen, ſolle ich nichts deſtoweniger ſie weit unfehlbarer halten, als wann ich ſie mit Augen ſehete, und mit Händen greiffete. Wann GOTT iſt die höchſte Weißheit, ſo ſchaffet er jederzeit alles zum beſten an; was kan ich dann beſſers thun, als mich ohne alles anderes Bedencken, und aufſehen, ihme und ſeiner Anleitung völlig ergeben? Der ſich gantz blind in die Armb der vorſichtigiſten Weißheit hinein wirfft, der gehet nit blind darein, ſondern iſt über die maſſen wol erleuchtet. Wie kan ich irr gehen, wann die höchſte Weißheit mein Weegweiſer iſt? Wann GOtt die höchſte Weißheit iſt, ſo kennet er alles, ſo ſihet er alles. Wie kan es dann ſeyn daß ich etwas begehre, durch welches er kan beleidiget, und erzürnet werden? Jenes mehr als die hellſtrahlende Sonn, erleuchte Aug, wie der weiſe Mann anmercket, durch-

drin-

dringet das inneriſte meines Gewiſſens, ſi- het biß auf den Grund meines Hertzens; was groſſe Wachtſamkeit wird dann nit er- forderet, daß ich anwende auf alle meine Ge- müths-Regungen, und Hertzens-Bewegun- gen? Wie kan ich meinem Hertzen ein ein- tzige Bewegung geſtatten, welche ungeord- net, und ſündhafft ſeye? Chriſtm. XXX.

Entſchlieſſe bey dir, völlig dich dem ſo weiſen GOtt zu übergeben; wer ſich von der Weißheit nit laſſet leiten, der iſt ein aberwi- tziger thorrechter Menſch.

Oculi Domini multo plus lucidiores ſunt ſuper Solem, circumſpicientes omnes vias hominum, & profundum abyſſi, & hominum corda intuentes in abſconditas partes. Eccli. 23. 28.

Die Augen deß HErrn ſeynd vil heller als die Sonn, und überſehen alle Weeg der Menſchen, auch die Tieffe des Abgründs, und die Hertzen der Menſchen in den verbor- genen Winckle̅n durchforſchen ſie.

Ordo temporum in æterna ſapientia ſine tempore eſt, nec aliqua apud illum ſunt nova, qui fecit, quæ futura ſunt. Proſper.

Die Anordnung der Zeit beſtehet in der ewigen Weißheit auſſer aller Zeit, nichts iſt der Göttlichen Weißheit neues, maſſen auch das Zukünfftig bey ihro alſo gegenwärtig, als wann es ſchon geſchehen wäre.

Letz-

Chriſtm. XXXI.

# Letzter Tag im Jahr.

## Wie die übel-verlohrne Zeit nutzlich, ins künfftig zu erſetzen.

### I.

SO biſt du nun endlich gelanget an das Zihl des gantzen Jahrs; werdeſt du nicht auch endlich ein Ende machen deiner Treuloſig- und Undanckbarkeiten gegen deinem GOtt? Wie haſt du diſes Jahr zugebracht? Wie haſt du gelebt? Oder, haſt du wol werhafftig gelebt? Dann der nicht für GOtt, und wegen GOttes lebt, wie kan man ſagen, daß ein ſolcher lebe? Kanſt du mit Warheit beſtehen, daß du diſes gantze Jahr hindurch einen eintzigen Tag GOtt völlig gewidmet, und aufgeopfferet? Daß du eine eintzige Ubung aus Anſehen GOttes habeſt verrichtet? Entzwiſchen alles, was nit auf GOtt gerichtet, das iſt für dich eine verlohrne Arbeit: O groſſer Verlurſt! O was vil und ſchöne Mittel, dein Heyl zu würcken, haſt du vernachläßiget! Wie vil Gnaden verachtet! Wie vil Zeit unnützlich angewendet! Wie kan diſer Verlurſt aber wider eingebracht werden? Diß kan nicht anderſt geſchehen, als durch Eyffer.

Nach-

Nachdeme ein Wandersmann vermercket, daß er ſich auf dem Weeg habe da, und dort laſſen ohn eintzigen Nutzen aufhalten, daß auch ihme wenig Tág zur Reiß mehr übrig, und annoch ein weiter Weeg vorhanden, bemühet er ſich durch ſeinen Fleiß und Eyffer, durch verdopplete Schritt alles einzubringen. Was iſt dein gantzes Leben biß hieher anders geweſen, als ein immerwehrendes Vergaffen auf der Reiß? Warumb verdoppleſt du dann nicht die Schritt? Warumb kommeſt du nicht nach dem guten Rath des Heylands, der dich ermahnet, zu reiſen, da es noch Tag, damit du nit von der Nacht, das iſt, von dem Schatten des Tods überfallen werdeſt? Du biſt villeicht náher beym Tod, als du dir einbildeſt. Haſt du ein Briefflein darfür, daß du den Anfang des neuen Jahrs erleben werdeſt?

Chriſtu. XXXI.

Ambulate, dum lucem habetis, ut non vos tenebræ comprehendant. Joan. 12. 35.

II.

Wann du aber auch vergwißt ſeyn ſolteſt, daß du werdeſt deß neuen Jahrs anſichtig werden, wer verſichert dich, daß es nit werde ſeyn das allerletzte Jahr deines Lebens? Wie vil ſeynd deren, die das neue Jahr zwar ánfangen, aber mit Kürtze ihres Leben nicht werden vollenden? Was diſen geſchicht, kan auch dir begegnen; Wie weißt du, daß diß nicht werde über dich kommen? Wann dir von GOtt wurde angedeutet werden, daß du wurdeſt diß Jahr von der Zeit zur Ewigkeit

Chriſtm. XXXI. abgefordert werden, wie wurdeſt du nit diß letzte Jahr zubringen? Was Eyffer, was groſſe Obſorg wurdeſt du nicht vorkehren, alle Augenblick wol, und fruchtbar anzubringen? Wie ſorgfältig wurdeſt du nit alle Sünd und Gelegenheit zur Sünd vermeyden? Wie wurdeſt du allen, von GOtt verlyhenen Gnaden ſo getreulich mitwürcken? Wie, aller deiner Pflicht, und Schuldigkeit nachkommen? Was gute Werck wurdeſt du nit ausüben? Wie vil Bußwerck nit auf dich nehmen? Wie wurdeſt du dich nit annehmen um jenige Tugenden, die dir am meiſten vonnöthen ſeynd? Warum thuſt du nicht anjetzo, was du alsdann wurdeſt vor die Hand nehmen, und was du alsdann wurdeſt wünſchen gethan zu haben? Kan man zu ſicher, und behutſam darein gehen, da es zu thun um eine Ewigkeit? Allein der Eyffer, den du anjetzo ſchöpffen würdeſt, iſt fähig vorzukommen der ſpaten, und unfruchtbaren Reu, ſo dich im Todbeth betrüben, und plagen wird.

III.

Wie kan es ſeyn, daß du dich nicht eyfferig erzeigeſt, wann du betrachteſt, daß dir oblige, GOtt, dem groſſen GOtt ein Genügen zu leiſten, daß dir oblige, dein Seel ſeelig zu machen, daß du mit entſetzlichen Feinden dich müſſeſt herum ſchlagen, daß du ein ſtrenges Gericht zu beförchten vorhabeſt,

daß

daß du dich bemühen müſſeſt, der Höllen zu entgehen, den Himmel zu erreichen? Was groſſe Gegenwürff, was wichtige Sachen ſeynd diſe? Zu was Eyffer, und Jhnbrunſt ſolle nicht uns alles diſes antreiben? GOtt muſt du Genugthuung leiſten, er hat dir vil mitgetheilet, er erfordert vil von dir, und du erwarteſt vil von ihme; Solleſt du wol etwas erſpahren, ihme genug zu thun? Du haſt eine unſterbliche Seel, die du ſolleſt ſeelig machen. Das Heyl deiner Seel iſt dein gröſtes, und eintziges Geſchäfft. An diſem Geſchäfft ligt dir alles, und für alle Zeit; was ſolleſt du dann dich nit laſſen koſten, diſe Seel in Himmel zu bringen? Vor dir ſtehen entſetzliche, und ſehr wachtſame Feind, die du nothwendig überwinden mußt; Ligt ihnen mehr an deinem Untergang, als dir an deinem ewigen Heyl? Wie kommt es dann, daß diſe deine Feind ſich ſo hitzig annehmen um deinen Untergang, und du gleichſam gantz müßig die Händ in Sack ſchiebeſt, ja ſo nachläßig und kaltſinnig dein Heyl beförsereſt? Du haſt ein ſtrenges Gericht zu beförchten, es iſt nit mehr weit von dannen, es wird da ſcharpff hergehen, was daraus erfolget, das wird groſſe Forcht und Schröcken nach ſich ziehen; wie kanſt du zu vil dich auf diſes Gericht richten; wie kanſt du dir da zu vil Vorſehung thun? Es ſtehet dir bevor eine Höll, dero du entgehen mußt; alle Peyn und Straff, ſo groß ſie immer ſeyn mögen, ſollen dir billich

Chriſtm. XXXI.

Chriſtm. XXXI. leicht und thunlich vorkommen, wann ſie ein ſo entſetzliches Ubel mögen von dir abwenden. Es ſtehet dir bevor ein Himmel, den du gewinnen ſolleſt, alle Mühe und Arbeit ſolle dir ſüß ſeyn, wann ſie mit ewiger Glückſeeligkeit vergolten wird.

Mache einen ſteiffen Beſchluß, hinfüro durch deinen Eyffer wiederum einzubringen die Zeit, ſo dir durch deine Nachläßigkeit verlohren gangen, und das angehende neue Jahr, als das letzte deines Leben anzuſehen.

Nehmet der Zeit wahr, dann die Täg ſeynd böß.

Redimentes tempus, quoniam dies mali ſunt. Epheſ. 5. 16.

Ne tempus rebus neceſſarijs utile, rebus non neceſſarijs conteramus. Aug.

Laſſet uns die Zeit, ſo zu gut und löblichen Dingen kan angewendet werden, nicht durch unnütze, liderliche Beſchäfftigungen vertreiben.

ENDE.

Andeu-

# Andeutung Der Betrachtungen,

Uber die Evangelien des Jahrs, ſo in diſem vierdten Theil befindlich.

Auf den ſibenzehenden Sonntag nach Pfingſten.
Der 28. Tag im Weinmonat. Von der Liebe GOttes.
Auf den achtzehenden Sonntag nach Pfingſten.
Den 11. Tag im Weinmonat. Von der Trägheit.
Auf den neunzehenden Sonntag nach Pfingſten.
Den 18. Tag im Chriſtmonat. Von kaltſinnigem Vorwand, und kahlen Ausreden, durch welche man ſich entſchuldiget zum Tiſch des HErrn zu gehen.
Auf den zwaintzigiſten Sonntag nach Pfingſten.
Den 7. Tag im Wintermonat. Daß man die Buß nicht ſolle aufſchieben in das Todbeth.

Auf den ein und zwaintzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Den 26. Tag im Chriſtmonat. Von Liebe unſerer Feinden, oder, von Verzeyhung der uns angethanen Unbilden.

Auf den zwey und zwaintzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Den 12. Tag im Chriſtmonat. Von Heimbſtellung frembden Guts.

Oder den 13. Tag im Wintermonat. Von dem Eyffer im Dienſt GOttes.

Auf den drey und zwaintzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Den 5. Tag im Weinmonat. Von Nutzbarkeit der Gedächtnus des Tods.

Auf den vier und zwaintzigiſten Sonntag nach Pfingſten.

Den 8. Tag im Wintermonat. Von Rechenſchafft, ſo uns zu geben bevorſtehet von allen natürlich, und übernatürlichen Gaaben und Gnaden, die wir von GOtt werden empfangen haben.

Auf den erſten Sonntag des Advents.

Den 6. Tag im Chriſtmonat. Von dem letzten Gerichts-Tag. So ſtreng wird GOtt am jüngſten Tag mit uns verfahren, ſo barmhertzig er ſich in unſerem Leben gegen uns erwiſen; und ſeine uns erwiſene Mildigkeit, wird ſeyn die Urſach, und Maaß ſeiner Schärpffe und Ungnaden.

Auf den anderten Sonntag des Advents.

Den 14. Tag im Wintermonat. Indeme uns GOtt Creutz und Leyden zuſchicket, erweiſet er uns ſeine gegen uns tragende Lieb.

Auf den dritten Sonntag des Advents.

Den 22. Tag im Chriſtmonat. Von der Demut, und Demütigung.

Auf den vierdten Sonntag des Advents.

Den 13. Tag im Chriſtmonat. Von Ubung der Bußfertigkeit.

# Anweiſung
## Für Geiſtliche Ubungen/
Oder
Sogenannte Exercitia,

## Erſte Geiſtliche Ubung nach der Weiß/ ſo der H. Ignatius vorgeſchriben.

Die erſte Ziffer deutet an den Theil. Die andere das Blat.

## I. Tag.

### Von dem Zihl und Ende des Menſchen, ſo da iſt GOtt dienen.

1. Betrachtung. Es iſt aller nothwendig, GOTT loben, preiſen, und ihme dienen. 1. 6.
2. Betrachtung. Der Menſch iſt verpflicht GOtt zu dienen, weilen er ſein Erſchaffer iſt. 1. 279.
3. Betrachtung. Es gezimmet ſich, daß der

der Menſch GOtt diene, weil er ſein Erlöſer iſt. 2. 326.

Erwegung. Uber diſe allgemein, und ſonderbahre Gewiſſens-Erforſchung. 4. 372.

## II. Tag.

### Von dem erſten Zihl des Menſchens, welches da iſt, ſich ſeelig zu machen.

1. Betrchtung. Die Angelegenheit unſers Heyls, iſt eigenthumlich unſer Geſchäfft. 1. 186.

2. Betrachtung. Das ewige Heyl ſoll ſeyn unſer wichtigiſtes Geſchäfft. 2. 34.

3. Betrachtung. Unſer eintziges Geſchäfft beſtehet in der Sorg unſers Heyls. 2. 154.

Erwegung. Uber die Beicht, wie auch über Reu und Leyd. 1. 63. 3. 317.

## III. Tag.

### Von Verhindernuſſen, die uns entfernen, oder abziehen von unſerem Zihl und Ende.

1. Betrachtung. Von der Tod-Sünd und Haß, ſo GOTT gegen der Sünd tragt. 1. 14.

2. Betrachtung. Von der läßlichen Sünd. 1. 18.

3. Betrachtung. Von der Lauigkeit. 1. 226.

Erwegung. Von der Nieſſung des H. Abendmahls. Und deſſen Zubereitung. 2. 458.

## IV. Tag.

## Von Unglückſeeligkeit derjenigen, die von ihrem letzten Zihl irr gehen, oder von letzten Dingen.

1. Brtrachtung. Von unvorſehenem Tod. 3. 321.

2. Betrachtung. Von dem ſonderbaren Gericht. 1. 31.

3. Betrachtung. Von der Höll, oder von Ewigkeit der hölliſchen Peynen. 1. 36.

Erwegung. Von Nothwendigkeit des Gebetts. 3. 223.

## V. Tag.

## Von Widerkehrung zu GOtt durch die Buß.

1. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 1. 41.

2. Betrachtung. Von Aufſchub der Bußfertigkeit. 1. 45.

3. Be-

3. Betrachtung. Von der Beweg-Urſach zur Buß. 3. 370.
Erwegung. Von dem Gebett. 3. 59.

## VI. Tag.

## Von dem Weegweiſer/ welchem man folgen ſolle, damit man wider auf den guten Weeg komme.

1. Betrachtung. Von der Pflicht und Schuldigkeit, ſo einem getreuen Chriſten-Menſch obligt, ſeinem Heyland nachzufolgen. 2. 250.
2. Betrachtung. Von Nutzen, und Vortheil, ſo aus der Nachfolg Chriſti uns zukommen. 3. 81.
3. Betrachtung. Wie wir dem Geiſt und innerlichen Wandel JEſu Chriſti uns ſollen gleichförmig machen. 4. 106.
Erwegung. Von Nothwendigkeit eines ordentlichen Leben. 3. 228. 233.

## VII. Tag.

## Von der Straß/ die wir wandlen ſollen, ſo wir verlangen Chriſto JEſu nachzufolgen, oder von denen Tugenden, welchen wir nachahmen ſollen in ſeinem verborgnen Leben.

1. Betrachtung. Von der Demuth. 2. 407.

2. Betrachtung. Von der Chriſtlichen Abtödtung. 1. 380.

3. Betrachtung. Von Verachtuug der Welt. 1. 413.

Erwegung. Von der Weiß zu beſtreitten, die in uns herrſchende böſe Anmuthung. 3. 30.

## VIII. Tag.

## Von denen Tugenden/ welchen wir nachkommen ſollen in dem offentlich- und gemeinen Leben Chriſti JEſu.

1. Betrachtung. Von Eyffer der Ehre GOttes. 3. 139.

2. Betrachtung. Von den Unterweiſungen der Liebe gegen dem Nächſten. 2. 272.

3. Betrachtung. Von der Sanfftmuth. 1. 247.

Erwegung. Daß ſehr vil daran gelegen, jenen Stand anzutretten, darzu wir von GOtt beruffen. 3. 355.

## IX. Tag.

## Wie wir Chriſto nachfolgen ſollen in ſeinem Leyden.

1. Betrachtung. JEſus Chriſtus in ſeinem Leyden ſolle ſeyn der Gegenwurff unſerer Nachfolg. 2. 119.

2. Be-

2. Betrachtung. JEſus Chriſtus in ſeinem Leyden ſolle ſeyn der Gegenwurff unſers Mitleydens. 2. 108.
3. Betrachtung. JEſus Chriſtus in ſeinem Leyden ſolle ſeyn der Gegenwurff unſerer Liebe. 2. 97.
Erwegung. Von Verwaltung eines jedwederen Ambts. 4. 85.

## X. Tag.

## Wie wir JEſu Chriſto nachfolgen ſollen in ſeinem glorreichen Leben.

1. Betrachtung. Von der Urſtändt Chriſti JEſu. Deſſen Urſtändt ſolle ſeyn ein Vorbild der Unſerigen. 2. 139.
2. Betrachtung. Von der verwunderlichen Auffarth JEſu Chriſti. Der in Himmel aufſteigende Heyland ladet uns ein zu ſeiner Nachfolg. 2. 292.
3. Betrachtung. Von der Liebe GOttes. 2. 75.
Erwegung. Wie man in täglichen Unterredungen, Handl und Wandl ſich gut Chriſtlich verhalten ſolle. 3. 387.

Was das geiſtliche Leben betrifft, wird jedermann gewiſen zu denen geiſtlichen Ubungen nach der Weiß des H. Ignatii, welche Ubungen eben diſer Pater Franciſcus Nepveu beſchriben; allwo zugleich

gleich weitläuffigere Erwegungen von eben dergleichen Dingen anzutreffen.

Die Geiſtlichen können aus denen zween erſten Tägen allein einen machen; nemlich ſie können zwo Betrachtungen nur von dem Zihl und Ende des Menſchen nehmen, und eine von Sorg unſers Heyls. Sie können alſo nach dem 7. Tag, welcher auf diſe Weiß der ſechſte ſeyn wird, vor ſich nehmen drey Betrachtungen, welche von denen geiſtlichen Gelübden handlen. Als da ſeynd

1. Betrachtung. Von der geiſtlichen Armuth. 3. 412.
2. Betrachtung. Von der Reinigkeit. 4. 115.
3. Betrachtung. Von dem Gehorſam. 3. 117.

# Anderte Weiß, die geiſtliche Ubungen zu verrichten.

## Von der Buß.

### Für diejenigen / welche beginnen getroffen zu werden von der Begierd ein beſſeres Leben zu führen.

### I. Tag.

### Von Nothwendigkeit Buß zu würcken, wann der Sünder ſeelig werden will.

1. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 1. 41.
2. Betrachtung. Von Nothwendigkeit der Buß. 2. 189.
3. Betrachtung. Von Nothwendigkeit, nach Maß der begangenen Sünden zu büſſen. 3. 185.

### II. Tag.

### Von Auffſchub der Buß.

1. Betrachtung. Daß man die Buß nit verſchieben ſolle. 1. 45.

2. Be-

2. Betrachtung. Daß man die Bekehrung nit verſchieben ſolle. 3. 340.
3. Betrachtung. Daß man mit der Buß nit biß ins Todtbeth verweilen ſolle. 4. 184.

## III. Tag.

## Worüber man ſolle Buß würcken, oder, von denen Sünden, die man insgemein begehet.

1. Betrachtung. Von der Hoffart. 1. 72.
2. Betrachtung. Von dem Geiſt, oder, von unordentlichem Anhang an zeitliches Gut. 2. 43.
3. Betrachtung. Von dem Laſter der Unlauterkeit. 1. 218.

## IV. Tag.

## Von den Theilen der Buß.

1. Betrachtung. Von der Reu und Leyd. 3. 317.
2. Betrachtung. Von der Beicht. 1. 63.
3. Betrachtung. Von der Genugthuung. 1. 59.

## V. Tag.

## Wie die Buß ſolle beſchaffen ſeyn.

1. Betrachtung. Die Buß muß gantz ſeyn. 1. 50.
2. Betrachtung. Die Buß ſolle aufrichtig ſeyn. 1. 54.

3. Be-

3. Betrachtung. Die Buß ſoll ſtreng ſeyn. 1. 195.

## VI. Tag.

### Beweg-Urſachen zur Buß, genommen von der Gerechtigkeit GOttes.

1. Betrachtung. Von dem Tod der Sünder. 2. 164.
2. Betrachtung. Von dem Gericht, oder End-Urtheil der Verdammnus, ſo über die Verworffene ergehen wird. 3. 326.
3. Betrachtung. Von der Reu und Buß der Verdammten. 3. 22.

## VII. Tag.

### Beweg-Urſachen zur Buß, genommen von der Barmhertzigkeit GOttes.

1. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes des Sünders Bekehrung zu erwarten. 1. 273.
2. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder aufzuſuchen. 3. 91.
3. Betrachtung. Von Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder wider aufzunehmen. 3. 370.

## VIII. Tag.

### Von dem Geiſt der Bußfertigkeit.

1. Betrachtung. Von dem Geiſt der Buß. 3. 376.

2. Be-

2. Betrachtung. Von Früchten der Buß. 1. 355.
3. Betrachtung. Von Ubung oder Würckung der Buß. 4. 357.

## IX. Tag.

### Wie vil daran gelegen / daß man nach der Buß nit mehr in die alte Sünden falle.

1. Betrachtung. Der offt widerholte Fall in die alte Sünden, machet die Buß verdächtig. 1. 68.
2. Betrachtung. Der widerholte Fall in die Sünd machet dieſelbige ärger. 3. 42.
3. Betrachtung. Der offt widerholte Fall in die alte Sünden machet die Buß menſchlicher Weiß unmöglich. 4. 77.

## X. Tag.

### Von Mittlen die Gnad zu erhalten nach der Buß.

1. Betrachtung. Von Flucht der böſen Gelegenheiten. 3. 199.
2. Betrachtung. Von öffterem Beichten. 1. 199.
3. Betrachtung. Von öffterer Nieſſung des H. Sacrament des Altars. 2. 218.

Drit-

# Dritte Weiß die geiſtliche Ubungen vorzunehmen.

## Von Chriſto unſerem Heyland.

Unſere gantze Vollkommenheit beſtehet in der Lieb und Nachfolg JEſu Chriſti unſers HErrns. So wollen wir dann in diſer geiſtlichen Ubung diſes vor uns nehmen; und folglich wird eine jedwedere erſte Betrachtung des Tags ein Beweg-Urſach in ſich ſchlieſſen, uns aufzumunteren zur Liebe JEſu Chriſti; und weilen wir nit beſſer können an Tag geben unſere gegen Chriſto tragende Liebe, als durch deſſen Nachfolg, als wird die andere Betrachtung in ſich halten einige Beweg-Urſach zur Nachfolg Chriſti JEſu; auch damit wir angetriben werden diſe Beweg-Urſach im Werck und in der Ubung ſelbſten zu erweiſen, wird uns die dritte Betrachtung jedes Tags eine gewiſſe Tugend des Heylands vorſtellen.

### I. Tag.

1. Betrachtung. Erſte Beweg-Urſach zur Lieb JEſu Chriſti. JEſus verlanget, daß wir ihne lieben. 1. 429.

2. Betrachtung. JEſus iſt der Weegweiſer, dem wir folgen ſollen. 1. 102.

3. Betrachtung. Der Eyffer der Ehre GOttes iſt die erſte Tugend, ſo wir in Chriſto JEſu ſollen nachahmen. 3. 139.

## II. Tag.

1. Betrachtung. Anderte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti; unſere Glückſeeligkeit beſtehet in der Liebe JEſu Chriſti. 3. 131.

2. Betrachtung. Wir können JEſu nit beſſer bezeugen unſere Liebe gegen ihme, als durch ſeiner Nachfolg. 1. 262.

3. Betrachtung. Die Demuth iſt die andere Tugend, der wir ſollen in Chriſto JEſu nachfolgen. 2. 407.

## III. Tag.

1. Betrachtung. Dritte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus hat uns ſehr geliebt. 3. 288.

2. Betrachtung. Der Nam und Würde eines Chriſtens verbindet einen jeden aus uns, zur Nachfolg JEſu Chriſti. 2. 252.

3. Betrachtung. Die Abtödtung iſt die dritte Tugend, der wir in JEſu Chriſto ſollen nachfolgen. 1. 380.

## IV. Tag.

1. Betrachtung. Vierdte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus iſt der vollkommene Freund. 3. 436.

2. Betrachtung. Von dem Nutzen und Vor-

Vortheil, ſo uns zukommen aus der Nachfolg Chriſti JEſu. 3. 81.
3. Betrachtung. Die Verachtung der Welt iſt die vierdte Tugend, der wir in Chriſto JEſu ſollen nachfolgen. 1. 413.

## V. Tag.

1. Betrachtung. Fünffte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus hat ſich uns gleich gemacht. 1. 126.
2. Betrachtung. Von der Krafft und Stärcke, ſo das herrliche Beyſpil Chriſti JEſu in uns würcken ſolle. 1. 392.
3. Betrachtung. Die Armuth iſt die fünffte Tugend, der wir in Chriſto JEſu ſollen nachfolgen. 3. 412.

## VI. Tag.

1. Betrachtung. Sechſte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus hat für uns gelitten. 2. 97.
2. Betrachtung. Von der Pflicht, die wir haben JEſu Chriſto nachzufolgen. 3. 268.
3. Betrachtung. Die Liebe zum verborgenen Leben iſt die ſechſte Tugend, der wir in Chriſto JEſu nachzufolgen haben. 2. 257.

## VII. Tag.

1. Betrachtung. Sibende Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus hat für uns gelitten, ſo gar, da wir ſeine Feind waren. 2. 102.
2. Betrachtung. Wir ſollen dem Creutz-

 tragen-

tragenden JEſu nachfolgen. 3. 86.
3. Betrachtung. Der Gehorſam iſt die ſibende Tugend, der wir in Chriſto nachzufolgen haben. 3. 117.

# VIII. Tag.

1. Betrachtung. Achte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus gibt ſich uns dar in dem Heil. Altars-Geheimnus. 2. 431.
2. Betrachtung. Das Beyſpil Chriſti ſolle uns alles ring machen. 4. 398.
3. Betrachtung. Die Gedult iſt die achte Tugend, der wir in Chriſto ſollen nachfolgen. 2. 70.

# IX. Tag.

1. Bertachtung. Neundte Beweg-Urſach zur Liebe JEſu Chriſti: JEſus kommt in das H. Altars-Geheimnus, damit er ſich gantz inniglich mit uns vereinige. 2. 436.
2. Betrachtung. Von Gleichförmigkeit, ſo wir haben ſollen mit dem innerlichen Leben Chriſti. 4. 106.
3. Betrachtung. Die Liebe gegen dem Nächſten iſt die neundte Tugend, der wir in Chriſto JEſu ſollen nachahmen. 2. 272.

# X. Tag.

1. Betrachtung. Von Vertrauen auf die hohe Verdienſten JEſu Chriſti. 3. 427.

2. Be-

2. Betrachtung. Von Ubung der Nachfolg JEſu Chriſti. 3. 398.
3. Betrachtung. Die Sanfftmuth iſt die zehende Tugend, der wir in JEſu Chriſto ſollen nachfolgen. 1. 247.

## Ende der Anweiſungen für die geiſtliche Ubungen.

# Regiſter,

## Deren Dingen, ſo in allen vier Theilen begriffen.

Die erſte Zahl deutet an den Theil, oder das Buch. Die andere das Blat der Betrachtung des Monaths.

---

## A.


Abſehen JEſu in dem H. Sacrament des Altars. 2. 5. Tag in der Octav von dem H. Sacrament. Brachm.
Abſönderung von der Welt. 2. 23. May.
3. 24. Heum.
Abſönderung der Verworffenen von denen Außerwählten. 1. 12. Mertz.
Abtödtung. 4. 4. Winter.
Abtödtung, Chriſtlich. 1. 21. Mertz.
Abtödtung, deſſen Ubung. 3. 25. Heum.
Abtödtung, nothwendig. 2. 20. Brachm.
4. 23. Chriſtm.
Advent. Wie diſe Zeit heilig zuzubringen. 4. 1. Chriſtm.
Aller Heiligen Feſt. 4. 1. Winterm.


All-

Allmoſen, Befelch ſelbiges auszugeben. 3. 17. Heum.
Ambt. Wie man ſich in dem ſeinigen verhalten ſoll. 4. 8. Weinm.
Andacht, warhaffte und falſche. 3. 21. Auguſtm.
Andacht, wahre zur Mutter GOttes. 2. 19. May. 4. 23. Weinm.
Andacht zur Mutter GOttes. 1. 27. Jenner.
Angedencken des Tods, nutzlich. 4. 5. Weinm.
Anhang, unmäßig an die Güter. 2. 10. April.
Anmuthung, die in uns herrſchet. 3. 8. Heum.
Anordnung der Zeit. 1. 3. Hornung.
Argliſt des böſen Feinds, den Grauſen ab der Unlauterkeit zu minderen. 4. 10. Winterm.
Armſeeligkeit des Menſchens. 3. 23. Heum.
Armuth, geiſtliche. 3. 24. Herbſtm.
Auffarth JEſu Chriſti. 2. Im May zu Ende.
Aufferſtehung Chriſti. Beweg-Urſach unſerer Hoffnung. 2. Im April zu Ende.
Aufferſtehung Chriſti, der Grund unſers Glaubens. 2. Im April zu Ende.
Aufferſtehung Chriſti. Ein Vorbild unſeriger Aufferſtehung. 2. Im April zu Ende.
Aufferziehung der Kinder. 4. 20. Winterm.
Auffopfferung Mariä. 4. 21. Winterm.
Auffrichtigkeit der Buß. 1. 13. Jenner.
Auffſehen, oder menſchlicher Reſpect. 1. 21. Jenner.
Auffſchub der Buß. 1. 11. Jenner.
Auffſchuff der Buß biß ins Todbeth. 4. 7. Winterm.

Außſpruch für die Außerwählten. 4. 6. Weinm.
Außerwehlung, und die ewige Gnaden-Wahl. 3. 16. Heum.

B.

Barmhertzigkeit GOttes. 1. 28. Horn.
Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder auf-zunehmen. 3. 16. Herbſtm.
Barmhertzigkeit GOttes, die Maaß der Strengheit im letzten Gericht. 4. 6. Chriſtm.
Barmhertzigkeit GOttes, den Sünder zu ſuchen. 3. 21. Heum.
Begierd der Rach. 1. 20. Jenner.
Begierd des Heyls. 4. 13. Weinm.
Beicht. 1. 15. Jenner.
Beicht offt widerholt. 1. 13. Horn. 2. 14. May.
Bekehrung Magdalenä. Ein Vorbild ei-ner, der Gnaden GOttes mitwürckenden Seel. 3. 22. Heum.
Bekehrung nicht aufzuſchieben. 1. 15. Mertz. 3. 10. Herbſtm.
Berufſs-Erkandtnus. 3. 14. Herbſtm.
Beruff, wie vil daran gelegen, demſelben nachzukommen. 3. 13. Herbſtm.
Beſchaffenheit der Lauigkeit. 2. 13. April.
Beſchaffenheit des Eyffers. 4. 3. Chriſtm.
Beſchneidung des HErrn; derſelbigen Ge-heimnus. 1. 1. Jener.
Beſuchung des H. Sacraments des Altars. 4. 27. Weinm.

Be-

Betrachtung. Dero Nothwendigkeit. 3. 15. Heum. 4. 21. Weinm.
Beyſpil, böſes. 2. 12. May.
Beyſpil der Heiligen. 4. 1. Winterm.
Beyſpil JEſu Chriſti. 1. 23. Mertz.
Beyſpil JEſu Chriſti, ſoll uns alles leicht machen. 4. 21. Chriſtm.
Blindheit in geiſtlichen Sachen. 1. 18. Mertz.
Buß, Auffſchub derſelbigen. 1. 11. Jener.
Buß, derſelbigen Früchten. 1. 16. Mertz.
Buß, derſelbigen Geiſt und Beſchaffenheit. 3. 17. Herbſtm.
Buß, derſelbigen Redlich- und Auffrichtigkeit. 1. 13. Jener.
Buß, derſelbigen Nothwendigkeit. 1. 10. Jener.
Buß, derſeldigen Strengheit. 1. 12. Horn.
Buß, derſelbigen Annehmlichkeit. 2. 9. April.
Buß, derſelbigen Ubung. 4. 13. Chriſtm.
Buß, der Verdammten. 3. 6. Heum.
Buß, nach Maß der Sünden. 3. 9. Auguſtm.
Buß, Genugthuung derſelbigen. 1. 14. Jener. 1. 12. Hornung.
Buß, Vollkommenheit derſelbigen. 1. 12. Jener.

## C.

Calvari-Berg. Sünd darauf betrachtet. 4. 9. Winterm.
Chriſt, deſſen Würde. 2. 1. April.
Chriſt, ein Chriſt ſolle JEſu nachfolgen. 2. 20. May.

Chriſtlicher Gottesdienſt allein der warhaffte. 3. 3. Auguſtm.
Chriſtliche Abtödtung. 1. 21. Mertz.
Chriſti Leyden. 2. über halben April.
Chriſtliche Pflicht der Würde und des Namens eines Chriſten. 2. 2. April.
Chriſtliche Religion, allein die wahre. 3. 3. Auguſtm.
Chriſtliche Wachtbarkeit. 4. 19. Weinm.
Communion. Ausreden, ſich darvon zu entfernen. 4. 18. Chriſtm.
Communion. Bereitung darzu. 2. zu Ende des Brachm. 3. 26. Herbſtm.
Communion. Danckſagung nach ſelbiger. 4. 23. Winterm.
Communion, offt widerholt. 2. 15. May.
Communion, Ubung der Zubereitung zur ſelbigen. 4. 22. Winterm.
Converſation, von Mänglen, die ſich darinn einmiſchen. 3. 19. Herbſtm.
Creutz. Jedwederer muß das Seinige tragen. 3. 20. Heum.

## D.

Danckſagung nach der Nieſſung des Heil. Sacraments des Altars. 4. 23. Winterm.
Demuth, Beweg-Urſachen zur ſelbigen. 1. 24. Mertz.
Demuth, derſelben Stapffen. 4. 4. Weinm.
Demuth. 2. 19. Brachm. 3. 20. Auguſtm.
Demuth, derſelben Nutzen. 1. 24. Jener.
Demuh, derſelben Vortheil. 4. 25. Winterm.
Demuth, oder Nothwendigkeit der Gnad. 2. 15. April.

De-

Demuth und Demüthigung. 4. 22. Chriſtm.
Dienſt GOttes leichter als der Welt. 3. 3. Herbſtm.
Heilige Dreyfaltigkeit. 2. gegen Ende Brachmonath.

E.

Ehr der Menſchen, GOtt zu dienen. 2. 4. April.
Ehrbarkeit in der Kirchen. 2. 16. Brachm.
Ehrſucht. 1. 7. Mertz.
Einbringung der Zeit. 4. letzter Tag im Jahr.
Empfängnus, unbefleckte Mariä. 4. 8. Chriſtmonat.
Ende und Zihl des Menſchen, GOTT lieben und loben. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Ende und Zihl des Menſchen, auch Mittel, darzu zu kommen. 4. 1. Weinm.
Entziehung der Gnad. 4. 3. Winterm.
Ergernus. 1. 14. Hornung. 3. 12. Herbſtm.
Ergötzlichkeit, derſelbigen Gebrauch. 1. 8. Mertz.
Erkantnus des Berufs. 3. 14. Herbſtm.
Erkantnus ſeiner ſelbſten. 1. 6. Hornung. 2. 17. May.
Erforſchung der verborgnen Sünden in dem ſonderbaren Gericht. 1. 11. Mertz.
Erforſchung, allgemeine des Gewiſſens. 4. 17. Weinm.
Erforſchung ſonderbare des Gewiſſens. 4. 16. Chriſtm.

Erge-

Ergebung auf und in Göttliche Anordnung. 1. 19. Mertz.
Erlöſer, ihme ſollen wir dienen. 2. 3. Brachmonat.
Erſchaffer, zu lieben und zu bedienen. 1. 1. Mertz.
Ewigkeit GOttes. 3. 30. Herbſtm.
Ewigkeit der Höllen-Peyn. 1. 9. Jenner.
Exempel, böſes. 2. 12. May.
Exempel Chriſti, ſoll uns alles ring machen. 4. 21. Chriſtm.
Exempel, gutes der Heiligen. 4. 1. Winterm.
Exempel JEſu Chriſti. 1. 23. Mertz.
Eyffer, deſſen Beſchaffenheit. 4. 3. Chriſtm.
Eyffer, deſſen Obligenheit. 4. 25. Weinm.
Eyffer der Glory GOttes. 3. 31. Heum.
Eyffer, deſſen Ubung. 4. 26. Weinm.
Eyffer im Dienſt GOttes. 1. 26. Jenner. 1. 2. Mertz. 3. 1. Herbſtm. 4. 13. Winterm.
Eyffer und Mittel die verlohrne Zeit einzubringen. 4. letzter Tag im Jahr.
Eytle Ehr. 1. 15. Horn. 2. 11. Brachm.

## F.

Fall in die Sünd widerholt. 1. 17. Mertz. 3. 11. Heumon. 4. 16. Weinm.
Fallſtrick des böſen Feinds, ſo er der Keuſchheit legt, und verbirget. 4. 10. Chriſtm.
Fallſtrick des böſen Feinds, wie ihne zu entgehen, daß man keuſch lebe. 4. 11. Chriſtm.
Fegfeur. 4. 2. Winterm.
Feſt aller Heiligen. 4. 1. Winterm.

Feur der Höllen. 1. 13. Mertz.
Flucht der böſen Gelegenheiten. 1. 18. Horn. 3. 12. Auguſtm. 4. 15. Winterm.
Forcht des Tods unmäßig. 2. 5. Brachm.
Frembden Guts Heimbſtellung. 4. 12. Chriſtmonat.
Freventliches Urtheil. 3. 11. Herbſtm.
Freygebigkeit der Liebe Chriſti in dem H. Sacrament des Altars. 2. gegen Ende Brachmonats.
Freund, JEſus der vollkommniſte. 3. 29. Herbſtmonat.
Frid, wie derſelbe in der Seel zu erhalten. 3. 24. Auguſtm.
Fronleichnams herrlicher Tag, ſamt der Octav. 2. zu Ende des Brachmonats.
Früchten der Buß. 1. 16. Mertz.

## G.

Gebett. 1. 22. Hornung. 2. 18. May. 4. 24. Chriſtmonat.
Gebett, deſſen Nothwendigkeit. 3. 17. Auguſtmonat.
Gebett zu Morgens. 3. 20. Herbſtm.
Gebrauch der Ergötzlichkeit, oder Wolluſt. 1. 8. Mertz.
Gebrauch der Kranckheiten. 3. 23. Auguſtm.
Gebrauch guter des Leydens. 4. 20. Chriſtm.
Gebrauch der Zeit. 1. 3. Hornung.
Geburt Mariä. 3. 8. Herbſtm.
Geburt unſers HErren. 4. 25. Chriſtm.
Gedächtnus des Tods. 1. 10. Mertz.
Gedult. 2. 16. April.

Ge-

Gedult im Leyden. 3.22. Herbſtm.
Gegenwart GOttes. 1.30. Jenner. 2.26. May 3.28. Herbſtm.
Geheimnus der Verklärung Chriſti. 3.6. Auguſtmonat.
Gehorſam. 3.26. Heum.
H. Geiſt. 2. gegen Ends May.
Geiſt der Buß. 3.17. Herbſtm.
Geitz, Mittel darwider. 3.13 Heum.
Gelegenheit, dero Flucht. 2.13. May. 3.12. Auguſtm. 4.11 Winterm.
Gemüths-Verſammlung. 3.27. Auguſtm. 4.29. Winterm.
Gericht, allgemeines, Majeſtät des Richters. 1.8. Hornung.
Gerichts GOttes, Forcht. 2.6. May. 2.5. Brachmonat.
Gericht, ſonderbahres. 1.8. Jenner.
Gerechten Tod. 2.5. May.
Geſchäfft des Heyls iſt ſchwär. 2.7. Brachmonat.
Geſchäfft des Heyls nit unmöglich. 3.3. Heumonat.
Geſchäfft, unſer Heyl iſt unſer Geſchäfft. 1.3. Jenner. 1.10. Hornung. 1.3. Mertz. 2.8. April. 2.2. May.
Gewiſſens-Wurm der Verdammten. 2.7. May. 4.7. Chriſtm.
Glaub. 1.1. Hornung.
Glaubens-Nothwendigkeit. 2.1. Brachmon. 3.2. Herbſtm.
Gleichförmigkeit mit Chriſto JEſu. 4.2. Winterm.
Gleich-

Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 3. 29. Auguſtm.
Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. 1. 27. Hornung.
Gleichförmigkeit mit dem Willen GOttes. Stapffen, darzu zu gelangen. 2. 25. May.
Gleichförmigkeit mit dem innerlichen Leben JEſu. 4. 22. Weinm.
Gleißnerey. 3. 10. Heumonat.
Glückſeeligkeit der Sünder unglückſeelig. 4. 18. Winterm.
Glückſeeligkeit des Menſchen im Dienſt GOttes. 2. 1. May.
Glückſeeligkeit einer Seel, welche von allem entblöſſet, ſich gäntzlich GOtt ergibet. 4. 27. Winterm.
Glückſeeligkeit der Frommen auch in Widerwärtigkeit. 4. 17. Winterm.
Gnad, dero Entziehung. 4. 3. Winterm.
Gnaden, deren Maß. 2. 2. Brachm.
Gnaden, deren Mißbrauch. 1. 5. Hornung.
Gnad, dero Nothwendigkeit. 2. 15. April.
Gnad, dero Ungewißheit. 2. 15. Brachm.
Gnaden-Wahl, ewige Auserwählung. 3. 16. Heumon.
Gnad, treu gegen derſelben. 1. 4. Mertz.
GOTT allein ſollen wir ſuchen. 4. 19. Winterm.
GOttes Allmacht. 2. 18. April.
GOttes Barmhertzigkeit. 1. 28. Horn.
GOtt, begehrt minder zu ſeinem Dienſt, als die Welt. 3. 1 Heumonat.
GOtt, daß ein GOtt ſeye. 3. 1, Auguſtm.
GOtt

GOtt ein eintziger. 1. 31. Mertz.
GOtt, deſſen Unermeſſenheit. 1. 30. Jenner.
GOttes höchſte Vollkommenheit. 2. 27. May.
GOttes Gegenwart. 2. 26. May. 3. 28. Herbſtm.
GOttes Ewigkeit. 3. 30. Herbſtm.
GOtt hanget an niemand auſſer ihme. 3. 31. Auguſtm.
GOttes Großheit. 4. 30. Winterm.
GOttes Heiligkeit. 4. 31. Weinm.
GOtt iſt leichter zu befridigen, als die Welt. 3. 3. Herbſtm.
GOtt unmöglich dienen, und der Welt. 3. 4. Auguſtm.
GOttes Unbegreifflichkeit. 3. 30. Heum.
GOttes Vorſichtigkeit. 4. 30. Weinm.
GOttes Wort. 4. 20. Weinm.
GOttes Weißheit. 4. 30. Chriſtm.
Großmüthigkeit JEſu Liebe in dem H. Sacrament des Altars. 2. zu Ende Brachm.
Gut, frembdes wider heimſtellen. 4. 12. Chriſtm.
Güter, deren Gebrauch. 3. 16. Auguſtm.
Güter, unmäßiger Anhang an ſelbige. 2. 10. April.

## H.

Härtigkeit des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Haß, ſo GOtt tragt wider die Todſünd. 1. 4. Jenner.
Heyl, deſſen Geſchäfft iſt ſchwär. 2. 7. Brachm.

Heyl, deſſen Geſchäfft nit unmöglich. 3. 3. Heumonat.
Heyl, deſſen Begierd. 4. 3. Weinm.
Heyl, deſſen Ungewißheit. 3. 9. Herbſtm.
Heyl iſt unſer Geſchäfft, weilen deſſen Verlurſt uns allein angehet. 1. 10. Hornung.
Heyl iſt unſer Geſchäfft, weilen ſelbiges nicht kan ohne uns vollzogen werden. 1. 3. Mertz.
Heyl iſt unſer eintziges Geſchäfft. 2. 2. May.
Heyl iſt unſer groſſes Geſchäfft. 2. 8. April.
Heiligen; aller Heiligen. 4. 1. Winterm.
Heyl, unſer Heyl iſt unſer Geſchäfft, weilen der gantze Nutzen darvon uns zugehöret. 1. 3. Jenner.
Heimſuchung Mariä. 3. 2. Heum.
Heimſtellung fremden Guts. 4. 12. Chriſtm.
Herrlichkeit der Menſchen GOtt zu dienen. 2. 4. April.
Herrſchender Anmuthung. 1. 6. Mertz.
Hertz, deſſen Zertheilung. 2. 5. April. 4. 14. Chriſtm.
Himmel. 1. 31. Jenner. 1. 14. Mertz. 2. 8. May. 3. 28. Heum. 4. 29. Chriſtm.
Himmelfahrt Mariä. 3. 15. Auguſtmonat.
Hindernuß des Heyls. 2. 7. Brachmonat.
Hindernuſſen, ſo wir JEſu in Weeg legen dem Abſehen, welches er mit uns vor hat in dem H. Sacrament des Altars. 2. zu End des Brachmonats.
Hirt, JEſus guter Hirt. 4. 29. Weinm.
Höll, deren Straffen Ewigkeit. 1. 9. Jenner.
Höll. 2. 6. Brachm.

Höll, deren Feur. 1. 13. Mertz.
Höll, oder Peyn des Verlurſts. 1. 9. Horn.
Hoffart. 1. 17. Jenner. 3. 9. Heum.

## J.

JEſus Chriſtus, guter Hirt. 4. 29. Weinm.
JEſus Chriſtus vollkommner Freund. 3. 29. Herbſtm.
JEſu Nachfolg. 1. 23. Jenner. 26. Horn.
JEſu ſeyn wir verbunden nachzufolgen. 2. 20. May.
JEſus, unſer Mittler. 4. 28. Winterm.
Innbrunſt, im Dienſt GOttes. 1. 26. Jenner. 1. 2. Mertz. 3. 1. Herbſtm. 4. 13. Winterm.

## K.

Kirch, Ehrenbietigkeit in derſelbigen zu halten. 2. 16. Brachm.
König, heiligen drey König. 1. 6. Jenner.
Kranckheiten deren guter Gebrauch. 3. 23. Auguſtm.
Kürtze des Lebens. 1. 7. Hornung.

## L.

Läßliche Sünd. 2. 14. April. 2. 9. Brachm. 3. 13. Auguſtm.
Läßliche Sünd führet zur Todſünd. 1. 20. Hornung.
Lauigkeit, derſelbigen Anzeigen. 2. 13. Brachmonat. 2. 14. Brachm.
Lauigkeit. 1. 19. Hornung.
Lauigkeit im Dienſt GOttes. 1. 22. Jenner.
Lauigkeit, derſelben Natur. 2. 13. April.

Lauigkeit, derſelben Urſach und Mittel darwider. 3. 15. Herbſtm.
Leyden Chriſti. 2. über halb April.
Leyden der betrübten Mutter JEſu. 2. zu End des Aprils.
Leyden, deſſen guter Gebrauch. 4. 20. Chriſtmonat.
Leyden und Creutz ein Anzeigen der Liebe GOttes gegen uns. 4. 14. Weinm. 1. 21. Hornung.
Leyden, willig angenommen, bezeugt GOtt die Liebe, ſo der Menſch zu ihme tragt. 4. 15. Weinm.
Liebe der Feinden. 4. 26. Chriſtm.
Liebe, derſelben Gebott gegen dem Nächſten. 1. 24. Hornung.
Liebe gegen dem leydenden JEſu. 2. Ende des Aprils.
Liebe gegen dem Nächſten. 3. 23. Herbſtm.
Liebe gegen dem Nächſten, Anweiſungen zur ſelbigen. 2. 24. May.
Liebe gegen dem Nächſten, derſelben Ubung. 4. 26. Winterm.
Liebe GOttes, Anmuthungen darzu. 4. 28. Chriſtmonat.
Liebe GOttes. 4. 28. Weinm.
Liebe GOttes. 2. 17. April.
Liebe GOttes, derſelben Geſatz, wie weit es ſich erſtrecke. 2. 18. Brachmonat.
Liebe GOttes, deren Geſatz. 1. 25. Horn.
Liebe JEſu Chriſti. 1. 30. Mertz.
Liebe JEſu Chriſti. 3. 30. Auguſtmonat.
Liebe JEſu Chriſti. 1. 28. Jenner.

Liecht der Gnaden. 4. 19. Chriſtmonat.
Lugen. 3. 14. Auguſtm.

## M.

Magdalena, ein Vorbild eines, der Gnad mitwürckenden Hertzens in ihrer Bekehrung. 3. 22. Heumonat.
Majeſtät des Richters im letzten Gericht. 1. 8. Hornung.
Mängel, ſo ſich in der Converſation einmiſchen. 3. 19. Herbſtm.
Mariä Reinigung. 1. 2. Hornung.
Maaß der Gnaden. 2. 2. Brachmonat.
Maaß der Sünden, Maaß der Buß. 3. 9. Auguſtmonat.
Meynung gut, und rein, aufrichtige. 2. 21. Brachmonat.
Heiliges Meßopffer. 3. 25. Herbſtmonat.
Heilige Meß. 4. 17. Chriſtmonat.
Menſch, deſſen Armſeeligkeit, und Verderbung. 3. 23. Heumonat.
Menſchliches Aufſehen, oder Reſpect. 1. 21. Jenner. 2. 12. Brachmonat.
Menſch, Zihl und Ende des Menſchens. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Mißbrauch der Gnaden. 1. 5. Hornung. 3. 28. Auguſtmonat.
Mittel den Friden zu erhalten. 3. 24. Auguſtmonat.
Mittel, die verlohrne Zeit wider einzubringen. 4. letzter Tag im Jahr.
Mittler der Menſchen JEſus Chriſtus. 4. 28. Wintermonat.

Mitleyden gegen dem leydenden JEſu. 2. zu Ende Aprils, am Mittwoch in der Charwochen.
Mittel zum Zihl und Ende des Menſchen zu gelangen. 4. 5. Wintermonat.
Mittel zum Zihl und Ende des Menſches zu kommen. 4. 1. Weinmonat.
Mittel wider die Lauigkeit, und Urſach derſelbigen. 3. 15. Herbſtmonat.
Mittel wider die Unlauterkeit. 3. 11. Auguſtmonat.
Morgen-Gebett. 3. 20. Herbſtm.
Müßiggang. 4. 11. Winterm.

## N.

Nachdencken, nach der Betrachtung. 3. 15. Heumonat.
Nachfolg des leydenden JEſu. 2. Ende Aprils, Charfreytag.
Nachfolg JEſu Chriſti. 1. 23 Jenner. 1. 26. Hornung.
Nachläßigkeit kleiner Dingen. 1. 20. Mertz.
Nachreden, übel. 1. 9. Mertz. 1. 10. May.
Natur der Lauigkeit. 2. 13. April.
Neyd. 1. 19. Jenner.
Nieſſung, unwürdige des heiligen Sacraments des Altars. 2. letzten Brachmonat.
Nothwendigkeit der Abtödtung. 2. 20. Brachmonat. 4. 23. Chriſtm.
Nothwendigkeit der Betrachtung. 3. 15. Heumonat. 4. 21. Weinmonat.
Nothwendigkeit der Buß. 1. 10. Jenner.
Nothwendigkeit der Buß. 2. 9. May.

Nothwendigkeit des Gebetts. 3. 17. Auguſtmonat.
Nothwendigkeit des Uberſchlags und Nachdenckens nach der Betrachtung. 3. 15. Heumonat.
Nothwendigkeit der guten Werck. 1. 28. Mertz.
Nothwendigkeit des Glaubens. 2. 1. Brachmonat. 3. 2. Herbſtmonat.
Nothwendigkeit der Gnad. 2. 15. April.
Nothwendigkeit des Tods. 1. 6. Hornung.
Nothwendigkeit eines ordentlichen Lebens. 3. 18. Auguſtmonat.
Nothwendigkeit eines aufrichtigen, ernſtlichen Willens, ſeelig zu werden. 3. 7. Auguſtmonat.
Nothwendigkeit GOtt herrlich zu machen. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Nutzbarkeit des Tods Angedencken. 4. 5. Weinmonat.

O.

Obligenheit GOtt zu loben, und ihme zu dienen. 1. 2. Jenner. 1. 4. Hornung.
Obligenheit Chriſto nachzufolgen. 3. 26. Auguſtmonat.
Obligenheit eines Chriſtens. 1. 3. Jenner.
Obligenheit einen Eyffer zu haben. 4. 25. Weinmonat.
Opffer der heiligen Meß. 3. 25. Herbſtm.
Ordentliches Leben. 3. 18. Auguſtmonat.

P.

Palmtag. 2. über halben April.

Peyn des Verlurſts in der Höll. 1. 9. Horn.
Pfingſten. 2. zu End des May.
Pflicht eines Chriſtens. 1. 3. Jenner.
Pflicht JEſu nachzufolgen. 2. 20. May.

## Q.

Quall des Verlurſts in der Höll. 1. 9. Horn.

## R.

Rach, derſelbigen Begierd. 1. 20. Jenner.
Rach GOttes über die Todſünd. 1. 5. Mertz.
Rechenſchafft der Gaben und Gnaden. 4. 8. Wintermonat.
Rechtfertigung GOttes gegen den Auſſerwählten. 3. 5. Heumonat.
Rechtfertigung GOttes, über das Verfahren mit denen Verworffenen. 2. 5. Brachmonat.
Recollection. 3. 27. Auguſtmonat. 4. 29. Wintermonat.
Reinigkeit. 4. 24. Weinm.
Reinigung Mariä. 1. 2. Hornung.
Religion, die Chriſtliche allein die wahre. 3. 3. Auguſtmonat.
Religion, daß nothwendig eine ſeye. 3. 2. Auguſtmonat.
Reſpect in der Kirchen. 2. 16. Brachm.
Reſpect, oder menſchliches Auffſehen. 1. 21. Jenner. 2. 12. Brachmonat.
Reu und Leyd, Beweg-Urſachen und Anmuthungen darzu. 4. 8. Weinmonat.
Reu und Leyd, vollkommene. 3. 5. Herbſtm.
Richters Majeſtät mit letzten Gericht. 1. 8. Hornung.

Ruhe der Seelen, wie zu erhalten. 3.24. Auguſtmonat.

## S.

Heiliges Sacrament des Altars. 2. Ende des Brachmonats.
Heiliges Sacrament des Altars, deſſen Beſuchung. 4.27. Weinm.
Sanfftmuth. 1.23. Hornung. 2.22. May. 3.22. Auguſtmonat.
Schauſpil. 4.12. Weinmonat.
Schmertzen, innerliche Chriſti, wegen unſerer Sünden. 2. nach mitten April.
Schmertzen Chriſti in ſeinem Leyden. 2. nach mitten April.
Schutz Mariä, im Todbeth. 2.4. Brachm.
Stärcke der Liebe JEſu in dem H. Sacrament des Altars. 2. nach mitten Brachm.
Strengheit der Buß. 1.14. Jenner. 1.12. Hornung.
Sünd, betrachtet auf dem Calvari-Berg. 1.5. Mertz.
Sünd, das eintzige Ubel des Menſchen. 2.8. Brachm.
Sünder, deren Glückſeeligkeit unglückſeelig. 4.18. Winterm.
Sünder Tod. 2.4. May.
Sünder von GOtt geſucht, aufgenommen. 3.21. Heum.
Sünd, ein Ubel GOttes. 2.3. May.
Sünden, machen Chriſto innerliche Schmertzen. 2. halb April, am Palm-Tag.

Sünd

Sünd muß gebüſſet werden nach ſeiner Schwäre und Gröſſe. 3. 9. Auguſtm.
Sünd widerhollet. 1. 17. Mertz. 3. 11. Heum. 4. 16. Wintermonath.
Süßigkeit der Buß. 2. 9. April.

## T.

Todbeth. Schutz Mariä in dem ſterben. 2. 4. Brachm.
Tod, deſſen Uberfal. 3. 6. Herbſtm.
Tod der Gerechten. 2. 5. May.
Tod der Sünder. 2. 4. May.
Tod ein Ende der Zeit. 3. 4. Heum.
Tod, ein Ubergang von der Zeit in die Ewigkeit. 3. 8. Auguſtm.
Tod, einem wahren Chriſten erwünſchlich. 4. 5. Chriſtm.
Tod. 2. 6. April.
Tods-Gedächtnus. 1. 10. Mertz.
Tods Nutzbarkeit, ſo man daran gedencket. 1. 7. Jener.
Tods Nothwendigkeit. 1. 6. Hornung.
Tod nit unmäßig zu förchten. 2. 4. Brachm.
Tods Angedencken nutzlich. 4. 5. Weinm.
Tod-Sünd, derſelben Schwäre. 1. 11. Hornung.
Tod-Sünd, dero Schwäre durch ihre Umſtänd. 3. 7. Heum.
Tod-Sünd ein unendliches Ubel. 3. 4. Herbſtm.
Tod-Sünd von GOtt gerächet. 1. 5. Mertz.
Tod-Sünd von GOtt verhaſſet. 1. 4. Jener.

Trägheit. 4. 11. Weinm.
Trägheit im geiſtlichen Leben. 3. 18. Heum.
Treu gegen der Gnad. 1. 4. Mertz.

# V.

Ubel nachreden. 1. 9. Mertz. 2. 10. May.
Uberſchlag der Betrachtung. 3. 15. Heum.
Uberweiſung der Schuldigen, das iſt, Verworffenen. 2. 7. April.
Ubung der Abtödtung. 4. 4. Winterm. 3. 25. Heum.
Ubung der Buß. 4. 13. Chriſtm.
Ubung der Nachfolg Chriſti. 3. 21. Herbſtm.
Ubung des Eyffers. 4. 26. Weinm.
Ubungen, in ſelbige auch ſonſt gute ſchleichen ſich drey Fehler ein. 4. 16. Winterm.
Verachtung der Welt. 1. 27. Mertz.
Verachtung und Abſchrauffung von der Welt. 4. 10. Weinmonath.
Verborgenes Leben JEſu Chriſti. 2. 21. May
Verdammte, derſelbigen Buß. 3. 6. Heum.
Verdammten, Gewiſſens-Wurm. 2. 7. May 4. 7. Chriſtmonath.
Vergnügen iſt leichter GOtt als die Welt. 3. 3. Herbſtm.
Verhartung des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Verhindernuſſen, ſo wir ſetzen dem Abſehen JEſu in dem H. Sacrament. 2. zu Ende Brachm. 6. Tag in der Octav des H. Fronleichnams.
Verkündigung Mariä. 1. 25. Mertz.
Verklärung Chriſti. 3. 6. Auguſtm.
Verluſts-Peyn in der Höll. 1. 9. Hornung.

Ver-

Vernachläſſigung kleiner Dingen. 1. 20. Mertz.
Verrichtung, wie man ſich in ſeiner Verrichtung zu verhalten habe. 4. 18. Weinm.
Verſammlung, geiſtliche des Gemüths. 3. 27. Auguſtmonath. 4. 29. Winterm.
Verſtockung des Hertzens. 2. 10. Brachm.
Verſuchung. 3. 12. Heum. 4. 14. Weinm.
Vertrauen auf den für uns leydenden JEſum. 2. Ende Aprilis, Montag in der Charwochen.
Vertrauen auf die Verdienſt Chriſti 3. 27. Herbſtm.
Vertrauen auf die Verdienſten Chriſti. 4. 28. Wintermonat.
Vertrauen auf die Vorſichtigkeit GOttes. 3. 27. Heumonat.
Verworffene abgeſöndert von denen Außerwählten. 1. 12. Mertz.
Verzeyhung der Unbilden. 1. 20. Jener.
Umſtänd der Schwäre der Sünd. 3. 7. Heumonat.
Unbild, dero Verzeyhung. 1. 20. Jener.
Unermeſſenheit GOttes. 1. 30. Jener.
Ungewißheit des Gnaden-Stands. 2. 15. Brachm.
Ungewißheit des Heyls. 3. 9. Herbſtm.
Unlauterkeit. 1. 17. Hornung. 4. 9. Weinm.
Unlauterkeit ein Laſter der geiſtlichen Blindheit. 2. 12. April.
Unlauterkeit, Mittel wider ſelbige. 3. 11. Auguſtm.

Unlauterkeit, wie der Teuffel uns derſelben Forcht und Abſcheuen vermindere. 4. 10. Wintermonat.
Unmäßigkeit. 2. 11. May.
Unwarheit. 3. 14. Auguſtm.
Vollkommenheit der Buß. 1. 12. Jener.
Vollkommenheit der Ubungen. 3. 14. Heumonat.
Vorbild der Mitwürckung der Gnad in Magdalenä Bekehrung. 3. 22. Heum.
Vorſatz, nit mehr zu ſündigen. 1. 13. Jener.
Vortheil der Nachfolg Chriſti. 3. 19. Heum.
Urſach der Lauigkeit, und Mittel darwider. 3. 15. Herbſtmonat.
Urſtänd Chriſti Beweg-Urſach unſerer Hoffnung. 2. Ende Aprilis, Oſtermontag.
Urſtänd Chriſti der Grund unſers Glaubens. 2. Ende Aprilis, Oſtertag.
Urſtänd Chriſti, ein Vorbild unſerer Urſtänd. 2. Ende Aprilis, Oſter-Erchtag.
Urtheil, freventliches. 3. 11. Herbſtm.
Urtheil über die Verdammten. 3. 7. Herbſtm.

## W.

Wachtſamkeit, Chriſtliche. 4. 19. Weinm.
Weiß, den Beruff zu erkennen. 3. 14. Herbſtmonat.
Weiß, den Tag Chriſtlich zuzubringen. 3. 19. Auguſtmonat.
Weiß, ſich nutzlich zu beſchäfftigen. 4. 12. Wintermonat.
Welt, Abſchrauffung von derſelbigen. 2. 23. May.

Welt,

Welt, Abſchöllung von derſelbigen. 3. 24. Heumonat.
Welt, dero Verachtung. 1. 27. Mertz.
Welt, Verachtung und Abſönderung von derſelben. 4. 10. Weinmonat.
Werck, guter Werck Nothwendigkeit. 1. 28. Mertz.
Widerbringung der Zeit. 4. letzter Tag im Jahr.
Widergebung fremden Guts. 4. 12. Chriſtm.
Widerwärtigkeit, darinn ſeynd die Sünder unglückſeelig. 4. 15. Chriſtmonat.
Will, auffrichtiger, ernſtlicher, ſeelig zu werden. 3. 7. Auguſtm.
Willen GOttes. 2. 3. April.
Wolluſt, deſſen Gebrauch. 1. 8. Mertz.
Wolluſt, demſelben ſoll man nit nachhängen. 3. 18. Herbſtm.
Wort GOttes. 4. 20. Weinm.
Wunden Chriſti. 2. letzten April, Octav der Oſtern.
Wurm des Gewiſſens der Verdammten. 2. 7. May. 4. 7. Chriſtmonat.

## X.

H. Xaverius. Deſſen Eyffer. 4. 3. Chriſtmonat.

## Z.

Zahl, kleine deren, ſo ſeelig werden. 4. 6. Wintermonat.
Zärtigkeit der Liebe JEſu in dem Heil. Sacra-

crament. 2. Ende Brachmonat, 3. Tag in der Octav H. Fronleichnams.
Zeichen der Lauigkeit. 2. 13. Brachmonat. 2. 14. Brachmonat.
Zeit, verlohrne wider einbringen. 4. letzter Tag im Jahr.
Zeit wol anwenden. 1. 3. Hornung.
Zihl und Ende deß Menſchen, GOtt loben und lieben. 1. 2. Jener. 1. 4. Hornung.
Zihl und Ende des Menſchen, und Mittel darzu zu gelangen. 4. 1. Weinmonat.
Zihl und Ende des Menſchen, und Mittel darzu zu gelangen. 4. 5. Wintermonat.
Zorn. 1. 18. Jener.
Zorn, Mittel darwider. 2. 11. April.
Zucht der Kinder. 4. 20. Winterm.
Zucht in der Kirchen. 2. 16. Brachmonat.
Zweiffel, ſo da haben ſolle ein laue Seel, ob ſie in der Gnad GOttes. 4. 13. Weinm.

Alles zu gröſſerer Ehre GOTTES.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nepveu, François, 1639-1708

Geistliche Betrachtungen, Auf Jede Täg des Jahrs R. P. Francisci Nepveu der Gesellschafft Jesu In vier Theil abgetheilt

Bd.: 4

Ingolstadt 1736

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.840(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082647-2
VD18 80160662-001